This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

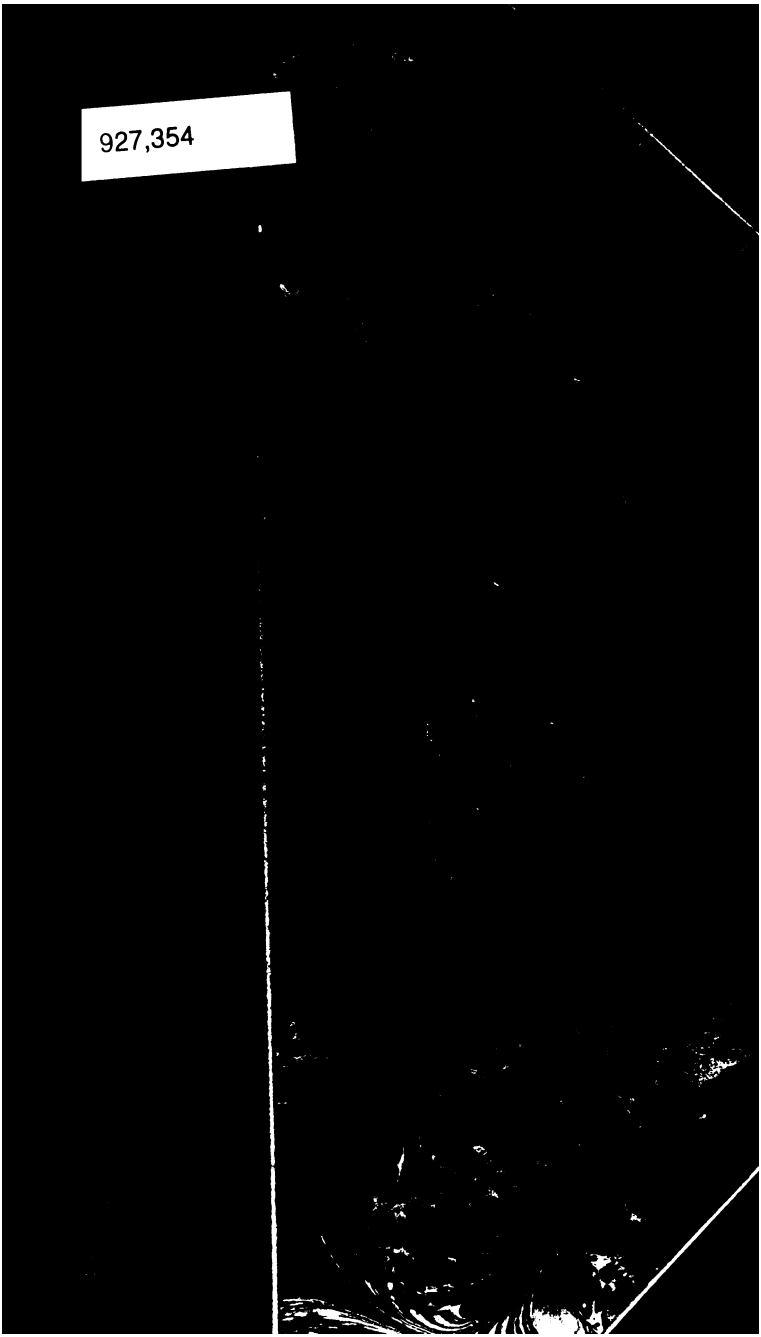
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

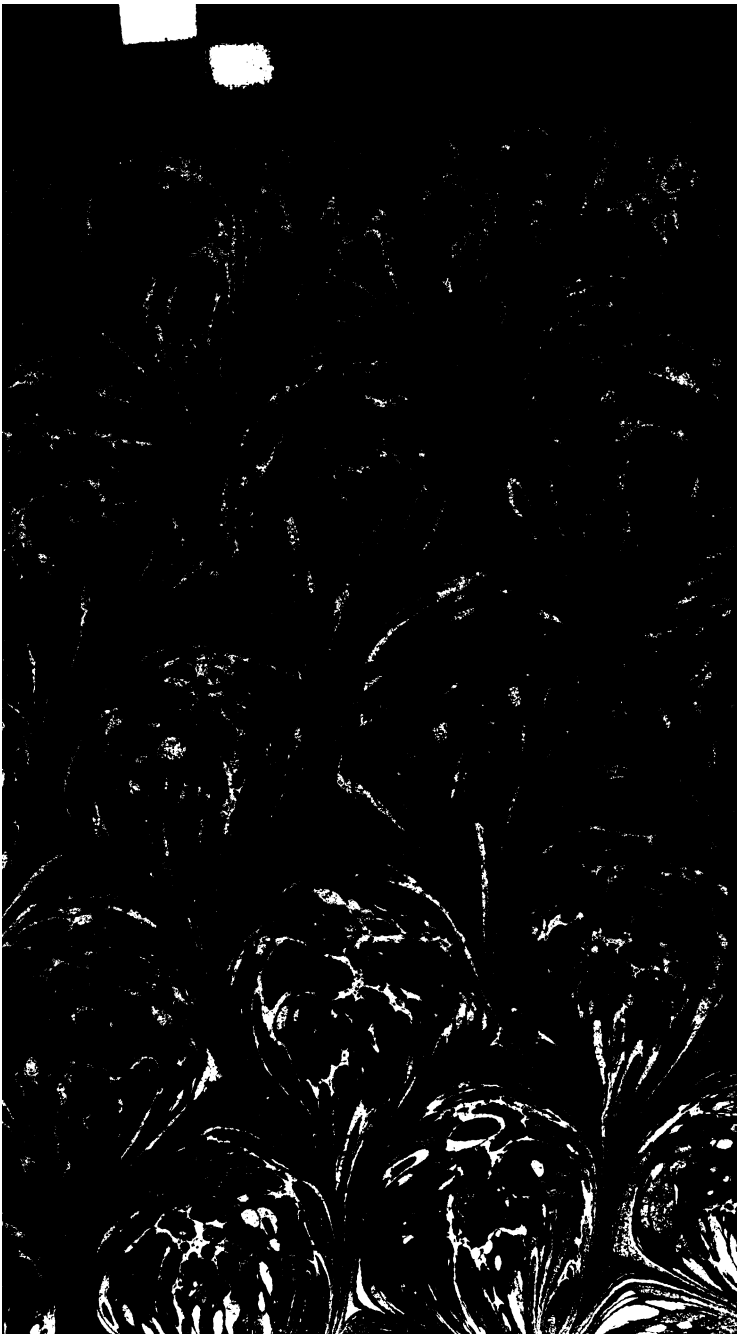
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

927,354



The
German-American
Goethe Library
University of Michigan.



F20
K96

Goethe's Faust

als

Erzählung

zur Einführung in das Verständnis des Originals

von

Julius Kupffer.

Das Leben ist kein Genuß, sondern eine Pflicht; aber Erfüllung der Pflicht ist höchster Genuß.

Naumburg a/S.
Albin Schirmer, Verlagsbuchhandlung.
1892.

Recht

Inhaltsverzeichnis.

Seite

. IX

. 1

[illegible] die Freunde.)

[illegible] auf dem Theater 3

(Zueignung an die Gegner. Pasquill auf die gewinnsüchtige Ausbeutung der dramatischen Kunst.)

Himmel 10

(Grundlegung und Grundriß der Tragödie. Die Wette.)

Erster Teil.

. 20

(Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens und Könnens.)

dem Thor 38

[illegible] im Glauben.)

(I.) 46

des Friedens.)

(II.) 55

(De[illegible] am Glauben. Der Pakt.)

Erster Lehrkursus Mephistos.

Die kleine Welt.

[illegible]eller 78

sondiert den Gegner.)

(Flucht der Leidenschaft. Schule der Sinnlichkeiten. Verjüngende Kraft der Leidenschaft.)
Straße (I.) . . . . .
(In den Banden sinnlicher Leidenschaft.)
Kleines reinliches Zimmer . . . . .
Sittlicher Einfluß der Unschuld und wahren Liebe. Erweckung der weiblichen Eitelkeit.)
. . . . . .
(Entsittlichender Einfluß der Leidenschaft.)
Nachbarin Haus . . . . .
(Mephisto als Kuppler.)
Straße (II.) . . . . .
(Um den Preis des falschen Zeugnisses.)
Garten . . . . .
(Sittliche Macht der Weiblichkeit und wahren Liebe.)
. . . . . .
Wald und Höhle . . . . .
(Kampf der Liebe mit der Leidenschaft.)
Gretchens Stube . . . . .
Martens Garten 1
(Der Liebe Ernst und Leichtsinn. Mephistos Freude.)
Am Brunnen . . . . .
(Ernste Folgen des Leichtsinns.)
Zwinger . . . . .
Nacht. Straße vor Gretchens Thür . . . . .
(Verhinderung der Rückkehr Fausts zu Gretchen.)
Dom . . . . .
(Begräbnisfeier Valentins und der Mutter.)
Walpurgisnacht . . . . .
(Mittelalterlich hierarchische Anschauung und Verunstaltung der Natur zu den unschönen Vorstellungen des Spuk- und Aberglaubens.)
Walpurgisnachtstraum 144
(Ein pasquillarisches Zwischenspiel.)
Trüber Tag. Feld 146
(Mephistos Verräterei.)

Seite
Nacht. Offen Feld 150
(Ein dramatisches Tableau.)
Kerker 151
(Scheidung der Braut des Himmels von dem Bräutigam der Hölle.)

Anhang.

Sündenregister 158
als Übergang zum II. Teil des Dramas . . 160

Zweiter Teil.

Erster Aufzug.

Anmutige Gegend 165
(Fausts Wiedererwachen aus moralischer Lethargie.)

Zweiter Lehrkursus Mephistos.

Die große Welt.

Kaiserliche Pfalz. Saal des Thrones. 171
(Korruption der Regierung und des Staates. Gründerschwindel.)
Die Mummenschanze 183
(Korruption der Nation. Politische und soziale Katastrophe. Faust bei Hofe effektvoll eingeführt.)
Lustgarten 220
(Das Papiergeld.)
Finstere Galerie 227
(Fausts merkliche Emanzipation von Mephisto. Der Weg zur Kunst.)

Zweiter Aufzug.

(Goethes Anschauung über die Entwickelung der Natur und Kunst.)

Hochgewölbtes enges Zimmer 242
(Mephisto in Verlegenheit mit Faust. Extravaganzen der Philosophie.)

Die
des specifische
. . . . . .
und zu
en Vorstellungen der schönen
Felder . . . . . .
der rechte Weg zur Kunst.
Natur auf dem Lande.)
. . . . . .
Entwickelung der Natur an den
ur die Kunst sittlich gekräftigt und
. . . . . .
Naturgebilde ar
mus und Neptunismus. Mephistos klassischer Ausgang.)
des ägäischen Meeres . . . . . .
(Höchste Schönheitsformen der Natur im Meere. Vergeistigung des Stoffes in der menschlichen Idealgestalt.)

Dritter Aufzug.

(Die schönen Künste.)

Vor dem Palaste des Menelaus 305
(Altklassisches Drama.)
Innerer Burghof des Mittelalters 313
(Germanisierung der antiken Kunst zur Renaissance oder älteren Romantik. Reimdichtung.)
(Goethes Aufruf zur Restauration Griechenlands als internationales Kunstasyl.)
Felsenhöhlen und Lauben (Arkadien) 321
(Jüngere Romantik. Lord Byron. Dramatische Kunst der Gegenwart und Zukunft. Oper, Balett, Pantomime.)

Vierter Aufzug.

(Schlechte Mittel verderben den guten Zweck.)

Hochgebirge 330
(Faust, durch die Ideale des Guten und Schönen gestärkt.

Seite

sucht Befriedigung im Besitze. Geognostische Kontroversen. Verfehlter Thatendrang.)

Auf dem Vorgebirge 342

(Entwertung der großen That durch schlechte Mittel. Fausts Verstimmung.)

Gegenkaisers Zelt 351

(Deutsche Wahlkaiserwirtschaft. Eigennutz der Kirche. Faust mit dem Strande belehnt.)

Fünfter Aufzug.

Offene Gegend 355

(Fausts Herrschaft.)

Gärtchen 355

(Glück in der Hütte.)

Palast 357

(Pein im Palaste.)

Tiefe Nacht 365

Mitternacht 369

(Fausts Sieg über Mephistopheles und seine Verklärung.)

Großer Vorhof des Palastes 378

(Des Menschen irdische Glückseligkeit.)

Grablegung 384

(Des Teufels Gemahnung an seinen göttlichen Ursprung.)

Bergschluchten, Wald u. s. w. (Im Jenseits) 393

(Des greisen Dichters Beichte, Gebet und Bekenntnis.)

Die am Rande des Textes beigefügten Ziffern bezeichnen die Seitenzahl der Citate in dem betreffenden Bande der „Universalbibliothek“ von Ph. Reclam junior in Leipzig.

Vor dem Gebrauch des Buches bitten wir, freundlichst zu verbessern:

54 Zeile 12 u. 13 v. oben soll es heißen: ... Polarität Elektricität, des Magnetismus, der chemischen Affinität u. s. w.

p. 85 Zeile 12 v. unten: jene so widrigen Speisen u. s. w.

p. 154 Zeile 3 v. unten: Aber welch' tiefe u. s. w.

p. 243 Zeile 3 v. oben: In seiner Ratlosigkeit u. s. w.

Vorwort.

Vorliegendes Buch ist für diejenigen geschrieben, welche den Wunsch haben, auf möglichst direktem Wege in das Verständnis des Goetheschen Faust eingeführt zu werden, ohne dabei genötigt zu sein, alle litteraturhistorischen, kritischen und sonst obligaten Erörterungen der anderen, meist wissenschaftlich gehaltenen Faustexegesen mit hinüber zu nehmen.

Wenn auch zu einem befriedigenden Verstehen der Tragödie das Original selbst ausreichend und allein maßgebend ist — wie vorliegendes Werk es zeigt, — so dürften zu tieferem selbständigen Eindringen in den Inhalt derselben doch den meisten Lesern die dazu erforderlichen Bedingungen an Zeit und Vorkenntnissen fehlen; denn wie die Dichtung im Verlaufe und im Wandel zweier Menschenalter entstanden ist und das ganze Menschentum umfaßt, so setzt sie zu ihrem ausreichenden Verständnisse auch ein annähernd ähnliches Quantum an Muße, Lebenserfahrung und Specialkenntnissen voraus.

Hat ferner auch der Dichter selbst seinem Werke einen

das
der Leser allenthalben
issen wird, die der gegebenen dem
des betreffenden
immer richtig leiten, so
nur allgemeine, das
möchte für die in
Führer den meisten
aber die Anleitungen des
nur dann ihre Aufgabe ganz
den, sich von selbst und direkt
denn nur dann allein kann sich der Le
geleitet fühlen und Vertrauen zu seiner
gewinnen.

Dieses Erfordernis ist trotz seiner von keinem der früheren Erklärer erkannt, denn berücksichtigt worden. Was Wunder! daß es her niemandem gelingen wollte, weder dem Leser zu nügen, noch sich selbst auf dem richtigen Pfade zu halten, wenn er denselben überhaupt gefunden hatte.

In Erkenntnis dieser Mißstände hat sich vor allem bemüht, seine eignen, direkt empfangenen Ein drücke in voller Unbefangenheit frisch zu erhalten, indem er sich vor den eingewurzelten Irrtümern und sonstigen störenden, überhaupt fremden Beeinflussungen geflissentlich fern hielt, bis er selbst eine befriedigende Lösung aus dem unverfälschten Texte gefunden, und dieselbe sich in ihm gehörig gefestigt hatte. — Allerdings hat diese Methode dem Verfasser den Aufwand und die Erfahrung eines vollen Menschenalters gekostet, bis er sich in allen Details der großen Dichtung zurecht fand. Erst nach-

dem dieses Ziel erreicht war, unternahm er es, sich mit der einschlägigen Litteratur möglichst bekannt zu machen, um die selbstgebildete Auffassung zu kontrolieren.

Für das Interesse des Lesers schien es dem Verfasser besonders angezeigt, das Verständnis der Details zu berücksichtigen, um einem jeden die Elemente in die Hand zu geben, sich in den einzelnen größeren Bestandteilen der selbständig zurechtfinden zu können. Dieser Grundsatz gab vorliegendem Kommentar seine fortschreitend erzählende Form, und ist das ganze Werk eigentlich nichts anderes, als eine möglichst sorgfältige, wenn auch freie Übersetzung des dichterischen Originals in gemeinverständliche Prosa. — Die von den früheren Autoren meistens eingehaltene Methode, ihre Auseinandersetzungen über größere Abschnitte, ja ganze Akte auszudehnen, läßt eine Erörterung der Einzelheiten außer acht und gewährt dem wißbegierigen Leser keinen genügenden Aufschluß, — bringt ihn nicht zur klaren Erkenntnis des organischen Zusammenhanges der kleinern Glieder.

Zur befriedigenden Lösung der gestellten Aufgabe hat neben der erwähnten Unabhängkeit von den erblich gewordenen Irrtümern und neben den Lebenserfahrungen während eines vollen Menschenalters, noch des Verfassers naturwissenschaftliche Bildung als Arzt voraussetzlich viel beigetragen, denn dieselbe brachte ihn in Gesinnung und Denkweise dem Dichter in einem gewissen Grade näher, da dessen geistige Ausbildung gleichfalls eine vorherrschend naturwissenschaftliche war; und zwar war Goethe, vermöge seiner divinatorischen Begabung, seiner Zeit so weit vorausgeeilt, daß er in seinen Anschauungen mehr mit der heutigen Generation harmoniert als mit seinen Zeit-

sich der
um des lieben Friedens willen oftmals genötigt,
anticipierten Anschauungen nicht offen kund zu
ondern dieselben — wie wir das in der Folae
öfteren sehen werden — nur hieroglyphisch zu
in einer Weise, daß eine reifere Generation
den eigentlichen Sinn sicher herausfinden mußte
— und wahrlich! — er hat recht gethan; — denn
eines gemäßigten, aber durchaus klaren
hätte man ihn gesteinigt. — Freilich hat
Ausdrucksweise wieder zur Folge gehabt,
aur das schmählichste mißverstanden wurde, und
ist so argen Mißdeutungen ausgesetzt gewesen.
Faust, da er gerade in diesen die meisten
— wie er sich ausdrückt —
— Vielen dieser, den Faust verressenoen
gegenüber hat die eingangs erwähnte
nterpretation des Textes, d. h. das
Empfinden des Richtigen aus dem allgemeinen
ihren größten und heilsamsten Einfluß ausgeübt, denn
hat, trotz aller gelehrter Vergewaltigungen, das
Verständnis treulich gewahrt. So könnte man sich z.
wenn die von den Autoren durchweg vertretene
richtig wäre, kaum ein verwerflicheres Wesen vorstellen
als Gretchen; denn ein Mädchen, das der Mutter, um
sich ungestört verführen zu lassen, einen Schlaftrunk gibt,
an welchem dieselbe stirbt — das sich ferner gleich nach
vollbrachter That — oder wenigstens sehr bald darauf —
mit dem sentimentalen Troste abfindet: — „Doch alles,
was dazu mich trieb, Gott, war so gut! — ach war so
lieb!" — und trotzdem ihr sündhaftes Verhältnis mit
dem Verführer flott weiter betreibt — ist ein sittliches

Monstrum. — Von der gebildeten Damenwelt war diese moralische Ungeheuerlichkeit auch längst erkannt und die ganze Dichtung wurde gemieden.

Ebenso niedrig wie Gretchen stände Faust, wenn er sich wirklich, wie bisher stets angenommen worden ist, allein des sinnlichen Wohllebens wegen mit dem Teufel, um den Preis seiner himmlischen Seligkeit, verbunden hätte. — Beide sind jedoch unschuldig an den ihnen zur Last gelegten Verbrechen, und das einfache Volksgefühl, das beide instinktiv freispricht, hat richtiger geurteilt als aller selbstbewußte Scharfsinn der Fachgelehrsamkeit.

Gretchen ist in der That die reine keusche Jungfrau, welche nach dem unfehlbaren Zeugnisse heiliger, himmlischer Frauen — „sich einmal nur vergessen, die nicht ahnte, daß sie fehle". — Sie hat die Mutter mit dem Schlaftrunk nicht getötet — steht in keinem unsittlichen Verhältnisse zu Faust, und beide sind unvorhergesehener, am wenigsten gewollter Weise gefallen, infolge dämonischer Berauschung durch Mephisto. — Die Mutter stirbt viel später und zwar unmittelbar nach Valentin — wohl vor Schreck über den plötzlichen, gewaltsamen Tod des Sohnes. — Die schmählichen Vorwürfe, sowie der schreckliche Fluch des sterbenden Bruders treffen das beklagenswerte Gretchen völlig unbegründet, und ihre Schmerzensrufe: „Mein Bruder! Gott! was soll mir das!" und — „mein Bruder! welche Höllenpein!" kommen aus reinem, überquältem Herzen. — Wäre dem nicht so — wäre sie in der That schuldig — wie moralisch niedrig stände dann das Mädchen! — Wie hätte es da zu dem allverehrten Gretchen werden können? Der unfehlbare Volkstakt hätte das nie gestattet. — Ihr ganzes Verbrechen besteht einzig und allein in der leichtsinnigen Gewährung eines heim-

Verbrechen ist, so und furchtbar sind Folgen
und das eben ist die große, hinreißende Tragik in
Schicksal. — Gretchen, mit deren
keine dramatische Frauengestalt messen kann, ist
Liebe des deutschen Volkes wert; —
Fehler sind weibliche Liebenswürdigkeiten. —
Was nun Faust betrifft, so hat
Stellung verdient, als er im
einnimmt, denn derselbe vertritt, ül
worden ist, durchweg die sittliche Seite
Er macht sich nicht aus eignen
eles und erhebt ihn keineswegs zu
ae plaisir, sondern er tritt nach Gottes
in den Kampf mit ihm, dem Inbegriff
um ihn im vollen Bewußtsein
unvereinbaren Gegensätzlichkeit zum Wohle des
zu bezwingen. — Wie der Heiland,
nur die himmlische Seligkeit der Menschen in Leiden
und siegt, so will und soll Faust als irdischer
den Menschen auf Erden Zufriedenheit und Glückseligkeit
ergründen und erkämpfen. — Der frühere Faust ist ein
Gemisch von allem Menschlichen, allem Hohen und
Niedrigen; der wahre Goethesche Faust hingegen ist der
Typus des Edelmenschlichen. Ihn für einen Genuß-
menschen zu halten, welcher den sinnlichen Freuden um
ihrer selbst willen nachjagt — wie das bisher geschehen —
ist gänzlich verfehlt und hat die Erkenntnis der wahren
Idee des Stückes unmöglich gemacht. — Es ist ja richtig,
Faust sucht den Lebensgenuß mit aller Leidenschaftlichkeit,
aber er sucht eben den höchsten und einzigen Genuß des
Mustermenschen, nämlich denjenigen, der nicht bloß Sinne

und Herz, sondern auch Geist und Seele, und vor allem das Gewissen befriedigt. Das aber kann nur von einem moralischen Genusse erreicht und erwartet werden, und eben das ist es denn auch, was Faust's ganzes Bestreben zu einem typisch sittlichen macht, wie es Gott selbst mit den Worten bezeugt: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt." — Ihn leitet durch alle Irrfahrten des Lebens das unfehlbare Gewissen. — Fausts scheinbar unverantwortliche Gleichgültigkeit gegen das drohende Verhängnis Gretchens ist ein Werk von Mephistos planmäßiger Tücke; denn während Faust aus Gründen der Moral sich von der Geliebten fern hält, weiß jener ihn in völliger Unkenntnis über das hereinbrechende Geschick des unglücklichen Mädchens zu erhalten, bis die Katastrophe unabwendbar ist. —

Nur eine Figur muß Verfasser in ihrer bisher eingenommenen dramatischen Stellung degradieren — und das ist Mephistopheles. Derselbe ist durchaus nicht der Ausbund von menschlicher Klugheit, wie man bisher allgemein angenommen hat, sondern er ist der echte rechte Volksteufel, welcher dem deutschen Soldaten oder dem lettischen Riegenkerle gegenüber stets den Kürzeren zieht. Schon sein erstes Auftreten bei Faust fällt für Mephistopheles sehr blamant aus. Allerdings soll das, nach Ansicht seiner zahlreichen Freunde, gerade eine besonders gelungene Raffinerie seinerseits sein, um den Gegner zu täuschen. Doch — was läßt sich nicht alles machen, wenn man die Dinge stracks auf den Kopf stellt? Trotzdem bleibt Mephistopheles ein gefährlicher Patron, und das sogar in hohem Grade, allein schon durch seine dämonische Machtvollkommenheit; — die Seelenhäscherei jedoch kommt

nach des Herrn
das Gute schaffen" — so wenig ihm das paßt.
Aber auch ihm geschieht schließlich durch die
tatoren schmähliches Unrecht, denn seine
die Engel im 5. Akte des II. Teiles sind
so bestialisch, wie man es ihm bisher
har; selbst der Teufel kann sich zu einer derartigen
racht der engelischen Reinheit gegenüber nicht
— und dem Dichter einen solchen
nur unterzuschieben, ist eine schwere
ästhetischen und sittlichen Gefühles. Goethe
wahrlich daran nicht schuld, denn gerade hier
nen seine edle, echtchristliche Gesinnung in klarstem
er dem Teufel statt eingewohnter
einen Strahl reinster Himmelsliebe eingießt
letzten Funken seiner ursprünglichen
in ihm zu einem, seinem höllischen Wesen so
Gefühle anregt, daß das Teuflische darüber zu
droht; — und das eben ist es, worüber der Teufel
arg erschrickt, daß er ganz außer sich gerät. —
göttliche Güte, erhabenste Gnade ist das, was man
für den ärgsten Höllenunrat gehalten. — Wenn
Männerwelt dem Dichter solchen Schmutz nachsehen
die Frauen konnten es nicht, und darum waren
Dichter und Gedicht mit Recht ungenießbar. — Und
ist dieses Drama gerade den Frauen zu empfehlen,
nirgends sonst finden sie eine herrlichere Apotheose ihres
Geschlechts, eine höhere Würdigung ihres
Berufs, als gerade hier: „Das Ewigweibliche zieht uns
hinan" ist in Wahrheit das allenthalben durchklingende
Leitmotiv der ganzen Dichtung. Dabei ist dieselbe frei
von den vielen ihr angedichteten Schlacken, und lauteres

ld fließt in breitem Strome dahin, wo man sonst nanch unreines Metall zu finden glaubte. —

Eine so wesentliche Veredlung des Charakters der Hauptpersonen, zusammen mit der hohen der ganzen dramatischen Idee des Stückes ann natürlich nicht ohne Einfluß auf die Auffassung einzelnen Details bleiben. Aber auch unabhängig ist vorliegende Auffassung in vieler Hinsicht ab- von der bisher üblichen, wie schon ein flüchtiger n das Inhaltsverzeichnis erweisen dürfte. —

Der Stoff der Dichtung gehört dem Sagenkreise an; llein Goethe, als echter dichterischer Schöpfer von Gottes Gnaden, hat von dem Vorhandenen nur eine Rippe genommen, alles übrige an Leib und Seele ist sein eigen.

Der Vorwurf der Goetheschen Dichtung ist das gesamte Menschentum, und das Suchen nach Glückseligkeit auf Erden ist ihr Motiv. — Um aber in dieser höchsten irdischen Frage ein berechtigtes Urteil abgeben zu können, war zum wenigsten die volle Kenntnis des eignen abgeschlossenen Schicksalsganges nötig. Drum hat auch der Dichter den ganzen Schatz seiner lange gesammelten Lebensweisheit, die ganze Kraft seines zwiefältigen Menschenalters darauf aufgebraucht, um diesen Vorwurf möglichst zu erschöpfen; und so entschloß er sich denn erst wenige Monate vor seinem Tode das „facit“ seines Gutachtens abzugeben. Gleich sich läßt er auch seinen Faust erst in der zwölften Stunde seines Lebens zur vollen „Klarheit“ kommen.

Faust ist der Repräsentant der Menschheit, zugleich aber auch der Dichter selbst, welcher auszieht, um das gesamte Menschendasein in der millionenfältigen Verschiedenheit seines individuellen Handelns und Leidens zu durch-

zu ergründen und ein Mittel
Glückseligkeit auf Erden zu finden. — [illegible] aber
erst im wirklichen harten Kampfe durch
Kraft sein Heldentum bewähren und verwerten
wird Faust, nach dem biblischen Vorbilde des Hiob.
Mephistopheles, zu beliebiger
Angriffen, unter gänzlicher Entziehung des
überlassen, auf daß er ihn allein
kämpfend erstarke zu Nutz und Frommen der
[illegible]
die hundert Jahr läßt der Dichter den
die irdische Glückseligkeit suchen und zuletzt
und zwar finden in dem Erkennen, daß
an sich das wahre Heil der Menschheit
So liegt denn in der Aufgabe selbst, die der
zu seinem Lebenszweck erhoben hat, auch schon
— Das ist der Trost im Kampfe für die
Streiter, denn es ist einfach die
erfüllter Pflicht. — Die irdische Glückseligkeit ist
an eine bestimmte Lebensstellung gebunden; sie ist
das Vorrecht eines besonders ausgezeichneten Standes
Amtes, sondern sie ist das Gemeingut aller, welche
Pflichten ihrer Stellung erfüllen.

Auf der bezeichneten dramatischen Grundlage
Goethe Gelegenheit das ganze Menschenleben und Men-
schenwesen in seinen Hauptzügen durchzugehen, — seinen
persönlichen Standpunkt zu allmöglichen Verhältnissen und
Fragen auf den verschiedensten Gebieten menschlicher In-
teressen darzulegen, — und so ein volles Panorama
seines gesamten eigenen Geisteswesens zu entrollen.

Es liegt etwas einzig Erhabenes in der Thatsache,

Goethe seinen Faust, dessen Programm schon frühzeitig in großen Zügen festgesetzt war, in der Jugend begonnen hat, — daß er die Ausführung dieses Programms, obgleich dieselbe ein ungewöhnlich langes Leben und einen bedeutenden Aufwand von Zeit voraussetzte, sich doch in aller Gemächlichkeit vom Leben selbst diktieren ließ — und als zuletzt der Tod ein Punktum drunter setzte, das gewaltige Werk auch wirklich als ein geschlossenes Ganzes war.

Auf der Bühne läßt sich schwer ein effektvolleres Stück denken, als der Goethesche Faust, denn einerseits bietet derselbe Musterstücke von Schauspielen jeder Art und verschiedenster Zeiten; anderseits entwirft er wieder ein Spiegelbild des gesamten Erdenwesens in Natur und Menschentum. Somit findet nicht bloß die Deklamation vollauf Gelegenheit, sich auf ihrer Höhe zu zeigen, sondern auch die dekorative Ausstattungskunst hat das denkbar weiteste Feld, sich in Schönheit und Mannigfaltigkeit der Leistung hervorzuthun. Auch der Tonkunst wird überreiche Abwechslung an herrlichen Motiven für die musikalische Ausstattung des Stückes geboten. — Und nun noch die sprachliche Schönheit seines poetischen Gewandes, wo jeder Begriff, jeder Gedanke sein passendstes und schönstes Lautsymbol gefunden hat, und jede geistige, wie gemütliche Regung im Versmaße der Strophe rythmisch wiederklingt! — Der Faust, entsprechend auf der Bühne dargestellt, muß Herz und Sinn, Auge und Ohr in gleicher Weise hinreißen und entzücken; er wird den Einen zerstreuen, den Andern anregen, wie ein Jeder es wünscht und braucht, denn der Faust „bringt so vieles, daß er jedem etwas bringt." —

zu ſagen,
freien Leſer mit zwingender Gewalt von ſelbſt.
iſt an keinem Werke ſo viel herumgemäkelt worden,
an dieſem, und ſelbſt ſeine Verehrer glauben —
wenigen Ausnahmen — dem Dichter Inkonſequenz.
dächtnisſchwäche, Verletzung der ariſtoteliſchen
und noch vieles andere vorwerfen zu müſſen. Die
das Höchſte und Schönſte an, zerfetzen aber
hinterher dermaßen, daß der Leſer ſich
ſieht. Doch auch hieran iſt der Dichter nicht
wer ihn rein und unverfälſcht — ihn ganz
will, der halte ſich allein an ihn, wie auch
es gethan, und er wird erkennen: der Fauſt iſt
auch mit ſieben Siegeln," ſondern offen, rein
inzig — voll des Beſten, was eine große Seele
bieten mag. Man nehme aber nur den Fauſt,
ihn uns der Dichter zuletzt eigens hinterlaſſen hat; —
ſt das Archiv ſeiner geheimſten Regungen — ſein
ment für alle. — „Wer Goethe kennt, der muß
lieben", aber nur ſein Fauſt läßt ihn ganz
denn ſo rückhaltlos, ſo ohne Hehl wie hier, hat der
nirgends ſein Inneres aufgethan; — nur wer ihn
beichten und bekennen geſehen, der hat ſein Herz

Griwa-Semgallen
bei Dünaburg (Rußland).
Im November 1891.

Der Verfaſſer.

Erſter Teil.

Zueignung.

(An die Freunde.)

Das Faustdrama beschäftigte den Dichter zwar sein ganzes Leben lang, doch die künstlerische Ausarbeitung desselben erfolgte in sehr unregelmäßigen, oft weit auseinanderliegenden Zeiten. Die einzelnen Partien der Dichtung entstammen somit sehr verschiedenen Lebensverhältnissen und Stimmungen des Dichters. Diesem Umstande verdankt die sogenannte „Zueignung" ihre Entstehung; denn nach langer Pause macht sich der Dichter wieder an die Bearbeitung seines Dramas. Als Jüngling hatte er es begonnen, als bejahrter Mann setzt er es fort. — Nun erst wird er den ungeheuren Sprung des Lebens gewahr, den er inzwischen unvermerkt gethan. — Die goldene Jugendzeit ist dahin! — Das ist es, was uns aus diesem Gedichte so wehmütig entgegenklingt. Und je mehr der Dichter sich hineinversenkt in den Gedankengang des Jugendwerkes, desto lebhafter wird die Erinnerung an die damalige Zeit. Mit ihr

Kommt erste' Lieb und Freundschaft mit herauf. 3

Die Gestalten vieler lieben Personen treten hervor, die nun nicht mehr sind. Diese, durch liebevolle Teil-

nahme mit [illegible]
jeder Zeile wieder; aus jedem Verse war ein Antlitz ihm entgegen. — Ein leiser Schauer erfaßt Dichter bei dem Gedanken, daß er die Fortsetzung tiefsten Seelenliedes nunmehr nicht diesen

sondern gleichgültigen
diese eine Ahnung
die er hier besingt?
spottisch werden sie das
Blute geschrieben. —

Ihr Beifall selbst macht meinem

wie leicht könnte eine rauhe Hand, ohne
wissen und zu wollen, unzart an dem Schleier
sorgfältig über geheimste Regungen gezogen! —
ist das nur zu oft geschehen. Er ahnte das, und
ist er hier so verzagt. — Doch — ihr trauten
bilder:

Ihr drängt euch zu! Nun gut, so mögt ihr walten. —

Und der Dichter gehorcht ergeben dem Verlangen Genius. —

Bekanntlich dichtete Goethe nie nach eignem schlusse, sondern nur sobald ein innerer Drang ihn Drum sagt er auch zum Schlusse dieses tief Seelenseufzers:

Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich;
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Tief in den Gegenstand seiner Dichtung versunken, lauscht nun der Dichter aufmerksam den Tönen, die sein

aus freiem Schöpfungsdrange in seinem Innern
und gibt sie treulich wieder. —

Vorspiel auf dem Theater.

„Zueignung" an die Gegner des Dichters; ein Pasquill auf die gewinnsüchtige Ausbeutung der dramatischen Kunst.)

Ganz anders wie in der „Zueignung" oben, ist die Stimmung des Dichters hier. Mit vernichtendem Spotte geißelt er die geschäftsmäßige Ausbeutung der schönen Künste und ihrer erwählten Diener; ebenso scharf verurteilt er den oberflächlichen, unsittlichen Geschmack des Publikums jener Zeit und die knechtische Unterwürfigkeit der Schriftsteller und deren Brotherren unter die modernen Verkehrtheiten. Die edle Kunst des Schauspieles ist zum kaufmännischen Geschäfte herabgesunken und wird barbarisch mißhandelt. —

Die Szene beginnt damit, daß ein fremder Theaterdirektor mit einem Schauspielunternehmen in Deutschland spekuliert. Sein ganzes Vermögen hat er darangesetzt, aber es scheint nicht recht glücken zu wollen und nun schwebt er in bangen Sorgen. Von der Frequenz des Besuches hängt das Schicksal des Unternehmens ab; daher muß das Publikum durch effektvolle Stücke angezogen werden; aber solche Stücke, also die eigentlichen Zugmittel, sind nicht vorhanden und müssen erst in größter Eile beschafft werden. Der Direktor ist zwar ein erfahrener Praktiker, aber hier weiß er sich nicht zu helfen, zumal die Deutschen ihre Absonderlichkeiten haben, die eigens beachtet werden müssen:

Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt:
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;

Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.

Das Publikum ist hier gebildeter als
daher begreiflich, daß der Direktor sich über das
gebende und gar noch abzufassende Stück beraten
Zu diesem Zwecke hat er die ihm geeignet
persönlichkeiten seiner Truppe zu sich beschieden;
den Komiker, — der damals der Theaternarr
den Dichter — Goethe; ersteren als
Faktor, letzteren aber nur als Exekutor, um die
anderen entgegenzunehmen und auszuführen.
So sitzen nun die drei ratschlagend beisammen.
Direktor erteilt seine maßgebenden Instruktionen,
dem bestellten Theaterstücke die gewünschte
geben wäre. Schließlich fügt er schmeichelnd hinzu:

Dies Wunder wirkt auf so verschied'ne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu' es heute!

Aber dem Dichter graut es vor solchem
kann doch sein Geist nur in der Freiheit, nur in
lungsvoller Stille schaffen, nie aber für eitlen
oder zu gewinnsüchtigem Scheine; auch ist ja hiermit
gewonnen, denn:

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Ein solcher Idealismus geht aber über den
des Komikers. Diesem, der nur von dem Beifall
vollen Hauses lebt, ist schlecht gedient mit
Dingen, deren Wert erst die Nachwelt entdecken soll.
bedarf gangbarer Ware, — barer, blanker Münze,
schon gegenwärtig gilt. — Dem entsprechend
seine Bedingungen und meint:

Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören!

Stück soll überraschen, spannen, erheitern; soll sowohl zum Lachen als auch zum Weinen, aber beileibe zum Nachdenken anregen; denn im Theater will Gemüt und Geist zerstreuen und erleichtern, nicht

— Beistimmend ergänzt der Direktor:

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schau'n, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
Publikum wird es euch doch zerstücken.

etwas in sich Vollendetes, wirklich Schönes also alles Streben im Sinne der wahren vom Publikum weder erwartet noch gewünscht, drum wäre ein solches Stück weder für noch für das Theater vorteilhaft. — Verwidert der Dichter:

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Zwar sind sie an das beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.

Das Publikum ist hier gebildeter als
ist daher begreiflich, daß der Direktor sich über das
und gar noch abzufassende Stück beraten
zu diesem Zwecke hat er die ihm geeignet
Persönlichkeiten seiner Truppe zu
Komiker, — der damals der
den Dichter — Goethe;
letzteren aber nur als Exekutor, um
anderen entgegenzunehmen und auszuführen
So sitzen nun die drei ratschlagend beisammen
Direktor erteilt seine maßgebenden Instruktionen.
dem bestellten Theaterstücke die gewünschte
geben wäre. Schließlich fügt er schmeichelnd hinzu:

Dies Wunder wirkt auf so verschied'ne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu' es heute!

Aber dem Dichter graut es vor solchem
kann doch sein Geist nur in der Freiheit, nur in
lungsvoller Stille schaffen, nie aber für eitlen
oder zu gewinnsüchtigem Scheine; auch ist ja hiermit
gewonnen, denn:

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

Ein solcher Idealismus geht aber über den
des Komikers. Diesem, der nur von dem Beifall
vollen Hauses lebt, ist schlecht gedient mit
Dingen, deren Wert erst die Nachwelt entdecken soll
bedarf gangbarer Ware, — barer, blanker Münze,
schon gegenwärtig gilt. — Dem entsprechend formuliert er
seine Bedingungen und meint:

Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft;
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören!

Stück soll überraschen, spannen, erheitern; soll sowohl zum Lachen als auch zum Weinen, aber beileibe nicht zum Nachdenken anregen; denn im Theater will Gemüt und Geist zerstreuen und erleichtern, nicht — Beistimmend ergänzt der Direktor:

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schau'n, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
Das Publikum wird es euch doch zerstücken.

Alle Mühe, etwas in sich Vollendetes, wirklich Schönes zu schaffen, also alles Streben im Sinne der wahren Kunst, werde vom Publikum weder erwartet noch gewünscht, oder anerkannt; drum wäre ein solches Stück weder für den Dichter noch für das Theater vorteilhaft. — Verwundert erwidert der Dichter:

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Der Direktor läßt sich aber nicht aus der
bringen. Die Anspielung des Dichters auf sein
werksmäßiges Betreiben der Kunst versteht er sehr
rechtfertigt sich jedoch leichten Herzens mit der
daß er nur im Interesse des Publikums so handle
dazu verpflichtet sei. Der Dichter möchte sich doch
dieses Publikum genauer anschauen, dann wird er
nken. Die Mehrzahl besuche das Theater nur, um
amüsieren. Wie gemischt und vielgestaltig nun
ung sei, — so buntkaleidoskopisch müsse
zu gebende Stück sein, um jedem zu bringen.
zusagt. Zu solchen Forderungen sei das
und ein redlicher Theaterdirektor müsse sich
richten. Das hat nun allerdings seine große
Schwierigkeiten, und darum gibt er dem Dichter
probaten Rat:

Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — — 9

Da der Dichter über diese frivole Zumutung sichtlich betroffen ist, so fragt der Direktor in voller Harmlosigkeit:

Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen? 6

Eine solche cynische Behandlung der Kunst ist für den gottbegeisterten Dichter zu viel; entrüstet braust er auf:

Geh' hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen! 6

Das allgemeine Menschenrecht ist freie Selbstbestimmung in der Pflicht und im Beruf. — Der Dichter steht im Dienst des Idealen; hier ist ein spekulativer Handel so niedriger Art völlig ausgeschlossen.

Diese Erklärung bringt den Direktor doch etwas in
da kommt ihm der Theaternarr dienst-
n zu Hilfe und geschäftskundig schlägt er dem
Dichter vor:

Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Um wo ihr's packt, da ist's interessant. 7

Also einen Roman aus dem täglichen Leben soll das neue Schauspiel dem schaulustigen Publikum zum besten geben, nur entsprechend präpariert:

In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut. 7

Dabei müsse der Dichter auf die jüngere Generation besondere Rücksicht nehmen, denn:

Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein. 7

Der Direktor teilt in allen Stücken die Grundsätze seines Narren, denn beide haben keine Ahnung von dem Wesen und der Aufgabe des dichterischen Schaffens. Sie wissen nicht, daß der Dichter nur das naturgetreu, wahr und schön wiedergeben kann, was er in seinem Innern selbst empfindet. Die Jugend aber, deren Darstellung man von ihm verlangt, ist dem Poeten, dem alten Goethe, längst entschwunden. Wehmütig antwortet er daher:

So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,

Da mir ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Der Komiker scheint in der That ein rechter Werker seines Zeichens zu sein, denn erstaunt meinet in: der Jugend möchte der Dichter allenfalls bedürfen, man von ihm verlangen wollte, die Strapazen der in eigner Person mitzumachen; aber das Treiben der Jugend nur auf dem Papier wäre ja gerade das richtige Geschäft für be- Herren, wie der Dichter einer ist. Nur den Tanz dichten solle der alte Goethe, nicht selbst mittanzen.

Mittlerweile hat der Direktor die Geduld verloren Steht der Dichter in seinen Diensten, so hat er sich auch nach seinen Befehlen zu richten, d. h. zu dichten, wie und was dem Direktor beliebt. Die Unterhaltung daher kurz abbrechend, erklärt er dem verblüfften Poeten:

Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark' Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!

Um das neue Stück möglichst effektvoll zu machen, befiehlt er dem Dichter, dasselbe so einzurichten, daß der ganze szenarische und theatralische Apparat in weitester Ausdehnung seine Verwendung finde, denn dieses Mal soll womöglich die ganze Welt auf die Bretter kommen und in allen drei Etagen, — auf Erden, im Himmel und in der Hölle durchschritten werden. Demgemäß faßt der

seine Instruktionen noch einmal kurz zusammen und erklärt:

So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Auf weitere Unterhandlungen läßt sich der Herr nicht
Der Dichter hat nun sein Programm und damit —
Punktum. — Das ist nun auch von diesem gehorsamst
worden, und doch hat er dabei sein höchstes
gewahrt, „das ihm Natur vergönnt", und zwar in
ureigenster, genialster Weise, denn Schönheit und Erhabenheit des herrlichen Wunderwerkes sind so hoch, Fülle und Mannigfaltigkeit so reich, wie sie nur ein Goethe aus sich selbst schöpfen konnte. —

„Zueignung" und „Vorspiel" gehören zusammen, so verschieden sie inhaltlich auch erscheinen; beide sind Geleitschreiben, mit welchen der Dichter sein Werk der Öffentlichkeit übergibt. In der „Zueignung" zeigt er zunächst, für wen und warum er seine Dichtung ursprünglich begonnen, nämlich für sich und seine Freunde aus innerem Drange. Von diesen Freunden aber, welche stets den innigsten Anteil an seinem Wohl und Wehe genommen hatten, und den läuternden Kampf seiner nach Wahrheit ringenden Seele in allen Einzelheiten verstanden und achteten, lebten zur Zeit, als er die Dichtung wieder aufnahm, nur noch wenige. Von ihnen wäre er einer liebevollen Schonung vieler, tiefschmerzlicher Empfindungen und Erfahrungen sicher gewesen, was er jetzt von der ihm fremden Welt nicht erwarten darf. Das macht ihn eben so lang und bang erseufzen, und ein heimliches Grauen

empfinden in dem Momente, wo er seine teuerste sein ganzes unverhülltes Selbst, den Augen aller gibt. Drum bittet er denn auch um Gerechtigkeit Urteil über ihn und seinen Kampf mit den Lebens und der Leidenschaft. — Der Satte weiß die wehe der Hunger thut, — der Gesunde lächelt die Schmerzen des Kranken. Ebenso verhält es sich menschlichen Leidenschaften: wer sie nicht kennt, ihrer und zuckt die Achseln über den, der sich zweifelt unter ihrem Zwange windet. —

Hatte der Dichter sich in der „Zueignung" mit Herzen an alle wohlwollenden, billig Menschen gewandt, so kehrt er sich im „Vorspiel" quillarisch gegen den herrschenden, verdorbenen des Publikums und gegen die sauberen Herren, diesem aus Eigennutz dienen, sowie gegen alle, die an der Majestät der Kunst pöbelhaft versündigen. straft er sie mit unsterblicher Lächerlichkeit, dann er ihnen einfach seine Kehrseite zu. —

Diese beiden Stücke tragen zu dem tieferen nisse des eigentlichen Dramas nichts bei; im Gegenteil sie selbst verlangen zu ihrer richtigen Auffassung eine teilweise vorherige Kenntnis des letzteren. Sie wurden daher passender zwischen dem ersten und zweiten Teile der Tragödie eingefügt werden. —

Prolog im Himmel.

Der Herr. Die himmlischen Heerscharen, nachher **Mephistopheles.**

(Grundlegung und Grundriß der Tragödie. Die Wette.)

Ein erhabeneres Lied, als der Lobgesang der Erzengel, ist noch nie und nirgends gesungen worden. Keine Zeit

kein Volk hat jemals etwas Ähnliches an Schönheit, Majestät und Fülle geschaffen. — Das Lied preist, — Ouvertüre zum hohen Menschheitsdrama, — das ewig gute, unergründlich weise Walten Gottes, indem es mit dem Allgemeinen beginnt und in das Einzelne allmählich ausläuft. Die Darstellung des Weltsystems ist bei aller Kürze unvergänglich richtig, trotz ihrer altklassischen

Den beginnt der Erzengel Raphael mit einer oder Sonne und ihrer Partie im hehren Wettkonzert der Sphären: von ihr kommt jene unerschöpfliche Kraft, die dem gesamten Planetenreigen Bewegung und Leben gibt, immer gleich an Machtfülle und Schöpfungstrieb. Sie ist in ihrem Bereiche die einzige Quelle allen Seins und Werdens.

Gabriel, den Gesang weiterführend, preist das ewig rege, segensvolle Thun der Sonne auf unsrer Erde: sie ist es, die den Ball um seine Achse wälzt zu Tag und Nacht; die das Ganze, wie das Einzelne belebt und treibt, und heilsam sorgt für alles.

Nun fällt Michael ein, um das rauhe elementare Walten jener, der Erde zuerteilten Sonnenkräfte zu schildern. Wild ist ihr Ungestüm im harten Kampf des Seins und Werdens; „doch lenkt sie stets zum guten Stern das Machtgebot des höchsten Herrn". Bei Nennung dieses einzigen Namens jauchzt vor Begeisterung alles jubelnd auf. Die anderen beiden Erzengel fallen im Hochdruck der Gefühle in den Gesang mit ein, und alle drei wiederholen zum Lobe des Allerhöchsten die Strophe Raphaels an die Sonne.

Dieses enge Verknüpfen der Lobpreisung der Sonne mit der des Herrn hebt in bezeichnender Weise die uni-

derselle Bedeutung der Sonne für
„Sie ist's, die alles wirkt und schafft; er ist es, der
gab die Kraft!" und daß es gut und recht geschieht,
waltet Er, — der Herr. — Diese, so frühzeitig
Wahrheit macht allein schon den Dichter Goethe
Propheten.

Dieses hohe Lied auf die Herrlichkeit der
läßt sich nur mit einem dieser Gotteswerke
Je näher man herantritt, je länger und
man zuschaut, je ausgiebiger und tiefer man
Einzelheiten eindringt, bewaffnet schließlich mit
ästhetischen und wissenschaftlichen Rüstzeuge
desto herrlicher und unerschöpflicher wird dieses Lied
häufiger man es liest, desto mehr wird man von
und Kraft ergriffen, desto mehr wird man von
der Schönheit überrascht. — Wer zur
Gottes so zu singen vermag, der ist kein Gottverächter! —
Analysieren läßt sich das Lied nicht; jeder derartige Ver
such macht es zum gerupften Königsaar. — „Wenn ihr's
nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen!" —

Während des Gesanges der Erzengel erscheint Me-
phistopheles, denn auch er gehört in diese Versammlung,
wenn sie vollzählig sein soll. Vorlaut führt er sich ein:

Da du, o Herr, dich einmal wieder nah'st,
Und fragst, wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sah'st,
So siehst du mich auch unter dem Gesinde. 10

Erst legitimiert er seine Anwesenheit, sich dabei auf
sein ursprünglich einklängiges Verhältnis zu dem Herrn

*) Eckermanns Gespräche. Goethe äußert hier gelegentlich:
„wer das hört und nicht an Gott glaubt, dem helfen auch nicht
Moses und die Propheten".

erufend; dann erstattet er den verlangten Bericht: — Der Geist des Widerspruchs und der Verneinung hat natürlich nichts zu loben. Selbst den himmlischen Gesang der Erzengel sucht er frivol zu bespötteln:

Verzeih', ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.

Nur gemeine, allem Hohen unzugängliche, unholde Seelen können in dieser Weise zum Herrn sprechen. — In derselben Tonart fährt er fort:

Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.

Damit hat er in Kürze seinen Wirkungskreis gekennzeichnet: ihn interessiert nur das Unvollkommene, Unfertige, — das, was vielleicht noch zu verderben wäre, also vor allem — der Mensch. — Dieses „sich plagen" ist aber schon sein eigner, mephistophelischer Begriff, denn er versteht darunter nicht etwa den schweren Kampf des Menschen ums Dasein, sondern bespöttelt damit gerade die wertvollste und eigentümlichste Eigenschaft desselben, nämlich sein rast- und rücksichtsloses Streben nach dem Höheren und Besseren. Dieser unveräußerliche Grundzug des menschlichen Charakters muß für das Prinzip des Bösen freilich das Fatalste sein. Daher fügt er auch anzüglich hinzu:

Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.

Denn das Tier nutzt seine Gaben, um genießend zu

leben; das zeug[illegible] der
gegen müht sich ohne Rücksicht auf sein sinnliches
rastlos ab in seinem lächerlichen Streben nach
lichen, für Mephistopheles also unsinnigen Dingen,
er Ideale nennt. — Wo steckt da die Vernunft? —

Der einseitige Mephistopheles hat nur ein Gesicht
Mängel, das Gute aber, was dahinter oder daneben
er nicht gewahr. So kann er denn auch an
nur Tadelnswertes entdecken.

zu erfahren, was Mephistopheles von dem
n seiner edelsten aber auch bezeichnendsten
halte, fragt ihn der Herr:

Kennst du den Faust?
Mephistopheles. Den Doktor?
Der Herr. Meinen Knecht!

Mephistopheles kennt ihn sehr wohl; er weiß
daß derselbe Doktor ist, obgleich jener das eben erst
worden. Auch zeigt er sich über dessen Leben und
durchaus unterrichtet. Faust muß ihm daher schon
aufgefallen und von ihm beobachtet worden sein. —

Der Herr nennt Faust seinen „Knecht", zählt ihn
zu seinem engeren Hausgesinde und scheint ein
Wohlgefallen an ihm zu haben. Das allein genügt schon
um Mephistos Mißfallen zu erregen; daher hat er auch
an ihm alles auszusetzen; am meisten aber tadelt er dessen
unermüdlichen Drang nach vorwärts:

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne;
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,

Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust. 11

Das alles wird von dem Herrn nicht bestritten; doch derselbe hervor, daß diese Verirrungen nur aus Miß- in seinen, Gottes, Diensten von Faust begangen Darum werde er ihn auch bald eines Besseren um ihn vor ähnlichen Versehen zu schützen:

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren. 11

Diese überlegene Sicherheit Gottes reizt des Verneiners Widerspruch und Dünkel. So arg kann er sich in seinem Urteil nicht versehen haben, und um das zu beweisen, erklärt er großsprecherisch:

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren!
Wenn ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen. 11

Der Herr geht darauf ein. Er gibt auch zu, daß Faust zu Sünden verführt werden könne; nicht aber, daß Mephistopheles imstande sei, denselben zu verderben, ihn wirklich schlecht zu machen:

Solang' er auf der Erde lebt,
Solange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, solang' er strebt. 11

Und gerade weil er strebt, weil er diese, seine erste und oberste Menschenpflicht mit allen Kräften zu erfüllen trachtet, ist das Irren möglich.

Im vollen Vertrauen auf die Unbezwinglichkeit dieser sittlichen Strebekraft Fausts genehmigt der Herr dem Me-

phistopheles, zu dessen eigner heilsamer
nachgesuchte Wette mit der bedeutsamen Bemerkung:

Nun gut! es sei dir überlassen!
Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Das ist der ehrendste Moment seines Lebens für
ber auch der verhängnisvollste für sein Geschick: im
ampfe mit dem bösen Prinzipe steht er nun da als
erkorene Vorkämpfer des Guten, doch ohne
und Waffen als mit seiner vollen, echten
ganzen Mannheit. Die Fürsorge Gottes ist
fernerhin entzogen, sie unterstützt und hält ihn nun
mehr. Allein im Kampfe, — ist er sich selbst der
— Aber er siegt dennoch nach schweren Schlägen
harten Nöten endlich, denn das Gute im Menschen
wiegt das Böse; die Erbsünde unterliegt dem Streber
dem Besseren: das ist die erhabene, für Goethes
alter so kühne und eben darum so tief
Grundidee der großen Dichtung. —

Mephistopheles jubelt. — Er glaubt seiner
völlig sicher sein zu können und freut sich schon in
auf den Triumph im Himmel, denn Faust soll nicht nur
sündigen in besonderer Veranlassung durch ihn, sondern
er soll die Sünde lieben lernen, um zu sündigen aus
eignem Drange; er soll wirklich schlecht, er soll gemein
werden aus innerer Gemeinheit, so daß das Schlechte ihm
Freude mache und zuletzt seiner seelischen Natur so nötig
werde, wie das tägliche Brot der leiblichen:

Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange. 12

Auch der Triumphzug im Himmel wird dem Mephisto falls er die Wette gewinnen sollte. Im übrigen bietet seine Stellung für alle Fälle unbedroht, denn der Teufel ist ein notwendiges Übel:

Der Herr. Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen. 12

Mephistopheles ist im Allgemeinen nicht ausschließlich das Prinzip des Bösen, sondern bloß ein einzelner, wenn auch vielseitiger Faktor desselben; er ist das Prinzip des Widerspruchs, der Verneinung; er ist die Verkörperung aller Hindernisse, aller Widerwärtigkeiten und Anfechtungen des Lebens; — kurz, er ist der allgemeine Gegner des Menschen in dem Kampfe ums fortschrittliche Dasein. —

Der „Schalk" oder „Schalksnarr" war in den alten Possenspielen eine stehende Figur und stellte den Ränkeschmied oder Störenfried dar, der die Verwickelungen und Störungen der dramatischen Begebenheiten veranlaßte, — meistenteils zu seinem eigenen Schaden. Weder der Humor noch die Bosheit mußten ihm notwendig anhaften, sondern nur das Stören, das Bereiten von Schwierigkeiten und Hindernissen. — Eben diese Rolle spielt nun Mephistopheles in dem großen Menschheitsdrama des Faust, und um hierauf aufmerksam zu machen, heißt er

der bei me Benennun

keineswegs an ...oovernen oer
gedacht werden darf. Freilich wird im weiteren
des Stückes dieser eben festgestellte, eigentliche
des Mephistopheles mit dem des echten, rechten
oftmals vertauscht. — Das Wort „Schalk" stammt
mologisch von „Sklave" und paßt auch insofern
Mephistopheles, als derselbe ein Sklave aller
und Ungehörigkeiten ist, also
Sklave seiner eigenen Thorheit.

Als gerader Gegensatz zu den Teufeln
Darstellung des Dichters die Engel, die
.aten Prinzipes. Sie sind in Vollendung das,
sollen; sie sind fertig und frei im Guten und
ur sich nicht mehr zu streben; darum erfreuen sie
auch des ewig ungetrübten Anschauens Gottes und
Werke als helfende Boten und Vollstrecker seines
In dieser Eigenschaft werden sie vom Dichter als
wirkenden, schaffenden Weltkräfte aufgefaßt, welche
Gedanken des Schöpfers verwirklichen; während
Gegensätze, die Teufel, — hier also Mephistopheles und
Konsorten, — die zerstörenden Elemente darstellen, die
das Gewordene wieder zu vernichten suchen.

Als bereits Fertige haben die Engel die besondere
Aufgabe, sich des Unfertigen, Werdenden, also alles
Lebenden, — vorzüglich des Menschen, — in Liebe an-
zunehmen und die guten Vorsätze, sowie alles ideale
Streben desselben zu fördern und als dauernde Thaten
zu festigen. —

Doch ihr, die echten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaß' euch mit der Liebe holden Schranken,

Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken. 12

Der Prolog ist für die richtige Auffassung des ganzen Dramas, insbesondere für das volle Verständnis des Faustcharakters von wohlbedachter, durchschlagender Bedeutung. Die Ereignisse des Prologs sind die Ursache für nunmehr auf Erden zu erwartenden Geschehnisse; sie sind das Motiv für die nachfolgenden dramatischen Vorgänge und stellen gleichzeitig den allendlichen Ausgang derselben schon jetzt der Hauptsache nach fest. Die Erhabenheit der Szene, des Ortes und der handelnden Personen, sogar in allerhöchster Potenz, läßt die hohe Wichtigkeit der inaugurierten irdischen Begebenheiten vorauserkennen; denn nicht die Thaten oder Schicksale einzelner Personen, nicht einzelne, wenn auch folgenschwere Ereignisse würden eine so hoch und höchstgegriffene Einleitung rechtfertigen. Die von Gott eigenhändig geschürzte Verwickelung des Schicksalsknotens für die Hauptperson des Dramas, so wie die absichtlich enge Anlehnung an das biblische Vorbild dieser Szene im Buche Hiob bezeugen das Weltgewichtige der hier beregten Angelegenheit. Solches tritt nun auch in der Folge immer deutlicher zu Tage, denn immer augenscheinlicher zeigt es sich, daß Faust nicht für sich und seine persönlichen Interessen handelt, sondern in Vertretung und für das Wohl der gesamten Menschheit.

Faust sucht das große Rätsel zu lösen, worin des Menschen eigenster Lebenszweck bestehe, durch dessen Erfüllung er sich Zufriedenheit des Daseins und Glückseligkeit schon auf Erden erringt. Das ist die hohe Aufgabe, die der Herr seinem Knechte zuerteilt, und um derentwillen er ihn all den folgenden schweren Prüfungen, mit Ent-

wirft. Faust darf ihnen nicht ausweichen,
Heile der Menschheit muß er, als der irdische
gleich dem himmlischen, in Leiden kämpfen und
Deshalb muß er auch das ganze Menschentum in
fassen, dasselbe in allen seinen Höhen und Tiefen
durchleben und durchforschen, um alles auf seinen
für das Allheilmittel des Erdenfriedens, die
der Menschen auf Erden
Aufgabe ist es, die ihn ruhelos
ahnungsvoll in ihm gärt, bis er sich endlich und
durch sich selbst zur vollen Klarheit durchringt.

Der Tragödie erster Teil.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gotischen Zimmer **Faust** unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

(Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens und Könnens.)

Im Eingange der Tragödie tritt uns Faust als schon bejahrter Mann entgegen. „Und schafft die Sudelkocherei mir dreißig Jahre wohl vom Leibe?" — sagt er gelegentlich selbst von sich, um anzudeuten, wie viel Jahre er über das vollkräftige Jugendalter schon voraus habe. Somit dürfte er bereits 50 bis 55 Jahre zählen. Dieses Alter mußte der Dichter ihm geben, um ihm die nötige Zeit zur Aneignung des gesamten damaligen Wissens zu lassen. Sein Lehramt bekleidet er in Anbetracht dieses Alters erst eine kurze Zeit: „an die zehn Jahr". —

Eben hat Faust den höchsten wissenschaftlichen Rang sich erworben, er ist zum Doktor promoviert; denn es kann wohl nur ein Doktorschmaus zu Fausts eigenen Ehren gemeint sein, bei welchem Mephistopheles „noch heute" seine „Pflicht als Diener erfüllen" will.

Unter dem Eindrucke, diesen höchsten Grad der Gelehrsamkeit nunmehr errungen und somit die letzte Stufe des Wissens erstiegen zu haben, befindet er sich augenblicklich. So lange er noch ein bestimmtes Ziel vor sich sah, hatte sein Studieren einen Zweck, hatte er noch Trieb. — Nun ist es erreicht; für ihn gibt es nichts mehr zu lernen, — und doch! — was weiß er? — was kann er? —

Mit Schrecken wird er nun gewahr, wie leer, wie nutzlos sein gesamtes Wissen ist, — wie unvermögend sein Können. — Und darum hat er sich sein lebenlang so hart geplagt! — Das ganze menschliche Wissen hat er sich angeeignet, — mit frommem, brünstigem Verlangen Licht und Wahrheit gesucht — und nicht gefunden! —

Solange er noch irgend eine Lücke in seinen Kenntnissen verspürte, hatte er sich demütig geduldet und unbeirrt weiter gestrebt in der gläubigen Erwartung, doch endlich die Pforten der Offenbarung, der klaren Erkenntnis der Dinge sich öffnen zu sehen. — Und nun? — Er ist wirklich zu Ende, hat alles durchstudiert und ausgelernt und ist — „so klug als wie zuvor!" — Die Schwächen des Aberglaubens zwar hat er verloren, aber mit ihnen auch die Kraft des Selbstvertrauens. — Und was hilft es ihm, daß er sich bewußt sein darf, an Gelehrsamkeit alle zu überragen? — Hat doch gerade die Vollständigkeit seines Wissens ihm die Einsicht gebracht, daß er sich nun sagen muß:

Dafur ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt.

Alles, was er gelernt hat, erweist sich als totes. nützes Zeug, mit dem sich kein einziges Werk von dem, greifbarem Werte verrichten ließe. Nichts er zu leisten zur wirklichen Förderung des eigenen chweige denn der Menschheit Wohles. Nicht eine materielle Existenz hat er sicherstellen weniger die Ansprüche des Herzens und Geistes — Und doch sagt ihm sein Menschenbewußtsein, der Mensch eine Bestimmung haben muß, hohen Stellung, die er im Schöpfungskreise Jedes irdische Wesen hat vom Schöpfer einen Zweck halten, und vom einfachen Instinkt geleitet, erfüllt es selben in vollendeter Weise. Die ganze Welt ist Gebild der Ordnung und des Zweckes; nur das Geschöpf, der geist- und seelenbegabte Mensch, Ebenbild der Gottheit, — stört die Harmonie! — dieser Weltwiderspruch nicht zu lösen sein? —

Ein unstillbarer Trieb treibt den Faust zur den That, zur Mitbeteiligung an der Schöpfungsarbeit: das ist das jedem wahren tiefeingeborene Pflichtgefühl, denn nur in dem sein, seine Schuldigkeit zu thun, kann er Herz und wissen befriedigen. Drum sagt auch der Herr im Prolog:

Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt. 11

Und selbst Mephistopheles muß das bestätigen, ohne es zu wissen und zu wollen, indem er von Faust aussagt:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust. 11

Es ist also keineswegs eitle Begier nach Befriedigung Sinnenlust, die dem Faust keine Ruhe läßt, sondern echt menschliche Drang nach nutzbringender Bethätigung selbstbewußten Kräfte. Solch ein Drang ist stets in sittlicher und darum auch ein edler und menschen-

Aber mit diesem unbezähmbaren Triebe behaftet, mußte Faust zuletzt die Leerheit, die völlige Nutz- und Fruchtlosigkeit des damaligen Gelehrtentums erkennen und schwer empfinden, wie er es in der Folge auch klar ausspricht:

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher. 51

Er mußte sich von demselben mit dem Gefühle des Ekels und Schreckens notwendig abwenden. Aber sein ideales, welthumanes Streben verlor er darum nicht; er konnte nicht in dumpfe Resignation und Unthätigkeit versinken. Und noch gab es nach damaliger Anschauung, mehr noch nach der Intention des Dichters, einen anderen, vielbetretenen Weg des Erkennens, — die Magie; den schlägt er nun voll Hoffnung und Sehnsucht ein:

Drum hab ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimnis würde kund,

Daß ich nicht mehr, mit saurem
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß,
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

Die Magie war zu Fausts Zeit eine hochgeehrte vielbegehrte wissenschaftliche Kunst. Sie galt für selbstverständliche Konsequenz besonders reichen Wissens, daß jeder hervorragende Gelehrte, zumal jeder forscher, in den Augen des Volkes ein Magier war. T Weisen aus dem Morgenlande werden gleichfalls Magier bezeichnet. — Die Magie ist eben nicht zu wechseln mit der Schwarzkunst. Beide hatten das streben, durch übernatürliche Kräfte zu wirken; die eine Namen Gottes durch himmlische, die andere im des Teufels durch hölliſche. Jene war gesucht und priesen, diese verfolgt und verflucht. Der Faust der sage ist Schwarzkünstler, der Faust Goethes aber ist Dieser durchschlagende Unterschied ist für das des Charakters unseres Helden von maßgebender Das Übersehen dieses, vom Dichter grundsätzlich Charakterwechsels ist eine Hauptursache für die bisher verstandene Auffassung des ganzen Dramas.

Goethes größter Held, den er zum Vorkämpfer Menschheit macht, ist ein durchaus sittlicher Held. Faust sich der Magie, einer hochgeschätzten Kunst ergibt ist somit kein Vergehen, sondern eine selbstverständliche Folge damaliger Vorstellungen.

Geistig ermüdet von den sterilen Abstraktionen einer toten Philosophie zieht es ihn voll lechzender Sehnsucht hinaus in das freie Schaffen der Natur, um als thätiger Faktor mitzugelten unter den Kräften der wirkenden und

Elemente mitzuhelfen, an der Lösung der schöpferischen Geheimnisse. Von den hochmütigen Grübeleien starrer Theorien treibt es ihn zur lebensfrischen That:

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp' und Totenbein. 14

Er fühlt sich krank und ist es in der That, denn die bisherige ausschließliche Beschäftigung mit unkontrollierbaren, selbstgefälligen Spekulationen hat eben auch seinen Verstand angekränkelt mit dem unzertrennbaren Hochmute rein abstrakter Disciplinen, so daß auch er von sich der hohen Meinung ist, schon das bloße Anschauen der Natur würde ihm zur Erkenntnis ihrer Geheimnisse genügen. — Die Höhe seiner gegenwärtigen Überhebung und Selbstvergötterung gibt er später selbst mit demütiger Beschämung an:

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß, in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft. 19

So unerfahren ist er in den Anforderungen einer streng objektiven Forschung, — so wenig unterrichtet ist er über das Wesen der Dinge und Erscheinungen, daß er keine

Ahnung hat von den großen Schwierigkeiten, richtig sehen, das Gesehene richtig zu erkennen, und das schließlich richtig zu verwerten. In dieser befangen, ruft er, überzeugt in der richtigen Weg und den rechten Führer gefunden freudig aus:

Flieh'! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dies geheimnisvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist,

Die Möglichkeit, das Gesehene nicht begreifen zu könne.. kommt ihm nicht in den Sinn. Dieser hochmütige Wahr macht es fast selbstverständlich, daß Faust die mit dem Höchsten und Erhabensten beginnt. schlägt er in seinem Zauberbuche das Zeichen des kosmus auf und schaut in das Getriebe des Weltalls Vor seinen verzückten Augen sprudelt der Urquell aller schöpferischen und erhaltenden Kräfte. Ein Wonneschauer durchrieselt ihn beim Anblick dieses allergrößten und vollkommensten Schauspieles:

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!
Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo fass' ich dich, unendliche Natur?

Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

Ein unthätiger, beschaulicher Zustand, wie allein er gewährt werden kann, vermag seinem Kraftgefühle, Thätigkeitsdrange nicht zu genügen. — Die Unmöglichkeit, das Unvermögen ist es ja, dem er vor allem möchte; aber — thätig vorzudringen bis an Urquellen des Sphärenreigens ist ihm nicht vergönnt, — sie sind dem Sterblichen auf ewig verschlossen.

Unwillig wendet er sich daher ab von diesen unnahbaren Geheimnissen und schlägt ein anderes Blatt des Zauberbuches auf. Da fällt sein Blick auf das Zeichen des Mikrokosmus, des Erdgeistes, und ein Gefühl der Freude, der heimatlichen Zugehörigkeit überkommt ihn:

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein,
Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.

Kraft seines mächtigen Verlangens gelingt es ihm den Erdgeist zu beschwören, daß derselbe ihm unter gewaltigen, übernatürlichen Zeichen in einer feurigen Wolke erscheint. Faust fühlt ein neues Leben, eine neue Welt der Wirklichkeit in sich entstehen, die ihn mächtig anzieht. Eine frische Kraft, ein froher Mut durchströmen ihn und erfüllen ihn mit höchstem Schaffensdrange. — Aber immer gewaltiger wird die Erscheinung, immer schrecklicher; kaum vermag er noch ihren Anblick zu ertragen. Dennoch wagt

er es in blinder Selbstüberhebung sich Geiste zustellen. — Was aus Gnade und Barmherzigkeit wurde, glaubt er durch überlegene Kraft erzwungen haben. — Da aber gibt sich das vermeintlich Flammengebild als des allschaffenden Gottes Offenbarung auf Erden in seiner unnahbaren Majestät erkennen:

In Lebensfluten, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Doch Faust begreift den vollen Sinn der Worte zutraulich drängt er sich dem Geiste auf, aber mit voller Entschiedenheit weist derselbe den übermütig blendeten von sich ab:

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

Entsetzt prallt Faust zurück:

Nicht dir?
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Er hat ihn noch immer nicht erkannt. Er vermag auch gar nicht, und mit ihm noch viele andere, denn Göttlichkeit des allschaffenden Naturgeistes läßt sich nur in treuem, selbstlosem Dienste der Natur erkennen und sich ihr anschließen.

In metaphysischer Selbstgefälligkeit glaubte Faust den

anforderungen der Naturkunde wissenschaftlich und praktisch
genügen zu können. Aber mit jedem Schritte, mit
Augenblicke wachsen die Erscheinungen; — schon
sie riesengroß und ihr Begreifen endlich hoffnungs-
— Das ist der lehrreiche Sinn dieser dichterischen
—

wiederum hat Faust erkannt, daß seine wissenschaft-
Errungenschaften, wie schwer er sich dieselben auch
hat, nur Scheinkenntnisse sind, die den mensch-
chen Geist von der reinen Wahrheit mehr entfernen, als
nähern, ihn mehr verbilden, als wirklich bilden.
„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!"
utete das Donnerwort des Geistes aus der Flamme. —
Was aber begreift Faust von all dem, was um ihn her
und webt und ist? — Nichts! — und abermals —
nichts! — Er gleicht also dem Nichts. — „Zu tief war
das gefühlt!" — zu tief war dieser harte Sturz aus
himmelhoher Höhe; das konnte sein eingeschulter Gelehrten-
hochmut nicht ertragen, und vernichtet, ohnmächtig bricht
er zusammen.

Da klopft es an die Thür, und herein tritt — Wagner,
— „der ärmlichste von allen Erdensöhnen," — sein ein-
fältiger Gehilfe und Schüler. — Das war in diesem Augen-
blicke gerade der Rechte, um alles Erhabene schleunigst zu
verscheuchen und den exaltierten Faust wieder zu ernüchtern.
— Der Wechsel der Situation ist ungeheuer. Hatte auch
der Geist den Faust nicht in seine Gemeinschaft aufge-
nommen, als seinesgleichen nicht anerkannt, so hatte er
doch mit ihm verkehrt, sich ihm gezeigt, und schon das war
ein ungeahnter, selbst in seinen Schrecken erhabener Genuß.
— Und nun wird er durch diesen „trockenen Schleicher"

um mit ſchalen Fragen und leeren
quält zu werden! Daß Fauſt den zudringlichen
nicht derber anläßt, iſt ein ſtarker Beweis für ſeine
würdige Nachſicht als Lehrer und Nur in
ſtecktem und doch vernichtendem Spotte er
Grimm auf das ahnungsloſe Haupt des
Geiſtesinfanteriſten, dem es ſo wohlig iſt in ſeiner
Schein- und Wortgelehrſamkeit. — Endlich wird dem
das nutzloſe Geſchwätz des Sophiſten doch zuviel, uno
die Fortſetzung des Geſprächs auf morgen zu
—

Die Gegenwart des Famulus hatte den Fauſt
zwungen, ſeine heftige Erregung, in welche der
ihn verſetzt hatte, gewaltſam zu bekämpfen. Nun aber
er wieder allein, wieder ſich ſelbſt überlaſſen, und
doppelter Wucht bricht der Sturm von neuem los:
faßt es nicht, wie ein Menſch mit derartigem Wuſt
Schädel, wie Wagner, ſo zufrieden ſein kann:

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung ſchwindet,
Der immerfort an ſchalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh iſt, wenn er Regenwürmer findet!

Allmählich fängt Fauſt an die Hoheit der Natur
ahnen. Um ſo ſchmerzlicher empfindet er dafür nun
die ganze Hohlheit ſeines geſamten Wiſſens, um ſo
drückender wird ihm die Laſt all der mühſelig erworbener
Verkehrtheiten. — Der Erdgeiſt hat ihn völlig gedemütigt;
keine Spur ſeines früheren, ſo leicht und hitzig aufwallenden
Hochmutes iſt geblieben. Die ſelbſtgefällige Vorſtellung, daß der Menſch ein Ebenbild Gottes ſei, — daß
er höher ſtehe als die Engel, — eine Vorſtellung, die er,

.vie jeder andere, schon mit der Kindheit eingesogen, —
'st mit einem Schlage zerronnen:

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß, in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft. 19

Diese göttliche Selbstüberhebung der spekulativen Naturphilosophie ist des Dichters treffende Interpretation der Magie. Ein einziger freier Blick in das wahre Wesen der Natur genügt, um die Wertlosigkeit aller jener Kabinetstheorien aufzudecken und dieselben mitsamt ihren überschwänglichen Erwartungen über den Haufen zu werfen. —

So wird sich Faust der Nutz- und Gehaltlosigkeit seines ganzen Geistesschatzes immer deutlicher bewußt; einen anderen aber hat er nicht, und somit wird ihm sein ganzer Daseinszweck nun zweifelhaft. — Ein wahres Grauen befällt ihn. Wohin er auch schauen mag, überall ist's wüst und leer. —

Immer höher steigt die weltschmerzliche Stimmung. — Was soll er nun beginnen? — Soll er noch dem Drange folgen, der ihn dunkel aber übermächtig nach einem unbekannten Etwas treibt? — Wo ist das Ende des Erreichbaren, die feste Grenze unseres Strebens? — Je weiter wir vordringen, desto weiter treten die Ziele zurück; wir kommen den Idealen nicht näher und der größte Teil unserer Hoffnungen und Wünsche bleibt immer unerfüllt:

Dem [illegible] der [illegible]
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beff're Trug und Wahn.

Ist uns aber das Glück auch einmal hold,
wir wirklich einmal das Ersehnte, so klebt immer
viel Störendes, viel Schmerzliches daran. —
begonnene Flug der Zuversicht, — wie verzagt
r beim Fehlschlagen des Erhofften! — wie
Mut und Selbstvertraun entschwunden!
schafft Sorgen, — er schafft die Angst vor
Verluste. — So sorgt, so trauert man beständig um
man nie erreicht und darum auch nie verliert,
um die Zufriedenheit:

Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.

Mehr und mehr verdüstert sich Fausts Stimmung.
Wehmütig schaut er auf die alten physikalischen
seines verstorbenen Vaters, und eine
steigt ihm in der Erinnerung auf. — In der
hatte er sich nicht so ausschließlich mit
Wissen, den rein abstrakten Spekulationen
hatte er sich damals nicht so kraß, so vornehm
gegen die exakten Disciplinen verhalten, denn
war ein Freund derselben gewesen und hatte
Apparate, Sammlungen und Instrumente
und den Sohn belehrt. Nun aber stehen diese
verrostet und bestaubt da, nur um den Raum zu
gebraucht werden sie schon lange nicht mehr, denn
dem ungestümen Sohne nicht schnell, nicht weit
Riegel der Weltgeheimnisse geöffnet. Der
Schlüssel des Verstandes schien rascher, sicherer,

zudringen; darum wurde er vorgezogen. Doch immer weiter hatte derselbe ihn abgelenkt von der praktischen Methode seines Vaters, „des dunklen Ehrenmannes“:

> Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
> In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
> Mit grillenhafter Mühe sann . . .

Nur aus Pietät gegen diesen duldet der Sohn noch das morsche Gerümpel. Für ihn sind es warnende Wahrzeichen verfehlter Bemühungen.

So erscheint ihm seine äußere Umgebung ebenso tot und hoffnungslos, wie der wüste Wissenskram, der ihm das Innere beengt. Kein heller Sonnenschein dringt durch die trübbemalten Scheiben, — kein frischer Luftzug durchweht ihm Herz und Seele.

Die Natur will ihre Geheimnisse nicht unverdientermaßen offenbaren. — Und die Magie? — Die Wunder der Schöpfung hat sie vor seiner Neugier erst recht in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt, dafür aber die Nichtigkeit seines eigenen Ich lichthell aufgedeckt. Mit dieser bitteren Ironie hat also auch das letzte und höchstgeschätzte Mittel den einzig ersehnten Dienst versagt. — Faust ist mit seinem Witz zu Ende und zu der schweren Pein der Hoffnungslosigkeit gesellt sich nun noch eine Erdenmüdigkeit, ruhelos und qualvoll wie ein tiefes Heimweh. —

Die Sehnsucht nach dem Tode ist bei so überlastetem Gemütszustande eine psychologische Konsequenz und der Gedanke an Selbstmord wird unvermeidlich. Hiermit sind alle Momente zu krankhaften, monomanen Störungen der Seelenthätigkeit gegeben, und bald macht ein pathologischer Selbstvernichtungstrieb die That zur unwider-

stehlichen Zwangshandlung. — Dieser abnorme
zustand schimmert schon bei Faust in der
Extravaganz seiner Intentionen und in dem
Wechsel seiner Empfindungen unverkennbar durch;
sind bereits monoman überspannt: Das Verlangen nach
Großen, dem Übermenschlichen beherrscht wie ein
Dämon sein ganzes Wesen. Dabei weiß er
zu dem „Nichts" verurteilt! — Dieses
verwirrt ihm die ruhige Überlegung des
daß ihn unablässig als fixe Idee der Gedanke
die irdische Hülle ist ein Hindernis für die
menschlichen Geistes; sie abwerfen ist eine Tat
reiung und der erste Schritt zu einem schöpferischen
ähnlichen Dasein. —

Es ist höchst wahrscheinlich, daß Mephistopheles
nur im weiteren Verlaufe des Dramas, sondern
ersten Augenblicke an, nachdem er die Erlaubnis
Herrn im Prolog erhalten, den Faust unausgesetzt
achtet und beeinflußt, also auch jetzt schon, ohne
letzterer eine Ahnung davon hat. Seinem Plane
arbeitend, sucht Mephistopheles schon jetzt auf den
zustand seines Opfers bestimmend einzuwirken.
später folgenden Prosascene erfahren wir, daß
pheles zu wiederholten Malen den Faust als
Nachts umschwärmt und angesprungen habe, er
mit dem scenarisch einzigen Male vor dem Thore
begnügt hat. Ebenso weist das von Faust besonders er-
wähnte Stolpern und Fallen über den Pudel und dessen
Aufspringen auf die Schultern des Niedergestürzten auf
sein anderweitiges Zusammentreffen mit dem Tiere hin, und
zeigt zugleich, wie frühzeitig und energisch Mephistopheles
seine erkorene Beute verfolgt hat, denn daß diese heim-

lichen Nachstellungen in besagter Maske nach schon erfolgter Demaskierung des Pudels verübt sein sollten, ist widersinnig. —

In dieser verzweifelten, selbstmordsüchtigen Stimmung fallen Fausts Augen auf ein Fläschchen mit schnelltötendem Gifte. Vielleicht wurde dieser Blick ebenfalls durch Mephistos Einfluß veranlaßt, wozu er ja als Dämon die Macht hat.

Ironisch erkennt Faust in diesem Gifte das einzige gelungene und brauchbare Erzeugnis seines mühevollen Lebens. — Doch plötzlich überkommt es ihn beim Anschauen des Fläschchens wie eine Offenbarung: hier winkt ihm Ruhe, — hier winkt ihm Friede; — ein Wonneschauer erfaßt ihn:

Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. 21

Ein ungeahntes, ahnungsvolles Glück thut sich ihm auf, als wolle sich das Weltall ihm zum Eintritt öffnen; ein Lichtstrahl zuckt hervor als Gruß von neuem Morgenrot zu neuem Daseinstage.

Wehmütig durchfliegt Faust noch einmal die holde Jugendzeit, dann setzt er in seliger, vorfühlender Verzückung die Schale an. Ein unsäglich wohliges Empfinden durchströmt sein ganzes Wesen; er ist völlig aufgegangen in andachtsvoller, überirdischer Erwartung; alle Erdennot ruht schon in Grabesstille. — Da fährt ein Zittern durch die Welten; — ein tiefes Tönen thut sich kund. — Fausts Hand erlahmt, und Herz und Seele stocken. —

Anschwellend steigt der [illegible] zu [illegible] — zu
gesang, — zu des Osterfestes erster Freudenkunde: —

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwandern.

Christ ist erstanden
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Botenruf der Auferstehung ist ergangen und weckt Kreatur zu neuem Leben der Erlösung. Faust ist aufs tiefste erschüttert; er fühlt: auch der Ruf der frohen Botschaft; auch ihm gilt eines neuen Lebens in seliger alter Kindschaft. — Wie aus wüstem Traume wacht er auf und ist gerettet. — Der Einfluß einer christlichen Erziehung ist in ihr Recht getreten und mit unveräußerliche Macht frühempfangener Eindrücke:

Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinn'rung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder! 24

Aus schwerer Todesnot, — aus wüster Geistesnacht ist Faust erwacht. Der Himmel ist ja schon in seinen Forderungen an die Menschheit befriedigt, drum leuchtet jetzt auch ihm ein neuer Tag zu neuer Hoffnung eines beglückten Erdenlebens. —

Die religiösen Zweifel, welche Faust hier äußert, beschränken sich ausdrücklich auf unnötige dogmatische Belastungen eines achtsamen wissenschaftlichen Gewissens. Mit dem Wunderglauben kann er sich nicht versöhnen:

Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben. 23

Seinem Herzen ist die einfache Botschaft willkommen, aber der starre Buchstabenglaube ist ihm zuwider. —

Die Fortexistenz der Seele nach dem Tode ist die Grundlage des ganzen Dramas. Sobald man Faust sich von ihr lossagen läßt, so schwebt die gesamte Tragödie in der Luft und wird barer Unsinn. Faust ist darum auch kein Gottesleugner; er ist vielmehr ein strenger Fatalist, welcher sich, wie wir später sehen werden, unbekümmert um die eigne persönliche Zukunft, einer vermeintlich vorbestimmten Lebensaufgabe rückhaltlos hingibt. Er kann sich in seinem vollen Menschenbewußtsein nicht zum Hochmute einer selbstverdienten Anwartschaft auf ein jenseitiges Leben der Gottseligkeit erheben. Mit wehmütiger Bescheidenheit hält er sich für berechtigt und verpflichtet, nur Mensch zu sein und seinen irdischen Menschenberuf treulich zu erfüllen. Was darüber hinausgeht, ist reine göttliche Gnade, denn ein zielbewußtes Streben nach dem himmlischen Bürgerrechte geht über menschliches Vermögen. — Dieser Überzeugung bleiben Faust und sein Dichter ihr ganzes Leben hindurch treu. Ihr Wahlspruch ist — unentwegt die Menschenpflicht erfüllen. —

Fausts Religion ist der Glaube an eine allfürsorg-

liche, allumfassende ewige Liebe und
meint er nun in reichem Maße erfahren zu haben.
dem eben durchlebten furchtbaren Sturme legt sich
stiller Friede auf sein Herz und ihm ist wunderbar
zu Mute im Bewußtsein der Geborgenheit in Gottes
Hut.

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

(Friede im Glauben.)

Es ist Ostersonntag. Alle Kreatur feiert das Fest
Auferstehung aus den starren Banden des Wintertodes
überall erwacht neues Leben unter dem erwärmender
des Frühlings. — Durch das enge Thor der
Stadt strömt das Volk in höchstem Putz hinaus in
freien Sonnenschein, in das frische Grün, zu Lust
Spiel. — Alle Typen einer gemütlichen Musenstadt
vertreten und beleben das wechselreiche Bild, welches sich
noch durch stilvolle Scenen des Land- und Dorflebens
zur ganzen deutschen Volkstümlichkeit erweitert. — Über-
all herrscht Lust und Freude, frische Kraft und ungebundene
Natürlichkeit. — Was Sitte ist, ist sittlich, — sanktioniert
durch Volksgewohnheit.

Auch Faust feiert das Fest der Auferstehung; dieses
Mal in seiner ganzen Bedeutung. Die Erkenntnis einer
göttlichen, schützenden Fürsorge, wie er sie in letzter Nacht
so sichtlich erfahren, hat auf ihn mächtig gewirkt; er fühlt
sich beruhigt, gestärkt, erhoben in der Gewißheit einer
höheren, gütigen Schicksalslenkung. Sein sittliches Selbst
ist ihm wieder im Werte gestiegen; er ist wieder empfäng-
lich geworden für das lebendige Treiben der Außenwelt. —

so sehen wir ihn nun hier
dankerfüllter, echter Osterstimmung sich an der
Feier des Tages beteiligen, um sich zu neuem
und Streben mit der erwachenden Natur zu
Als Scheinwesen vergraben, ist er nun wieder
Mensch erstanden. — Er fühlt sich Mensch mit Menschen,
freut sich ihrer Freude. Aus kalter, dunkler Klosterzelle,
der Nacht des starren wissenschaftlichen Aberglaubens
er nach langen Jahren wieder hinausgetreten in das
Licht des natürlichen, freien Lebens. Durstig nach
haben sich ihm Herz und Sinne weit geöffnet. In
Teilnahme mischt er sich unter die bewegte Menge,
ihrem frischen Treiben sich ergötzend; denn der Hoch-
st ein Mann des Volkes geblieben. — In grellem
zu Faust stolziert der jüngere Gefährte, Wagner,
seiner Seite, mit hochgezogenen Augenbrauen alles an-
und nichts gewahrend, nichts empfindend als nur
unliebsame Störung seiner leeren Grübeleien. Das
Gewühl ist ihm zuwider:

Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang. 28

nicht nach Papier und Pergament duftet, vermag
nicht zu ergötzen.
Mit aufrichtiger Ehrfurcht und Freude huldigt das
dem Doktor; überall jauchzt es dem wohlbekannten
verehrten Helfer in der Not entgegen. Dieses Ver-
des Volkes legt ein sprechendes Zeugnis ab für
wohlthätigen, menschenfreundlichen Charakter und

zeigt am besten, daß er ein guter,
sein muß.

Bescheiden weist Faust die
dem lassend, der nun sein ganzes Herz ausgießt:

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

Es ist ihm peinlich, so viel Dank für zwar
aber zweifelhafte Hilfleistungen
zieht sich daher mit Wagner an einen einsamen

Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!

Wie feinfühlig und hochsinnig Fausts
darthut, so kleinlich eigennützig erweist sich
sinnung. Jeder Vorteil ist ihm recht, ohne Maßgabe
Verdienstes. Wie sehr er aber auch das Volk
so beneidet er andererseits wieder seinen Lehrer um
ihm dargebrachte Huldigung:

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh';
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Mit stupider Unempfänglichkeit hört er Fausts ergreifende Klage über die Unzulänglichkeit der Wissenschaft, über die Unstillbarkeit seiner heißen Sehnsucht nach nutz-

bringender Arbeit und wahrer Erkenntnis. — Die anhaltende Dankbarkeit für seine und seines Vaters Mithilfe Bekämpfung der Pest, als dieselbe vor vielen Jahren ihnen wütete, hat dem Faust ins Herz geschnitten. Zweifel steigen ihm nun auf, ob der Vater mit Mitteln so dreist hantieren durfte? Haben beide damals nicht mehr geschadet, als genützt? — Die Beschreibung der Darstellungsweise ihrer Arzeneien eine lebhafte Skizzierung der damaligen, phantastisch Auffassnng chemisch wahlverwandtschaft-

—

Fausts weiche Stimmung steigt rasch bis zu schwerer, ver Selbstanklage, indem er behauptet:

Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir, mit hölliſchen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen
Weit schlimmer als die Pest getobt. 31

alte Bauer sagt ausdrücklich:

Gar mancher steht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt 29
Der heißen Fieberwut entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt. 30

ist die Thätigkeit der beiden Ärzte genügend be-

— Faust teilte „den Gift" und nicht „das Gift" aus, das heißt eine Arzenei in ärztlich bemessenen Gaben, „ein dunkler Ehrenmann" ist hier ein Mann (gegenüber späteren Auslegung als geflügeltes Wort), welcher seiner Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit unbekannt geist. Von einer systematisch experimentellen Verdes Vaters kann keine Rede sein. Die befanden sich in derselben schlimmen Lage, in

welcher sich noch heutzutage jeder
vielen Krankheiten gegenüber befindet, gegen welche
vorhandene medicinische Arsenal ihm nichts bietet.
lich wie moralisch ist er verpflichtet, den Feind
nach bestem Wissen und Gewissen anzugreifen und mit
rechten Waffen mit Vorsicht und Verstand selbst zu
durch Versuche.

Wagner trifft das Richtige, indem er einwendet:

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben!
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höherm Ziel gelangen.

Faust selbst mildert auch schon seine Anklage:

O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, daß eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen. 3

Er bemüht sich seinen Gedanken eine andere
zu geben, um die wohlige Osterstimmung nicht zu
lieren:

Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Glut
Die grünumgebnen Hütten schimmern. 31

Den Grundton all seines Sinnens und Trachtens
kann er jedoch nicht zum Schweigen bringen: Die hinter
dem Horizonte verschwindende Sonne zieht seine Sehn-
sucht nach dem Ungewissen, seinen gewohnten Drang nach
vorwärts wieder hervor und er ruft ihr verlangend nach:

O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben! 31

Nicht das Ziel, sondern nur den Weg, die Mittel hat Verlangen gewechselt. Was im Reiche der Wissenschaft und der Magie er so lange vergeblich gesucht, viel- ist es im Bereiche des Lichtes und des Lebens zu — Tiefe, geheimnisvolle Ahnungen von Lust und strahlen ihm von dort entgegen:

Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt. 32

Wagner schwindelt es beim bloßen Anhören so kühner Wünsche. Auch er hat seine Sehnsuchten, aber nur nach Pergament, muffigen Folianten und dumpfer Klause. Er ist nur ein halber Mensch, der Licht und Luft nicht bedarf zu seinem Wohlsein. Wer aber seine geistkörperliche Ganzheit noch in rechter Weise sich erhalten hat, der ist sich auch seiner menschlichen Zweiheit bewußt, den treibt es sowohl hinaus in das reale Menschenleben, als auch hinein in sich selbst zum stillen Reich der Ideale; und doch klingt es fast, als ob Faust den Wagner beneidet, indem er ihm zuruft:

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen; 32

Die andre hebt gewaltsam sich vom Duft
Zu den Gefilden hoher Ahnen.

Mit überschwänglicher Empfindsamkeit schaut Faust die Ferne; ihn zieht es gewaltsam dort hinaus, — Sonne und den Zugvögeln nach. Der volle Frühling in sein Herz eingezogen und hallt dort mit all Klängen wieder:

O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem bunten Leben;
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner fühlt einen Schauder schon beim an solche Spukbegierden. Ernstlich warnt er seinen vor diesen Geistern, die sich nur zu bereitwillig an Menschen hängen. Er meint sie zwar zu kennen, aber nicht, daß sie durch seine Beschreibung in die Winde aufgehen, denn dieselbe ist nichts weiter, als abergläubisch dämonisierende Auffassung des Wesens des Charakters der Winde je nach deren Richtung Verhalten.

Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;

Wenn sie der Mittag aus der
Die Glut auf Glut um deinen
So bringt der West den Schwarm, der ...
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,
Und lispeln englisch, wenn sie lügen. 33

Faust hört ihm schon lange nicht mehr zu. Mit Augen starrt er gespannt ins Weite. — Dort wie Wagner deutlich sieht, ein simpler schwarzer durch die Felder. — Faust ist über das Tier sehr

Faust. Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?
Wagner. Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.
Faust. Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Tier?
Wagner. Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.
Faust. Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt? 33
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein. 34

Für Wagners jüngere Augen aber bleibt es trotzdem gewöhnlicher schwarzer Pudel. — Ist nun Fausts eine Folge des wirklich Wunderbaren an der oder ist das Wunderbare nur eine Täuschung seiner Aufregung? Da Wagner nach wie vor Auffälliges an dem Tiere bemerken kann, so scheint letztere das Wahrscheinliche zu sein.
Woher rührt dann aber Fausts große Aufregung? — ihm vielleicht der Hund schon früher in auffälliger begegnet? — Wofür hält er das Tier, da es doch

ein unverkennbarer Pudel ist? Faust gibt seinen schließlich zu, doch nur zum Schein. —

Studierzimmer I.

(Störung des Friedens.)

Faust kehrt heim in seine Zelle, der Pudel ist gefolgt:

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die bess're Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Infolge der langentbehrten Erquickung durch die Frühlingsluft fühlt sich Faust an Leib und Seele belebt. Seine ganze Stimmung atmet Friede und dacht. Hell brennt die Lampe in der trauten Zelle, hell erstrahlt ein wonniges Behagen der Versöhnung Hoffnung in seinem Herzen:

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Heilige Gedanken steigen ihm auf.

Ganz anders gestaltet sich die Stimmung des Pudels: es wird ihm schwül, er weiß nicht wie. Geheuer kann es hier nicht sein, drum macht er einen rekognoscierenden

Umlauf; und richtig! auf der Schwelle steht der zauberkräftige Drudenfuß, das fatale Zeichen des fünfzackigen Sternes, — nicht regelrecht gezogen, denn nach außen er offen, aber nach innen geschlossen. Darum hatte er an beim Hereinspringen nicht bemerkt und ist nun schmähgefangen. —

Die feierlichen, gottesfürchtigen Worte, die Faust in Einkehr hören läßt, gehen dem Pudel durch Mark Bein. Ihm wird durch Fausts tiefe Andacht immer und beängstigender; seine Unruhe ist schon auffallig, ja störend und wird dem Wirt bereits lästig. Der Grundton des Friedens ist dadurch bei Faust schon beeinträchtigt; in den inneren Einklang seiner Seele mischen sich leise Mißtöne; neben der Menschenliebe zeigt sich ein herber Spott und schmerzlich empfindet er, daß sein Friede unaufhaltsam schwindet. Um letzteres zu verhindern, wendet er sich an die Tröstungen der Religion und greift vertrauensvoll zur Bibel, denn:

> . . . dieser Mangel läßt sich ersetzen;
> Wir lernen das Überirdische schätzen,
> Wir sehnen uns nach Offenbarung,
> Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
> Als in dem neuen Testament. 35

Er macht sich an die Übersetzung des Evangeliums Johannis.

Aber schon zeigt sich, daß der Pudel die Harmonie seiner Seele merklich gestört hat. Der Wortlaut des Textes befriedigt ihn nicht, und doch ist es nur eine bedeutungslose Nebensache, an der er Anstoß nimmt, denn das gesprochene Wort ist an sich schon eine That und oft gewichtiger als manches materielle Werk. Die Korrektur der Übersetzung ist eine Täuschung, eine müssige Wortklauberei.

Den zottigen Gast aber beängstigen die
der Bibel bis zum Unerträglichen; ruft
Hilfe. — Auf den Treppen und Gängen
huscht's sogleich von ihm untergebenen Geistern,
sich gegenseitig zur Vorsicht mahnend — nur darauf
ihrem Herrn und Meister gefällig zu sein. Der
fährt indes vor Schrecken förmlich aus der Haut.
einer Angst sucht er den andern bange zu
verändert die Gestalt und ist bald wie ein Nilpferd
dadurch sein außerkreatürliches Wesen bekundend.
ist es aus mit Fausts andächtiger
wohnte Zauberlust erwacht und unverzüglich
sich ans Beschwören. — Den Pudel für einen
der Halbhölle haltend, sucht er ihn bei den vier
Elementen — Feuer, Wasser, Luft und Erde; —
vergeblich! Der Spruch der irdischen Vier, d. h.
der Natur und Wissenschaft sind zu schwach. Das
tier muß also aus der wahren, ganzen Hölle
bedarf weit stärkerer Beschwörungsmittel aus dem
der himmlischen Drei, des Glaubens. Faust zeigt
ein Kruzifix und fragt ihn, ob er den kennt, der die
des Bösen bezwungen. Der Pudel bläst sich noch
waltiger auf; in seiner entsetzlichen Angst gibt er sich
Mühe, den Meister einzuschüchtern. Doch umsonst!
Nichts verfängt. — Faust hingegen droht, wenn er
sogleich gehorche, ihn mit der heiligen Lohe des
malglühenden", höchsten Lichtes, — der heiligen
einigkeit, — gänzlich zu vernichten. Das darf der Teufel
nicht riskieren. Schon diesem einen Himmelselemente, dem
Gekreuzigten, vermag er nicht zu widerstehen, und winselnd
entpuppt er sich.

Es scheint in den Plan Mephistos nicht gepaßt zu

haben, sich schon jetzt und unter solchen Umständen zu demaskieren, da er sich bis zum Äußersten wehrte sein Inkognito aufzugeben. Sicherlich merkt er selbst, daß hiermit sein früheres Spionieren gleichfalls verraten ist. Auch mochte er sich zur Einleitung eines offenen Feldzuges noch nicht gehörig vorbereitet fühlen. —

Im Glauben an die heilige Dreieinigkeit des Christentumes hat Faust gesiegt und den Teufel genötigt ein kenntliches Gesicht zu zeigen. Wäre Faust ein Leugner oder Ungläubiger, so hätte er aus den Elementen des Christentumes nicht eine so hohe Kraft ziehen können; das wäre ihm dann sicherlich verwehrt worden. —

Mit größter Spannung und innerem Grausen hat Faust der Enthüllung entgegengesehen. Er erwartet etwas Gewaltiges, Schreckliches. — Nun wird es! — Nun kommt es! — Sein Grausen hat den höchsten Grad erreicht, — da tritt es hervor — und ist — ein armseliger, abgeschwitzter und abgeängstigter fahrender Scholast! —

Zu unerwartet ist die Überraschung, der Kontrast zu groß, um zu imponieren, und Faust muß über diesen verfehlten Aufwand so großer Mittel unwillkürlich auflachen. — Aus der mit höchster Aufregung erwarteten gewaltigen und grausigen Erscheinung ist eine klägliche Alltagsspezies geworden. — Es ist auch zu lächerlich, — so viel Lärm um nichts! — Das fühlt Mephistopheles selbst sehr wohl, und hinter dem Ofen hervorkriechend ruft er maulflott, um seine Blamage zu verdecken: „Wozu der Lärm?" — Aber frech und servil in einem Atem, setzt er hinzu: „Was steht dem Herrn zu Diensten?" —

Es war klar, daß dieses Scholastenkostüm nur eine zweite Maske sein konnte, daher fragt Faust kurzweg: „Wie nennst du dich?"

Mephistopheles will mit Sprache
er möchte einer klaren Antwort gern ausweichen und
daher die Frage mit Wortklaubereien abzutun.
läßt sich jedoch nicht beirren; er will wissen, wer
so verdächtiger und zudringlicher Weise
sichten der Höflichkeit scheinen ihm hier nicht
Mephistopheles weiß sich nicht zu helfen; er
in arger Verlegenheit: sein Inkognito ist unhaltbar.
Spionage an den Tag gekommen, seine Pläne sind
kreuzt. — Die Peinlichkeit dieser Lage bringt den
Fassung, und im Ärger über sich selbst platzt
grimmig heraus: „Ich bin"

Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Das ist nun allerdings ein Geständnis großer
lichkeit, und wie Faust ihn noch darüber gebührend
da bricht Mephistos üble Laune erst vollends durch.
barmherzig fällt er über sich her und erklärt

So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Mit übertriebener Aufrichtigkeit eilt er, sich in
negativen Glorie vorzustellen: alles wäre wüst und;
befände sich in der ärgsten Bedrängnis. — Als
noch gar darüber zufrieden witzelt, gerät jener gänzlich in
Rage. Bitter beklagt er sich über sein hartnäckiges Mißgeschick,
überall zu unterliegen und dennoch alles angreifen
zu müssen. Vor allem aber sind es Licht und Leben,
die ihm zu schaffen machen. Drei Vierteile der Welt, drei
ganze Elemente, habe er an seinen Erzfeind, das Leben,
schon verloren:

So geht es fort, man möchte rasend werden:
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich.

Das klägliche Gejammer des bedrängten Teufels erin Faust ein menschlich Rühren. In wohlwollender Weise macht er ihm Vorstellungen:

Was andres suche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Fast hat es den Anschein, als ob Faust ihm bei der Wahl eines andern Metiers gutmütig helfen wolle. — Mephistopheles erkennt, daß er sich in seiner Aufregung immer ärger kompromittiert und es daher das Beste wäre, sich schleunigst aus dem Staube zu machen, um sich wieder etwas sammeln zu können. Mitten im Gespräche bittet er daher, ihn zu entlassen. Erstaunt fragt Faust, warum er nicht nach eignem Ermessen gehe, wie er gekommen sei, und stellt ihm in wenig höflicher Weise alle Zimmermannslöcher zu gefälliger Verfügung:

Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mit diesem allem ist aber dem armen Teufel nicht gedient. — Es ist nichts zu machen; mit schlecht verhehltem Grimme muß Mephistopheles eine abermalige Blamage zugestehn: der dumme Kerl hat sich verlaufen und ist in der That der Gefangene seines Wirtes. Ein Zufall, ein Nichts, das von einem Pfuscher nachlässig gezogene Pentagramm hält ihn fest und Faust hat wieder Grund genug zum Lachen. Es ist aber auch zu komisch,

so daß selbst Mephistopheles mit auf eigne Kosten witzelt:

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Er muß sogar ein Höllenstaatsgeheimnis preisgeben, sich nur einigermaßen zu rechtfertigen:

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

Also auch die Hölle hat Gesetz und Rechte, die übertreten werden dürfen und die bösen Geister Verpflichtungen einzuhalten. Diese überraschende Freigebigkeit veranlaßt Faust, seinen Gast näher auszuforschen:

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das sind' ich gut, da ließe sich ein Pakt,
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

Hastig greift Mephistopheles diese Frage auf, sie gleich persönlich fassend:

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.

Nach Fausts bisherigen Erfahrungen an seinem Können konnte ihm ein Vertrag mit demselben eben gefährlich erscheinen. Andrerseits aber verfügt Mephistopheles bei all seiner Jämmerlichkeit doch über wertvolle, übermenschliche Kräfte und könnte ihm dadurch sehr nützlich werden für die Befriedigung seines heißen Verlangens nach Mehr im Wissen und Vermögen. Möglich

daß Faust in der That A
anstellen wollte.

als Fausts Gefangener konnte jedoch Mephistopheles Vertrag nicht abschließen; hierzu bedurfte er vor seiner persönlichen Freiheit. Auch fühlt er selbst gut die Unzuverlässigkeit seiner jetzigen Stimmung. wiederholt daher in ungeduldiger Weise seine Bitte Entlassung, denn ihm ist vor sich selber bange, daß nicht Dummheiten macht. Faust aber sieht sich dem ufel gegenüber zu gutmütigen Rücksichten nicht veran- und ersucht ihn, statt ihm seine Bitte zu gewähren, malitiöser Höflichkeit, zu bleiben, „um gute Mär sagen", das heißt: interessante Geschichten zu erzählen. Das bringt den Teufel von neuem in große Auf- um so mehr, als Faust hämisch hervorhebt:

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht so bald zum zweiten Male fangen. 41

Mephistopheles erkennt, daß er auf geradem Wege loskommen wird, und mit aller Gewalt sich zwingend, er sich nun scheinbar bereitwillig, stellt aber die Be- den Wirt mit seinen Künsten unterhalten zu Dieser ist's zufrieden, und eilig macht sich jener Werk. Seine Hilfstruppen standen bereits, wie wir dienstbeflissen in Reserve. Auf einen Wink des strömen sie herbei; der Spuk beginnt. Im Nu die Szene verwandelt und Faust sieht sich von einer Paradieseslandschaft umgeben, den Gefilden der Seligen, belebt in Freude, Frieden und allen Geschöpfen der Erde. Schattige Lauben, laden zur Ruhe, laden zur Lust. Verlend

flutet der Wein in Seen und Bächen. reizende liebliche Weisen ertönen zum Reigen luftiger Elfen.

Dieses entzückende Bild setzt sich aus tief sinnigen Einzelheiten zusammen, welche die keit der Erscheinungen in der Natur und die Entwickelung des Lebens herleiten aus einer der Kräfte, einem positiven und negativen, einem lichen und weiblichen Prinzipe, die sich in Liebe zu einigen streben. — Welch wunderbar prophetische fassung der wirkenden Naturkräfte zu einer Zeit, wo nur in der organischen Welt eine Zweiteilung der Kräfte kannte, aber von der Polarität/ der den Magnetismus, der chemischen Affinität u. s. w. wußte! —

Faust ist der Wirklichkeit entzogen. Im Schauen Empfinden berauscht, ruht der Geist, und Faust — schläft

Frohlockend über das Gelingen seiner List citiert phistopheles einige Ratten herbei, sie anweisend, das nöse Fünfeck zu zernagen. Bald ist das gethan, der damit gebrochen, und triumphierend ob seiner lichen Überlegenheit überschreitet Mephistopheles die liche Schwelle:

Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn!

Endlich erwacht dieser. — Das Zimmer ist leer, alles still — tot — nichts. —

Was war's gewesen? — Nur allmählich besinnt sich. — Jedenfalls lag wieder eine Täuschung vor, entweder durch die eignen Sinne, oder durch Betrügerei von außen oder alles beides. Das Resultat aber ist in allen Fällen dasselbe: Täuschung und wieder Täuschung. — Wo aber bleiben dann schließlich Wahrheit und Wirklichkeit, wenn so viel Lüge möglich ist? —

Schon die gewonnene Erkenntnis von der leibhaftigen Existenz eines bösen Prinzips und seiner unzweifelhaften Macht hat Faust tief ergriffen, und eine schwere Mißstimmung tritt allmählich an Stelle der eben noch so wohlig empfundenen Sicherheit in Gottes Hut. — Endlich sucht sich mit erkünstelter Gleichgültigkeit sarkastisch zu be-

Ist es nicht ganz bedeutungslos, meint er,

Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang? 43

Aber es hat ihn doch außerordentlich verdrossen, daß Teufel mit frommen, erhabenen Vorstellungen seinen Spuk treiben darf. Er wird darüber ganz verwirrt und eine verzweifelte Resignation, ein gefährlicher Indifferentismus befallen ihn jählings. —

Studierzimmer II.

(Der Mord am Glauben.)

Es bleibt Fausten keine Zeit zur Besinnung zu kommen, denn es wird an die Thür geklopft, und auf sein „Herein" erscheint Mephistopheles schon wieder; dieses Mal jedoch höchst ceremoniell, erst nach der dritten üblichen Aufforderung.

Die Situation hat sich total verändert. — Faust befindet sich in der geeigneten Stimmung, daß der geplante Feldzug gegen ihn begonnen werden kann. Erst mußte sein Weltvertrauen zerstört werden, er mußte alle seine Ideale verloren haben, an sich und seinem Geschicke verzweifelt sein, — erst dann durfte Mephistopheles es unternehmen, auch an seinem Gottvertrauen zu rütteln, — sonst nie, wie er es hinter dem Ofen weidlich erfahren hatte.

Dieser blamierende Eindruck mußte baldigst werden; Mephistopheles hat daher sein Äußeres wechselt, sein Inneres restauriert, und kehrt zurück. dem abgeschwitzten Scholast ist ein flotter Junker worden, aufgeputzt

In rotem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen.

So tritt er ein und zwar mit einer Sicherheit Nonchalance, als ob nichts vorgefallen wäre; als nie als Pudel jämmerlich geheult oder als Scholast nie um seine Freilassung gebettelt hätte. fühlt sich Herr der Situation. Das fatale Fünfeck vernichtet, und Faust ist durch das hartnäckige aller Pläne, aller Hoffnungen, sowie durch die Enttäuschungen der letzten Zeit niedergeschmettert, mut- und willenlos. —

In flotter Lebenslust fordert Mephistopheles lebensmüden Faust auf, sich nach seinem Muster in noblen Kavalier zu verwandeln und unter seiner sich in den Strom der Welt zu stürzen:

Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.

Faust ist hierzu wenig aufgelegt:

In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein. 44

All sein ernstes, unausgesetztes Ringen auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens

hat sich als nutz- und zwecklos erwiesen. Das hat er hinreichend erfahren; anderseits wieder spürt er noch zu viel Lebenslust und Kraft, um sich unthätig und ergeben die faule Bank zu strecken. Resigniert erwidert er

Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt. 44

In redlichstem Streben hat er nichts unversucht gelassen, seine Kräfte wirksam zu verwerten, sie in förderliche, dauernde Werke zum Nutzen der Menschheit umzusetzen. Das war sein ununterbrochenes Sinnen und Trachten von jeher gewesen. Aber nie ist es ihm gelungen, nie hat ein derartiger Wunsch sich erfüllt. Gerade das Beste, der Erfolg, ist immer ausgeblieben:

Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt. 45

Abermals drängen sich ihm trübe Todesgedanken auf. Ja, glücklich! meint er, ist der, den der Tod im Augenblicke eines großen Erfolges, eines seligen Genusses überrascht:

O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken! 45

Es sind keineswegs leichtfertige, oberflächliche Regungen, die ihn so tief ergreifen; kein eitler Durst nach Ruhm und Ehre, kein selbstsüchtiges Verlangen nach Macht

und Reichtum, sondern es ist der unstillbare,
Thätigkeitsdrang einer selbstbewußten, überwallenden,
gefesselten Riesenkraft, der sich gährend durchringt.
eigenem Vermögen seinem Dasein einen Zweck zu
oder den vorbestimmten zu ergründen, diese
ihm nach so vielen fehlgeschlagenen Versuchen
entschwunden und mit ihr auch jede Aussicht
und Zufriedenheit. Es sei denn, daß
einer anderen, höheren Kraft noch
einer solchen etwa, wie sie ihm in jener
Flammenbildung, als irdische
Gottes, entgegen getreten war. Ihr
war bei aller Schrecklichkeit doch der erhabenste
Lebens gewesen. Gern hätte er ihn als letzten
durch den Tod in die Ewigkeit hinübergenommen.
durch irdische Kleinlichkeiten nicht wieder
Spottend wirft hier Mephistopheles die
dazwischen:

Und doch hat jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust wird stutzig über seines Gastes Kenntnis
heimer Vorgänge in seiner verschlossenen, einsamen
Er forscht daher weiter:

Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

Gleichzeitig erinnert er sich nun wohl auch, den
schon öfters in seiner Nähe schnüffeln gesehn zu haben
und ein berechtigtes Mißtrauen steigt in ihm auf. Welch
erhabene Dinge zu frevelhaftem Spiele dem Mephistopheles
zu Gebote stehen, hatte er in den Phantasien der seligen
Gefilde sattsam erfahren. — Als nun noch jener ungeniert
erwidert:

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

schießt es dem Faust glühend durch die Adern, ein Verdacht durchzuckt ihn:

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog; —

– dann! — ja dann! — und ein Wehgefühl höchster ergreift ihn, als ob er an seiner Seele ewigen Todes — Sollte er vom Satan in seinem Heiligsten be- — in seinem Glauben an Gott bestohlen worden — Haben die himmlischen Mächte solch einen Frevel an dem Allerbesten des Menschen, an seinem himmlischen Erbe, — seiner Seele, zugelassen! — haben sie an seinem Gottvertrauen, an seiner kindlichen Pietät einen solchen Raub gestattet?! — dann, ja dann kann alles Blendwerk und Täuschung sein! — Dann aber auch — Fluch! — Fluch allem, was auf Erden ist! allem Guten, allem Schönen und Wahren, und Fluch vor allem der Hoffnung und der Geduld, die ihn am Leben halten!

Fausts ganzer Himmel ist mit einem jähen Wetterschlage eingestürzt und begräbt ihn in ein finsteres Chaos mitsamt seiner ganzen Welt. —

Waren die ergreifenden Ereignisse jener Osternacht in der That nur Machinationen und Mystifikationen Mephistos gewesen, was sie nach den Bestimmungen des Prologs im Himmel ja nur sein konnten, nach welchen sich der Herr aller Eingriffe in Fausts Geschick fernerhin enthalten wollte, — so gewinnt dessen Verzweiflung, wie sie hier in dem rasenden Strome der Verwünschungen hervorbricht, ein sehr begreifliches Motiv. Wenn die himmlischen Mächte den schwachen Erdenpilger vor solch

höllischem Angriffe, vor so
schützen und bewahren, dann ist es fraglich, ob sie es
haupt vermögen; dann aber ist der Mensch ihnen
wenig verpflichtet, da er seinen Kampf mit eigner
und eignem Mute zu bestehen hat. —

Faust ist zerfallen, zerbrochen, zerschmettert. —
Erdengut, sein Wissen war ihm schon
nun aber ist auch sein Himmelsgut dahin,
und Vertrauen zu Gott. — Alles ist verloren
bankerott an Leib und Seele, bankerott auf
im Himmel.

Ein jäher Zwiespalt hat sich in ihm eröffnet,
furchtbare Leere. — Das aber ist der rechte Raum
Mephistopheles, den kann, er gebrauchen und sofort
er da hinein. So weit wollte er ihn haben, denn
er freie Hand, um Fausts Inneres mit seinen
zu besetzen und auf das verwüstete Gemüt mit
Kräften einzuwirken, — etwa als innere
instinktiver Drang, oder als zwingende
alle sind hier durch den Geisterchor schon
beginnen unverzüglich ihr Werk. Schmeichelnd
dem Faust vor, daß ein Mann, ein auserwählter
wie er, nicht verzweifeln dürfe:

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmer ins Nichts hinüber,
Und klagen
Über die verlorne Schöne.

Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger,
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf! 46

Die Welt ist so reich an Hohem und Herrlichem; auch für ihn ist alles da, wenn nur sein Herz für diese Güter empfänglich wäre. — So schmeicheln sie ihm, — und gerade Schmeichelei ist des Teufels Redekunst und beste Lockung für ein verwaistes Gemüt. — Mephistopheles hilft selbst noch persönlich nach, bald mit launigen Scherzen, bald wieder mit derbem Verweise. Er weiß die Situation vortrefflich auszunutzen und zeigt sich nunmehr als ein ganz anderer; ist er doch nun in seinem Elemente, zu blenden und zu verführen. Je mehr Faust sinkt, desto höher hebt sich Mephistopheles, und schon sind die Rollen gänzlich vertauscht. Nun ist er es, der den Andern aufzurichten sucht, wenigstens thut er so, als ob er's wollte:

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier dir am Leben frißt!
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist. 46

Um in Fausts Innerem an Stelle der eben zusammengebrochenen Welt etwas Neues nach Mephistos Bedarf aufzubauen und die Leere seines Herzens nach Teufelsgeschmack auszufüllen, ist jetzt die beste Gelegenheit. Erst richtet er den Niedergeschmetterten etwas auf; dann nimmt er eine möglichst unverfängliche Miene an, denn nun gilt

es den, Hauptschlag auszuführen, für welchen passende Augenblick gekommen scheint, und wie auf seinen früheren Vorschlag zurückkommend, scheinbar teilnehmend:

Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Für alles steht er vielgewandt zu Diensten: als Gefährte, Diener, ganz nach Belieben.

Faust hat sich mittlerweile ein wenig gesammelt. ihm seine höheren Güter auch zertrümmert, so findet doch noch sich selbst vor, — sein zwar nacktes, bewußtes Ich. Mit diesem allein steht er nun dem gegenüber, gleich wie zum Zweikampfe, Mann gegen — Das war es, was Gott beabsichtigte; er wollte Mephistopheles beweisen, daß der gute Mensch in edlen Streben nach vorwärts, auch ohne höhere dem Teufel überlegen ist und im Einzelkampfe ihm siegt. —

Faust mißtraut seinem Gegner und hat keine Lust, sich demselben blindlings zu überliefern. Er fragt daher kurzweg nach dem Preise des Angebotes. Mephistopheles möchte über diesen heiklen Punkt gerne unvermerkt hinübergleiten und antwortet ausweichend:

Dazu hast du noch eine lange Frist. 47

Mit dieser Phrase sucht jeder Wucherer sein Opfer zu be-

Faust aber will sich keinen Leichtsinn zu Schulden lassen, er verlangt reine Sache; und bei seiner Forderung verharrend, erklärt er ohne Umschweife:

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus!
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus. 47

Mephistopheles ist genötigt, sich deutlicher auszusprechen; ergeht er sich nur in allgemeinen Ausdrücken:

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun. 47

Das war die richtige Einkleidung seiner Verbindlichkeiten. — Die jüngsten Erfahrungen haben sehr niederdrückend auf Faust gewirkt: sein Hoffen und Vertrauen auf die himmlischen Mächte drüben ist erschüttert; der felsenfeste Glaube eines Hiob steht ihm nicht zur Seite. Infolge des an ihm begangenen Osterfrevels wähnt er sich von der Kindschaft Gottes ausgeschlossen und nur auf sich und die Welt verwiesen; daher meint er resigniert:

Das Drüben kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn. 47

Das Drüben bietet nunmehr für Faust wenig Hoffnung und Interesse. Dagegen ist das Ansehn Mephistos in seinen Augen entschieden gestiegen, hält er es doch für möglich, daß derselbe auf der Erde einst Sieger bleiben und dieselbe zertrümmern könnte. — Trotzdem sind diese Worte keineswegs so zu verstehen, daß Faust sich etwa von dem Jenseitigen lossagt, es nicht anerkennend; oder

daß er dem Teufel huldigt und
glaubt nur aus dem bisher Erlebten
daß sein irdisches Dasein, so lange er
ausschließlich dieser Welt angehöre. Von
wissen wir nichts*); unzweifelhaft aber ist:

Aus dieser Erde quillen meine
Und diese Sonne scheinet meinen
Kann ich mich erst von ihnen
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Zu einer solchen Verweltlichung Fausts hat
pheles allen Grund sich zu beglückwünschen.
erklärt er darum auch:

In diesem Sinne kannst du's wagen.

Und um den Gegner noch mehr zu locken, fügt er
sprecherisch hinzu:

Verbinde dich! du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste sehn.
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

Faust aber hat kein besonderes Zutrauen zu
Prahlereien dieses Erzlügners; dazu noch hat er sich
selbst als eine fast ausschließlich negative Macht
Und wie unfähig Mephistopheles ist, „eines Menschen Geis
in seinem hohen Streben" auch nur annähernd zu er-
fassen, weiß Faust ebenfalls sehr wohl. Dieser kann nur
positiven Beistand brauchen, und darum sucht er zu er-
fahren, inwiefern ein wirklicher, greifbarer Nutzen von

*) Eckermanns Gespräche (Goethes Worte): „Was wissen wir von dem Jenseits!" ...

so zweifelhaften Gesellen zu erwarten wäre. Aus diesem Grunde forscht er nach dessen Machtvollkommenheit in den drei Reichen der Natur, um zu erfahren, ob und inwieweit derselbe befähigt sei in den geregelten Gang der Natur und deren Gesetze willkürlich einzugreifen. Ganz besonders aber erkundigt er sich nach dessen Einfluß auf die inneren Regungen und Stimmungen des Menschen; darum fragt er:

Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deines Gleichen je gefaßt? 47
(1) Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast
(2) Du rothes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
(3) Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,*)
(4) Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
(5) Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet.
(6) Zeig' mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
(7) Und Bäume, die sich täglich neu begrünen! 48

Diese sieben Aufgaben behauptet Mephistopheles leicht ausführen zu können; ja noch mehr und Schwereres:

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen. 48

Faust giebt nicht zu, daß eine so schöne Zeit auch für ihn eintreten könne. Die unabläßigen Täuschungen haben ihm jede Hoffnung auf einstige Ruhe und Zufriedenheit

*) Zu Fragen 3, 4 und 5 hat man hinzuzudenken „hast du"; also: „hast du ein Spiel"; — „hast du ein Mädchen"; — „hast du der Ehre"...

vernichtet. Das Verlangen aber und die nach sind ungeschwächt geblieben. Dabei ist er von Unmöglichkeit, daß Mephistopheles ihm wirklich Ruhe Zufriedenheit schaffen könne, dermaßen überzeugt, daß bereit ist, für diesen allerhöchsten Gewinn auch den Preis einzusetzen, nämlich: sich selbst. Unbedenklich teuert er daher mit vollem Nachdruck:

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett
So sei es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Als Mephistopheles darauf eingeht, faßt Faust Entschluß nochmals kurz zusammen:

Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön! —
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!

Mephistos hingeworfene Warnung:

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

ist reine Heuchelei, die nur den Zweck hat, in Faust trauen zu erwecken und ihn dadurch zu weiteren ständnissen zu verleiten. Doch dieser ist mit seiner scheidung bereits völlig fertig und, sich ihrer Folger aus bewußt, antwortet er gelassen:

Dazu hast du ein volles Recht.
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;
Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen. 48

Faust ist, wie bereits bemerkt, Fatalist und Prädesti-

und ist hierin durch seine jüngsten Erfahrungen noch gefestigt worden. All sein Thun und Lassen hält demnach nur für ein mechanisches Ausführen höherer denen gegenüber der eigene Wille ohne Einvleivr. — Sein Geschick ruht weder in seinen eigenen, in Mephistos Händen, sondern in anderen, mächderen Knecht er ist. Deshalb nimmt er alles entwie es kommt. — Der große Geist, des Hilfe er hat ihm dieselbe versagt; — Mephistopheles daoen er nicht begehrte, bietet ihm die seinige an: macht ihm diesen Genossen zur Schicksalsfügung, der sich nicht widersetzen darf, da sie ihm zur Prüfung auferlegt sein könne; — hatte sich doch der Heiland selbst iner solchen Prüfung durch denselben Satan unterwerfen müssen. Wie wenig der eigene Vorsatz für die Zukunft maßgebend ist, darüber hat ihn die Osternacht genugsam belehrt. Schon hatte er damals mit dem Leben völlig abgeschlossen; schon war der harte Todeskampf im Geiste ausgefochten, die Seele schon vom Erdball abgelöst, — und dennoch lebt er, — lebt durch fremden Willen. — Und welche Enttäuschungen sind ihm auch hierbei noch geworden! — Mit welcher Seligkeit hatte er seine Rettung von der Liebe Gottes vermeintlicherweise empfangen, und — wie widerwärtig ist ihm nun die Gewißheit, durch des Teufels Gunst und Tücke zu leben! — So erweist sich alles vom eigenen Willen und Verstehen unabhängig und der Mensch in seiner Scheinselbständigkeit ohnmächtig.

Auch in der späteren Prosascene bekundet es Faust als seine feste Überzeugung, daß sein Schicksal vorbestimmt sei; daß nicht er, sondern ein anderer es füge, denn dort ruft er klagend aus:

Großer herrlicher Geist, der du mir [illegible] erschienen, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den gesellen mich schmieden ... ?

Ebenso spricht er in „Wald und Höhle" die aus, daß der widerwärtige Gefährte ihm von Instanz beigesellt sei:

> O daß dem Menschen nichts Vollkomm'nes wird,
> Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
> Die mich den Göttern nah und näher bringt,
> Mir den Gefährten, ...

Diese fatalistische Passivität Fausts beim des Paktes mit Mephistopheles ist von höchster tung für die richtige Auffassung seines Beurteilung seiner Handlungen.*) —

Mephistopheles ist bereit, „schon heute" be Doktorschmaus als Diener seine Pflicht zu in den vollen Dienst zu treten, sobald nur die kunft schriftlich festgesetzt ist.

Faust spottet über die Nichtigkeit solcher da sie ganz bedeutungslos seien für die einer künftigen Erfüllung von heutigen Vorsätzen. an ihm läge, werde er ohnehin sein Möglichstes sein Versprechen einzulösen; aber den Lauf der könne er nicht bestimmen. Die ganze Welt Strome unbekannter, unabänderlicher fortgerissen und mit ihr der einzelne Mensch.

---

*) Zu Goethes Anschauung über die Meist. Lehrj.: VIII. 10 p. 128 (Reclam). „Zu ganz meinen Freunden und ihrer Führung, sagte vergebens, in dieser Welt nach eigenem Willen zu ich festzuhalten wünschte, muß ich fahren lassen und diente Wohlthat drängt sich mir auf."

seien die alleinigen Faktoren des Geschehens. Versprechen könne sie aufhalten, kein Federstrich sie

Doch hätte das geschriebene Wort als ideeller immerhin eine hohe reale Bedeutung, lediglich aber Gewohnheit und Sitte der Menschen. — Kommt nun solchen, gewissermaßen sichtbargemachten Versprechungen, geschriebenen Dokumenten, noch der Gebrauch des Blutes bei der Namensunterschrift hinzu, so tritt der Aberglaube mit ganzer Wucht in Mitwirkung, Mephistopheles kann mit Recht behaupten:

Blut ist ein ganz besondrer Saft. 49

Auch zu dieser verpönten Faxe ist Faust bereit. — zuvor überzeugt er sich noch einmal in seinem Ge- daß er nur dem Gange der Ereignisse folge und ihnen selbstlos aus Gehorsam füge; — daß kein eigen- leichtsinniger Zweck, kein frevelndes Gelüste ihn und daß es ihm ernst ist mit dem, wozu er sich

Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche.
Ich habe mich so hoch geblähet;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
verschließt sich die Natur.
Faden ist zerrissen,
lein lange vor allem Wissen. 49

sich ihm alle Wege versperrt haben, greift sehr es ihm auch widersteht, zu dem verzweifelten es mit dem verhängnisvollen Weltwidersacher zu weil es das einzige ist, was sich ihm dar- und einigen Erfolg verspricht. —

Die Regionen des realen und spekulat... hat er weidlich durchstreift und leer befunden, aber wechselnde Gewoge des praktischen Menschenlebens ist noch gänzlich unbekannt. — Vielleicht findet sich hier die ersehnte Erkenntnis? Zum mindesten einen so wichtigen Faktor im ganzen es nicht übergangen werden darf. Doch muß das Menschenleben, muß alles, was sowohl an den wie an die Gesamtheit herantritt, von ihm durchforscht werden. Eine selbständige Wahl seitige Bevorzugung gewisser Lebensverhältnisse nicht frei, so wie ihm auch nicht freistand, den selbst zu wählen. Immerhin ist er bereit, den wandeln und in voller Würdigung seiner Passivität, streng einzuhaltenden Leidensrolle, ruft er entschlossen

Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Miteinander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Nur in der rastlosen Thätigkeit und im harren will er seine Mannhaftigkeit behaupten, aber sich in alles fügen, was das Schicksal ihm

So faßt Faust seine Sache auf, — anders pheles. Dieser mißversteht ihn durchaus. — — wie könnte er auch eine so hohe opferfreudige entsagung begreifen? — haben doch so viele bessere den Faust auch nicht begriffen! — Er wünscht ihm

den künftigen Genüssen in dem bunten Treiben der
und sucht ihn für dieselben anzuregen.
Unwillig weist Faust diese Zumutung zurück und be-
nochmals mit besonderem Nachdruck:

Du höreſt ja, von Freud' iſt nicht die Rede.
Dem Taumel*) weih' ich mich, dem ſchmerzlichſten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.

Völlig widerstandslos, das eigne Ich ganz verleug-
will er sich von den Strudeln der Welt, wie in
Taumel, treiben lassen, zwar nicht im Taumel des
elbstgewollten, wollüstigen Rausches, sondern in dem sich
Ereignisse, wie Geschick und Zufall es be-
timmen; selbst das Widersprechendste und Ungereimteste
will er geduldig hinnehmen. — Das ist es, was er als
seinen nunmehrigen festen Grundsatz anerkannt wissen will,
und dieses näher ausführend, bekräftigt er ausdrücklich:

Mein Buſen, der vom Wiſſensdrang geheilt iſt,
Soll keinen Schmerzen künftig ſich verſchließen,
Und was der ganzen Menſchheit zugetheilt iſt,
Will ich in meinem innern Selbſt genießen,
Mit meinem Geiſt das Höchſt' und Tiefſte greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Buſen häufen,
Und ſo mein eigen Selbſt zu ihrem Selbſt erweitern,
Und, wie ſie ſelbſt, am End' auch ich zerſcheitern.

Es ist unmöglich, sich deutlicher auszudrücken: — Nicht

*) Faust versetzt sich hier nicht in ein wüstes, selbstwilliges Treiben, sondern in ein Getriebenwerden. — Der Begriff des „Taumels" wird von Goethe in etwas anderem Sinne gebraucht, als das heutzutage geschieht. Z. B. sagt er in den Wanderjahren (Ausg. Reclam) II. 3 p. 130 in „Der Mann von 50 Jahren": „... als er in das Zimmer trat, fühlte er sich wirklich in einer Art von Taumel, von Unsicherheit seiner selbst, wie es denen geht, die schnell von einem Zustande in den entgegengesetzten übertreten."

genießen will er; nicht subjektiv, sondern völlig will er das Menschenleben studieren und es in ganzen Umfange durchwandern, nicht für sich, sondern Besten der allgemeinen Sache. Instinktiv fühlt die Vorsehung gerade ihn mittels seiner Begabung zu der hohen Aufgabe verpflichtet hat: den zur irdischen Zufriedenheit, zur Glückseligkeit auf zu finden und der Menschheit zu weisen.

Daß dieses ideale Streben in der That der Sauerteig in der Lebensaufgabe eines jeden Menschen ist, entgeht selbstverständlich dem Teufel, wendet er auch spöttisch ein:

O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!

Mephistos Sauerteig ist der sogenannte „alte Adam".

Der Teufel bezweifelt, daß jemand sein liebes Ich weit verleugnen könne, wie es Faust zu thun Die Sache wird ihm überhaupt zu bunt, vor hoch; denn nicht zu hohen, edlen Thaten in Fausts will er die Hand bieten, sondern zu einem sinnlichen Genußleben in allseitig Weise. Er sucht daher Fausts Begeisterung zu und in andere Bahnen zu leiten: Der Mensch. tauge nicht für das Ganze, das habe Gott sich nützig vorbehalten, sondern nur für das Einzelne in steten Wechsel:

Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsternis gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

50

Da Mephistopheles dem Faust in dieser Weise nicht kann, greift er wieder zum Spotte und meint: u so phantastischen Heldenthaten müsse er sich vor allem inem Poeten die obligaten heldenhaften Eigenschaften ndichten lassen, denn alles das, was er da vorbringe, sei och nur Unsinn und Chimäre:

Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Assoziirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Daurbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimnis finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane zu verlieben,
Möchte selbst so einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen. 51

Faust ist zu feierlich gestimmt, um auf die Roheit des Spottes zu achten. Abermals bekräftigt er seinen Glauben an seine besondere Begabung und darum auch an seine Mission. — Mephistos Spott hat nur den Erfolg gehabt, den Gegner in seinem Selbstbewußtsein und seinem Kraftgefühle zu heben:

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen? 51

Wenn er nicht imstande sein sollte, der Menschheit Bestimmung und somit ihr Glück zu ergründen, — wer dann? —

Mephistopheles sucht diese Idee lächerlich zu machen, steht aber von diesem Vorhaben da Fausts Entschlossenheit und Ernst sichtlich und zieht es vor, in Praxi auf die Freuden des überzugehen, indem er den neuen Gefährten von seinen gepriesenen Begabungen auch einmal den Gebrauch zu machen und dieselben zu einem Leben bestmöglichst auszunutzen:

Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Da Faust die Ersprießlichkeit der idealen das Wohl der Menschen nicht erkennen kann und das trauen, ja die Achtung vor denselben gründlich hat, so war ihm selbst schon das Verlangen einmal auch die realen Güter auf ihren Wert zu. Somit stimmt Mephistos letzter Vorschlag mit eignen Wünschen überein und es wird eine durchs Leben und die Welt beschlossen. — Faust sich, um sich zu dieser Fahrt vorzubereiten. —

Die eine Hälfte des weit angelegten Planes ist dem Mephistopheles gelungen. — Erst galt es alle Hindernisse zu entfernen, um freie Bahn zu schaffen. Das ist nun geschehen. — Freilich war es keine leichte Arbeit, dem geistig und sittlich starken Faust, der seine reichen Gaben fleißig genutzt hatte, alle Errungenschaften in Geist und

Seele zu zerstören, ihm Glauben und Wissen zu nehmen. Doch — es war gelungen! — Faust ist nun aller seiner höheren Güter beraubt, er hat alle sittlichen Waffen verloren, — und, — sittlich nackt, — ein sinnenbegabter Mensch, — steht er nun dem teuflischen Gegner gegenüber der ihn heimtückisch in den Kampf lockt. — Nur eins ist ihm, dem Menschen, geblieben, das hat ihm der Böse nicht nehmen können, da es eine göttliche Mitgift ist, — den nie ruhenden Trieb, das rastlose Streben nach dem Höheren und Besseren. — Das ist nun Fausts einzige Wehr und Waffe. — Dieses letzte, einzige, ureigne Menschengut ist der Teufel nicht imstande nach seinem vollen Werte zu würdigen, drum glaubt er des ferneren Sieges völlig gewiß zu sein, und hämisch triumphierend ruft er seinem vermeintlichen Opfer nach:

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft.
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt. —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutendheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn;
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn! 52

Welch ein Chaos von Verstehen und Mißverstehen des menschlichen, speziell faustischen Charakters! Des Menschen

höchste Kraft, die Vernunft, erkennt
— nicht aber dessen höchste sittliche Stärke, — das
Gerade dasjenige, was den Menschen schließlich
den Himmel führt, hält er für ein Unterpfand der
Nach Mephistos Meinung sind es vorwiegend die
lichen Freuden, welche den Menschen aufrechthalten
höher heben. Daher ist er gar nicht gesonnen,
in diesen Genüssen wirklich zu befriedigen,
im Gegenteil, ihn durch flache Unbedeutendheit... und
liche Widerwärtigkeiten hin und her zu zerren;
müden, noch mehr zu entmutigen und endlich mit
ewigen Nichts in Verzweiflung zu bringen. damit
schließlich in besinnungsloser Gier des
allem zuschnappt, was der Böse ihm vorwirft.
dem „Staube der Schlange". Das scheint ihm
Weg zu sein, um Faust durch den sittlichen Ruin
Sünde zu führen und in den Kot wirklicher
Gemeinheit herabzudrücken, so daß er ihm zu eigen
muß. —

Man merkt, daß es Mephistopheles auf das
des Paktes mit Faust — wenig, hingegen auf das
Wette mit dem Herrn — sehr viel ankommt,
dem Gewinne der letzteren muß ihm auch Faust,
Rücksicht auf den Ausgang des Blutvertrages, sicher zu
fallen. —

Draußen wartet indes schon lange ein junger Student,
welcher die Universität eben erst bezogen hat. Voll Wissens-
drang und Lebenslust, gesund an Leib und Seele, ist er
durch Fausts Ruf hergelockt worden und wendet sich nun
mit kindlichem Vertrauen direkt an ihn um Rat und Bei-
stand. Dieser aber überläßt es dem Mephistopheles, den
Jüngling an seiner Statt zu empfangen. — Durfte Faust

die unerfahrene, ihm gläubig ergebene Seele so gefährlichen, dämonischen Einflüsterungen aussetzen? Man erkennt daraus, wie demoralisierend bereits der kurze Verkehr mit dem Teufel auf Faust gewirkt haben muß, zumal er das Unverantwortliche seiner Handlungsweise nicht einmal zu empfinden scheint.

Mephistopheles ist in bester Stimmung, seine Saat zu streuen; rasch fährt er in Fausts Pelzrock, — die Maskerade ist fertig, und der Schüler tritt ein.

Der freundliche, leutselige Ton, den Mephistopheles anschlägt, zieht den jungen Mann vertrauensvoll an; des berühmten Lehrers hohe Weisheit und Erfahrung machen einen tiefen Eindruck, so daß der Jüngling den Worten des Teufels lauscht, „als diktiere der heilige Geist". Es fällt demnach dem Mephistopheles nicht schwer, seinen Zuhörer vollständig zu verwirren, so daß dieser ausruft:

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum. 55

Der Wert, die Würde der Wissenschaften werden schmählich herabgezerrt, jede Fakultät höhnend bespöttelt. Moral und Gewissen werden erschüttert; die Sinnlichkeit aber wird angeregt und ihre gefährlichsten Handgriffe systematisch verführend gelehrt, so daß sie vom Schüler sofort aufgefangen und verstanden werden, während er von den Geheimnissen der Wissenschaft nichts begreifen konnte. Mephistopheles bekräftigt noch die Wirkung mit den Worten:

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum. 57

Zum Schlusse stößt er den unbefangenen Knaben durch den Stammbuchvers erst recht in das verhängnisvolle Zwielicht des Zweifels:

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum. 57

„Ihr werdet sein wie Gott, wenn ihr das Böse kennt.“ — Man merkt, er wünscht sich Faust heranzuziehen; das Geschäft mit dem ihm also sehr vorteilhaft erscheinen. — Die hier in der That auch nicht umsonst gestreut, sie anders, als Mephistopheles es erwartet. —

Die Schülerszene ist Mephistos es, in welcher man seinen sprudelnden Witz, digen Sarkasmus anstaunt. Sie ist es die Sympathien verschafft hat, deren er sich freut, und ihn geistreich erscheinen läßt, so ewigen Widersprüche, in denen er sich verfängt, das konsequente Fehlschlagen aller seiner niemand achtet. —

Mittlerweile hat Faust sich zur Reise vorbereitet. Ritter gekleidet, ist er bereit, sich in das Gewühl zu stürzen, um nach Mephistos Programm erst die dann die große Welt zu studieren. — Siegesbewußt der Teufel seinem Genossen zu:

Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

(Mephistos erster Lehrkursus: Die kleine Welt.)

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

(Mephistopheles sondiert.)

Daß Mephistopheles seinen so pathetisch angesagten Kursus auch dementsprechend eröffnet, läßt sich nicht behaupten, denn um einen Mann wie Faust, in den Jahren,

mit dem Charakter und von so umfassender Bildung zu befriedigen, — ihn den nagenden Schmerz um sein verfehltes Dasein im Taumel der Erlebnisse vergessen zu machen, dürften wohl andere Mittel nötig sein als eine dumpfe Kneipe und die Gesellschaft roher, trunkener Studenten. Soll vielleicht Faust an diesen Gesellen die Erfolge seiner Lehrthätigkeit studieren und seine Freude haben, denn Leid hat dieselbe ihm ja schon genug bereitet?

Mephistos erste Lektion ist lediglich eine Absurdität, und man fühlt sich über Fausts allendliches Schicksal in etwas beruhigt. Ihn wird ein Mephistopheles nie bis auf sein eignes Niveau herabdrücken, nie bis zur eignen Gemeinheit verderben. Ihm ist ein Faust zu hoch, er kann ihn nicht fassen. — Mephistopheles ist auch noch über die Details seines Programms ganz im Unklaren und es hat den Anschein, als ob er sich in Betreff des Geschmackes und der Neigungen seines Parten erst genauer instruieren möchte. Er sondiert ihn also fürs erste und hat ihn aufs Geratewohl hierher gebracht:

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirt nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Aber wie gesagt, dies Geratewohl ist sehr ungeraten, denn auf Faust macht diese Szene nur den Eindruck des Ekels und Unwillens.

Ich hätte Lust nun abzufahren...

ist außer dem kurzen Gruße die
der er sich an dieser ganzen Affaire vereinigt.
pheles dagegen fühlt sich in der dunstigen Kneipluft
aus heimisch, ganz Herr der Lage. Er ist in
Elemente, denn hier trägt jedes Wort, jede
Stempel der Brutalität, Roheit und flachen
Hier kommt er mit seinem Witze aus, und
Regimentsspaßmacher und Witzbold
von ihm bald abgeführt.*)

Spät abends sitzen die vier lustigen
wohnter Weise zechend und randalierend,
Zotenlied, welches Frosch seiner Liebsten zu Ehren
Kneipe vorträgt, erregt die Eifersucht seines
dickwanstigen Kumpans Siebel; sie geraten
und werden darüber von Brander in einem Liede
spottet. Dieser vertritt den weltkundigen
dem Quartett und scheint der gescheiteste von
sein. Aber trotz der derben Versuche und
die Unterhaltung nicht in Fluß kommen. Da
das Auftreten der beiden Fremden sehr
echte geistige Proletarier erlauben die Gesellen
weise Bemerkungen und stehen empfindlich ein
Ehre ihrer Stammkneipe. Daß sie den
schaudernd spüren, ist begreiflich, denn das
das Urgemeine nur als etwas Sympathisches,

---

*) Rippach ist die nächste Poststation nach
also aus Rippach kommt „ist nicht von weitem her". — Ei
ist der Typus eines dummen Jungen und Tölpels. —
oder „Herr Hans" ist sogar der Profoß und gehört
schlechtesten Gesellschaft. — „Würmer aus der Nas
Spießbürgerwitz und bedeutet: jemandem im Spiele
nehmen, — ihn prellen, — übervorteilen. —

mpfinden, also ohne Gruseln, aber auch ohne sonderlichen
Respekt. Letzterer zeigt sich erst nach ihres Maulhelden
gehöriger Abfertigung. Nur der sensible Sanguiniker Siebel
Anstoß an dem hinkenden Fuße.

Mephistopheles weiß hier mit Sicherheit den rechten
anzuschlagen; auch das Lied, das er zum besten
, ist ganz nach Geschmack, denn es ist ein skandalöses
Spottlied auf die Günstlingswirtschaft und auf die Skla-
der Etikette in den hohen und höchsten Gesellschafts-
reisen. Es wird jauchzend aufgenommen und selbst
Frosch zeigt sich nun versöhnt. Nach diesem Erfolge tritt
Mephistopheles auch mit seinen anderen Künsten hervor,
um den wahren Geist der Gesellschaft zu stigmatisieren;
denn gerade den will er seinem Gefährten vorführen, um
ihn an denselben zu gewöhnen. Es dauert auch nicht
lange, so bricht die Bestialität in ihrer ganzen Glorie
aus. — In der Wahl des Weines, welcher von Mephi-
stopheles aus dem Tische gezaubert wird, schimmert bei
jedem der vier Zecher das Temperament desselben durch;
am wenigsten bei Frosch, der sich in gemütlichem Phlegma
von seinem Konservatismus allein leiten läßt und nicht
weit sucht. — Brander erbittet sich den richtigen Diplo-
matenwein, gewürzt mit politischen Bemerkungen. Die
Diplomatie aber disponiert bekanntlich zum choleri schen
Temperamente. Der sinnliche, feinschmeckende San-
guiniker Siebel wählt, vom Gaumen allein geleitet, den
„echten, süßen". Der mißtrauische, unentschlossene Me-
lancholiker Altmayer trifft keine selbständige Wahl; maß-
gebend für ihn ist nur das Trinken und Trunkensein, um
die lästige Überempfindlichkeit der Nerven und Unstetig-
keit der Gedanken zu beschwichtigen. Er allein ahnt eine

Der Wein thut seine Wirkung und
die kannibalische Roheit der Gesellen. Dem
passiert in der Hitze des Trinkens ein Ungeschic
ausgeschüttete Wein geht sofort in Flammen auf,
jedoch von Mephistopheles freundlich beruhigt
Siebel braust auf und schlägt Alarm. Frosch
die Reaktion auf ein anderes Mal. Der energielo
mayer rät zu mildem Verfahren; obgleich am meister
dem Vorfall betroffen, lüstert es ihn doch noch
spukhaften Weine. Der gewaltthätige Brand
zum Angriff. — Plötzlich stehen sie alle
und bald darauf erwacht, sehen sie sich in arg
Stellung. Altmayer hat sogar noch mehr gesehen
geschehen war. —

Die Wirkung dieser That Mephistos auf die
ist groß, desgleichen auf Faust, aber in durchaus
unerwünschter Weise. Letzterer wird durch die
und Sinnlosigkeit dieser Scene aufs tiefste
und Mephistopheles erkennt, daß er auf diesem
seinen Parten nicht in den vorgesteckten Sumpf
meinheit werde herabziehen können. Es muß ein
fahren eingeschlagen werden: Faust muß erst mit
nischen Gärungsstoffe der Gemeinheit künstlich
werden, damit die edelmenschliche Hefe in ihm
er für das Gemeine empfänglich gemacht werde.
dem Knecht Gottes einen Diener der Hölle zu
soll er erst in die Sklaverei rohsinnlicher
gebracht werden. — Das ist die Tendenz von
nächstem Thun und zu diesem Zwecke soll
alter guter Volks- und Teufelsweise verhext und
werden, um sein Gefühl für Recht und
Sitte und Sittlichkeit zu narkotisieren. —

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten.*) **Eine Meerkatze** sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. **Der Meerkater** mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrat ausgeschmückt.

Züchtung der Leidenschaften in der Schule der Sinnlichkeiten. — Verjüngende Kraft der Leidenschaft.)

Faust ist dem Mephistopheles mit dem größten Widerhierher gefolgt, nur im Zustande seiner jetzigen Unselbständigkeit:

Mir widersteht das tolle Zauberwesen;
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang' ich Rat von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe? 66

Sein Zutrauen zu der absurden Schmutzwirtschaft ist äußerst gering:

Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden. 66

Sollte es auf natürlichem Wege nicht auch möglich sein, ihn von der Last des Alters und dem Drucke der Seelenpein zu befreien? Eine solche Hilfe wäre ihm weit erwünschter, darum forscht er eifrig:

Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden? 66

Mephistopheles zeigt ihm zwar ein Mittel sich noch bis ins achtzigste Lebensjahr frisch und kräftig zu erhalten.

*) Die im Dampfe sich zeigenden Gestalten können sehr passend zur pasquillarischen Porträtierung bekannter einflußreicher Persönlichkeiten, sowie zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller und ihrer dramatischen Figuren benutzt werden. —

Allein dasselbe ist unanwendbar, denn Faust
in den menschlichen Urzustand zurücktreten und sich
aller Kultur lossagen, weil es anders nicht möglich
sich jeder reflektierenden Geistesthätigkeit zu enthalten
auch körperlich unempfindlich zu sein für seelische
Da das eben nicht geht:

So muß denn doch die Hexe dran!

Der Dichter zieht in dieser Scene absichtlich die
sage heran, um die unheimliche dämonische
Leidenschaften dadurch besonders zu illustrieren,
sie in der höllischen Hexenküche entstehen läßt.
zeitig benutzt er diese Gelegenheit, um den
Hexenglauben gründlich zu verspotten.

Faust wünscht um dreißig Jahre verjüngt zu
nur zu diesem Zwecke ist er hierher gekommen.
hätte er wissen müssen, daß Mephistopheles durch sein
keine edele Begeisterung zu vergeben hat, um die
kenden Lebenskräfte zu neuer Energie anzufachen, und
solches nur durch Dämone der Leidenschaft bewirken
Immerhin ist es für Faust eine ungeahnte und
vom Dichter aber um so sinnreicher erfundene
raschung, daß der ausbedungenen Verjünguna
bezwingliche Sinnengier und stumpfe
Teufel heimlich beigemischt werden. —

Als die beiden Männer in die Küche
die Hexe nicht anwesend; sie ist zum Schmause
Schornstein ausgeflogen. — Das Innere der
mit der ganzen Staffage des mittelalterlichen
glaubens ausgestattet, und alles ist verhext;
Gegenständen stecken selbstthätige, zauberhafte
Selbst Rauch und Dampf des Herdes beleben
dämonischen Gestalten.

Das Reich des Hexenspukes ist allen höheren, edelen Geistes bar und ledig. Darum versinnbildlichen hier die Meerkatzen, d. h. Affen, den Menschen, wie er sein würde, wenn er allein mit sinnlichen Eigenschaften ausgerüstet wäre, d. h. also, nach Abzug alles Höheren, alles spezifisch Menschlichen, — nach Verlust alles sittlich und geistig Geistigen. Die Meerkatzen stellen somit den rein sinnlichen Menschen dar. —

Mephistopheles fühlt sich wohl und heimisch. Hier herrscht Geist von seinem Geiste; hier braucht er sich nicht mühselig zu hochklingenden Phrasen und anständigen Manieren zu vergewaltigen. — Während Faust's Inneres gegen alle sich hier breit machenden Plattheiten und widersinnigen Narreteien sich empört, erklärt Mephistopheles in vollem Ernste:

> Nein, ein Diskurs, wie dieser da,
> Ist grade der, den ich am liebsten führe! 67

Ihn scheint hier in der That alles zu interessieren, auch die breiten Bettelsuppen, jene so niedrigen Speisen für Geistes- und Leibesarme, mit dünnen langen Saucen, welche die Meerkatzen — als Vertreter geistloser Litteraten der publizistischen Mache — ihrem zahlreichen Publikum emsig kochen und zur Vermehrung des allgemeinen Elendes überallhin austragen. — Der Meerkater ist weder um das Geraten, noch um den Absatz des Gebräues nur irgend besorgt, denn das ist nach seiner Meinung nur Glückssache. Um so eifriger umschmeichelt er den Mephistopheles, in ihm den Machthaber dieser Sphäre witternd, um von demselben eine möglichst mühelose Zuwendung alles Wünschenswerten zu ergattern:

O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Das Glück ist eine blinde, nivellierende Mächte
— Dieser Spott auf die Allmacht der materiellen
tümer, — unbeschadet des Abganges aller geistigen
geht aber noch weiter: Sogar die Weltkugel dien'
unzurechnungsfähigen Meerkatzen zum Spielzeuge.
achtet lassen sie die Warnungen des kundigen
ihnen vorhält, daß das Spielzeug ebenso
verlockend sei, und durch die splitternden
gefährlich werden könne. Er selbst sei nur bei
geblieben, weil er sich von diesem Dinge
gehalten habe. —

Die Meerkatzen, wie alle beschränkten
klären ohne weiteres jeden für albern und
mit dem ihnen gewohnten Kram nicht ebenso
ist, wie sie selbst. So rufen sie denn auch bei
Frage, was das abenteuerliche Geschirr für
habe, verwundert aus:

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Der Kater merkt jedoch, daß er gegen den hohen Gast,
ohne es zu wollen, sehr unhöflich gewesen ist, und er be-
eilt sich, das Versehen wieder gut zu machen, indem er ihm
die höchsten Hausehren anträgt, — nämlich Sessel und
Wedel, d. h. Thron und Scepter der Hausherrschaft.
Mephistopheles nimmt die Würden mit sichtlichem Wohl-

an, wünscht sich aber auch die Krone dazu. Die-
elbe wird ihm sofort gebracht; doch muß sie schon schad-
haft sein, da die Katzen ihn bitten, dieselbe zu leimen —
Schweiß und Blut, dem alten Kronenkitte, welchem
jüngst noch das Eisen als durchaus probat zuge-
etzt ist. — In den ungeschickten Händen der Tiere zer-
jedoch die Krone gänzlich in zwei Teile, die auch
nicht wieder zusammengefügt werden, sondern in den ein-
elnen Stücken fernerhin erst recht der Laune zum Spiel-
und dem Übermute zur Kurzweil dienen. — Es
scheint das Symbol der altrömischen Kaiserkrone zu sein,
die mit der Zeit in die weltliche und kirchliche zerfiel,
nachdem sie sich schon lange vorher in eine östliche und
eine westliche geteilt hatte. — Diese entzweigesprungene
Krone dürfte übrigens auch ganz allgemein die Herrscher-
gewalt bedeuten, um welche sich die weltliche und kirchliche
Macht bis auf den heutigen Tag streiten. In letzter
Zeit ist noch ein dritter Prätendent hinzugekommen: die
Masse. —

Über dieses verfängliche politische Bild wirft der
Dichter jedoch, als ob er schon zu weit gegangen wäre,
schnell einen absichtlich mißverständlichen Schleier, in Form
einer auf die Schriftsteller, insbesondere auf die Poeten,
Rezensenten und Referenten rückbezüglichen Spottglosse:

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen! 69

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken. 70

Faust beschaut unterdessen in einem Zauberspiegel ein

Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

bezieht sich auf viele Stellen dieser Szene, vor die Spruchweisen, hat aber auch einen sehr Bezug auf die Leichtgläubigkeit des Glaubens.

Im Schlußverse der Hexe:

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

klingt das alte Sprichwort durch: „Was der des Verständigen nicht sieht, übet in Einfalt ein Gemüt." Es ist die Moral aller Märchen vom Hans und dem dritten Sohne. —

Die Hexe fürchtet für Fausts Leben, wenn Trank unvorbereitet zu sich nimmt. Daß er ihm schadet, ist also ein Beweis, wie stark schon durch den Verkehr mit den höllischen Geistern ist. Da hierzu noch die Wirkung des Bildes im spiegel hinzukommt, so wird Faust in einen so Sinnesrausch versetzt, daß er trotz alles sicher Unsinnes und trotz alles Ekels sich von dem verzaubern läßt und den widrigen Becher leert. Schluß reicht ihm die Hexe noch ein

Hier ist ein Lied! wenn ihr's zuweilen singt,
So werdet ihr besondre Wirkung spüren.

Weiter ist über diese rätselhafte Gabe im nichts zu hören, umsonst wird sie aber spendet sein. Wahrscheinlich hat dieses Hexenlied

seine dämonische Wirkung im rechten Momente zu machen, um durch höchste Steigerung des den tragischen Konflikt vollenden zu helfen.

Faust getrunken, deutet Mephistopheles die ganze diabolische Wirkung der Kur an:

Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt. 74

Die Verjüngung, welche allein von Faust gesucht wird, ist für Mephistopheles nur eine Nebensache. Er braucht bei seinem Parten durchaus andere Eigenschaften, und die sind nun diesem auch gründlich beigebracht. Von welcher gemeinen Art aber dieselben sind, bleibt sein Geheimnis, denn die boshafte Bemerkung:

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe. 74

wird von seinem Gefährten nicht gehört. —

Die Gewalt der Sinne herrscht nun bei Faust übermächtig vor. Er ist ein Sklave der Leidenschaft, ein Knecht des gemeinsten Dämons. Das Gefühl der Sittlichkeit und die Selbstbeherrschung sind ihm entschwunden. — Aber in alldem ist er durchaus betrogen, denn dergleichen hatte er nicht verlangt. —

Zur Lösung der erst in vorgerückten Jahren übernommenen Aufgabe: das ganze Menschenleben nach einem sicheren Mittel zur irdischen Glückseligkeit zu durchforschen, hatte Faust frische Lebenskräfte nötig; sein eigner Vorrat reichte hierzu ersichtlich nicht mehr hin. Dashalb glaubte er Stärkung suchen zu müssen, wo er sie eben fände. Wäre ihm aber die ganze Wirkung des Prozesses vorher bekannt gewesen, er hätte sich sicherlich auf nichts eingelassen. — Dieser gemeine Betrug Mephistos mildert Fausts Schuld. —

Straße (I).

Faust. Margarete vorübergehend.

(In den Banden sinnlicher Leidenschaft.)

Mit keckem, studentischem Übermute auf offener Straße das eben von dem Kirche kommende Mädchen. Es bedurfte allerdings Goetheschen Gretchens, um den schon Berauschten von Sinnen zu bringen. Aber der Dichter vollendete, deutsche Jungfrauengestalt nötig, um den Reuigen später retten zu können. Der Gretchen auf Faust macht, soll dauernd sein, und wird ihm die ganze keusche, deutsche Weiblichkeit Ewigweibliche entgegengeführt.

Aber es ist nicht mehr der alte, nicht mehr der Faust, welcher das ehrbare Mädchen auf dem beschimpft, indem er sich über dasselbe in sittlichster Weise gegen seinen diabolischen Kuppler und ihn mit cynischer Scham- und Ehrlosigkeit

Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!

Wo steckt die Veranlassung zu einer solchen Gretchens? Von dem Übrigen schon gar nicht zu Selbst der Teufel stutzt über diese rauschung. Verwundert fragt er, als Faust auf weist: „da, die?" — Er glaubt sich verhört denn die Bezeichnete ist am allerwenigsten kopfschüttelnd fügt er hinzu:

Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Über die hab' ich keine Gewalt!

Höhnisch wirft Faust ein:

Sinne müssen also schon erwacht sein, und somit sind Angriffspunkte zur Verführung vorhanden. Auch mit 14 Jahren die Jungfrau für ihre Ehre schon juridisch verantwortlich und eine Verführung derselben rein vom Kriminalgesetz vorgesehenes, qualifiziertes Daraufhin sagt auch Faust:

Mein Herr Magister lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden! 75

niedrig gemein kann aber nur ein vollendeter Roué und kalkuliren. — Im höchsten Grade ekelhaft mit bodenlosen Frivolität wird Faust im weiteren Verder Szene. Selbst seinen Lehrmeister weiß er noch zu übertrumpfen, indem er ihn belehrt, daß gerade Gretchens völlige Unschuld der geeignetste Anhaltspunkt zu ihrer Verführung wäre.

Mephistopheles hat allen Grund, mit der höllischen Wirkung des Hexentrankes zufrieden zu sein. Bei all' dem hält er es doch für angezeigt, die Herrschaft der Sinne, d. h. die niedrige Sinnlichkeit, bei Faust noch durch verschiedene Reizmittel zu festigen. — So schnell soll und darf derselbe nicht befriedigt werden. Erst soll er ihm an dieser Angel zappeln so lange, und so stark, als es Mephistopheles für seine Zwecke geboten erscheint. —

Doch er will ihn noch heute in Gretchens Nähe, sogar in ihr Zimmer führen; allerdings nur zu seinen, nicht zu Fausts Zwecken, denn er will ihn zu einem Unrecht verleiten. Glühend vor Verlangen greift derselbe auch sofort zu:

Und soll sie sehen? sie haben?
Mein! 76

Absichtlich hat dieser sein Opfer zur angefacht; nun schleudert er ihm aber wieder Strahl entgegen, indem er hinzusetzt:

Sie wird bei einer Nachbarin sein.
Indessen könnt ihr ganz allein.
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust scheint dieses hohnvolle Spiel mit fühlen nicht zu durchschauen. — Er träat Geschenk für Gretchen zu beschaffen. kennt das üppig aufschießende fährten mit einem tiefen Komplimente an. —

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

(Sittlicher Einfluß der Unschuld und wahren Liebe. Weckung weiblichen Eitelkeit.)

Gretchen macht sich zum Ausgehen bereit. Der welcher sich ihr heute so dreist genähert, steckt ihr Sinn:

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

Das vornehme Aussehn des Fremden scheint das einfache Bürgermädchen besonders zu interessieren. Es macht auch die große Ungezogenheit zu einer verzeihlichen Gewohnheitssache; doch die bereitwillig erteilte, derartig motivierte Entschuldigung ist eine Hindeutung auf Spuren von Eitelkeit und Hochmut. So gering dieselben

sind, sie dienen den Schlingen der Versuchung doch Halt. —

Kaum hat Gretchen sich aus ihrem Zimmer entfernt, schleichen die beiden Verschworenen herein: Mephistopheles, schnüffelnd, — Faust dagegen sichtlich er- — Nach einigem Schweigen bittet dieser den ihn allein zu lassen; des Bösen Gegenwart Fausts augenblickliche Stimmung nicht hierher. Es offenbart sich wieder die große Empfänglichkeit Gemütes: So rasch die Hexenluft ihn infizierte, rasch durchdringt ihn hier wieder die reine Atmo- der Unschuld und Sittlichkeit. Eine unbekannte, Ahnung der Zufriedenheit, des stillen Glückes dämmert ihm auf, denn beides tritt ihm hier sichtbarlich entgegen:

Wie atmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armut welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit! 76

Die wahre, die seelische Liebe des Herzens erwacht in ihm und weckt die edelen Gefühle mit ihrer empfindlichen Moral:

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr. 77

Lauter und lauter wird die Stimme des Gewissens und der Reue. — Das aber ist für Mephistopheles nicht der Zweck ihres Herkommens. Diese Gefühle müssen sogleich mit Stumpf und Stiel ausgerissen, wenigstens abgebrochen werden, damit sie ja nicht feste Wurzeln fassen, — und hastig stürzt er herein mit der Meldung, daß

Gretchen komme. Das ist nun auch der rechte
um das köderhafte Schmuckkästchen in den Schrank
praktizieren, welches Faust bei seiner nunmehrig
Stimmung, wenn nur Zeit zum Besinnen gewesen
wohl schwerlich gestattet hätte. Tief beschämt und
eilt er fort. —

Gretchen tritt ein. Ihre empfindlich reine
sogleich das dämonische Etwas, von dem das
durchzogen ist:

Es ist so schwül, so dumpfig hie —
Und ist doch eben so warm nicht draußʼ.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern Leib —
Bin doch ein thöricht, furchtsam Weib!

Es wird ihr so eigentümlich beklommen zu
in gewohnter Kindlichkeit erhofft sie von der
Mutter Beruhigung ihres geängstigten Gemütes.
trübe Ahnungen, die ihr Herz bedrücken?

Indessen sucht sie sich durch Gesang zu
stimmt das herrliche Lied auf die Gattentreue
war ein König in Thule." Langsam bereitet
Nachtruhe vor. — Wie sie ihre Sachen in der
forträumt, findet sie das Schmuckkästchen.
lichst erstaunt, wie dasselbe hineingeraten sein
sich bewußt ist, den Schrank wohl verschlossen
— Am Kästchen hängt der Schlüssel; — es ist
wohlberechnet, um den Versuchungen der
zuhelfen. — Sie öffnet — und erschrickt
der Herrlichkeiten. — Diese Pracht in dem
Stübchen — welch ein Kontrast! Das fühlt

sache Kind sehr wohl, und Wünsche regen sich, denn die Vorteile reicher Mädchen sind zu augenscheinlich:

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen! 79

Aber nur wehmütig bescheiden klingt ihr Seufzer:

Wenn nur die Ohrring' meine wären! 79

Das Weib muß ja zu gefallen suchen; das fordert nun einmal die Natur, und die Neigung sich zu schmücken wird hierdurch zur Notwendigkeit — eine Forderung der Natur, zusammengesetzt aus lauter Gefahren. —

Spaziergang.

(Unsittlicher Einfluß der Leidenschaft.)

Faust geht in Gedanken versunken langsam auf und nieder. — Mephistopheles stürzt in schäumender Wut herbei: das sorglich bewahrte, Gretchen dargebrachte Schmuckkästchen hat ein Pfaffe für die Kirche eingesackt. Zu diesem Zwecke war es am allerwenigsten bestimmt gewesen; die Kirche zu beschenken liegt nicht im Interesse des Teufels, drum mußte ihn das widerfahrene Pech auch besonders verdrießen. Es hat ihn förmlich desperat gemacht. — Seine Verlegenheit aber, wie er sich durch herzhaftes Fluchen erleichtern könne, ohne dabei mit sich selbst in Konflikt zu geraten, ist urgelungen.

Gretchens fromme, feinfühlige Mutter hatte den Zusammenhang sogleich erkannt und das Rechte getroffen, indem sie diese giftige Speise der Kirche überließ, deren Verdauungsvermögen erprobtermaßen universell ist. — Dem jungen, schönen Töchterlein war das freilich nicht

nach Sinn. Sie mochte wohl ahnen, von schmucke Schächtelchen gekommen sei, als sie es kein Pfand wäre, wie sie zuerst vermutet hatte. erhöhte natürlich den Wert der Gabe, aber das Interesse für den geahnten Geber. Sah er stattlich und vornehm aus, als daß von ihm etwas meines, Schlechtes kommen könne. — Des schwächste Seiten waren sicher getroffen, — die die Eitelkeit. —

Fausts Einkehr zum Besseren ist unterdessen wieder verflogen. Was sich als Gefühl erweist, ist wieder verdächtig — nicht reine Herzenssache:

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarin!

Wozu sich an die Nachbarin hängen, da Gretchen eine treufürsorgliche Mutter hat? — Die schaffenheit der Gefühle kommt immer mehr zur Faust wird immer mehr ein Sklave seiner und ungeduldig treibt er seinen Lehrmeister, doch Amtes auch richtig zu walten:

Sei Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Dieser ist zufrieden, weniger weil, sondern wie das Verlangte fordert. Mit einem sarkastischen erklärt er:

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne. 81

Sein Humor ist wiedergekehrt. —

Der Nachbarin Haus.

(Mephisto als Kuppler.)

Die Nachbarin, Frau Marthe, ist eine Frau gewöhn-
Schlages. Ihre Hauptschwäche ist der allerhäufigste
der weniger gebildeten Frauen: es ist Ober-
gepaart mit ihrer Zwillingsschwester — Leicht-
es fehlt der rechte, instinktive Sinn für Ernst und
Das Leben ist vor allem dem Genusse gewidmet. Das
und Gemeine ist bei diesen moralisch unbegabten
nicht Absicht, sondern nur Folge. —

Frau Marthe ist allein; sie hat also für den Augen-
keinen Grund zu heucheln, und die Äußerungen ihrer
Gesinnung über ihren Mann erscheinen demnach als wahre
Empfindungen. — Er war ein Schwächling und Lüder-
ling; der erste ist der größere Fehler, denn die Frauen
verzeihen ihren Männern eher Brutalität als Schwäche.
Die Ehe konnte daher für sie keine befriedigende sein.
Daß sie dem anderen Teile alle Schuld beimißt, ist bei
einem Weibe ihres Genres, gerade ihrem Manne gegen-
über, wohl kaum anders zu erwarten. Und dennoch läßt
sich ein gewisser Grad von Liebe und Sehnsucht nach dem-
selben in ihrem Selbstgespräche nicht verkennen. Beim
Gedanken an die Möglichkeit seines Todes treten ihr
Thränen in die Augen. Sicherlich gelten dieselben zum
guten Teil ihr selbst und ihrer Lage, aber gewiß nicht
alle; zu einer so engherzigen Beurteilung ihrer Gefühle
fehlt jeder gerechte Anhalt. — Jahre müssen schon seit der
Trennung der Gatten vergangen sein; die Zeit trägt die
Last und die Frau ist der Ungewißheit müde. Der Mann
selbst würde ihr sicherlich willkommener sein, als sein
Totenschein. — Ihr offenherziger Ausspruch:

Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch tot im Wochenblättchen lesen.

darf nicht zu einseitig auf ihr alleiniges Konto
werden; bei Frauen ihrer Art, wenn ein ähnliches
sal sie trifft, ist ein solcher Wunsch nur zu natürlich.
werden durch die Deklaration ihres jungen
interessanter; die Thränen fließen leichter und
und es ergeben sich mancherlei andere praktische

Plötzlich wird Marthe in ihren Gedanken
Gretchen stürzt herein in höchster Aufregung:
sie ein Schmuckkästchen, und zwar ein noch schöneres
ihrem Schranke gefunden und dasselbe auch gleich
gebracht. Weshalb sie so gethan, ist leicht zu
sie sucht Bestätigung ihrer Wünsche und weiß, wo
selbe zu suchen hat. Diese Freude wird ihr nur
sofort zu teil, denn Marthe erklärt ohne Umschweife:

Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Sicherlich thäte sie das und zwar jetzt erst
bleibt auch von Gretchens Seite jede
Marthens leichtfertige Oberflächlichkeit kann sich
licher zeigen, als in dem wohlgemeinten Ausrufe:

O du glückselge Kreatur!

Daß solche Schätze einem unverhofft in
fallen, ist in ihren Augen das denkbar größte
alles Sonstige, was daran hängen könnte, wird
dacht, denn das geht über den Horizont ihres
kreises.

Gretchens Eitelkeit bricht mehr und mehr durch; statt
ernster Gewissensskrupel hört man von ihr nur Ausrufe
leichtsinniger Freude:

Ach seh' Sie nur! ach schau' Sie nur!
Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen. 82

hier weiß die Nachbarin Rat. Wie wenig aber auf die vorgeschlagene Weise der beabsichtigte Zweck erreicht werden kann, und wie verfängliche Vorsätze dadurch genährt werden, fällt keiner ein. —

Unter solchen Erörterungen hat Marthe das junge Mädchen mit dem kostbaren Schmucke ausgeputzt. Es ist wohl nur eine Vexierfrage an sich selbst, welche Gretchen thut:

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen! 82

Die Antwort bringt das Schicksal selbst, denn in diesem Augenblicke wird an die Thür geklopft. Gretchen fährt zusammen, — sie fürchtet von der Mutter auf geheimen Wegen ertappt zu werden. Doch es ist ein fremder Herr, wie Marthe sich zuvor durchs Guckloch überzeugt, ehe sie öffnet. — Ob Gretchen wohl an das Sprichwort gedacht haben mag: „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt," denn eben hatte sie ja des unbekannten Gebers Erwähnung gethan.

Mephistopheles stellt sich Marthen höflich vor, tritt aber, wie er Gretchen erblickt, die in dem reichen Schmucke dasteht, erstaunt und ehrerbietig zurück und nähert sich wieder der Thür mit der Entschuldigung: Er werde seinen Besuch bei Marthen zu gelegenerer Zeit wiederholen, da er das hohe Edelfräulein nicht stören wolle. — Man merkt, wie alles bestens darauf angelegt ist, den einfachen Sinn Gretchens zu verwirren, denn kaum ist sie im Besitz des Schmuckes, so erfährt sie auch sogleich die gewaltige Macht des Reichtums: Man hält sie für ein Edel-

fräulein. — Weniger verständlich bleiben ih
andere Schmeicheleien, welche Mephistopheles ihr ...
sehr galanter Weise macht.

Von Marthen aufgefordert, entledigt sich nun
selbe seines fingierten Auftrages. Er
Frau die letzten Grüße des Mannes und melvet
dessen Tod. Beim Anhören des Berichtes über
näheren Umstände zeigt die Witwe so recht die
Oberflächlichkeit ihres Wesens. In wirren
kreuzen sich ihre Empfindungen je nach der
leisesten Lüftchens, welches der boshafte Bote in
scher Schelmerei willkürlich anbläst. Aber alles an
ist Natur; wäre es berechnete Koketterie, so
sicherlich vor dem fremden stattlichen Herrn manche
fühlsäußerung unterdrücken oder vorteilhaft
Von solchen Künsten weiß aber die gute Frau
scheinlich nichts, deshalb vermag sie auch die
Neckereien des Gastes nicht richtig zu taxieren. An
ist sie noch anzuklagen, daß sie die, überall
oft an den Haaren herbeigezogenen Unsauberkeiten
fremden Mannes und seine direkten,
griffe auf des jungen Mädchens
Rüge läßt, denn Mephistos breiter Vortrag
bar den Zweck, dem unerfahrenen Kinde
stellungen über die sittlichen Zustände der
beizubringen, sowie ihr moralisches Bewußtse...
stumpfen und möglichst zu verwirren.

Die ganze in Szene gesetzte Affaire ist ja überhaupt nur Gretchens wegen angelegt. Mephistopheles sucht eine Gelegenheit, seinen Zögling mit dem Mädchen zusammen zu bringen, und erreicht diesen Zweck rasch und leicht. — Marthe läßt Faust zum Abend in ihren Garten bitten.

Gretchen wird von Mephistopheles eingeladen, doch gleichfalls zu erscheinen. —

Faust hat von allen diesen ränkevollen Anschlägen fürs erste keine Ahnung, sonst hätte er sie gewiß verhindert, wenigstens das unverantwortliche Lügengewebe nicht in dieser Breite zugelassen. — Er hatte nur den Auftrag erteilt, für ein anderes Geschenk zu sorgen; alles übrige ist Mephistos eigne Erfindung zu Gunsten seiner Privatintrigue, dem Verderben aller Beteiligten zeitig die Wege zu ebenen. Erst nachdem alles arrangiert ist, tritt er vor Faust mit den thatsächlichen Erfolgen. Nun hängt es nur von dessen Entschlusse ab, ob er noch heute mit Gretchen zusammenkommen will oder nicht. Faust soll sein Glück um den Preis eines falschen Zeugnisses erkaufen, und darum wird ihm alles schon so schön fertig angeboten, so recht zum Zugreifen.

Marthens Mitbeteiligung an Gretchens endlichem Schicksale ist allerdings äußerst verhängnisvoll; bei all dem ist die Frau keine absichtliche Kupplerin, welche aus eigennütziger Gewinnsucht und Gemeinheit das Zigeunerwesen geschäftlich betreibt. So weit vermag sie ihre Anschläge gar nicht auszudehnen. Sie ist das gedankenlose Werkzeug Klügerer, welches selbst unter Umständen in das gleiche Netz, nur viel leichter als Gretchen, hätte geraten können. — Wie nun auch der Charakter dieser Frau dem einzelnen Beurteiler erscheinen mag, zwei hochanerkennenswerte Handlungen sollten ihr jedoch nicht vergessen werden: Einmal ihre mutige Verteidigung Gretchens vor Valentin, das andere Mal ihre noch mutigere Fürsorge für das Mädchen im Dom. Als sich alle von dem schwer beschuldigten, kranken Kinde mit Furcht und Abscheu abwenden, bleibt sie allein an ihrer Seite. Ihr Teil

Schuld an der schrecklichen Katastrophe
kindes dürfte wohl hierdurch ziemlich ausgeglichen sein

Straße (II).

(Um den Preis des falschen Zeugnisses.)

In hoher Spannung wartet unterdes
Mephistos Rückkehr. Endlich kommt er; hastig
Faust mit einer Flut von Fragen ihm entgegen.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Der Erfolg ist über Erwarten gelungen. Faust
noch heute mit dem geliebten Mädchen
nur muß er sich dieses heißersehnte Glück
falsches Zeugnis von Mephistopheles erkaufen,
kann eine so günstige Gelegenheit doch
seinen Lehrkursus mit Faust ungenutzt
kurzem Sträuben gibt Faust nach; in seinen
aber auch das abzugebende Zeugnis nur
falsches, da an dem wirklichen Tode Schwerteins
zu zweifeln ist.

So wird Faust von seinem Lehrmeister
Gewissen zu erweitern. Die Lockspeise ist zu
daß der Versuchte sich von dem Genusse derselben
unbefugte Bestätigung einer nicht anzuzweifelnden
sache sollte abschrecken lassen, zumal sie so nahe,
ladend seinen verhexten Sinnen vorgehalten

Aber Fausts Liebe zu Gretchen wird aus
sprünglich rein sinnlichen Regung durch die
Macht reiner, unberührter Jungfräulichkeit gar
wahre Herzens- und Seelenliebe umgewandelt,
keiner sinnlichen Triebe, wenigstens im
blicke, mehr bewußt ist.

Mephistopheles bespöttelt die Echtheit dieser Gefühle. wird durch dessen nichtssagende Argumente schließ- vermaßen angewidert, daß er auf den Gegenbeweis und nur betont:

Hör'! merk' dir dies —
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge —
Behält's gewiß. 87

Garten.

(Sittliche Macht der Weiblichkeit und wahren Liebe.)

Gretchen ist der Einladung Mephistos gefolgt. Hat ie dessen anstößiges Betragen ihr gegenüber wirklich o wenig verstanden, oder zog sie die Ahnung, wer der andere Zeuge sein werde, zu stark hin, da sie trotz all dem gekommen ist? —

Die Gesellschaft scheint bereits seit einiger Zeit beisammen zu sein; denn schon haben sich die Anwesenden passend gruppiert und spazieren paarweise im Garten umher. Die Unterhaltung der beiden jungen Leute ist eine recht vertrauliche. Die schönen Dinge, welche seiner Gefährtin zu sagen Faust bereits Gelegenheit gefunden hat, erklärt diese offenherzig, nur für höfliche Rücksicht und liebenswürdige Nachsicht halten zu müssen. Seine Gegenversicherung:

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt. 87

erlaubt er sich mit einem Kusse ihrer Hand bestens zu bestätigen. Gretchen erwehrt sich dieser Beweisführung nicht; hält sie aber für nicht genugsam überzeugend:

Ja, aus den Augen, aus dem Sinn:
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust fährt fort, seine Aufrichtigkeit zu
Mädchen kann jedoch seine gewählte Sprach
er sucht daher, sich noch deutlicher zu erklären,
dabei zu weitschweifig. Sie kann sich selbst,
eigene Person, in der schwungvollen
herausfinden. Es verlangt sie, ihn
zu hören. In kindlicher Unl
ihn daher mitten in der Rede mit der wenig
Frage:

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Wer in der Männerwelt ist in gleicher
seinem schwersten, verhängnisvollsten Kampfe
Schicksal begünstigt worden? Eine solche
Aufdeckung der Gefühle in kindlicher
nur einer engelsreinen Frauenseele passieren;
wagt der zartfühlende Faust trotz der Glut seiner
auch nicht, ein bewußtes Geständnis in Gretchens
zu erkennen. — Er begnügt sich, des jungen
herziges Geplauder anzuregen, das schon alle
dem vornehmen gelehrten Mann verloren hat.
fangen teilt Gretchen ihm den ganzen bescheidenen
ihrer häuslichen Verhältnisse mit, alle kleinen
und Freuden freimütig aufdeckend, die ihre Seele
— Leicht und anmutig fließen ihr die Worte und der
hochgelehrte Mann geht stumm daneben her, gespannten
Ohres den bezaubernden Lauten des Naturkindes lauschend.
Sie dünken ihm lieblicher als Vogelgesang und Waldes-

— schöner als die Reden von Sophokles und
Kein Mißton stört die Harmonie der Seele, alle
Saiten schwingen rein, gesund und voll.
Dreimal zieht das Paar lustwandelnd vorüber; mit
Male steigt die Vertraulichkeit. Jetzt nahen sie
das letzte Mal. Faust fragt:

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam? —
Sahst ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Erwidert Gretchen.

Frage und Antwort bezeugen, daß die Beiden ihr gegenseitiges lebhaftes Interesse für einander erkannt haben und sich dessen freuen. Faust weiß auch entschieden schon, woran er ist; aber bei der echt männlichen, die Aufrichtigkeit und Tiefe seiner Liebe bezeugenden Zaghaftigkeit des Mannes sucht er weitere Belege; Gretchen soll sich noch mehr in ihrer Offenheit verraten. Daher bittet er um Verzeihung für seine Dreistigkeit auf dem Kirchwege. In ihrer Antwort steckt offenkundig das Geständnis ihrer Liebe. Da wallt auch dem ernsten Manne das Herz über:

Süß Liebchen!

Mehr vermag er in der großen Erregung nicht hervorzubringen. Dem gefühlvollen einfachen Naturkinde lag zu Anfang das Herz unbewußt auf der Zunge; doch jetzt, — für diese neue Welt überwältigender, seliger Gefühle fehlen auch ihr die Worte. Das Himmelskind, die Blume, muß für sie sprechen, sie murmelt's in verzückter Selbstvergessenheit nach und beide hören ein: „er liebt mich!" — Da erwachen sie, geweckt von der höchsten irdischen Seligkeit. — Ist's möglich! — Ist die Welt so schön? —

lispelt Gretchen. — Es ist die selige Erschütternng, der zwei Seelen zu einer zusammenfließen und welche Menschen in seiner Zweieinigkeit vollendet. — Es ist Wonneschauer, der nur einmal, wenn sich das Leben höchsten Lust entfaltet, das Menschenherz durchbebt, wie der Schauer des Todes, welcher die letzte beschließt. —

Vergeblich sucht der gelehrte Mann nach seine Gefühle auszudrücken; — er findet keine:

Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen
Was unaussprechlich ist.

Da wird Gretchen von dem Sturme ihres bewältigt; innig erwidert sie den Druck der Hand, sich aber dann los und entläuft, getrieben von der der Weiblichkeit; denn das Naturgesetz verlangt, daß das Weibliche dem Männlichen nur widerstrebend Es will von überlegener Kraft gewonnen sein, um unter starkem Schutze geborgen zu wissen. — Das will den Mann, ihren Herrn, nach Luther „fürchten lieben."

Faust bleibt einen Augenblick stehen, dann er ihr. —

Unterdessen hat Mephistopheles seiner Dame den Hof gemacht, doch in anderer Weise und zu anderen Zwecken. Er zeigt sich hier als wahrer Schalk und Schelm. Schon bei seinem ersten Besuche hat er die Witwe aufzuregen gewußt.

Nach unbefriedigender Ehe noch jahrelang gefesselt an einen abwesenden, längst verloren gegebenen Mann, fühlt sich die, noch in den besten Jahren stehende, lebensfrische

Frau, endlich frei. Es sind die ersten freien Atemzüge, die sie nach so langer Zeit des Zwanges wieder thut. In demselben Augenblicke stellt sich ihr ein stattlicher, ihrem Alter durchaus angemessener Mann zur Verfügung. Auf Jugend und Schönheit macht sie vernünftigerweise keine Ansprüche. Neidlos verzichtet sie von vornherein auf den weit hervorragenderen Faust. — Warum will man es der Frau verdenken, daß sie auf so deutliche Gunstreflektiert? — der Teufel hat die Angriffe der Witwe leichtfertig, ja boshaft herausgefordert; dafür soll er nun allen Ernstes unter den Pantoffel gebracht werden. — Der Humor der Scene ist zu köstlich! — Mit knapper Not entrinnt der Schelm dem Verhängnis, das man ihm zur Strafe für vieles wohl gewünscht hätte. Marthens Frauenehre ist aber hinreichend empfindlich, um die Schelmerei bald durchzufühlen. Sofort giebt sie die Hoffnung entschlossen auf und bricht den ungezogenen Verkehr ab.

Ein Gartenhäuschen.

Gretchen springt hinein, stellt sich hinter die Thür und lauscht. — Die Weiblichkeit hat sich geflüchtet vor dem ersten Andrange der Gefühle; nun aber, zur Fassung gekommen, harrt das Weib verlangend auf den Mann ihrer Wahl. — Er kommt — und hin ist alle Scheu, alles Widerstreben; nun findet sie auch die Sprache wieder:

Bester Mann! von Herzen lieb' ich dich! 91

Ihre Erklärung ist kurz und bündig. — In dem Moment klopft Mephistopheles an die Thür. — Faust fühlt es wohl: es ist kein guter Freund, der ihn stört,

sondern der allezeit schnüffelnde,
welcher schon längst seinen Schicksalspfad tückisch kreuzt. —

Es ist bereits spät, sie müssen sich trennen:

Auf baldig Wiedersehn!

ruft Gretchen ihrem Faust nach. Sie bleibt noch Weilchen allein zurück, denn sie kann sich in ihr Glück nicht sogleich hineinfinden.

Wald und Höhle.

(Kampf der Liebe mit der Leidenschaft.)

Wenn das Herz überlaut spricht, so Sinne; hier aber war der Gifttrank in seiner wohlberechnet. Die Wirkung bricht allmählich durch und herrscht tyrannisch. Faust kann ihr nicht stehn, wie tief und wahr seine Liebe auch ist. Das er wohl; er fürchtet sich vor sich selbst und fürchter Gretchen. Daher ist er vor beiden in die Einsamkeit flohen und nun kämpft er dort einen langen, harten mit sich und seiner dämonischen Leidenschaft. und für alles Gewährte dankend wendet er sich in stigem Gebete an den Erdgeist, der ihm einst gnädig schienen, und den er endlich als die irdische des allwaltenden, einigen Gottes erkannt hat:

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Worum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.

Faust hatte sich in die Natur wie zu einer tröstenden
geflüchtet; hier suchte er Schutz und Heilung
n seinen wilden, leidenschaftlichen Begierden. Als ein
um zu empfangen, war er nun in seiner Angst
kommen, nicht als Gebietender und Selbstgewährender,
als Prätendent der Herrschaft, wie damals, als er
dem Erdgeiste so hochmütig aufdrängen wollte und
ihn mit vernichtender Hoheit zurückwies. Den
aber hatte er jetzt angenommen und ihm liebe-
gewährt, was dem Menschen gut und heilsam ist:
n offenen Einblick in die Tiefen seines geheimnis-
Naturinnern hatte er gestattet, nicht bloß kaltes
Instaunen aus der Ferne, wie der unnahbare Makrokos-
nus. — Die Magie ist vergessen. —

Mit dieser Scheidung des Erdgeistes von dem Makro-
kosmus scheint der Dichter andeuten zu wollen, daß die
Erde nicht Hauptmoment der Schöpfung sei, sondern nur
einen Bruchteil des göttlichen Waltens und Schaffens in
sich umfasse.

Was Faust in jener ersten, ernsten Nacht so sehnlich
gewünscht, das ist ihm jetzt zum Teil gewährt. Die
Natur hat ihn gelehrt, unbefangen zu schauen und
daher auch richtig zu beobachten. Nun hat er erkannt,
daß alles Lebendige eine zusammenhängende Reihe fortschritt-
licher Entwickelung darstellt, und daß selbst der Mensch ein
zugehöriges Glied derselben ist. — Also schon hier zeigt sich
in Goethe ein Keim des heutigen Darwinischen Lebens-
baumes, welcher denn auch später in der klassischen Wal-
purgisnacht zur üppigen, wohlgestaltigen Entfaltung kommt:

Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.

Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.

Er hat die Stellung des Menschen in der Natur kannt, und nun ist ihm auch sein eignes Wesen um verständlicher. Sein intellektuelles Dasein hat einen Halt gefunden — er hat eine feste Überzeugung nun tiefer und wahrer. — Von allem Wüste fühlt sich seine Seele jetzt frei und schwunghaft. Phantasie kann wieder ungefesselt ihre Flügel in heimnisvollen Dämmerlichte des Mondes entfalter er sieht nun, wie in den alten Mythen und das wunderbare, unerklärliche Wirken der nach der Auffassung des Volksgeistes sind in der That Götterlehren. —

So könnte er hier nun Tag und Nacht in nußreicher Andacht forschen und schwärmen, — nur ungestört bliebe. — Aber leider muß er

O daß dem Menschen nichts Vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

In der Liebe zu Gretchen könnte er sich vollkommen glücklich fühlen, und der Teufel würde bereits seinen Pakt erfüllt und gewonnen haben, wenn er sich sein Spiel nicht selbst verdorben hätte und zwar dadurch, daß er Fausts

Liebe nicht rein bleiben ließ, sondern dieselbe mit niedrigster Sinnengier besudelte, die jenen nun so sehr beängstigt.

Wie gerne Faust auch möchte, — er kann und darf sich dem tückischen Gefährten nicht losmachen, denn ist ihm vom Schicksalslenker selbst zur heilsamen Prüfung beigesellt. Dieses notwendige Übel gehört nun einmal zum vollen Menschentume, das er tragen soll. — Bei ihm handelt es sich eben nicht um das eigene persönliche Wohl, sondern um das der ganzen Menschheit, und da ist es gleichgültig, wenn er auch selbst in dem ungleichen Kampfe zu Grunde geht.

Verzweifelt sucht er sich der verhaßten Leidenschaft zu erwehren, die er mit dem furchtbaren Hexengifte eingetrunken; doch Mephistopheles hält sorgsam Wache. Geflissentlich schürt er in boshafter Freude die unheilvolle Glut. Immer ist er in seiner Nähe, jeder reine Genuß wird getrübt und durch Gemeinheiten verdorben; jede edele Regung seiner Seele wird durchkreuzt. — Andrerseits wieder ist Mephistopheles zu jedem Dienste bereit; er weiß alles, versteht alles. Ohne ihn könnte sich der weltlich unbeholfene Gelehrte auf seinem vorgezeichneten Pfade schwerlich zurecht finden. Dessen rühmt sich auch der verhängnisvolle Diener:

> Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
> Dein Leben ohne mich geführt?
> Vom Kribskrabs der Imagination
> Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kuriert. 93

Ja, er fühlt sich bereits so unentbehrlich, daß er unverhohlen spottet:

> Und wär' ich nicht, so wärst du schon
> Von diesem Erdball abspaziert. 93

Also war Faust in seinem Glauben an die
liche Liebe Gottes, die ihn so glücklich gemacht hatte
Wirklichkeit betrogen worden. Nicht Gott hatte ihn
jener Osternacht durch Erweckung des frommen
sinnes am Leben erhalten, sondern das war in der
vom Teufel durch frevelhafteste Mystifikation
worden, und zwar nur zu dem Zwecke, um die
dem Herrn durch Fausts Tod nicht
zu lassen. Hatte doch Mephistopheles im Prolog

Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es, wie der Katze mit der Maus.

Faust scheint dieses freche Geständnis nicht zu
wenigstens der Tragweite desselben sich nicht
werden; zu sehr ist sein ganzes Sinnen und
von Gretchen erfüllt. Seine Liebe braucht nicht
zu werden, wohl aber die Begier, bis das teuflische
fühl das göttliche bezwingt. Drum führt nun
pheles in raffiniertester Weise des Mädchens hohe
reize vor Fausts halbverrückte Sinne. Während dieser
alle Mühe gibt, nur in züchtiger Weise an Gretchen
denken, fällt jener höhnend ein:

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Die sinnkitzelnde Anspielung ist verständlich genug
ohne Hinweisung auf ihre Quelle im Hohenliede
monis 4, 5 und 7, 3.

In jeder erdenklichen Weise sucht er Faust in
Verhängnis zu treiben: Das eine Mal spottet er über
dessen gewissenlose Unbeständigkeit, als ob jener das
Mädchen bereits vergessen hätte, das ihn so treu und innig
liebt; das andere Mal schildert er wieder ihre ruhelose
Sehnsucht nach dem entschwundenen Geliebten.

Faust gerät mehr und mehr in wirre Verzweiflung. Bei allen Himmelsfreuden, die er in Gretchens Armen finden könnte, hält ihn doch wieder die Angst vor seiner Leidenschaft von ihr fern. — Heiraten darf er nicht; er darf nicht, da er mit dem Teufel in Verhältnis steht, noch eine andere Seele an die seine fesseln. — So hätte er denn auch unter keinen Umständen Gretchens Geschick mit dem seinen verbinden dürfen; — es war dennoch im Taumel der Verhältnisse geschehen. Dieses nun zu spät einsehend, klagt er in selbstquälerischer Angst:

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Not?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wasserſturz von Fels zu Felsen brauste
Begierig wütend nach dem Abgrund zu?
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.

Verzweiflung und Leidenschaft steigern sich bis zum Wahne, daß auch hier das Verhängnis vorbestimmt sei. — Was hilft da alles Sträuben?*) — So von einer offenbaren Wahnidee ergriffen, gibt er sie und sich verloren, und um die Qual der Angst zu kürzen, drängt er den Teufel zum Abschluß:

*) Anmerkung zu Goethes Anschauung über das Schicksal. Wahlverwandtschaften (Ausg. Reclam) Kap. 14 p. 158. „Es sind gewisse Dinge, die das Schicksal sich hartnäckig vornimmt. Vergebens, daß Vernunft und Tugend, Pflicht und alles Heilige sich ihm in den Weg stellen, es soll etwas geschehen, was ihm recht scheint, und so greift es zuletzt durch, wir mögen uns geberden wie wir wollen." —

Und ich, der Gottverhaßte, hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Um seinen ruchlosen Plan noch mehr zu Fausts hinderliche Furcht auf ein geeignetes Maß zusetzen, tröstet Mephistopheles ihn nun wieder mit der irrischen Vorspiegelung, daß das alles nichts zu habe. Gleichzeitig läßt er ihn aber auch durchfühlen, sein eignes Geschick schon so gut wie entschieden sei es nicht lohne, sich darüber zu beunruhigen:

Es lebe, wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Faust wird also bereits den Teufeln zugezählt. schönes Kompliment und guter Trost! —

Gretchens Stube.

Gretchen am Spinnrade allein.

Der Kummer Gretchens um den entschwundenen liebten ist erschütternd; sie geht in ihm auf, wie in ihrer Liebe. Ihre Welt ist ihr Herz und jetzt ihre Sehnsucht. So sitzt sie nun am Spinnrade und klagt ihr Leid in jenem ergreifenden Liede hingebendster, selbstlosester Mädchenliebe. Dazwischen wird sie wieder von Wonneschauern des genossenen höchsten Glückes durchrieselt.

Bei solcher Liebe gehört die Jungfrau mit Leib und Seele bedingungslos und gedankenlos dem Manne ihrer sie ist ihm gegenüber unzurechnungsfähig, daher verantwortungsfrei. Dazu kommt noch, daß im ge- Falle der Mann dem Mädchen an Bildung, Alter Erfahrung unvergleichlich überlegen ist. Unter solchen hat der Mann allein für alle Eventualitäten moralisch einzustehen; je wahrer und männlicher seine ist, desto sinnenreiner ist sie auch und desto zuver- lässiger die Sicherheit des Mädchens.

Marthens Garten.

(Der Liebe Ernst und Leichtsinn. — Mephistos Freude.)

Gretchen hat ihren Faust wieder; vertraulich sitzen sie in der Nachbarin Garten. Das Mädchen hat Zeit und Ursache gehabt über den Geliebten nachzudenken, und manches erscheint ihr nun doch nicht so, wie es sein sollte. Sie ist daher ernst gestimmt und wünscht, sich mit den ihr aufgestiegenen Zweifeln auseinander zu setzen; auch sein Seelenheil macht ihr Sorgen, und sie beginnt den Geliebten regelrecht zu katechisieren. Der aufgeklärte Faust möchte einem Gespräch über Religion mit dem jungen, strenggläubigen Bürgermädchen gern ausweichen. Ihr aber erscheint die Frage zu bedeutungsvoll, um sich leicht- weg abweisen zu lassen — und der Herr Professor muß beichten. — Gretchen ist ersichtlich nicht imstande, die Ideen Fausts klar zu erfassen; aber sie ist auch zu fest im Glauben, um Schaden nehmen zu können; auch liegt eine derartige Gefahr nur im Falle eines Mißverständnisses vor, denn Fausts Glaubensbekenntnis ist der erhabenste Ausdruck eines edlen, rationellen und gewissenhaften Monotheismus:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?

Ihm ist jede konkrete Vorstellung des alleinigen zu grobmateriell und darum unwürdig profan, wahre Wesen des Allerhöchsten ist über jeden Begriff erhaben. In dem Bewußtsein einer allumfassenden, fürsorglichen Liebe und Gnade ewigen Triebe nach idealer Vollkommenheit waltende Gottheit nur mit dem Gefühle ahnend pfinden.

Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

Übrigens variiert der Gottesbegriff sehr, auch

gläubigsten Bekennern, je nach dem Standpunkte ihrer und geistigen Entwickelung:

Es sagen's aller Orten 98
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen? 99

Man betrachte nur mit unbefangenem, hingebendem Herzen die täglich sich wiederholenden Erscheinungen der Schöpfung in ihrer Weisheit, Größe und Schönheit, dann wird auch der rechte Sinn für den Gottesbegriff sich herausbilden bis zur Ahnung der Wahrheit. Schon das Bewußtsein des eignen Daseins ist ein Empfinden der Gegenwart Gottes.

Gretchen versteht in der That nur sehr wenig von Fausts erhabenem Seelenerguß; aber sie empfindet sehr wohl die Tiefe und den Ernst seiner Überzeugung und respektiert das demütig. Mit aufrichtigem Kummer vermißt sie jedoch bei dem geliebten Manne den hingebenden Glauben an die priesterlichen Satzungen, und unverhohlen tadelt sie seine Lauheit in der Erfüllung der kirchlichen Pflichten. Rückhaltlos gesteht sie, einen unüberwindlichen Widerwillen und Argwohn gegen Mephistopheles zu empfinden, dessen Macht und Einfluß von Faust auch entschieden unterschätzt wird, während ihre Kinderaugen ihn mit instinktivem Scharfblick durchschauen. Beim Gedanken an ihn erschauert Gretchen in bösen Ahnungen. Und in der That, schon beginnen ihre Schicksalsfäden sich zu verwirren.

Sie muß nun fort, — nach Hause. — Die beiden scheinen nur kurze Zeit beisammen gewesen zu sein, dazu wohl noch in genierter Weise, denn sicherlich hielt sich Marthe anstandshalber in ihrer Nähe und zwang sie dadurch sich

zurückhaltender zu einander zu verhalten, als es bei aller Zucht und Sitte genügt. — Drum klagt Faust halbbittend:

Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen

Die dichterische Wahl der Worte ist verfängliche, um dem Leser in seiner subjektiven einen gewissen Spielraum zu lassen, — ein Manöver, welches sich im Verlaufe dieses Öfteren wiederholt, um das Interesse für gewisse nisse durch geheimnisvolle Unklarheit zu steigern. könnte man allerdings meinen, in den zitierten eine verkleidete Bitte um höchste Gunst zu es auch bisher ausnahmslos geschehen ist. selbst erfahren hat, wie wenig das steife, Nebeneinandersitzen einem heimlichen Liebespaare wie sehr es sich nach einem unbelauschten um einander in die Arme zu fallen; und wer kennt, nun endlich sein Lieb am Herzen zu fühlen, muß auch wissen, wie rein, wie seelisch dieses übersinnlich diese Wonne ist.

Man muß gestehen, daß dieses höchste, lauterste nicht treffender wiedergegeben werden kann, als nur scheinbar zweideutigen Worten. — Gerade lichkeit ist eine Notwendigkeit für die volle idealen Liebens der Jugend. Den Liebenden Glück zu hoch, zu zart und heilig, um es den profanen Welt preiszugeben. Ihre Liebe ist ihr Eigentum, unteilbar, unveräußerlich. Es ist daher als natürlich, daß sie ihr Verhältnis in der des überirdischen Schwärmens zu verheimlichen

sie stets der naiven Meinung sind, daß solches ihnen sicher gelingen müsse.

Auch hier scheint das Pärchen des guten Glaubens sein, Marthen noch getäuscht zu haben, und darum es in deren Gegenwart dem Drange des Herzens Gewalt an. — Gretchens Mutter weiß jedenfalls und hält nach wie vor ihr schönes Töchterlein in Zucht. Diese schon jetzt ins Geheimnis zu ziehen daher keineswegs ratsam. — So sind denn die den beiden jungen Leuten wenig behilflich, ihr Glück auch einmal in vollen, freien Zügen zu gewie es das Herz so sehnlichst verlangt. Drum nun die reizvolle Kühnheit, besser gesagt — der verLeichtsinn helfen.

Obgleich das Vorwalten dieser platonischen Momente mit unbestreitbarer Sicherheit nachzuweisen ist, so wird logische Haltung der vorausgegangenen zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben. —

Bei Faust ist von der sinnlichen Erregung, mit welcher aus der Waldhöhle hervorbrach, nichts mehr zu beIm Gegenteil, eine besonnene, fast feierliche hat sich seiner bemächtigt, — und Gretchen? — sie geradezu ernst gestimmt, — ja melancholisch in sich Von leichtfertigen Liebeständeleien ist zwischen beiden während der ganzen Szene keine Spur wahrDie Unterhaltung, welche mit voller Hingabe ist eine durchaus ehrbare, ja tiefandächtige Zum Schluß wird dieselbe durch Gretchens noch besonders stimmungsvoll, für Faust bedeutsvoll. Daß ein solches Verhalten seinererheuchelt sein sollte, darf bei einem Manne wie nicht angenommen werden. — Die Schlaftropfen

steckt der Dichter ihm zu, um die Sache
komplizieren; jedenfalls haben sie nicht die tragische
deutung, wie sie ihnen allenthalben angedichtet
Und nun das fromme, keusche, kindliche Gretchen!
gibt sich ohne Erröten, ohne Bedenken, ohne
streben! — Das Ärgste wird genehmigt so leicht
glatt, wie eine Aufforderung zum Tanz. — So
lieblichste Vorbild deutscher Jungfräulichkeit!
größte deutsche Dichter läßt in dieser Weise sein
Jugendideal des Ewigweiblichen fallen? —
kann nicht sein, — das ist mehr als unmöglich! —

Eben noch hat Gretchen den Geliebten als
beweint, jedenfalls die Möglichkeit, ihn verlieren zu
schmerzlich erfahren; eben noch zeigt sie sich um
liche und religiöse Verhalten ihres Auserwählten
besorgt und in frommer Zärtlichkeit wachsam, —
schon im nächsten Augenblicke begeht sie an sich und
die größte sittliche Sünde: sie überläßt ihm ihr
heiligstes Gut, ihre Unschuld, gleich einer wertlosen
ohne jegliches Sträuben. — Das hat noch kein
gethan, geschweige denn ein Gretchen. — Diese
vorzeitige Besprechung und Zusage ihrer
Entehrung ist zu horrend, um von Goethe
gewollt zu sein; sie kommt so plötzlich und
daß sie im Gegenteil die Aufgabe zu
die richtige Deutung der Szene trotz all
keiten sicher zu stellen. Gretchens
vorsichtigkeit bleibt auch bei Ausschluß jeder
Absicht ein schweres moralisches Vergehn, deren
lichkeit ihr erst zum Bewußtsein kommt, als es
spät ist. Ihre allzugroße Unschuld ist allein

Faust hatte in der reinigenden Nähe

Leidenschaft gänzlich verloren und vergessen
prach seine Bitte um eine heimliche Zusammenkunft
harmlos aus. Er wollte nur sein Herzenslieb auch
einmal an seinem Herzen haben. Die nachherige
war für beide eine Überraschung und selbst
olche war sie zweifellos ein vorbedachtes Machwerk
heimlichthätiger Kräfte, vielleicht jenes Zauber-
aus oer Hexenküche. —
Mephistopheles hat unterdessen das Paar im Garten
— Des jungen Mädchens zutreffendes Urteil
gn hat ihn geärgert; dafür wird Faust gehänselt
schwer gestraft, denn mit besonderem Wohlgefallen
jener nun seine schlummernde Begier mit Wort und
indem er fragt:

Nun heute Nacht —? 101

Gerade der Gedankenstrich in seiner Wortlosigkeit
was und wie der Teufel fragte. — Faust fährt
den Bösewicht an; doch der hatte nun das Seinige
— es war genug. —

Am Brunnen.

(Ernste Folgen des Leichtsinnes.)

hat sich nicht umsonst gefreut. — Das
ist geschehen. — Es war geschehen, ohne daß die
wußten wie. — Jetzt erst wird Gretchen sich
großen Vergehens bewußt, wo dasselbe nicht mehr
ändern ist. Faust aber hatte sich wie ein Verzweifelter,
schweren Gewissensbissen gepeinigt, schleunigst entfernt
um der Versuchung nicht mehr ausgesetzt zu sein,

Gretchens Mutter lebt; die drei Tropfen
haben ihr nicht geschadet, sonst würde die Tochter
gegenwärtigen Szene nicht so harmlos erscheinen.
lastet der an der geliebten Mutter begangene
schwer auf ihrer Seele, mit ihm der
Fehltritt, der seine nächste Folge war. Aber noch ist
Gefühl der Seligkeit jener kurzen Stunden in ihr
noch hallt in ihrem Herzen ein glücklicher
wieder, der ihr tröstend zuruft:

Doch — alles, was mich dazu trieb,
Gott, war so gut! ach, war so lieb!

So könnte eine Muttermörderin nicht
Lieschens schadenfrohe Mittheilungen über
Fall gehen Gretchen zu Herzen; weiß sie doch
selbst, wie leicht, wie unverhofft das Unglück kommt,
inniges Mitleid fühlt sie mit dem armen
Mädchen. Beim Einblick in das trübe Bild,
eben vorgehalten wird, ist die Ehrenrettung,
jener wünscht, wohl ihre eigne Hoffnung. —
heimen Schauders kann sie sich aber nicht

Lieschens selbstgefällige, harte Auslassungen
charakteristisch; sie strotzen vor Hochmut,
Schadenfreude. Überall aber blickt als
des verdammenden Urteils der pure, weibliche
vor. So lange der leichtfüßige Verführer dem
treu bleibt, ist er für die andere ein
nun aber, wo er sich ehrlos fortgemacht, heißt
bei dem Gedanken, daß er das Mädchen

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Lust genung;
Er ist auch fort. 102

fügt Lieschen noch mit besonderer Genugthuung hinzu. —

Alles stimmt — und Gretchens Kummer wird zur —

Zwinger.

In einer Nische der städtischen Ringmauer steht das Gretchen steckt in die Opferkrüge frische und netzt sie mit ihren Thränen. —

Monate sind schon vergangen, aber der Geliebte ist ch immer nicht da. — Zerknirscht, verzweifelt, war er iener verhängnisvollen Nacht fortgestürzt und — fort- Gretchen weiß seitdem nichts von ihm. Hat ie vergessen? Unwillig hatte sie zu Anfang diesen zurückgewiesen; doch zudringlich kehrte er wieder, ietzt — sitzt er fest. — Schon hatte sie eine beäng- Ahnung ihres Zustandes. Er allein könnte sie retten vor der gräßlichsten Schmach; doch die Hoff- ist ihr bereits entschwunden. Weiß er überhaupt, es mit ihr bestellt ist? Wohl schwerlich, denn woher te ihm die Kunde gekommen sein? Sie selbst hat nicht benachrichtigen können, da sie seinen Aufenthalts- nicht kennt. — Die Zeit aber schreitet unbarmherzig und mit ihr steigt Gretchens Not.

So ist sie denn hierher an diesen einsamen, düstren gekommen, um der allhelfenden Gottesmutter, der mater dolorosa, ihr schweres Leid zu und Hilfe, Rettung aus schrecklichster, nie ruhender zu erflehen. —

Es ist die tiefste, ergreifendste Mädchenklage um die Ehre, die hier in ihrer ahnenden, schwellenden aus einem liebebetrogenen, verlassenen Herzen Himmel steigt. — Ringsum Gefahr und drängende — doch Hilfe, Rettung — nirgends. —

Nacht.

Straße vor Gretchens Thür.

(Verhinderung der Rückkehr Fausts zu Gretchen.)

Wieder ist eine lange Zeit verstrichen; weit halbes Jahr ist schon dahin, seit Faust nach jener glücksnacht verschwand. Gretchens Zustand ist auffällig, der Verdacht offenkundig und das Gespöt immer lauter und zudringlicher. Auch die Mutter Lage der Tochter allmählich erkannt und welkt hin vo und Schande. Dieser Zeit muß die Szene deren das wahnsinnige Mädchen im Kerker so gedenkt: „Da sitzt meine Mutter auf einem Stein wackelt mit dem Kopfe.“ Der erste Vers wird wohl in der Absicht, um das mehrmalige Zutreffen Situation anzudeuten. — Da sitzt die Mutter — all ihr Sinnen sträubt sich, das für wahr was doch wahr ist. — Im nahen Verstecke aber angstgequälte Gretchen Wache um die geliebte zergeht in Thränen.

Den Bruder packt die Schmach an seine rauhe datenehre. Eitelkeit und linder Hochmut scheinen fehler zu sein. Der schönen unnahbaren Schweren mehr sein Stolz als seine Liebe. Mit ihr zeit erfolgreich prahlen und die Gegner schweigen. — Jetzt ist es anders; nun sitzt er still schwitzt vor Angst bei jedem Zufallswörtchen, da Schwester betreffen könnte; solche Zufälle aber immer häufiger. — So hat er denn beschlossen, den der Familienehre, dieses höchsten Familiengutes, und hält mit gezücktem Schwerte Wache vor der

— Da erscheinen zwei verdächtige Gestalten. zieht sich beobachtend zurück. —

Faust naht endlich wieder seinem Gretchen. Die Sehnsucht hat ihn zwar immer hergetrieben, doch die Furcht seiner Schwäche hat ihn fern gehalten. Hat nun die Leidenschaft den Sieg davon getragen oder das sittlich gestärkte Selbstvertrauen, da er doch endlich kommt? Verdächtig ist die Wahl der Zeit, denn es ist Nacht, — verdächtig ist auch das Ständchen, welches ihr Mephisto bringt:

Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören. 105

So bleiben denn die Motive des nächtlichen Besuches dunkel, aber dunkel und finster ist auch die Stimmung, in der sich Faust befindet; ihn quälen trübe Ahnungen. Ohne es zu wissen, verkündet er Gretchens Schicksal an dem flämmernden Sakristeilämpchen: nur Gott ist ihre Zuversicht, die Welt aber stürzt erbarmungslos und finster über sie her. —

Alles verläuft nach Mephistos Wunsch; ihm ist daher so wohl, so teufelstugendlich zu Mute. Wieder ist er mit bösen Anschlägen auf Schleichwegen begriffen, wie ein Märzkater auf den Dächern, und freut sich im voraus des wohlgesicherten Erfolges; das würzt ihm den Vorgeschmack auf die Walpurgisnacht, welche schon übermorgen stattfindet.

Faust möchte seinem Lieb eine Freude machen und hofft das mit einem Geschenke erreichen zu können, denn von Gretchens schweren Sorgen hat er keine Ahnung. — Ungeduldig wartet er auf das Aufsteigen des Schatzes, den aus der Tiefe seines Verstecks heraufzuzaubern Mephistopheles bereits Anstalten macht. Der herrlichen Löwenthaler, welche der Satan besonders hervorhebt, um dem

Geschenke einen verfänglichen Charakter
Faust nicht, um so willkommener ist ihm die
die beim Schatze ebenfalls sein soll, um sein
mit ihr zu schmücken. Leider erkennt er nicht, daß
Thränen sind, die Mephistopheles für Gretchen zur
vollen Perlenschnur aneinander reiht. —

Aus dem anzüglichen Liede, das jener zur
singt, erkennt Valentin mit Sicherheit die Feinde.
stürzt er vor, schlägt dem verhaßten Sänger die
mit dem Degen aus der Hand und greift ihn
lich an. Faust möchte einem Kampfe mit
Bruder ausweichen; doch Mephistopheles zwingt
Waffe zu gebrauchen. Während er selbst jeden
Stoß mit unfehlbarer Sicherheit auffängt, lähmt
Gegners Arm vermöge seiner dämonischen Macht,
Faust auf sein Geheiß blind zustößt, lenkt er die
mitten ins Herz, ohne daß Faust in der
was geschehen ist. — Tödlich getroffen stürzt
nieder:

Nun ist der Lümmel zahm!

frohlockt der Teufel, denn was er beabsichtigte,
erreicht: Der Besuch Fausts bei Gretchen ist
eine neue Annäherung der Beiden für immer
und das unglückliche Mädchen nun unrettbar
Drum drängt er auch mit übertriebener Vorsicht:

Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden. 106

Eilig entfliehen die beiden.

Von allen Seiten kommt das Volk herbei, auch Marthe,
zuletzt Gretchen. — Zögernd fragt sie:

das Volk umschreibend. Die Anwesenden
Sachverhalt sofort erkannt und scheuen sich, den
wackeren Soldaten in geschwisterliche Beziehung
der übelberüchtigten Dirne zu bringen. — Des Bruders
Liebe hat sich in den wütendsten Haß verwan-
so daß er denselben in den Tod mit hinüber nimmt
mit seinem letzten Atemzuge bekräftigt. Unbarm-
eraeht er sich in Schmähungen schändlichster Art
uf die Schwester Beschuldigungen, die völlig
aus der gegriffen sind. Zum Beschluß thut er noch
hre Schwangerschaft offen kund und haucht endlich unter
einem schweren Fluche seine Seele aus. Derselbe erfüllt
sich in furchtbarster Weise. —

Die Mutter war zweifellos noch am Leben, denn wäre dieselbe unter dem leisesten Verdachte von Gretchens Schuld an ihrem Tode bereits verstorben, — der rasende Bruder hätte ihr diesen schwersten, entsetzlichsten Vorwurf sicher nicht erspart.

Nur die Nachbarin, die verleumdete Marthe, hat den Mut, für das ungerechter Weise so maßlos beschimpfte Mädchen einzutreten; kannte sie doch am besten den Umfang von Gretchens Schuld und somit auch die Grundlosigkeit der schändlichen Vorwürfe und Verleumdungen. — Die auch ihr in schäumender Wut vorgehaltenen Anklagen entbehren jeden Grundes. —

Wie aber das arme Mädchen alles das hinnimmt, verschweigt der Dichter, doch ist es leicht zu erraten: dunkle Finsternis umfängt sie in Herz und Seele, wie Faust es eben am Sakristeilämpchen ahnend beschrieben; und doch ist das Maß des Jammers für Gretchen noch

lange nicht voll, denn nun stirbt auch die Mutter.
schon gebrochen durch den moralischen Verlust ihres
lings, der Tochter, erhält nun durch den plötzlichen,
waltsamen Tod des Sohnes auch selbst den
Wahrscheinlich fand man sie auf dem erwähnten
entweder schon entseelt, oder dem Verscheiden nahe.
chen mochte sie dort gefunden haben und ein
faßte sie bei dem Anblicke, so kalt und gräßlich,
Erinnerung daran sie noch im Kerker
wackelte die Mutter nicht mehr mit dem Kopfe;

Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.

Das schon verwirrte Mädchen mochte wohl
das Erwachen der Mutter gewartet haben,
mals, als nach den drei Tropfen:

Sie schlief, damit wir uns freuten.

Gemütlich schon erkrankt konnte das
Geschöpf den Doppeltod der Mutter und des Bruder
einzigen Angehörigen, nicht fassen und gerät
geistige Verwirrtheit. Kann doch selbst ein
Gemüt es nicht sobald begreifen, daß der liebe
wirklich unwiderruflich tot ist. —

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. **Böser Geist** hinter Gretchen.

(Begräbnisfeier Valentins und der Mutter.)*)

Der böse Geist hinter Gretchen kann, neben der selbstverständlichen Deutung desselben als einer Veranschau-

*) Das lateinische Chorlied wird vorherrschend bei Beerdigungen

lichung ihres angsterfüllten Gewissens, auch in antiker Weise als der biblische Krankheitsdämon oder der klassische Archäus aufgefaßt werden. Als solcher personifiziert und konstatiert er das Vorhandensein von Krankheit im allgemeinen, besonders aber geistiger und seelischer Krankheiten. Letztere Zustände wurden darum auch für ein Besessensein gehalten, weil man sich vorstellte, daß ein böser Dämon sich in Besitz des Kranken gesetzt habe.

Nach dieser Auffassung des „bösen Geistes" ist der Seelenzustand Gretchens vom Dichter scharf charakterisiert und sie selbst nunmehr als ausgesprochen gemütskrank anzusehen. Ihr Geist hatte den furchtbaren, dreifältigen Schicksalsschlag nicht ertragen: Die Mutter tot aus Gram über ihre Schuld — der Bruder vom Geliebten ihretwegen ermordet — und letzterer somit ein Brudermörder — folglich für sie gänzlich verloren, mit ihm aber auch jede Hoffnung auf Errettung von der schwersten Mädchenschande. — Die Schicksalswellen schlagen grausam über ihr zusammen und begraben sie. —

Im Dome wird für die beiden Verstorbenen das Totenamt vollzogen. Die ganze Einwohnerschaft der Stadt ist zusammengeströmt, denn das schreckliche, das gefeierte Gretchen so schwer kompromittierende Ereignis hat großes Aufsehen erregt. Alles starrt auf das verrufene, zerschmetterte Mädchen; alles weicht vor ihr entsetzt zurück, wie vor einer Verpesteten. Nur die Nachbarin hält festen Mutes Stand und sorgt für sie so viel sie kann.

Der „böse Geist" läßt der Kranken keine Ruhe: fort

gesungen, zu welcher Feierlichkeit hier zwei scenarische Leichen vorhanden sind. Außerdem ist die unvermeidliche Anwesenheit des schwerkranken Gretchens von Bedeutung. Das alles dürfte wohl obige Auffassung der Domfeierlichkeit bestätigen.

und fort bestürmen sie die quälendsten Gedanken und anklagen, zuweilen mit einer Lebhaftigkeit scheinbar hörter Stimmen, also als wirkliche, krankhafte hallucinationen. — Wie ein längst entschwundener fliegt die schuldlose Kinderzeit an ihr vorüber, wo sie oft und so gern an dieser Stätte weilte, unbemerkt glücklich. — Nun ist sie auch hier, doch von allen starrt und verurteilt. — Der Tod der Bruders lastet erdrückend auf ihrer Seele und Herzen ängstigt sie mit seinem Dasein ein neues geweihtes Leben in wachsender Pein. Alles, für sie unwiederbringlich verloren. Sie möchte und kann es nicht, — der Thränenquell ist ihr sie möchte beten und kann es nicht, denn der des Gebetes ist ihr entschwunden; Herz und Gem ihr verödet; und doch bedürfen die Seelen der und des Bruders so sehr der Fürbitte, da sie ohne solution, ohne letzte Ölung zu einer langen Pein im feuer durch den raschen Tod hinübergegangen sind.

Mitunter empfindet die Kranke zwar noch, daß beängstigenden Stimmen ihre eignen überreizten sind, doch sie kann sich ihrer nicht erwehren uno zweifelt klagt sie:

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Vom Chore ertönt das Grablied unter und Orgelspiel. Es behandelt den jüngsten Tag Gericht:

„Der Tag der zürnenden Strafe, jener Tag wird die Zeit

Da erfaßt ein sinnloses Grausen das gepeinigte Gemüt
kranken Mädchens; sie wähnt die Posaune des jüngsten
Gerichtes zu vernehmen und sieht die ganze Hölle ihr
flammen. —
Der Gesang schweigt und Gretchen kommt wieder zu
doch ihre Angst ist so unerträglich, so fürchterlich,
sie von der heiligen Stätte fort möchte, fort, wohin
auch sei. — Welch ein Seelenzustand, vom Sarge der
fliehen zu wollen! — Doch alles an ihr ist ja
krankhaft; so auch dieser Fluchtdrang, der sie aus sich
selbst heraustreiben möchte und später zur Manie, sogar
zur That anwächst; er ist besonders charakteristisch für
solche bemitleidenswerte entsetzliche Zustände. —

Wieder erschallt vom Chore der Grabgesang:

„Denn es wird sich, wenn der Richter zu Gericht sitzen wird, alles Verborgene offenbaren. Nichts wird unvergolten bleiben!" *) 108

Gretchens Pulse stocken, die Brust schnürt sich zusammen und beklemmt ihr den Atem, daß sie nach Luft schnappt und die Angst sich steigert. Aber der böse Geist hinter ihr hat noch nicht genug, er höhnt sie, daß sie nach Luft und Licht verlange, sie, die sich ins tiefste Dunkel verbergen sollte, um ihre Sünde und Schande nicht zu sehen!

Mit höchster Höllenqual erfüllen sie die letzten Worte des Chorliedes:

„Wie bejammernswert werde ich dann sein; welchen Schutzpatron soll ich anrufen, da kaum ein Gerechter wird Beistand finden können?" *) 109

und zum Beweise, daß das Lied die Wahrheit verkündet, zeigt ihr der böse Geist, wie schon die sündigen Menschen sich mit Abscheu von ihr wenden. Was darf, was

Über das

kann sie da von den reinen Heiligen erwarten? · Chore aber erschallt die Klage wochmals, gleich Mahnrufe von oben: „Wie bejammernswert werde dann sein!" — Da bricht, vor Angst erschöpft, das gemarterte Kind zusammen; — eine Ohnmacht hat ihrer erbarmt. —

Der Dichter überläßt nun Gretchen Zeit gegen ein halbes Jahr, sich selbst, bis vollendet. — Nehmen sich nicht wohlwollende, Menschen mit Umsicht und Liebe der Kranken an, ihre Zeit überstanden hat, so ist die Tragödie ihres entschieden: der Wochenbettwahnsinn mit allen Konsequenzen wird dann unvermeidlich. — wußte vor hundert Jahren schon was von solcher Eine jetzt wohllegitimierte Krankheit wurde verstockte, gefährliche Bosheit gehalten und strafenden Richter, nicht dem helfenden Arzte. – der Dichter von Gottes Gnaden erschaut die in divinatorischer Unmittelbarkeit und giebt was sein Inneres ihm enthüllt. — Von ihm medizinische Wissenschaft in Deutschland ihre erste Krankheitsgeschichte der Melancholie und nur Shakespeare war ihm noch zuvorgekommen.

Faust hat von all diesen und den kommenden, betreffenden Ereignissen keine Ahnung. — thut alles Mögliche, ihn von dem Mädchen fern und ihre verzweifelte Lage ihm zu verheimliche.. erfüllt sich denn auch ihr Geschick mit Konsequenz. —

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schierke und Elend. *)

(Mittelalterlich hierarchische Anschauung und Verunstaltung der Natur zu den unschönen Vorstellungen des Spuk- und Aberglaubens.)

Fausten durch einen größtmöglichen Wirrwarr und Sinnenreiz zu betäuben, jede sittliche Regung in ihm zu ersticken, ist die Tendenz der nachfolgenden Unternehmungen Mephistos; denn es werden immer stärkere Mittel nötig, um den redlichen Mann von Gretchen fernzuhalten. Das arme Mädchen soll erst rettungslos verloren sein, womöglich mit Einbuße ihrer Seele, um dann Faust mit den fertigen Thatsachen zu überraschen und niederzuschmettern. Auf diese Weise hofft Mephistopheles seine dämonische Herrschaft über den Gefährten am wirksamsten zu befestigen. Planmäßig hat er denselben schon im voraus auf die Herrlichkeiten der Walpurgisnacht begierig gemacht. — Nun ist sie da — mit ihr das große Hexenfest — und alle unsauberen Geister drängen sich schon in hellen Haufen den Berg hinan zu der hohen Teufelsmesse. —

Die ganze Verworrenheit und Raserei, alles Schaurige und Düstere der nordisch-mittelalterlichen Naturanschauung spiegelt sich hier wieder. Das ganze schöne irdische Weltgebäude ist zur Werkstätte, ist zum Tummelplatze des

*) Über die Dörfer Schierke und Elend führt der gewöhnliche Touristenweg auf den Brocken. Goethe ist ihn wiederholt gewandert und hat die hier geschilderte Szenerie der Wirklichkeit entnommen.

tollſten, albernſten Teufels- und Hexenſpukes
Die gottgeſchaffene Natur mit allen ihren Elementen,
Kräften und Erſcheinungen iſt als unreines, als
dammtes Teufelswerk dem Volksglauben
Die gewaltige, altnordiſche Götterwelt mit ihrer
artigen Naturauffaſſung, mit ihrer, bei aller
doch tiefen germaniſchen Sittlichkeit iſt
ſtümmelt. —

Schon raſen die Elemente wie losgelaſſen in
ſtümem Frühlingseifer den Berg hinan, die beiden
derer mitten drunter. — Mephiſtopheles zöge es
vor, auf einem feiſten Bocke bequem zu reiten,
närriſche Fauſt hat noch immer höchſt unteufliſche
lungen von Schwärmerei und Schönheitsſinn und
lieber zu Fuß, zumal in der thätigen
ſo ſieht denn auch Mephiſtopheles ſich gezwungen
zu halten, trotz ſeines Widerwillens gegen die
ſpendende Jahreszeit. Seine Sympathien gehören
todbringenden Winter, dem treuen Helfer ſeines
den Schaffens. —

Um die Erſcheinungen, welche auf Fauſt
ſollen, mehr in ſeiner Hand zu haben, befiehlt
pheles einem Irrlicht, ihnen vorzuleuchten, und ſo
nun erſt recht ein „in die Traum- und

So wandern ſie zu Dreien weiter den
Zaubergang, und in wilder Haſt fliegen Bäume
Felſen, Berge und Thäler wie raſend an ihnen
Alles belebt ſich, entſprechend den Namen und
welche an den betreffenden Partien haften. — Aus
grauſigen Getöſe der entfeſſelten Teufelselemente
Fauſt auch manche liebliche, zu Herzen gehende
laute zu vernehmen. Das aber paßt dem Satan

so lauter müssen daher seine Hofmusikanten, die Uhu, — Kauz und Kibitz ihr Konzert anstimmen, da- ja das ganze Orchester nur von seinen Kreaturen be- erscheint.

Faust wird immer mehr benommen; schon schwindelt ihn, und er muß sich an dem Gefährten halten, um die Tiefe zu schauen, wo dieser ihm etwas besonders Wichtiges zu zeigen — besser gesagt, — vorzutäuschen wünscht, nämlich Massen edler Metalle und andere des Mammons, die der Berg in seinem Inneren Faust soll dieselben genau betrachten, um sich ihrer gelegentlich wieder entsinnen zu können.

Inzwischen sind sämtliche Frühlingskräfte der Natur erwacht und treiben in tollem Ungestüm ihr Wesen. — Nach mittelalterlich pfäffischer Vorstellung sind das alles nur unsaubere Geister, die in wilder Sinnengier als Hexen und Hexenmeister von allen Seiten herbeiströmen. Alles eilt hinauf zum Gipfel des Berges, wo der Oberteufel heute Hof hält. — Frau Baubo — die schamlose Amme der Erde, „Demeter" und das Vorbild der Unzüchtigkeit, — führt als Tonangeberin den Schwarm der Hexenweiber an, der den Männern weit voraus ist. — Ein wüstes Gewirr von Stimmen kreischt und krächzt wenig friedfertig durcheinander. Trotz der Breite und Länge des Weges ist das Gedränge groß, die Passage gefährlich, denn hier herrscht jede Rücksichtslosigkeit der Konkurrenz, der Chikane und des Geschäftsneides. Doch auch in diesen Sphären finden nur ganze Talente ein Fortkommen; Halbheiten vermögen sich nur durch Protektion zu erheben.

Die von unten „halte, halte!" rufende Stimme, welche schon an die dreihundert Jahre beim Klettern in einer Felsspalte stecken geblieben ist, muß eine Institution aus

der Reformationszeit sein und dürfte vielleicht der orden vorstellen, der 1540 gestiftet wurde, um sich und die Menschheit von jedem Fortschritte und Freiheitsgedanken rein zu waschen. Bekanntlich derselbe gerade zu Goethes Zeit unter Papst Klemens Ganganelli, sehr schlechte Geschäfte. — Die „Stimme oben" ist jedenfalls ein fertiger, wohlsituierter der Karriere gemacht hat.

Diese unsauberen Kräfte werden nebenbei noch Dichter benutzt, um diverse unlautere, das scheuende Bestrebungen gewisser, seiner Zeit thuender, problematischer Elemente der persiflieren, welche jede Gelegenheit zu ihrem auszubeuten wußten. — Andere Anspielungen zielen ganz allgemein auf die menschlichen Schwächen, dere auf diverse abergläubische Ideen, welche die Bevölkerung bis in die höchsten Schichten hinauf setzten, und sich in unheilvoller Weise geltend machten. gegeißelt wegen ihres eigennützigen Buhlens um Volksgunst werden ferner die Demagogen, denen Mittel recht ist, um das gemeine Volk durch lereien und leere Schmeicheleien zu verführen, und schließlich auszuplündern. Überhaupt wird regung der Gemüter und das schamlos knechtische einzelner hervorragender Persönlichkeiten mit ihren reien nach oben und nach unten, zur Zeit der Revolution, summarisch wiedergegeben. stand Goethe selbst noch unter dem Einflusse jener als er 1799 diesen Akt dichtete.

Das tolle Treiben der Walpurgisgeister wird schließlich dem Teufel selbst zu arg; schon ist Faust von ihm weit abgedrängt, und nur mit Mühe kann er ihn einholen und

an einen freieren Ort geleiten. Faust wäre freilich lieber mit der großen Masse weiter hinauf zum Thronsessel des Bösen gewandert, wo sich manches Rätsel lösen müsse, aber auch manches dunkele Geheimnis eingerührt werde. Deswegen allein macht er ja nur den Schwindel mit. —

Ein unabsehbares Lager mit zahllosen Wachtfeuern dehnt sich vor ihnen aus. Es wimmelt daselbst von Besuchern aller Art. Aber auch hier hat sich die Gesellschaft nach Klassen und Ständen gesondert und Mephistopheles führt den neuen Gast überall umher. Vorherrschend scheint er ihn noch mehr sinnlich anregen zu wollen, weil Befriedigung der Sinnengier hier zum guten Tone gehört und die meist geübte Unterhaltung bildet. Die zarte Frühlingsidee hat sich überall in die roheste Gemeinheit verkehrt.

Mephistopheles ist in voller Gala, mit Pferdefuß, Kuhschwanz, Hörnern u. s. w. An diesem Orte gelten des Oberteufels Insignien für höchste Ehrenzeichen und schönsten Schmuck; daher drängt sich auch alles so eifrig heran, um ihm zu huldigen. Selbst der krasse Konservatismus ermangelt nicht, sich ihm als Schnecke mit weit vorgestreckten Fühlhörnern ehrerbietig vorzustellen.

Auf ihrem Rundgange treten Faust und sein Führer zu einer Gruppe alter, im Staatsdienste ergrauter Herren „a. D.", welche, mißmutig beisammen sitzend, sich bitterlich über den Undank und Unverstand der jetzt maßgebenden Generation beschweren, weil sie die großen Verdienste ihrer Vorgänger und diese selbst vollständig ignoriere. Mephistopheles stimmt in dieses Klagelied der Veteranen sogleich mit ein, und um sich äußerlich als einer der Ihrigen zu erweisen, nimmt er, so lange er bei ihnen verweilt, ein greisenhaftes Aussehen an. Bei alldem ver-

höhnt er sie unvermerkt, indem er in ihren jammern anhebt:

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Der Rat jedoch, welchen er im nächsten Trödelhexe erteilt, enthält wieder eine ganz andere ist aber ebenfalls eine Persiflage, namentlich Sucht der Raritäten- und Antiquitätensammler lichen nutz- und wertlosen Kram ängstlich zu hüten. Mehr noch motiert er sich über Aberglauben, der solchem Hexenplunder eine thätige Kraft beimißt, wie das bei so vielen der Fall ist. —

Faust beginnt allmählich Interesse zu gewinnen diese unvergleichliche Messe, auf welcher alles vorhanden ist. Sogar das Urbild der weiblichen führungskunst fehlt nicht, die talmudische Lilith, an schönem Haar die junge Männerwelt so leicht bleibt. Drum ermangelt Mephistopheles auch nicht Gefährten bei ihrem Anblicke zu ermahnen.

Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Er warnt ihn zwar dem Anscheine nach vor doch nur, um dem verbotenen Apfel den rechten Reiz zu geben. —

Der Spaß der Unsittlichkeit wird inzwischen immer derber: schon geht es an ein richtiges Kankanieren. Faust wählt sich ein junges, schönes Hexenmädchen; dem Mephistopheles aber genügt das Gemeine allein nicht, es muß auch noch äußerlich abstoßend und häßlich sein; da-

engagiert er ein altes, widerliches Scheusal zu seiner Partnerin. Nach dem Takte unflätiger Zotenlieder wird nun flott getanzt. — Faust scheint in der That mehr und mehr in Gemeinheit zu versinken. Zwar gibt der Proktophantasmist sich alle erdenkliche Mühe, die lüderliche Gesellschaft zu Raison zu bringen. Doch ist es nicht zu verwundern, daß ihm kein Geist gehorchen will, hat er doch selbst über keinen zu verfügen.

Mit dem seltsamen Namen des Proktophantasmisten ist der Berliner Buchhändler und Publizist Fr. Nikolai bezeichnet. Derselbe litt an periodischen Unterleibsstockungen mit psychischer Aufregung, Hallucinationen und Phantasien; doch konnte er von diesen Anfällen durch Ansetzen einiger Blutegel an den After mit Sicherheit befreit werden, eine, für ähnliche Zustände auch heute noch geübte Kurmethode. — Hierauf bezieht sich die sarkastische Strophe, „wie er sich soulagiert". Auch der Name „Proktophantasmist" steht hiermit in Zusammenhang, denn Proktos heißt auf Griechisch der Steiß und „Phantasmen" hatte Nikolai einen Aufsatz betitelt, in welchem er jene Krankheitsanfälle sowie die Behandlungsweise weitläufig beschrieb. — Goethes Hauptspott richtet sich jedoch gegen das geistlose kritische Gelüste dieses spreizbeinigen Berliner Buchhändlers, alle litterärischen Erzeugnisse in albernster Weise zu bekritteln und sogar die Arbeiten anerkannter Kapazitäten mit dreisten Rezensionen zu entgeistigen. Noch im höchsten Alter — er lebte von 1723 bis 1811 — gab er eine langstielige Beschreibung seiner Reise durch Deutschland heraus, was Goethe hier ebenfalls spöttisch berührt. Immerhin hat sich Nikolai durch seine tapferen Angriffe auf die damals

arg grassierende Spuk- und Hexenmanie auch Verdienst erworben. —

Allendlich werden dem Faust die Gemeinheiten Gesellschaft doch zu arg. Die rohen Zoten aus Munde eines jungen, schönen Mädchens erregen in einen sittlichen Ekel, obschon dieselben, wie bemerkt, keineswegs farblos sind. Ihm ist der Vergleich mit Gretchen in den bei dem Gedanken an sie steht das edle Bild des samen Mädchens plötzlich leibhaftig vor seinen Da duldet es ihn nicht mehr in den Armen nackter zucht; — er macht sich los.

Mephistopheles, der ihn nie aus dem Gesichte ist sofort an seiner Seite:

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust sagt nicht direkt, was ihn fortgetrieben Mephistopheles merkt, daß er nicht mit allem und forscht weiter. — Faust ist sichtlich ergriffen, denn findet nicht gleich die Worte zur Antwort:

Dann sah ich —

Er stockt: —

Was?

fällt Mephistopheles lauernd ein. — Wie abwesend Faust fort:

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschlossnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht. 119

Sie selbst ist es nun freilich nicht, wohl aber ihr
Die bösen Geister scheinen das arme Mädchen
nun doch so weit umstrickt zu haben, daß sie wenigstens
Schatten hierher zerren konnten; doch weiter kommen
nicht mit ihr.

Ungeduldig lenkt Mephistopheles ab, denn es ist keine Lilith, die dort schattenhaft wandelt, sondern es ist für Brockengeister selbst ein Gespenst, so daß es dem Teufel unheimlich wird und er den andern fortzuziehen sucht:

Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört. 119

Um ihn durch Schrecken von der Erscheinung abzuhalten, schwindelt er ihm vor, daß es die Medusa wäre, deren Blick jeden zu Stein erstarren mache. Das weiß nun Faust besser, und schon sind seine Gewissensqualen wieder erwacht. Er erinnert sich seiner großen Schuld an Gretchen.

Mephistopheles wird heftig; doch Faust kann weder Sinne noch Gedanken von der lieben, schaurigen Gestalt abwenden.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar! Muß diesen schönen Hals
Ein einzig rotes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken?!*) 119

Mephistopheles sucht ihm die Erscheinung als sein eigenes Phantasiegebild darzustellen und verhöhnt ihn wegen

*) Habe die Interpunktion etwas geändert.

seines untilgbaren Hanges zum Wahn. Wie helfen will, zieht er ihn mit Gewalt den Hügel hinauf in das dichteste Gedränge. Faust folgt standslos, denn die Kameradschaftlichkeit der beiden den höchsten Grad erreicht.

Hier steht ein Theater; die Schaaren strömen ein aus, denn eben ist ein Stück beendet und ein anderes gleich beginnen. — Faust bekämpft gewaltsam ängstigenden Ahnungen. Was soll er mit ihnen! — können sie nützen? — So fügt er sich denn in den der Dinge und geht halbbenommen ins Theater. einem beißenden Witz auf den Amtseifer der folgt Mephistopheles. —

Von diesem wird alles angestrengt, und alles Zweck, Faust möglichst lange hinzuhalten und ihn zur Besinnung kommen zu lassen. Dieses Mal es noch, aber schon sehr schwer, ihn von nach Gretchen abzubringen. Doch bald wird mehr nötig sein, denn die Rechnung mit dem kinde geht schnell zu Ende, und ist das geschehen, hält Mephistopheles sein Spiel mit Faust für

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

(Ein pasquillarisches Zwischenspiel.)

Dieses Zwischenspiel hat weder mit dem Inhalte noch mit dem Verlaufe des Dramas einen integrierenden Zu-

sammenhang und ist die einzige ursprünglich nicht für das Faustdrama gedichtete Partie des Stückes, obgleich es hier einen Platz erhalten hat. Es hat die Aufgabe, die Anstrengungen anzudeuten, welche Mephistopheles macht, um Faust so lange als irgend möglich von Gretchen abzuziehen. Die Benennung „Walpurgisnachtstraum" läßt sogar vermuten, daß nach des Dichters Vorstellung der Teufel seinen Klienten in einen tiefen Schlaf versenkt hat, — das letzte, äußerste Mittel, um ihn in Traumvorstellungen noch die nötige Zeit hinzuhalten, da es wachend nicht mehr möglich war.

Inhaltlich ist dieses Zwischenspiel ein Kouplet auf diverse zeitgenössische Verhältnisse, Begebenheiten und Personen, welches als Polterabendscherz zur goldenen Hochzeit des Oberon und der Titania gedacht ist. — Die Bezeichnung „goldene Hochzeit" ist keine präzise, denn die Feier gilt der Wiedervereinigung des Paares nach fünfzigjähriger Trennung und Zwietracht. Drum wäre auch dem Herolde das Goldene der Hochzeit weit genehmer, wenn die Feier nach einträchtig verlaufener Ehe stattfände.

Das Elfenfest wird in freier Natur begangen zur besonderen Freude für „Miedings wackere Söhne", d. h. der Theaterbedienung (Mieding war ein alter Maschinenmeister am weimarischen Theater), — denn nun können auch sie eine Theatervorstellung einmal in aller Ruhe mitansehen.

Oberon zeigt in höchsteigner Person seine Wiedervereinigung mit der Elfenkönigin an und ladet die Geister zur Feier ein. — Puck, der derbe Schalk, ist der erste, welcher erscheint; ihm folgen alle, welche an seinen plumpen Späßen und Witzen Gefallen finden. Es ist das eine sehr zahlreiche Gesellschaft

Ariel, der Meister der schönen Künste im
besitzt lange nicht die Anziehungskraft wie sein
Kollege, immerhin folgt auch ihm eine ansehnliche,
auch gemischte Schar von Anhängern.

Zur Einleitung des Festes erteilen zuvor die
geber ihren Gästen eine sehr bemerkenswerte Lehre.
man Gatten, die sich entzweit haben, am ehesten
miteinander versöhnen könne, nämlich: — man
sie. —

Das Festorchester hat sich ebenfalls bereits
es besteht aus lauter elfenhaften Naturmusikanten
ihren angeborenen Spezialitäten; nur der Dudelsack
scheint als Vertreter menschlicher Tonkunst.

Nun gehen in fortlaufendem Zuge die
Überraschungsvorstellungen an, deren Sinn sich
Wortlaute ziemlich leicht ergibt, deren Motive
durch eingehendes Studium der damaligen
namentlich der Litteratur, herausgefunden
Durch die nun folgenden Einzelheiten wird das
ständnis der Tragödie nicht im geringsten gefördert,
bleiben dieselben hier unberücksichtigt. —

Trüber Tag. Feld.

(Mephistos Verräterei. Gretchens Schicksal.)

Die Situation, in welcher sich die beiden Parten hier
gegenüberstehen, ist eine höchst überraschende. In bester
kameradschaftlicher Eintracht hatten wir sie auf dem Blocks-
berge verlassen, und in grimmigster Feindschaft, wie zu
tödlichem Zweikampfe gerüstet, treffen wir hier sie wieder.
Es hat den Anschein, als ob der eine den andern ge-
sucht und nun endlich, wie es der Zufall gewollt, gefunden

und zum Stehen gebracht habe, um furchtbare Abrechnung zu halten.

Endlich hat Faust die schmachvollen Fesseln gesprengt, mit welchen ihn Mephistopheles so lange umspannt gehalten hatte. Seine innere Unruhe war nicht mehr zu bändigen gewesen, sie hatte sich mit der Zeit in unbezwingbare, tödliche Angst um das geliebte Mädchen gewandelt. Keine teuflischen Künste vermochten ihn mehr zurückzuhalten. Wie ein Rasender war er schließlich fortgestürzt, um Gewißheit über Gretchens Geschick zu erlangen, denn Mephistos Winkelzüge, sowie sein beständiges Ausweichen waren ihm allmählich zu verdächtig geworden. —

Und nun hat er das ganze furchtbare Geschick erfahren, welches durch seine Schuld und Fahrlässigkeit über das arme Geschöpf hereingebrochen ist:

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verräterischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! 125

Denn nicht durch Mephistopheles hat Faust das erkundet, sondern selbst hat er unter Beschwerden und Gefahren diese traurigen Nachrichten, die er nicht im entferntesten geahnt hatte, mühsam einholen müssen, während jener ihm noch geflissentlich alle möglichen Hindernisse in den Weg legte. Wie es scheint hatte Mephistopheles sich dem Faust in letzter Zeit gänzlich entzogen, wenigstens in kenntlicher Gestalt. Nun aber ist dieser seines Feindes doch endlich habhaft geworden; er hat ihn gestellt, wie ein wildes Tier auf der Jagd und fordert Genugthuung für den tückischen, überteuflischen Betrug.

Dem entlarvten Bösewichte ist nicht wohl zu Mute;

er kennt die Macht des andern und hat Ursache zu fürchten. — In dieser höchsten Aufregung, in übergewaltigen, heiligen Zorne erhält Fausts ganzes das Gepräge des Außerordentlichen, auch seine Ein so ingrimmiger Affekt findet im Gemüte keine kalisch gestimmten Saiten; er hat keine Melodie keinen Rhythmus, sondern bricht hervor gleich dem des Sturmwindes und dem Donner des Gewitters. Blitz und Schlag fahren die Worte Fausts auf lichen Gegner nieder, der in seiner Verlegenheit nur und polternd zu antworten vermag.

Die alltägliche Sprachweise ist daher in dieser Ekstase undenkbar — unmöglich. — So hat denn in seinem unfehlbaren künstlerischen Taktgefühle hier. Unterschiede von dem Ganzen, in Prosa gedacht dichtet. Die plötzliche elementare Einfachheit der mitten in diesem höchsten sprachlichen Kunstwerke doppelt die grandiose Wirkung der Szene. Sie ist Leistung dramatischer Meisterschaft und Kühnheit gleichen. —

Mit einem Schlage hat sich das Verhältnis Parten zu einander total geändert: der same Faust ist ein rasender Despot; der des Giftes aus der Hexenküche ist ihm mit verflogen. Faust gehört sich wieder selbst als Mut und Energie.

Mephistopheles hat sich bei seinem falschen Spiele star verrechnet. Schon glaubte er den Gegner umgarnt, ihn in den Schlamm der Gemeinheit und Unsittlichkeit gedrückt zu haben, und nun sieht er sich von diesem Ziele wieder so weit zurückgeworfen, wie noch nie. Wie seine Augen, so rollen ihm auch die Gedanken wirr im Kopfe; bald

spricht er in unreiner Prosa, bald in gebrochenem Rhythmus. — Einen Ausweg findet er nicht und reizt, durch unkluges Benehmen den Gegner immer mehr. Nur zu offenkundig ist die Lüge in seiner frechen Frage:

Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns? 125

Die Wette zwischen dem Herrn und Mephistopheles war abgeschlossen, bevor noch Faust von diesem etwas derselbe hatte ihn darauf, wie es aus dieser Stelle hervorgeht, schon längere Zeit als Pudel beobachtend umschwärmt und sogar wiederholt angefallen, bevor jener an ihn nur irgend dachte. Vor allem hat Faust den Geist der Lüge wahrlich nie gesucht. Auch hatte ja Mephistopheles schon in der Osternacht, also ebenfalls ehe Faust ihn kannte, eingestandenermaßen mit dem Ahnungslosen so grausam gespielt. Daß Faust sein Verhältnis zu Mephistopheles überhaupt ganz fatalistisch auffaßt, ergibt sich ebenfalls aus dieser bedeutsamen Stelle. — Anstatt dem Mephistopheles auf seine freche Frage zu antworten, wendet sich Faust direkt an den Allwissenden, ihn zum Zeugen und Richter anrufend.

Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt? 125

Der widerwärtige Gefährte ist ihm eine von Gott auferlegte harte Prüfung, die er ergeben tragen und kämpfend bestehen müsse. Mit dieser Erkenntnis erhebt Faust sein Schicksal zum richtigen Heldentum. —

Unter schrecklichen Drohungen fordert er von dem verhaßten Übelthäter, daß er ihn zu Gretchen in den

Kerker um sie um den

Doch Faust kennt noch nicht die ganze Größe die mit diesem Versuche verbunden ist. Jetzt erst er sie und seine andere schwere Schuld, von der er ebenfalls keine Ahnung gehabt. Jetzt erst hört er, er in jener Stadt eine Blutschuld zu büßen habe, der Ermordung von Gretchens Bruder. — Entsetzt Faust aus:

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich geheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Gewiß! — Jetzt muß er erst recht hin; jetzt darf am wenigsten der Gefahren achten, die ihm dort rächenden gerechten Geistern drohen. — Er ist daher schlossener denn je. —

Mit unheimlichen Gefühlen muß Mephistopheles fügen, so wenig es ihm paßt. Der Teufel scheint sich der That zu fürchten. —

Nacht, offen Feld.

(Ein dramatisches Tableau.)

Auf schwarzen Zauberpferden jagen die beiden herbsttrüber Nacht dahin über das öde Stoppelfeld. Schattenhaft schimmern im Hintergrunde die grausigen Umrisse des Rabensteines — der Richtstätte für arme Sünder. — Dort regt und rührt sich's gespenstig auf und nieder von nebelhaften Gestalten. Faust kennt die Bedeutung dieser unheimlichen Geschäftigkeit nicht und fragt:

Was weben die dort um den Rabenstein? 126

Abwehrend entgegnet Mephistopheles:

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen. 126

Faust fragt weiter:

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.
— Eine Hexenzunft! 126

Mephistopheles kurz hin; aber zweifelnd wendet ein:

Sie streuen und weihen. 126

Mephistopheles spürt ein nie gekanntes Grausen, und von Angst gepeitscht treibt er eilig die Pferde an:

Vorbei! Vorbei! 126

Und sie fliegen im Sturm vorüber. —

Faust wußte nicht, daß das Schaffot für Gretchen schon zum nächsten Morgen fertiggestellt werden mußte; noch weniger aber konnte er ahnen, daß sie dasselbe auch wirklich besteigen würde, denn er hatte Grund genug, ihre beabsichtigte Rettung für so gut als gelungen zu halten. — Um so schwerer mußte ihn daher der thatsächliche Gang der Ereignisse treffen. —

Kerker.

(Scheidung der Braut des Himmels von dem Bräutigam der Hölle.)

Es ist tiefe Nacht. — Faust, mit einem Bunde Schlüsseln steht vor der eisernen Kerkerthür, von einem trüben Lämpchen matt beleuchtet. Drinnen klirren Ketten und raschelt Stroh, wo Gretchen eingekerkert liegt. — Ein unsäglich Weh zerreißt ihm das Herz:

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an. 126

So mußte es kommen! — Der Menschheit ganze

Seligkeit hatte er längst genossen; wie war
wesen! — Nun sollte er die andere Hälfte des
tumes von der „kleinen Welt" kosten, — bis auf
letzte Hefe kosten, um sich der Aufgabe würdig zu
weisen, die er in voller Erkenntnis ihres Umfanges
willig übernommen hatte. — Nun hieß es zeigen.
damals wahr gesprochen, als er sich mit
verband, — daß es ihm ernst gewesen war
Vorsatze, der Menschheit Wohl und Wehe auf
häufen, nicht zu seinem, sondern zu ihrem Besten. —
welche Kraft, welche Überwindung kostet es ihn,
harren und das Übernommene auszuführen. —
er vor dem schwersten Schritte steht, den
können! — Er zögert. — Da erschallt innen eine
Gretchens Stimme! Doch so leer und leblos,
das Herz zu Eis erstarrt. — Sie singt das alte
lied vom Wacholderbaum. — Welch eine Flut
lichster Gedanken durchwühlt ihm die Seele! —
man das unschuldige, zartfühlende Kind
leumdet und verfolgt, bis der Wahnsinn ihr
müt umnachtet hat und das Spottlied ihr nun
vorklingt. —

Faust ermannt sich und tritt endlich ein.
chen — unkenntlich vor Gram und Angst
heit — kriecht auf allen Vieren zu ihm heran
sich vor ihm nieder:

Bist du ein Mensch, so fühle meine Not!

Diese Szene ist das Ergreifendste, was je dichterisch
empfunden ist, und sie muß es sein, wenn Faust die
ganze Tiefe menschlichen Elendes ermessen soll. — Gretchens Geist ist getrübt, sie kann über Gedanken und
Sinne nicht frei verfügen; Phantasie und Wirklichkeit

vermag sie nicht zu scheiden. — Den Liebsten erkennt sie nicht. — Ihn für den Henker haltend, fleht sie ihn verzweifelt an:

Wer hat dir Henker diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?
Bin ich doch noch so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben. 127

Wer vermag den Schmerz Fausts zu fassen bei diesem Ansehen, bei diesem Anhören des ihm theuersten Wesens! — Und ist er nicht in der That ihr Henker? Diese Gewißheit steigert ihm den Schmerz zur höchsten Höhe menschlichen Jammers. — Was hilft in diesem Augenblicke ihm das Bewußtsein seiner gemeinmenschlichen Heilsmission? —

Bei Gretchen wechseln in raschem Fluge lichte Augenblicke mit völliger Geistesabwesenheit; treu bleibt ihr nur ihr frommes, sanftes Wesen. — Ob sie des Mordes an ihrem Kinde in der That schuldig ist, läßt sich aus den mitgeteilten Daten nicht erkennen. Hier leugnet sie es in sehr plausibler Weise. — Das Kind und das Wacholderlied sind für sie untrennbare Vorstellungen — ein Beweis, wie sehr letzteres mitschuldig an ihrer Geistesverwirrung ist:

Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh. 127

Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

Wenige Augenblicke später hält sie sich wieder schuldig und klagt sich voller Verzweiflung an:

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.

Diese Selbstzeugnisse der Wahnsinnigen heben vollständig auf. — Über die unmittelbare der Mutter täuscht sie sich jedenfalls. —

Auf kurze Zeit lichtet sich ihr Bewußtsein, dann brechen wieder die wildesten Hallucinationen aus: sieht die Hölle schon geöffnet und mit allen mittelalterlichen Fanatismus' ihrer harren. Sie hört gräßliche Getöse der auf sie bereits losgelassenen, Teufel. — Faust wird bis ins innerste Mark schüttert. In sinnloser, selbstvergessener ruft er sie laut bei Namen; — sofort kennt Gretchen Stimme:

Das war des Freundes Stimme!
Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
— — — — — — — — — — —
Mitten durch Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Die Erinnerung an die gesunde Vergangenheit ist ihr geblieben, wie das bei derartigen Zuständen nicht selten vorkommt. Dagegen hat sie für die kranke Gegenwart Gedächtnis und Urteil zum größten Teil verloren. — Aber welch' Tiefe, welch' unerschütterliche Liebe muß das sein, die selbst die Schreckniſse und Qualen der Hölle überwindet! Seine geliebte Stimme bringt sie sogleich zu

sich: sie erkennt den Freund, den Liebsten, und — ist glücklich — ja, glücklich! Ein letzter kurzer Freudenstrahl ihres Erdenlebens! — Mehr als ein Jahr ist verstrichen, sie ihn zuletzt gesehn; nun hat sie ihn wieder, kann wieder an ihn schmiegen — und hin ist alle Not! — aber bald umflort sich ihr Geist wieder und schweift be- ab von der Wirklichkeit. —

Faust drängt zum Aufbruche; Gretchen jedoch vermag nicht zu verstehen; sie begreift offenbar den ganzen Vorgang nicht. Der zur Zwangsempfindung entartete Gram um des Geliebten vermeintliche Untreue hat sich wieder ihrer bemächtigt, und in rascher Folge schwankt sie zwischen Verwirrtheit und Bewußtsein: die Bestimmungen ihres letzten Willens über die Bestattung der Mutter und des Bruders sind verworren, denn die Beiden haben schon längst ihre letzte Ruhestätte gefunden. Des eignen nahen Todes jedoch gedenkt sie mit völliger Klarheit und Ergebenheit, ja mit Verlangen nach Erlösung von all den entsetzlichen Qualen. — Auf Fausts eifriges Drängen, ihm zu folgen, antwortet sie gelassen:

Ist das Grab draußʼ,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —

Faust wird ungeduldig und treibt zur Eile; doch sie bleibt standhaft, fest entschlossen, sich dem Tode zu ergeben, als der einzigen Hilfe in ihrer Not. Ruhig erklärt sie:

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen!
Und sie werden mich doch ergreifen!

Der Gedanke an ihre vermeintlichen Verbrechen
sie wieder in Angst und treibt all die
Schreckbilder auf, welche ihre Seele schon so maßlos
peinigt haben, und sie verliert aufs neue die klare
Sinnung. — Faust thut alles Mögliche, um sie zu
ihm zu folgen; jeden Augenblick können die
wachen. Die Gefahr, und zwar für beide, wächst mit
Minute. — Wie schließlich gar nichts helfen will,
er sie auf seine Arme, um sie gewaltsam
Sie aber wehrt sich mit allen Kräften in
lauter Weise. —

Mittlerweile ist die Zeit verstrichen und die
dämmerung bricht an. — Das langsam stetige
des schrecklichsten Augenblickes versetzt sie noch mehr
Unruhe, so daß mit dem zunehmenden Tageslichte
Geist wieder mehr und mehr umdunkelt. — Da!
— erscheint Mephistopheles auf der Schwelle,
ruchlos wie immer:

Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Entsetzt fährt Gretchen zurück; — wie Schuppen
es von ihrem Geiste:

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich! 182

Sie täuscht sich nicht; das war allerdings der lang-
angelegte Plan gewesen, — und mit einem Schlage ist
sie bei völlig klarem Bewußtsein. — Mit dem fliehen? —

nein! auch um den Preis des Lebens nicht. — Mit dem leben? — nein! auch um den Preis der Liebe nicht. — Sie fürchtet die beiden Männer mehr als den Tod flieht vor Faust:

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben! 132

lieber den Tod auf dem Schaffot als ein Leben in der mit Faust. — Sie wendet sich völlig von ihm ab:

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir. 132

Aus eigener Entscheidung, in voller, freier Erkenntnis des hohen Einsatzes hat sie gewählt — und eine Stimme ruft, ihr zu diesem höchsten Siege Glück wünschend, vom Himmel herab:

Ist gerettet! 132

Das ist die größte Katastrophe in diesem Menschheitsdrama, denn es ist die Scheidung der Braut des Himmels von dem Bräutigam der Hölle. — Auf Erden gehören sie nicht zusammen. —

Ergrimmt über den unerwarteten Verlust von Gretchens Seele, packt Mephistopheles seinen Faust um so fester; den will, den darf er nicht verlieren:

Her zu mir! 132

herrscht er ihn seelengierig an und zieht den unglücklichen, halbbewußtlosen Mann gewaltsam mit sich fort:

Heinrich! Heinrich! 132

schallt Gretchens Stimme ihnen nach. —

Dieser Ruf verhallt nie wieder in Fausts Seele. Er durchdringt allmählich jede Faser seines Seins und klingt

ihm ununterbrochen im Herzen nach, bis er auch hinaufzieht in den lichten Tag der Verklärung. Das Ewigweibliche zieht uns zum Ewigliebenden. —

(Anhang.)

(Gretchens Sündenregister.)

Fragt man nun zum Schlusse dieses Teiles: wie war eigentlich Gretchens Schuld, da dieselbe betreffenden Ortes angegebenen Daten nicht messen werden konnte, so findet man die Antwort erst ganz am Ende des zweiten bezügliche Szene spielt im Himmel. Hier den heiligen Büßerinnen Gretchens ganzes in einer Fürbitte für dieselbe der Jungfrau Maria gelegt. — Da heißt es:

Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Das ist alles; mehr hat Gretchen nicht solchen Zeugnissen gegenüber haben alle anderr keine Geltung und muß jede Diskussion über stummen.*)

Kürzer und überzeugender konnte das richtige Ver ständnis nicht gesichert werden, als es hier durch den

*) Die ursprüngliche Anordnung im „Fragment", nach welcher ie Szene „Wald und Höhle" hinter der „am Brunnen" folgte, wies auf eine wiederholte Versündigung mit Faust hin. Durch die Umstellung hat der Dichter diese Auffassung definitiv widerrufen.

Dichter geschehen. Gretchen ist demnach trotz aller Selbstbeschuldigungen unschuldig an dem Tode der Mutter. — Mit Faust hat sie sich nur einmal vergangen und noch ohne es zu „ahnen" in jener Unglücksnacht; also unter besonderen, sie entlastenden Umständen, welche zwar nicht näher angegeben sind, aber jedenfalls angenommen müssen, da die unfehlbaren Zeugen einstimmig aussagen, daß sie „sich einmal nur vergessen und nicht ahnte, daß sie fehle". Dieses Zeugnis muß in jedem Worte buchstäblich und unbestreitbar wahr sein. — Selbst der Kindsmord wird darnach fraglich, es sei denn, daß ihr derselbe im Himmel, wegen ihrer völligen Unzurechnungsfähigkeit als Geisteskranker nicht angerechnet wird. — Vielleicht wußte bereits Goethe etwas von Hypnotismus und Suggestion und ließ beides von Mephistopheles heimlich benutzen, um das Paar zu verderben.

Gretchen muß unschuldig sein, denn erst in ihrer Schuldlosigkeit erhebt sich ihr Geschick zur wahren Tragödie, und sie selbst wird erst hierdurch eine wahre tragische Heldin, welche nach allerhöchstem Ratschlusse als das geweihte Lamm zum blutigen Sühnopfer für der Menschheit Erdenheil erwählt war. Diese heilige Aufgabe konnte nur von der Schuldlosigkeit gelöst werden, denn Schuld ist nur durch Schuldlosigkeit zu tilgen; — das ist das Urdogma aller religiösen Heilsideen. Drum hatte auch Faust vorahnend geklagt:

Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben! 96

(Zwischenwort,
als Übergang zum zweiten Teil.)

Einen Teil des Menschentumes, den
lichen, welcher den Geist und das Herz, das
die Liebe umfaßte, hat Faust nun kennen gelernt.
denselben, wie es seine Aufgabe erheischte, in allen
sionen durchmessen. — In dem höchsten menschlichen
in der Liebe eines engelreinen Wesens, hatte er
das tiefste menschliche Leid erfahren. Die Geliebte
Herzens, die Verlobte seiner Seele, fiel durch ihr
Opfer für ihn, um ihn seiner Aufgabe zu
für dieselbe zu weihen. Dafür bleibt er auch
ganze übrige Leben, bis hinein in das jenseitige
ersten und einzigen Liebe treu, — hiermit ihre
bezeugend. — Die spätere Neigung zu Helena
eine Empfindung seines Kunstsinnes als schuldige
digung des Schönheitsideales.

Das Rätsel des irdischen Menschenheiles ist
lange nicht gelöst; nur die Sturm- und
Menschenwesens ist überstanden.

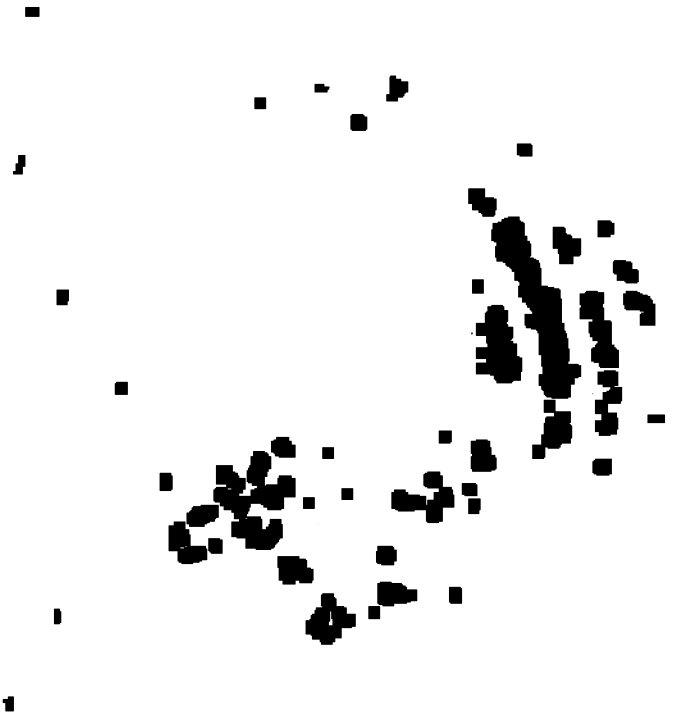
Mit schriller Dissonanz endet der erste
Dramas. Selbst Gretchen hat den Faust
doppelt fest hält ihn Mephistopheles im Banne.
scheint in der That verloren. Aber der Geist
spruches hat des Guten zu viel gethan; er ist
zu gierig und zu weit vorgegangen. Statt seinen
durch scheinbare Erfolge und sonstige
sich zu fesseln, hat er sich ihm durch Gretchens heimtückische
Opferung zuwider und verhaßt gemacht. Der kalte, bos-
hafte Teufel hat sich zu stark deklariert. —

Fausts Gewissen ist zwar aufs tiefste erschüttert, sein

Herz schwer verwundet, doch ertötet ist darum beides noch nicht, wie sicher Mephistopheles das auch erhofft hatte. Die sittliche Verwüstung der Verzweiflung ist zwar groß, aber nicht unheilbar, denn Faust ist an sich selbst noch nicht verzweifelt. — Im Gegenteil — nun hält er tiefe, ernste Einkehr, und der gute Keim sproßt von neuem. — Der Dämon der rohen Sinnenlust ist tot für immer. —

Das Verhältnis zu Mephistopheles ist von dem Augenblicke, wo Faust seine ganze Tücke erkennt, ein durchaus anderes; nicht mehr Gefährte ist er ihm, sondern ein tyrannisch behandelter Diener, der fürs erste seinem ergrimmten Herrn nicht vor die Augen treten darf. Er ist und bleibt ihm für immer verhaßt und verachtet; nur als notwendiges Weltübel geduldet. — Wie lange Mephistopheles ihm gänzlich fern bleiben muß, ist nicht angegeben, scheint jedoch eine lange Zeit — durch Jahre, vielleicht durch Jahrzehnte gewesen zu sein. — Das ehemalige, mitunter kollegiale Verhältnis kehrt nie wieder, und Faust emanzipiert sich Schritt für Schritt. Ja, auch der dämonische Einfluß Mephistos auf seines Parten Gemüts- und Seelenzustand schwindet mehr und mehr, und — anstatt in dem Gemeinheitsstaube der Schlange zu ersticken, hebt Faust sich schließlich siegreich und geläutert hinauf in den Äther des reinen Lichtes.

Zweiter Teil.



Der Tragödie zweiter Teil.

Erster Aufzug.

Anmutige Gegend.

Faust auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig schlafsuchend.

Dämmerung.

Geister-Kreis schwebend bewegt, anmutige kleine Gestalten.

(Fausts Wiedererwachen aus der moralischen Lethargie.)

Als Einleitung zum zweiten Teile wird Fausts schwerer, aber erfolgreicher Seelenkampf beim Überwinden der erlebten Schrecknisse allegorisch dargestellt. Was sich aber im Laufe vieler Jahre nur allmählich vollzog, wird hier in Schlaf und Traum einer einzigen Nacht symbolisch wiedergegeben. Die Macht der Zeit und eines festen moralischen Willens wird als fürsorgliches Wirken wohlwollender Geister — der schaffenden Naturkräfte — im Gewande lieblicher kleiner Elfen vorgeführt.

Ariel, der winzige Elfenfürst, ermahnt seine geschäftige Schar zur Wahrung ihrer gewohnten Frühlingspflichten. Wie sie zur fröhlichen Lenzeszeit gewohnt wären, allenthalben belebend und stärkend, helfend und heilend einzugreifen, so möchten sie nun auch des hartgeprüften, schwer

getroffenen Mannes, der in qualvoller
daliegt, sich liebevoll erbarmen:

Die ihr dies Haupt umschwebt im luft'gen Kreise.
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise!
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß;
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.

Gebt ihm Vergessenheit für das Vergangene
seine Gewissensbisse sanft in festen Schlaf!
den Gehetzten erst zur Ruhe, beschwichtiget die
Gedanken, deckt dann mit Schweigen das Geschehene
Und wenn sich Lebensmut und Thatenlust von
in ihm regen, dann weckt ihn auf zu jungem,
Streben! — So laßt die Zeit nun richtig wirken,
des Seelenleidens einz'ger Balsam. —

Willig und freudig macht sich die flinke Scha.
die gebotene Arbeit: sanfte Schlummerlieder singen
dem Ruhelosen, tröstliche Bilder führen sie dem
ängstigten vor. — Auf Anordnung des Elfenfürsten
richten sie ihr nächtliches Liebeswerk in vier
entsprechend der altrömischen Einteilung der Nacht
vier Wachen. — Stille Ruhe, sanftes
frischen Mut und festes Vertrauen flößen sie
zweifelten nacheinander ein, und mit dem
das eben aufgehende Tagesgestirn auch dem nun
erstarkten Faust zu neuen Thaten leuchten möge.
sie sich eilig zurück; denn ihre segensreiche
birgt sich stillbescheiden vor dem lauten Ungestum des
Tages. —

Diese freundlich helfenden Geister repräsentieren die
Erholung und Stärkung, welche sich der im Wettkampf
des Daseins erschöpfte Mensch aus einem engen Zusam-

menleben mit der Natur und aus einem naturgemäßen Leben für Geist und Körper holt. — Eine solche Wirkung entspricht durchaus dem ursprünglichen Berufe der Elfen, der darin besteht, daß sie das Wachsen und Gedeihen der Pflanzenwesen überwachen und fördern. Sie sind anderer Art und zu anderem Zwecke da als jene Geister, welche einst auf Mephistos Befehl den Faust gleichfalls in Schlaf gewiegt hatten. — Wie wüst erwachte er damals, trotz der Lieblichkeit des Traumes!

Wie im Eingange des Prologs, wird auch hier die höhere, feinere Natur der übersinnlichen Wesen durch ein Hören des Lichtes besonders wirksam hervorgehoben. Goethe hätte sich diese dichterische Freiheit wohl schwerlich gestattet, wenn er nicht ein richtig ahnendes Gefühl für die Einheitlichkeit und Wechselfähigkeit der Kräfte und Erscheinungen in der Natur gehabt hätte. — Der Fachwissenschaft ging dieses ahnende Gefühl erst viel später auf. —

Höchst angemessen ist die Leben erweckende Frühlingszeit für Fausts Wiedererwachen zu neuem, schaffensfreudigem Dasein gewählt. Der schöpferisch-warme Sonnenstrahl dringt auch ins Menschenherz und läßt auch seine Pulse frischbelebt sich regen. Sie wecken auch Faust, und erquickt, gestärkt spürt er in sich, wie um sich die immerthätige Frühlingskraft.

Des Lebens Pulse schlagen frisch, lebendig,
Ätherische Dämmrung milde zu begrüßen;
Du Erde warst auch diese Nacht beständig,
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. — 5

Es ist eine zweite echte Osterfeier, die er eine wirkliche zweite Auferstehung. „Die Erde hat wieder!“ könnte er abermals ausrufen, — doch Mal nicht unter Thränen, sondern mit Lust. wird er sich wieder seiner Menschenpflichten, seiner großen Heilsaufgabe mit ganzer Klarheit mit Freudigkeit bewußt. —

Tief und reich angelegte Gemüter erfassen schneller und stärker, werden von allen Eindrücken mächtiger und nachhaltiger ergriffen, als Menschenkinder; aber darum müssen sie sich auch hüten, daß nicht eine elementare Leidenschaft, ein maß von Liebe oder von Haß ihr Herz erfülle und Halt und Ziel ihr Empfinden und Wollen beherrsche:

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammen-Übermaß, wir stehn betroffen;
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb? Ist's Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

Die Erfüllung eines ungestüm verfolgten zieht oft ein solches Heer von unerwarteten, wünschten, teils unerwünschten Folge- und Nebenerscheinungen nach sich, daß wir darüber verwirrt werden und die Kraft der Ausführung uns mangelt.*)

*) Wilh. Meist. Lehrh. IV. 19 p. 54 (Reclam). „Sonderbar genug! Der Mensch scheint mit nichts vertrauter zu sein, als mit seinen Hoffnungen und Wünschen, die er lange im Herzen nährt

So ist es ihm zu seinem Schaden schon ofmals er-
— Maßvoll und allmählich müssen Ziel und
im Menschen aufgehen, ihn durchleuchten und er-
gleich wie die Sonne eben jetzt ihre Strahlen
höchsten Gipfel bis ins tiefste Thal langsam und
herabsendet.
Nach allzuschneller höchster Erkenntnis, nach plötz-
ier, unmittelbarer Offenbarung soll der Mensch nicht
noch weniger voreilig haschen. Die volle Wahr-
n ihrer letzten Konsequenz kann nicht erforscht werden;
läßt sich auch die Gottheit nie ganz ergründen,
rn sie kann nur in ihren Werken ahnend erschaut
— Die volle Glut des Sonnenlichtes paßt eben
nicht für unsere Augen. —

Gleich einem Himmelsstürmer war Faust in der Jugend, sich überstürzend, vorgedrungen; doch wie schwer hat er das gebüßt!

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wasserſturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Stürzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich diesem Sturm entsprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechsel-Dauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

---

und bewahrt, und doch, wenn sie ihm nun begegnen, wenn sie sich ihm gleichsam aufdringen, erkennt er sie nicht und weicht vor ihnen zurück." Eckermanns Erklärung dieser Stelle erscheint zweifelhaft.

Mit erhebendem ...ird n...
endlich wieder der wahre, der ursprüngliche
mit Mut und Freudigkeit, aber auch mit
und Ruhe frisch gewappnet, den Kampf ums
die Menschheit gegen Mephistopheles und
Widerwärtigkeiten von neuem aufnimmt. —

Mephistopheles selbst ist in Person nicht
darf sich dem Faust noch nicht zumal
erhabenen Augenblicke. — Über
mehr Gras wachsen.

(Mephistos zweiter Lehrkursus: Die große

Faust ist wieder auferstanden. — Nicht gebrochen,
verzweifelt, sondern geläutert und gestärkt steht er
dem Schreckenssturme wieder da, bereit, den
Besseren, zum allgemeinen Erdenheile, den der
zugewiesen, frisch zu wagen. — Einen solchen Erfolg
Mephistopheles von seinem ersten, so wohl
kursus wahrlich nicht erwartet. Die stärksten
welche die kleine Welt des gemeinmenschlichen Lebens
hat er verbraucht — und nichts gewonnen. —
Stäubchen Schmutz ist an dem erwählten Opfer
geblieben, kein Hang zum Rohen und
wie vor steht Faust im Dienste des Guten,
Schönen.

Mephistopheles giebt jedoch sein Spiel noch
loren; noch hat er genug Mittel in Petto,
Menschenseele zu verderben; und um die
lichst zu erhöhen, greift er zum Kontrast.
führt er nun seinen Schüler aus den kleinlichen
nissen des bürgerlichen Lebens — ohne

— stracks an das gewaltige Treibrad der großen
und des Völkerlebens; — aus der be-
versetzt er ihn in den prunkenden Palast
kaiserlichen Hofes. Durch Glanz und Macht (für
ganz unbekannte Größen) und zwar gleich in ihrer
Entfaltung, will er seinen Parten lüstern machen
verwirren. Gelingt dieses, so ist das Mittel auch
um den verlorenen Einfluß auf Faust doppelt

Ein wie langer Zeitraum inzwischen abermals ver-
sein mag, ist nicht angedeutet; zum mindesten muß
fast ein Jahr darüber vergangen sein, da Faust im
aus seiner Lethargie erwacht und erst zur
bei Hofe auftritt. Kurz kann die Zeit jeden-
nicht gedacht werden, da Fausts Stimmung unter-
essen Gelegenheit gehabt hat, aus einer sittlich gehobenen
eine weltlich nüchterne umzuschlagen. —

Kaiserliche Pfalz.

Saal des Thrones.

Staatsrat in Erwartung des Kaisers.

Trompeten.

Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt ein.

Der Kaiser gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Korruption des Staats und der Regierung. Gründerschwindel.)

Das heilige römische Reich deutscher Nation befindet
im traurigsten Zustande; darum hat auf Veranlassung
Räte der Kaiser die Stände einberufen, um über
mißliche Lage der Dinge zu beraten. — Alle sind

lungen mit einer Begrüßung der Anwesenden; nach wenigen Worten unterbricht er sich, denn sein ist nicht vollzählig:

Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh' und Weite; —
Den Weisen seh' ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

Die Staatsraison ist durch die Narren ins Stocken geraten. —

Der Vermißte war im Zuge, dicht hinter dem niedergestürzt und fortgetragen worden, — ob trunken, wußte man nicht. — Offenbar ist dieser würdige, für Mephistopheles so gelegene Zufall weiter, als ein vorbedachtes Satansstück desselben bezeugt abermals seinen tiefgreifenden Einfluß körperlichen und seelischen Zustände des Menschen, kaum ist der alte Narr fort, so ist Mephistopheles als neuer fertig kostümiert da, und dringt trotz Hindernisse und Wachen kühn bis zum Kaiser vor den Stufen des Thrones niederknieend, gibt er sein Metier mit einem Schwall von Worten an zur Erratung auf. — Die Lösung desselben ist schon durch die Kleidung gegeben, um so schwerer aber, in ihm den Teufel zu vermuten. —

Der Kaiser verweist ihm zwar diesen aber seine Kühnheit hat Eindruck gemacht, als neuer Narr angenommen, denn der Kaiser solchen nötig, um ihm die verwickelteren Fragen zu Klärung zu überlassen.

Die öffentliche Meinung zeigt sich im „Gemurmel der Menge" wenig erbaut durch die eilige Besetzung dieses lästigen und doch unentbehrlichen Staatspostens; noch

behagt ihr die unheimliche Persönlichkeit selbst. — ver fassige Vorgänger durch Völlerei und „unend- Gefäuste" den ganzen Hof versumpft in Unsittlichkeit, o könnte hingegen dieser dürre „Span" alles in Brand durch viel gefährlichere Laster. —

Der Kaiser erweist sich von vornherein als ein schwacher, allem genußsüchtiger, noch ziemlich junger Monarch, es durchaus nicht recht ist, daß er aus seinen in- eressanten Beschäftigungen, in Vorbereitung zum nahen durch Staatsgeschäfte aufgestört wird:

Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns ratschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,
Geschehen ist's, so sei's gethan! 7

Regierungssorgen macht er sich nicht, denn der Astro- loge hat nur günstige Zeichen am Himmel gesehn, wahr- scheinlich nach Mephistos Eingebung. — Dementsprechend fährt der Kaiser, da der Posten des Staatsnarren nun wieder glücklich besetzt ist, in der Begrüßung der Ver- sammlung wohlgemut fort:

Und also, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne!
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne;
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben. 7

Ein Vortrag des Kanzler-Erzbischofs leitet die Ver- handlungen ein. Schmeichelnd preist derselbe erst die imaginären Tugenden des Kaisers in übertriebener Weise. Aber selbst der Kaiser, bei all seiner weltlichen Macht- vollkommenheit, sei ohnmächtig, wenn nicht die einzelnen

Staatsglieder ihre Schuldigkeit thaten; wenn ein jeder, wie eben jetzt, dem Staate geflissentlich schaden suche. So könnten jetzt die größten ungescheut verübt werden, denn Recht und Gerechtigkeit verschwunden, — Gewalt, Willkür und Bestechlichkeit in bestem Flor. Hierdurch werde zuletzt auch der schaffenste Mensch verdorben, denn ein machtloser der nicht die Möglichkeit hat, seinen Spruch in Kraft setzen, fördere die Entsittlichung mehr, als daß er ben steuere. Selbst das Ansehn der Majestät fahr dadurch. —

Der Heermeister klagt über Demoralisation der pen; die Disziplin sei gänzlich gelöst. Die Mietsoldaten hätten ihren Sold noch nicht erhalten liefen scharenweise davon, dort plündernd, wo sie sollten. Versucht der Feldherr mit Strenge so ist die Rebellion fertig. — In den Provinzen Ritter und Bürger miteinander in ewigem Hader: seien sie nur in der Auflehnung gegen die Autorität. — Hilfe von außen, um Ordnung innen Lande zu schaffen, sei nicht zu erwarten. Viel eher die Nachbarstaaten den Wirren im Kaiserreiche um selbst davon zu profitieren. —

Der Schatzmeister hat gleicherweise nichts Gutes berichten. Schon ist er genötigt gewesen, um die biger im eignen Lande zu befriedigen, bei Fremden Subsidien nachzusuchen. — Staat und Regierung haben ihr Ansehn gänzlich eingebüßt. Die Vasallen sind unabhängig geworden und das Reich ist dadurch arg geschwächt. — Der alte angestammte Landadel ist verarmt, der Grundbesitz in fremde Hände gekommen und das niedere Landvolk wird nun ärger bedrückt als je zuvor.

Der Marschalk, der Vorsteher der kaiserlichen Haus-
ist nicht minder in Verlegenheit:

Welch Unheil muß auch ich erfahren!
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr.

es an Geld und Wein am meisten gebricht, so
doch bei Hofe gerade jetzt in nie dagewesener Weise
und gepraßt. Kredit ist längst nicht mehr vor-
desto mehr aber Schulden schlimmster Art, die
Aufschub dulden. —
Unter solchen Umständen ist jedes Staatswohl ausge-
die nationale Arbeit stockt; Handel, Industrie
liegen darnieder. Der Landmann kann aus
an allem Nötigen seine Felder nicht bestellen. —
herrscht Not, Unzufriedenheit und Unordnung. —
— das Reich ist dem Bankrott, sogar dem Ruine
—

Der Kaiser hat die lange Litanei gelassen angehört
überlegt. — Plötzlich aber wendet er sich an Mephi-
mit der überraschenden Frage:

Sag', weißt du Narr nicht auch noch eine Not?

Dieser schlechte Witz ist alles, was er trotz seines
herauszubringen weiß. Doch dürfte aus ihm
der Kaiser selbst, als Mephistopheles sprechen,
es ihm vermöge seiner dämonischen Kraft einge-
hat, sich an ihn zu wenden, gleichviel wie, nur um
die Diskussion mit hineingezogen zu werden. Mephi-
faßt die Frage daher auch ernsthaft auf und er-
rr:

Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,

Wo Majestät unweigerlich
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen?

Schmeichelei ist des Teufels Redekunst; und lingt ihm auch vermittelst derselben die Persönlichkeiten derartig zu bethören, daß sie das Spiel nicht merken, welches er mit ihnen treibt. —

Für einen tüchtigen, hochgesinnten Mann gewiß die beste Gelegenheit vorhanden, sich durch ruhm- und segensreiche Thaten auszuzeichnen, daß der Thatendurst eines Faust hätte gestillt werden Hier gab es Wichtigstes zu thun und war boten. Das aber ist nicht Mephistos Sache; das und will er auch nicht.

Das gemeine Volk durchschaut den neuen Berater und zeigt sich über denselben wenig erbaut.

Das ist ein Schalk — der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — So lang es geht —
Ich weiß schon — was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Projekt —

Reelle, thatsächliche Hilfe kann von einem lich erwartet werden, und je hochfahrender Rodomontaden sind, desto unheimlicher wird es denn es weiß im voraus, daß es die Zeche für Aussicht gestellten Schwindeleien wird zahlen müssen.

Dieser läßt sich jedoch dadurch nicht beirren; scharfem Blick hat er den wunden Fleck erkannt.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.

Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.

Zwar ist es eine besondere Kunst und Weisheit, Geld nichts zu machen, dasselbe ohne Zugrundelegung von wirklichen Werten zu beschaffen; aber um so bestechender wirkt diese Kunst, wenn auch nur zu Anfang, da der Schaden, welcher sich infolge solcher Scheinreichtümer unausbleiblich einstellt, sie nachträglich sehr verhängnisvoll macht. Das aber ist gerade der heimliche Zweck Mephistos, und so rückt er denn mit einem so zweifelhaften Projekt hervor, daß es jeden Verständigen gruseln sollte:

In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden;
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

Edle Metalle sind im Überfluß im Innern der Erde vorhanden; gemünztes Geld und Kostbarkeiten jeder Art hat man in Massen seit undenklichen Zeiten an heimlichen Orten vergraben, um sie vor Gefahren zu schützen. Das alles braucht nur gefunden zu werden, um der Staatsnot abzuhelfen. Aber solches vermögen nur besonders begabte Leute auszuführen. Zum Glück stehe ein derartiger Mann jeden Augenblick zur gefälligen Verfügung.

Man merkt, daß Faust der Empfohlene sein wird, um ihn so in wirksamster Weise bei Hofe einzuführen.

Der Kanzler-Erzbischof protestiert gegen die Anwendung so zweifelhafter Mittel und erklärt entrüstet:

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deshalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;

Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.

Dem heiligen römischen Reiche deutscher
währen nur zwei Stände Schutz und Sicherheit:

Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter,

Also Adel und Geistlichkeit, welche letztere der
in charakteristischer Selbstüberhebung die „Heiligen"
sind die eigentlichen Stützen des Reiches; freilich
sie sich dafür auch gehörig zahlen, sie

Nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.

Der eigentlichen Reichsgewalt, dem Kaiser, bleibt
nach so gut wie nichts übrig. Alles, was dieser
nur irgend widerspricht, ist in den Augen der
schenden Stände dem Staate schädlich, daher zu
dammen und zu verfolgen. Es ist somit für sie
denkliches Spiel, das Mephistopheles treibt;
ihn der Erzbischof auch so heftig an:

Dem Pöbelsinn verworrner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand;
Die Ketzer sind's! die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles läßt sich durch diese bischöflichen
heiten nicht einschüchtern; er zahlt ihm
Münze:

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;

Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht. 11

Der Kaiser wird über diesen leeren Streit zwischen und Kirche ungeduldig. Hier gibt es wirklich Wichthun, als über Glaubenssätze zu disputieren. fährt er dazwischen:

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt;
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn! 11

„Geld" ist das Losungswort des Tages; das allein rettet den Staat. Mephistopheles hat versprochen, es zu schaffen; — also her damit! — Gierig strecken sich schon alle Hände darnach aus. Der Erzbischof sträubt sich zwar noch dagegen; doch er wird überstimmt. — Zur Bestätigung, daß er recht habe, läßt nun Mephistopheles noch den Astrologen aus den Sternen wahrsagen, doch wohlweislich nur das, was er ihm vorsagt. Es ist nichts weiter als ein phraseologisches Aufzählen der Planeten von der Sonne an, verbunden mit alchemistischem Bombast, was der Astrologe hersagt. Doch alles stimmt, alles läßt sich auf Gold und Silber deuten und:

Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann. 12

Also auch der Staatswahrsager weist auf Faust, als den einzigen Helfer in der Not; da muß es schon der Rechte sein, obwohl das gemeinschaftlich Abgekartete des Spieles zwischen dem Weisen und dem Narren augenscheinlich ist.

Als letztes Mittel, um seinen Vorschlag durchzu-

bringen und der Sache das rechte Ansehn zu
nutzt Mephistopheles den Aberglauben: er erinnert
die in der Erde verborgenen Metalle in
magnetischer Weise auf den Menschen wirken, — ein
sicht, welche von Goethe selbst in seinem
Meister" vertreten wird, — und sogleich meint
Anwesenden diese Wirkung in der That an sich
freilich unter Verlautbarung höchst spitziger
keiten:

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Der Kaiser, welcher die Bedeutung der
Meinung sehr wohl zu schätzen weiß, zeigt nun
höchstes Interesse, ohne sich jedoch eines gerechten
trauens zu entschlagen. Zutreffenden Falls ist er
auch wieder bereit, selbst „mit eigenen hohen
graben. Ungeduldig drängt er zur Entscheidung und
dem Mephistopheles:

Nur eiligst! du entschlüpfst nicht wieder;
Erprobe deine Lügenschäume,
Und zeig' uns gleich die edlen Räume.

So eilig hat es aber dieser nicht. Ihm
die Geldgier der Anwesenden noch möglichst zu
bis sie nach allem zugreifen, was er ihnen als
Werte vorhalten wird, denn wunderlich genug
Ding aus, was er als das Versprochene zu
denkt. — Spottend weist er allerdings auch
einzige wahre Mittel hin, den herrschenden

zuhelfen, nämlich auf die produktive, reelle Arbeit. Diese Anspielung wird jedoch von niemandem verstanden, am wenigsten vom Kaiser, der immer ungeduldiger zur That drängt. Doch hierzu sind noch mancherlei Vorbedingungen nötig; vor allem muß der Kaiser seine Einwilligung zu dem Unternehmen schriftlich dokumentieren, um demselben Gesetzeskraft zu geben und im Volke Vertrauen zu erwecken. Voraussichtlich wird es jedoch nicht leicht sein, den bei all' seinen Mängel doch klugen und rechtlichen Monarchen zu einem solchen Erlasse zu bewegen, da das Schwindelhafte des Geschäftes zu augenscheinlich ist. — Es muß also noch viel spekuliert werden; und um Zeit Gelegenheit hierzu zu gewinnen, muß wieder der trologe sein Stückchen spielen und salbungsvoll em- was Mephistopheles ihm vorsagt:

Herr, mäßige solch dringendes Begehren!
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben; 14
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben. 15

Der Kaiser läßt sich beruhigen, denn hiermit kommt eigner, gleich zu Anfang geäußerter Wunsch zur Aus- und um so eifriger gibt er sich sogleich wieder Neigungen hin:

So sei die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir, auf jeden Fall,
Nur lustiger das wilde Karneval. 15

Mit dieser Resolution wird der Reichstag geschlossen

und alle entfernen sich; nur
zurück und meint höhnend, indem er auf das allein
Hilfsmittel, die Arbeit, nochmals anspielt:

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Mephistopheles hat das Kapital gezeigt, welches
dings vorhanden ist und seiner Nutzbarmachung
das Mittel aber, um dasselbe flüssig zu machen, i.
das Ausgraben desselben, obgleich er die
angeben könnte, sondern — Aktien auf dieses
das aber selbst nie zur thatsächlichen
soll. Die Operation hat nur den Zweck, in
gebenen Scheinen neue, kursive Scheinwerte zu
Es ist das erste Vorbild eines richtigen
schwindels.

Die Erlaubnis zur gesetzlichen Gründung dieser
soll nun dem Kaiser abgeschwindelt werden. Z
Behufe wird derselbe mit allen möglichen
beitet, bis er, vom Taumel ergriffen, seiner
mehr mächtig ist und das verhängnisvolle
wußter Weise unterzeichnet.

So tritt denn auch hier wieder das
einer jeden, von Mephistopheles kommender
grell zu Tage, nämlich daß sie nur eine
die allein dazu dient, den Schaden zu
nicht ihn zu beseitigen. —

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern, verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz.

(Der Nation. Politische und soziale Katastrophe. Faust bei Hofe effektvoll eingeführt.)

Das Dekret zur Gründung des neuerfundenen Papiers ist nicht so leicht zu erlangen, wie Mephistopheles vorausgesetzt hatte. Dem Kaiser scheinen schwere Bedenken aufgestiegen zu sein über Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Maßregel, denn es müssen besondere Mittel in Bewegung gesetzt werden, um seine Zustimmung endlich zu erlangen. — Ganz anders dachte Faust über diese Angelegenheit; hatte er doch in jener Walpurgisnacht die Massen des glitzernden Mammons im Innern der Erde mit eignen Augen gesehen! Wie konnte er da an der Reellität des Geschäftes zweifeln? Daß ihm alle diese Schätze unter Irrlichtbeleuchtung vorgetäuscht waren, wußte er nicht; ebenso wenig konnte er voraussetzen, daß Mephistopheles die rechten Fundorte niemals verraten würde, denn der Blocksberg, wo Faust die Schätze gesehen hatte, führt in Wirklichkeit keine Edelmetalle. —

Die kaiserliche Unterschrift war also zur Gültigkeit des besagten Dekrets unerläßlich; um diese zu erlangen wird nun im nächsten Abschnitte dieses Aktes das große, sinnberauschende Blend- und Gaukelwerk der Mummenschanze in Szene gesetzt. — Der Koup gelingt — der Kaiser unterzeichnet; jedoch erst nachdem er in einen Zustand so hochgradiger Unzurechnungsfähigkeit versetzt war, daß er sich Tags darauf des Geschehenen nicht mehr entsinnt.

Daneben verfolgt Mephistopheles unentwegt sein

Privatgeschäft mit Faust, bezüglich des
diesem und der Wette mit dem Herrn. Vorerst
soll Faust bei Hofe effektvoll eingeführt werden, um
Ansehen zu verschaffen und ihn dadurch an diese
nisse mehr zu fesseln, was Mephistopheles sehr
denn hier erwartet er die meisten Erfolge seines
programmes. Darauf aber soll Faust wieder in
nehmlichkeiten gestürzt werden, aus denen er sich
nicht heraushelfen kann. — Auf diese Weise hofft
phistopheles über seinen Klienten wieder mehr Gewalt
gewinnen.

Um den, eben angedeuteten, so
Zwecken zu genügen, ist das Arrangement der
schauze ein sehr kompliziertes. Dabei sind die
und Allegorien, aus welchen dieselbe
meist doppel- und mehrsinnig. Arabeskenartig, gleich
Schnörkeln ziehen sie in buntem Gewirre dahin,
neben- — bald durcheinander sich schlängelnd; bald
der forlaufende Faden plötzlich ab, bald setzt er
an, wo man ihn nicht erwartet — ein echtes
gemälde. — Vorherrschend blickt jedoch die
den Kaiser zu düpieren, um ihm die erwähnte
mung zu entlocken. Faust verfolgt dabei von
streng sittliche Tendenzen, die vor allem eine
der zerrütteten Staatsverhältnisse anstreben sollen.
entsprechend ist auch sein Verhalten.
gegen bemüht sich von Hause aus, jedes
terielle und sittliche Resultat zu hintertreiben, und
daher Fausts gewissenhafte Bestrebungen allenthalben
durchkreuzen.

Gleichzeitig mit diesem, rein dramatischen Zwecke, be-
nutzt der Dichter die Gelegenheit, um in das buntscheckige

ein flüchtiges, politisches Zeitgemälde, nach
speziellen Auffassung, tief versteckt „hineinzugeheim-
" — einer der seltenen Fälle, wo Goethe sich ein
Urteil erlaubt; — daher auch die ängstliche
Letztere begegnet uns gleich bei den ersten
oes Heroldes:

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen
Von Teufels-, Narren- und Totentänzen!
Ein heitres Fest erwartet euch.

Man möge nicht glauben, daß das zu erwartende
auf deutsche Verhältnisse Bezug habe oder in
spiele, denn da verstände man nichts von
gefälligen Festen. Dort hätten die Fastnachts-
nur einen ernsten, düstren oder gar albernen
kurz und gut:

Der Herr, auf seinen Römerzügen,
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.

Der Kaiser war zwar in Italien gewesen, aber auch
von zurückgekehrt und das Fest findet somit doch in
Grenzen statt. Das gibt denn auch sofort
zu einer beißenden historischen Anspielung
das schmähliche Verhältnis zwischen Reichsgewalt und
Bespöttelt wird auch die unwürdige Sucht
Deutschen, alles Fremdländische ohne Rücksicht auf
und Nutzen schleunigst anzunehmen und nach-

Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht.
Und als er ging, die Krone sich zu holen,

Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise, wie er kann.

Die Kappe ist eine zweifache, die eine bezeichnet Narren, die andere den Mönch. — So herrscht denn Deutschland neben dem kaiserlichen Szepter und der lichen Schellenkappe nun auch der Krummstab Kutte mit ihrer obligaten Staats- und und demoralisierenden Ablaßwirtschaft. Die lassen sich das, trotz besserer Einsicht und richtiger kenntnis der horrenden Thorheit, leider gefallen, ist so bequem, die gotteslästerliche Ablaßkappe über schuldbewußte Gewissen zu ziehen.

Zu Anfang werden in der Mummenschanze die stände und Sitten der besser situierten Gesellschaft liger Zeit geschildert, an welch letzterer, wie schon die Sucht nach undeutschen, absurden und Moden besonders getadelt wird. — Die vertreten die jüngere Damenwelt mit ihrer Koketterie und Entsittlichung. Ohne abgeschmaarten staat und zweifelhafte Toilettengeheimnisse geht es einmal nicht mehr:

Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Unter Scherz und Spiel bieten die zierliche Blumenware aus, und da die einzelnen die Händlerinnen selbst symbolisieren, suchen sie sich durch dieselben anzupreisen. — Feilschen, Bieten und Einkauf der Blumen zum eignen Bedarf ist gestattet, nicht aber gewinnsüchtiger Schacher und aufkäuferischer Zwischenhandel.

Der Olivenzweig ist das Symbol des Ruhmes und
es Friedens, wie überhaupt des gedeihlichen Zustandes
eines Landes; er ist daher auch die Verneinung jeder
Für eine Frau ein sehr empfehlenswertes
doch selten zu gewähren aus wirklichem
Verdienst. Seine frohe Erwartung:

Heute, hoff' ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken 16

dürfte gar leicht zur Täuschung werden. Desgleichen sollte auch der Ährenkranz nur jemandem zuerkannt werden, der durch Verdienste solcher Ehre würdig ist. Doch die Mode kümmert sich nicht darum, was etwa der Person nach Charakter, Alter und Lebensstellung, oder was den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen wohlangemessen wäre, auch nicht darum, daß sie etwas Zusammengehöriges, Stilvolles hervorbringt; denn die Gesetze des Naturgemäßen, des Nützlichen und Schönen haben bei ihr keine Geltung; sie ist sich selbst Gesetz und Zweck. Sie erzeugt Blumen, die nicht existieren, und Tiergestalten, die unmöglich sind; sie stellt zusammen, was zueinander nicht gehört und überkünstelt so, des prunkenden Scheines wegen, die Wirklichkeit in unsinnigster Weise. Leider machen es die Frauen mit sich selbst kaum anders, denn nur um zu gefallen, wenigstens um aufzufallen, drapieren sie sich je nach der Mode auf das Sonderbarste und unterstützen die Herausforderung noch durch ihr Benehmen. — Wahre Tugend und Schönheit ziehen sich darum lieber in den Hintergrund schüchtern und bescheiden zurück, so daß sie nur zufällig entdeckt werden können, als köstlicher Schatz für den glücklichen Finder.

Die Früchte vertreten die schon gereiften Frauen und
Mütter, die im Leben bereits eine Stellung

die nur durch inneren wirklichen Wert und nicht äußeren flimmernden Schein erlangt werden kann. — sehr häufiger Fehler der Mütter ist der, daß sie ziehung ihrer Töchter zu sehr das Heiraten als sächlichsten Lebenszweck des Mädchens hervorkehren, großen Schaden für die eigentlich weiblichen Hierdurch wird das Heiraten zu einem Zwange unter welchem die freie Selbstbestimmung des leidet. Alle glauben in die Ehe treten zu müssen, solche, welche nicht dazu berufen sind und dann zu ihren Mißgriff erkennen. Dadurch wird aber die lichkeit der Ehe wieder manchen entzogen, die gerade zu frauen und Müttern geboren sind; sie finden mehr, trotz aller Mühe und Kunst und trotz Ermäßigung der anfangs erhobenen Ansprüche. —

Um den sozialen Gegensatz zu diesen überfeinerten Zuständen einer Überkultur der Gesellschaftsklassen möglichst schroff darzustellen, unter lautem, plebejischem Lärmen und Toben die rohe verkommene Masse der untersten losgelassen, in die Maskengesellschaft ein. Fast es, als ob sie dieselbe erdrücken wolle, so und rücksichtslos ist ihr Gebahren. Sie weiß daß das sorglose, verschwenderische Leben der zumeist auf ihre Kosten geführt wird, und giebt ostentativer Weise zu erkennen. Aber statt sich der geregten, schwer geplagten Leute aus Klugheit und lichkeit wohlwollend anzunehmen, um bösen Eventualitäten vorzubeugen, unterfangen sich gelbschnäblige Stutzer, dieselben in läppischer Weise zu höhnen und zu reizen. — Aber noch schlimmer werden diese beklagenswerten, mit Not und Arbeit überhäuften Menschen von

dunklen Existenzen, meist ihres eignen Standes, behandelt, welche sich als sogenannte Volkstribunen, Volksbeglücker u. s. w. aufspielen; denn wiewohl diese sich den Anschein geben, die Interessen der lieben Ihrigen zu vertreten, sind sie gerade die ärgsten Schwindler und Blutsauger, welche die unwissende Masse erst bethören, dann ausbeuten und zuletzt auf die anderen Stände hetzen.*)

In dieser Weise von innen und außen bedrückt, gerupft und betrogen, ist es kein Wunder, daß so viele aus den unteren Volksklassen teils sich den Ideen des Kommunismus und anderen schädlichen Bestrebungen hingeben, teils im Übermaß der Mißstimmung, der Trunksucht verfallen. Ist es doch in letztgenannter Weise so leicht, sich nicht nur Vergessenheit aller Drangsale, sondern auch das Gefühl völligen Wohlbehagens anzutrinken. Man braucht nur sich bis unter den Tisch zu berauschen, — „so ist's gethan." — Der Spott ist ebenso wahr als schauerlich. —

In einem Staate, wo so krasse Mißstände unbeanstandet herrschen, wo auf der einen Seite höchste Prunksucht, tagediebische Schwelgerei und geistlose Tändelei, überhaupt ein arbeitsloses, ostentativ verschwenderisches Luderleben mit wenig maskierter Sittenlosigkeit sich breit macht, — auf der andern Seite dagegen Hunger, Elend und Sorgen aller Art, trotz übermäßiger Arbeit, ihr unheimliches Wesen treiben, — in einem solchen Staate müssen noch viele andere Schäden anzutreffen sein, welche entsittlichend auf das gesamte Volk einwirken und das

---

*) In der Strophe der Parasiten möchte ich die Interpunktion ändern:

Nach: „Wie's einer fühlet," möchte ich statt des , einen . setzen,
„ „Was könnt es frommen?" statt des ? ein :
Glut [illegible] " [illegible] des [illegible] ein ?

ethische Leben desselben nach jeder Richtung hin
Der Sinn für das Schöne, Gute, Wahre, — für
und Wissenschaft, für Religion und Vaterlandsliebe
verloren. Eine edle Litteratur kann nicht
für aber pflegt die Sudelkocherei der Schand- und
lektüre üppig aufzuschießen.

Der Satyriker hätte zwar Stoff genug, aber
sich schwerlich äußern dürfen und auch kaum den
dazu haben. — Selbst das übertriebenste,
abgeschmackten Schauerszenen überladenste Machwerk
zu solchen Zeiten noch nicht übertrieben genug. —
drängt die Gegenwart (d. h. die Goethesche) schon
alles zulässige Maß hinaus, und für einen noch
normalen Geschmack bleibt nur die ältere, oder
Litteratur übrig, denn bei dieser findet sich noch
heit, Natürlichkeit und Anmut.

Das klassische Altertum ist der unversiegbare
heitsbrunnen für geistig und sittlich kranke Zeiten.
ist daher wohl angezeigt, daß der Herold die
Mythologie, so weit sie hier vertreten ist,
um wieder etwas Vernunft in die verkehrten
bringen. Auf seinen Wink treten drei verschiedene
auf, jede aus drei Figuren bestehend, welche
das Verhältnis des engeren Familienlebens
die Mittel zur Verschönerung desselben zeigen,
die Ursachen manch schwerer Mißstände aufdecken.
Grazien, die Göttinnen der Anmut und des Wohlwollens,
haben die Aufgabe, die ernsten, strengen Seiten des Lebens
durch humanes, entgegenkommendes Wesen, durch Gefälligkeit
und Freundlichkeit zu mildern und zu verschönen und
durch Nächstenliebe die Mühsal des Daseins zu erleichtern.
Aglaia, die Glänzende, ist die Göttin der Schönheit und

Anmut, — Hegemone, — die der geselligen Liebenswürdigkeit und feinen Sitte, und Euphrosine, — die des Frohsinnes und des häuslichen Behagens.

Die Parzen der zweiten Gruppe haben wenig Ähnmit ihren klassischen Vorfahren. Sie stellen Weis-Gerechtigkeit und Notwendigkeit vor und zeigen, daß die Grundpfeiler einer vernünftigen Lebensführung rechten Lebensart sind; sie verhalten sich hier zu einwie Ursache, Wirkung und Folge und predigen die „jeder ist seines Glückes Schmied."

Die dritte und letzte Gruppe weicht so sehr von ihren griechischen Mustern ab, daß der Herold sich gemüßigt sieht, selbst ihren Charakter aufzudecken.

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn, die so viel Übel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Sie stellen recht eigentlich des Lebens Unverstand dar und bedeuten im einzelnen Verleumdung, Bosheit und Eifersucht, welche alle drei sich redliche Mühe geben, jedes glückliche Zusammenleben in und außer dem Hause zu stören und ins Gegenteil zu wenden. —

Diesen mehr beschränkten sozialen und häuslichen Bildern folgt nun die einheitliche Darstellung des ganzen komplizierten Staatskörpers mit Regierungs- und Verwaltungsämtern, in der Maske eines reich und sorgfältig aufgezäumten, wohldressierten und gepflegten Elephanten. Auf dem Nacken sitzt ihm die Göttin der Klugheit, die

ihn ebenso sicher, wie unmerklich leitet. Hoch dem Rückensitze thront die sieggekrönte Göttin und zu beiden Seiten des Elephanten schreiten die Gestalten der Furcht und Hoffnung:

Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
Geheimnisvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;
Die andre drobenstehend herrlich-hehr
Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen;
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.

Wahre Staatsklugheit wird jede der Politik und Verwaltung in Fesseln legen; sie sich ebenso sehr vor übertriebener Vorsicht, wie vor sichtiger Kühnheit hüten, denn beide trüben den Blick und beirren das thatsächliche Können; die ein die andere überspannt die Energie des Handelns. staatsmännische Klugheit wird ferner den Ruhm Ehre ihrer Erfolge gerne der von Gottes rufenen und geheiligten Person des Herrschers und sich mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht gnügen.

Wo die Klugheit regiert und die sieggekrönte Gottheit herrscht, da muß die deihen. Die Gesittung wird sich heben, der wird sich mehren, und in der behaglichen des Daseins wird sich die Volksseele zur entfalten und mit den Idealen der Religion, der

schaft und der Kunst ihr Zeitalter herrlich und für die Ewigkeit bekränzen.

Diese lehrreiche Allegorie dürfte bestens geeignet sein einen wohlthätigen Eindruck zu machen auf die zahlreich Mummenschanzgäste, indem sie richtige Be- über die Pflichten der Regierung und der Regierten und Liebe zur Arbeit weckt. Sie stellt den dar, wie er sein soll. Es ist der gerade Gegen- von dem, was sowohl im Thronsaale, als auch im ersten Abschnitte der Mummenschanze rügend aufgedeckt wurde, nämlich von dem Zustande, in welchem das deutsche Reich und Volk sich zur Zeit befanden. Wahrscheinlich wurde sie auch zu diesem Zwecke vorgeführt, denn in Anbetracht der herrschenden schweren Mißstände mußte jede Gelegenheit benutzt werden um die Bevölkerung zur Besinnung zu bringen. Es war die höchste Zeit, wenn überhaupt der Staat gerettet werden, sollte. Aber es war auch die beste Gelegenheit für einen tüchtigen Mann, sich durch große, erfolgreiche Thaten hervorzuthun und Ruhm und Dank zu ernten. Hier war Raum und Stoff genug für Faust vorhanden zu nutzbringender Arbeit in ausgiebigster Weise. Gewiß war auch von ihm die Idee zu dieser Schaustellung ausgegangen, um von vornherein das Programm seiner staatsmännischen Wirksamkeit männiglich zu verkünden.

Solch hohe Bestrebungen konnten jedoch seinem Kumpan Mephistopheles nicht sonderlich gefallen; da hatte er doch auch ein Wörtchen mitzureden, — und in dem Momente, wie Faust seinen Plan zu erkennen gibt, ist er auch schon in eigenster Person da, um nach Möglichkeit zu stören. — Die „Doppelzwerggestalt", in welcher er auftritt, hat er sich aus dem mißgestalteten Allerweltstadler

in der Ilias, dem Therſites, und aus dem fältig böswilligen Kritiker des Homer, dem Zoïlus. ſammengeſtellt. — So kommt er nun ganz unerwarteter Weiſe plötzlich herangeſtürmt, um Stimmung und Geſinnung der Geſellſchaft nicht zu günſtig für ſeine Intereſſen umſchlagen zu laſſen:

Hu! Hu! da komm' ich eben recht,
Ich ſchelt' euch allzuſammen ſchlecht!
Doch was ich mir zum Ziel erſah,
Iſt oben Frau Viktoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt ſich wohl, ſie ſei ein Aar,
Und wo ſie ſich nur hingewandt,
Gehör' ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich ſogleich in Harniſch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade ſchief,
Das ganz allein macht mich geſund;
So will ich's auf dem Erdenrund.

Dieſe unpaſſende, geradezu böswillige Feſtſpieles darf der Herold nicht dulden, denn er die Verantwortung für den geordneten, Verlauf desſelben. Zur Wahrung ſeines Amtes das Recht, von jeder Maske zu verlangen, daß ſie erkennen gebe, ſobald er das für gut befindet. bol ſeiner Würde iſt der Stab, das Szepter, gemeine Herrſchaftszeichen. Durch Berührung ſelben, was mitunter recht eindrücklich geſchah, gibt Herold der betreffenden Perſon den Wunſch zu verſtehen, ſich zu demaskieren. Dieſer Aufforderung iſt unbedingt zu entſprechen.

Sein Ärger verwandelt ſich aber bald in Schrecken

...nd Staunen, wie er die Wirkung seiner wohlangebrachten Schläge wahrnimmt:

So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei;
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt;
Sie eilen draußen zum Verein,
Da möcht' ich nicht der dritte sein.

In eine Kreuzotter und einen Vampyr zerfallen, hat sich die Erscheinung ins Freie geflüchtet und ist verschwunden. — Das ging weit über alle Gaukler- und Taschenspielerkünste und war offenbarer Geisterspuk. — Durch Berührung mit dem heiligen Heroldsstabe sah sich Mephistopheles gezwungen, die Maske abzulegen. Indes deckte er, mit schlauer Verheimlichung seiner Personalien, nur sein Wesen auf, und man erfuhr daher nicht, daß der neue Hofnarr der Spuk gewesen.

Dieser unheimliche Zwischenfall hat die Gesellschaft, welche sich eben in fröhlichster Stimmung zum Tanze anschicken wollte, in hohem Grade erschreckt und aufgeregt. Der Herold sucht sie zu beruhigen:

Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach' ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte

Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenster
Ziehen lustige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.

War die eben verschwundene Erscheinung schon und beängstigend gewesen, so gerät der Herold du... nächste Schaustück erst recht in Verlegenheit, entspricht noch weniger dem, vom Kaiser stätigten Programme, für dessen genaue verantwortlich ist. Seine Pflicht, die kündigen und zu erklären, kann der Herold unter Umständen unmöglich erfüllen:

Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten;
Aber was nicht zu begreifen,
Wüßt' ich auch nicht zu erklären;
Helfet alle mich belehren! —

Doch er bittet umsonst, denn niemand kann Wie er sich nun aber die neue Maskengruppe schaut, steigert sich seine Verlegenheit zu wirrung:

Seht ihr's durch die Menge schweifen?
Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen;
Doch er teilet nicht die Menge,
Nirgend seh' ich ein Gedränge;
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne,
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! mich schaudert's!

Ein prächtiges Gefährte, mit vier Flügelrossen bespannt, kommt raschen Fluges, ohne den Boden zu berühren und ohne jemanden zu bedrängen oder zu gefährden, mitten durch die dichtgestaute Menschenmenge heran. Das sichtlich Übernatürliche dieser Erscheinung setzt den Herold, sowie alle übrigen Anwesenden in große Bewunderung, ja Schrecken. Doch die Zierlichkeit und Schönheit des Bildes sind so bestechend, Aussehen und Benehmen der Insassen des Gefährtes sind so vertrauenerweckend, so würdig und hoheitsvoll, daß sich alle bald beruhigen.

Der Wagenlenker, ein Jüngling von blendender Schönheit, wendet sich an den Herold:

Herold, auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen;
Denn wir sind Allegorien,
Und so solltest du uns kennen. 27

Da der Angeredete aus Unkenntnis des ganzen Herganges der Aufforderung nicht zu entsprechen vermag, so übernimmt der Jüngling selbst die Rolle des Erklärers: Der Insasse des kostbaren und mehr noch wunderbaren Viergespannes ist:

Plutus, des Reichtums Gott genannt;
Derselbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr. 28

Es ist Faust, in der Tracht eines orientalischen Fürsten, der, von Schätzen aller Art umladen, als Allegorie des materiellen Reichtumes mit dessen ganzer wohlthätiger Klientschaft, seinen ersehnten Einzug bei Hofe in vollem Pompe hält. Er macht auf den Herold den besten Eindruck, so daß dieser erklärt:

Er ſcheint ein König reich und milde;
Wohl dem, der ſeine Gunſt erlangt!
Er hat nichts weiter zu erſtreben;
Wo's irgend fehlte, ſpäht ſein Blick,
Und ſeine reine Luſt zu geben
Iſt größer als Beſitz und Glück.

Von ſich ſelbſt ſagt der Wagenlenker:

Bin die Verſchwendung, bin die Poeſie;
Bin der Poet, der ſich vollendet,
Wenn er ſein eigenſt Gut verſchwendet,
Auch ich bin unermeßlich reich
Und ſchätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und ſchmück' ihm Tanz und Schmaus;
Das, was ihm fehlt, das teil' ich aus.

Stellt Plutus den materiellen Reichtum dar, ſo ſentiert der Jüngling die Schätze des Geiſtes, den heitsſinn und Idealismus. — Die Poeſie kann ſich That der Verſchwendung anklagen, da ſie ihren Reichtum an inneren Schätzen freigebig, ja austeilt. Aber indem ſie gibt, wächſt ihr ſo daß ſie in dieſer Hinſicht wohl behaupten reicher zu ſein als Plutus. — Wie vorteilhaft der druck auch iſt, den der ſchönheits- und Knabe auf den Herold macht, ſo ſcheint diejem das lob desſelben doch übertrieben zu ſein und er Beweiſe. Das fällt dem nicht ſchwer:

Hier ſeht mich nur ein Schnippchen ſchlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da ſpringt eine Perlenſchnur hervor.
Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl;
In Ringen köſtlichſtes Juwel;
Auch Flämmchen ſpend' ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann,

Mit dem Schnippchenschlagen wird die unversiegliche Schöpferkraft der dichterischen Phantasie dargestellt und die Leichtigkeit versinnbildlicht, mit welcher dieselbe die köst-Schätze hervorzaubert. — Aber die Gaben, welche Dichter so verschwenderisch austeilt, sind besonderer Wer ihren Wert nicht richtig erkennt, der weiß auch den rechten Nutzen von ihnen zu ziehen. — Der selbst ist der erste, der diese Erfahrung macht:

Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie im Traum,
Und alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb' ich neue Pfiffe:
Was einer noch so emsig griffe,
Des hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die andern, statt solider Dinge,
Erhaschen freule Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt,
Und nur verleiht, was golden gleißt! 29

Der Wagenlenker merkt, daß selbst der Herold seine hohen Gaben nicht richtig zu schätzen weiß und hält ihm daher vor:

Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen,
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde; 29
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede. 30

in engster Verbindung gestanden, der ihm immer und Beistand gewährt hat, den Faust-Plutus; muß ihn kennen und kann Zeugnis ablegen über sein und Treiben.

Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt!
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand

Die Aussage, welche Plutus über den ehrt ihn selbst ebenso, wie seinen Schützling. denn zeugt, in wie edler und segensreicher Weise seinen Reichtum zu verwenden pflegt:

Wenn's nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,
So sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

In feierlichster Weise bekräftigt Plutus mit Worten aus der heiligen Schrift; er zeigt wie sehr ihm seine Aussage von Herzen kommt. der Jüngling findet bereits selbst Gelegenheit zu von welch hohem Werte die Gaben sein austeilt, wenn nur der Empfänger dieselben Schon bei manchem hat der Funke seines

flammt nun auch bei diesem hell auf, sein Licht
weiter und glänzender verbreitend. —
Faust hat die Zustände bei Hofe und im Reiche längst
und ist mit freudigem Eifer auf Mephistos
eingegangen im festen Glauben an dessen Er-
konnte er das doch mit gutem Gewissen
oa er die unermeßlichen Reichtümer der Erde an
Schätzen des Mammons mit eignen Augen gesehn
Nach seiner Meinung war das Unternehmen Me-
ein durchaus reelles. Aber als kluger und er-
Mann wußte er sehr wohl, wie doppelschneidig
leichterworbener Reichtum ist, wie bald sich derselbe
Üppigkeit und Müßiggang in schweren Schaden kehrt.
Möglichkeit will er nach Kräften vorbeugen, und
jedermann sieht, welch lautere, volksbeglückende
er mit seinen reichen Mitteln verfolgt, inauguriert
seine Thätigkeit als künftiger Finanzminister in klarer,
mißzuverstehender Weise. Nur dann, wenn der
dazu verwandt wird, die vorhandenen Kräfte
Bewegung zu setzen, zu entwickeln und möglichst zu
indem er dieselben in gottgefällige, menschen-
Arbeit umsetzt, ist er nützlich, und nur hierzu
er, Faust, seine Hand bieten. — Das ist die Be-
die er demnach auch seiner Schaustellung geben

—

Aber schon hat sich das Gerücht von einer großen, viel-
Finanzoperation der Regierung im Publikum
verbreitet. Man weiß auch, von wem dieselbe ausgegangen
wer sie ausführen soll, nämlich der neue Hofnarr
sein Gefährte, der vielbesprochene Wundermann, „der
vermag, was unser keiner kann". Beide hat man
hier, trotz ihrer Masken, erkannt. Was man aber von

ihnen und ihren Unternehmungen denkt, geklatsch" verständlich genug:

Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Charlatan,
Gekauzt dahinten drauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Faust hat noch keine Gelegenheit gehabt, ässigkeit und Ehrlichkeit seiner Absichten zu umsomehr ist es Mephistopheles gelungen, sich in Weise zu verdächtigen. Allgemein steht er im Geruche Verkehrs mit bösen Geistern, und man vermutet, Nadelstiche und Zwicken nicht empfinde, weil der ihn mit seinem Siegel schon belegt habe. Das trauen gegen die beiden nimmt rasch zu und das geregte Weibervolk fängt an thätlich zu werden.

Dem Mephistopheles kommen diese Angriffe gerade legen; sind wohl auch von ihm provoziert, um zu machen und die Festordnung zu stören, denn moralische Bestrebungen sollen durchkreuzt, seine Finanzpolitik herabgesetzt, verdächtigt — lächerlich macht werden. — Eben erst hinausgewiesen, hat Mephistopheles dennoch wieder eingeschlichen und hinter dem ahnungslosen Faust-Plutus auf einer großen Kiste herausfordernd da, als krasser Widerspruch desselben: und Fausts tendenzpolitisches Tableau zeigt nun Wohlwollen und Mißgunst, Freigebigkeit und Geiz, Überfluß und Mangel spottend nebeneinander. —

Schon die offenbare Absichtlichkeit dieses Hohnes muß die große Masse, auf welche es abgesehen ist, reizen. — Hiermit aber noch nicht zufrieden, hilft Mephistopheles

noch mit beleidigenden Redensarten nach, so daß die Menge sich allen Ernstes anschickt, über das herzufallen. Schon will der Herold wieder mit Stabe dazwischen fahren, als zwei hölzerne Drachen- welche auf dem Wagen neben der Kiste aufgestellt plötzlich Leben bekommen und in grimmiger, feuer- Wut sich drohend aufrichten:

Die Menge flieht, rein ist der Platz. 31

Drachen sind nach der Sage die bestellten Hüter ver- verzauberter Schätze. Eine ähnliche Rolle ne auch hier zu spielen.
Nun erhebt sich auch Faust-Plutus:

Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich;
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es, wie's geschah. 31

Plutus erkennt, daß hier unter diesen rohen, verwil- Zuständen kein Bleiben für seinen feinbesaiteten ist. Erst muß mit den materiellen Mitteln, er mitgebracht hat, eine andere, gröbere Arbeit voll- sein, bevor mit der Pflege der idealen Güter be- werden kann. — Nachdem daher die Kiste mit den enthaltenen Schätzen und dem darauf sitzenden Geiz wunderbare Weise, nämlich von den lebendig gewor- Drachenbildern, abgehoben ist, entläßt Plutus den samt dem Gespanne:

Nun bist du los der allzuläst'gen Schwere,
Bist frei und frank; nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht! Verworren, schäckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.

Nur wo du klar ins holde Klare
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.

Der Jüngling gehorcht und entfernt sich mit Gefährte, hat jedoch zuvor erklärt, gleich zu wollen, sobald sein geliebter Herr nach langen sollte.*)

Nachdem Faust in obiger Weise zu verstehen hat, wie und wozu die zu hebenden Schätze werden sollen, macht er sich daran, die mitgebrachten barkeiten der versammelten Menge vorzulegen. um durch den Augenschein von der Fülle seiner überzeugen:

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Rute.
Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute;
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Befangen in den Anschauungen der alten guten deutet Faust wohlgemut mit seiner Allegorie an, wo die Schätze gefunden werden sollen. In ehernen in der Erde aufbewahrt, zaubert sie die aus derselben hervor. Darum hat er schon die Macht seiner Zauberkunst dargethan, um was er in dieser Branche zu leisten vermag weiteren Verlaufe der Mummenschanze fügt er nanch anderes Beweisstück hinzu. —

Benommen durch den blendenden Anblick der Kostbar-

*) Hinter dem 2. Verse des Knaben-Wagenlenkers, nach „Anverwandten" möchte ich an Stelle des . ein : vorschlagen.

keiten überhört die Menge das wohlgemeinte, selbstträgerische Bekenntnis Fausts-Plutus und fällt allen Ernstes über die vermeintlichen Schätze gierig her, um dieselben samt der Kiste zu entwenden. In ihrer Habsucht vergessen sie, daß das Ganze nur ein allegorisches Schauspiel ist, zu welchem man sicherlich nicht wirkliche Wertsachen verwenden wird. Der Herold sucht sie abzuwehren:

Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Wert?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. — 3

Will man die Menge für sich gewinnen, so darf man ihr nicht mit Wahrheiten kommen.

Trotz des herben Spottes auf ihre Wahrheitsliebe bekommen die Anwesenden doch die Wahrheit gründlich zu hören. — Die Menge läßt sich jedoch nicht so leicht zu Raison bringen; der Herold kommt mit seinem Stabe allein nicht aus; es sind stärkere Mittel zur Beruhigung der erregten Gemüter nötig, und Hilfe bittend wendet er sich an Faust-Plutus. Diesem fällt es nicht schwer, die Bitte vermöge seiner magischen Künste zu erfüllen. Was eine greifbare Darlegung des Thatbestandes nicht vermochte, das thut der blendende Schein: Faust bringt mit dem Stabe des Herolds auf die anstürmende Menge ein; Funken sprühen aus demselben prasselnd hervor — und alles prallt erschreckt zurück: der Platz ist leer:

Schon ist der Kreis
Und niemand, glaub' ich, ist versengt,
Die Menge weicht,
Sie ist verscheucht. —
Doch solcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unsichtbares Band.

Zum Schutze ihrer wiedergewonnenen Stelluna schreibt Faust einen unüberschreitbaren — und wirklich! — derselbe genügt er unsichtbar ist. Aber, — man hat ihn fürchten — Der Herold beglückwünscht den Plutus zu diesem folge. Dieser jedoch weist die Gratulation als zurück, denn nun seien erst recht mancherlei keiten zu erwarten.

Wie es scheint, gibt die unvermutete Mephistos dem Faust Veranlassung zu ernsten fürchtungen. — Aus den intimen Freunden des berges sind grimmige, prinzipielle Gegner geworden, nur bei einander bleiben, weil das Schicksal es Faust so beschlossen hat. Seit der Kerkerszene sie noch kein Wort mit einander gewechselt und erst sehen wir sie wieder an einem Orte beisammen. Sache, um welche es sich hier handelt, ist zu wichtig. daß Mephistopheles sie dem Faust allein hätte können, zumal bei dessen jetzigen, stark wandlungen. So sehen wir sie hier nun einen um den Erfolg des vorgeschlagenen Unternehmens einander machen. Wo es nur irgend geht, sucht Mephistopheles die sittlichen Ziele Fausts zu hintertreiben und ihm selbst allerlei Ungelegenheit zu bereiten. So ist er denn auch wieder der erste, der die durch Faust-Plutus glücklich restaurierte Ordnung des Festspieles stört und zu boshaften Intriguen auszunutzen sucht.

Ist nach Fausts Auffassung der Reichtum nur dazu
um den sittlichen Wohlstand zu fördern, so weiß Me-
von demselben nur einen gegenteiligen Gebrauch
machen. Jedes Machtmittel wird von ihm nur zu
unzüchtigen Versuchungen und anderen Ge-
in raffinierter Weise ausgenutzt, so daß er sich
recht rühmen darf:

Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln,
Denn dies Metall läßt sich in alles wandeln. 34

ungesäumt macht er mittels desselben unstatthafte
auf das Anstandsgefühl der Frauen, indem er
die derbsten Anzüglichkeiten erlaubt. Die anwesenden
n geraten darüber in arge Aufregung. — Solchen
Unfug darf der Herold nicht dulden; er hat auch bereits
große Lust, den ungezogenen Störenfried mit seinem Stabe
wieder zu traktieren, aber Faust-Plutus hält ihn zurück,
denn er ist gezwungen, seinen Gefährten vor der Unan-
nehmlichkeit zu bewahren, abermals wegen anstößigen Be-
nehmens gemaßregelt zu werden. — Wie widerwärtig
Mephistopheles ihm auch ist, so gehören sie doch zusammen
und daher hätte das ungebührliche Betragen desselben, so-
bald man wußte, wer der Betreffende wäre, auch ihm
zur Last gelegt werden können. Er hält darum den Herold
vom Einschreiten ab mit dem Bedeuten, daß sich alsbald
Dinge ereignen werden, welche den Unhold schon von selbst
zu Raison bringen würden:

Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
Laß ihn die Narrentheidung treiben!
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not. 34

Hiermit zeigt übrigens Faust, daß er sehr wohl weiß,
was nun kommen wird; ihm ist also das nächst zu er-

wartende Schauſtück bekannt, obſchon
Programm des Faſtnachtſpieles nicht eingehalten
Er muß demnach in die jüngſten Hofgeheimniſſe beſſer
geweiht ſein als der Herold, ſogar beſſer als
pheles. —

Schon in den erſten Partien dieſes
ſpieles waren vom Dichter einige ſoziale und
Anſpielungen auf die Zeitverhältniſſe verſteckt
flochten worden. Jetzt nimmt er dieſen Faden
was feſter in die Hand, und ſeine politiſcher
werden deutlicher und gewichtiger. Namentlich
das durch das unverkennbare Einführen Napoleons I

Das glänzende Viergeſpann mit Inſaſſen dürfte
leicht, neben der bereits allgemein erklärten Allegorie.
das materielle und geiſtige Wohlverhalten
welches zu Ende des vorigen Jahrhunderts in einem
Teile Deutſchlands in ſegensreicher Vereinigung
war; namentlich auch in dem weimariſchen
und ſeinem Hofe, wo es ſich in beſonders neuem
zeigte. — Die geflügelten Roſſe, welche das
ziehen, ſtellen den dichteriſchen oder ſchöngeiſtigen
genius dar, der von einem wohlgeſtaltigen
vorſorglich geleitet und von dem materiellen
verſtändnisvoll gepflegt wurde. — Der Schatzkaſten
ſich bei einigem guten Willen für das heilige römiſche
deutſcher Nation halten, vollgeſtopft mit
Obenauf thront der Geiz als „allezeit Mehrer des
welcher jedoch aus Eigennutz und hauspolitiſcher
Süchtigkeit“ derzeitig allerdings recht abgemagert u.
Eine räuberiſche Meute möchte den Kaſten gern plündern,
doch der lebendig gewordene Drache des Volksbewußtſein
ſcheucht dieſelbe zurück. Aber es ſind beſondere Mittel

nötig, um auf die Dauer ähnlichen Überfällen vorzubeugen; dieselben werden auch durch internationale Verbände beschafft. Alles fügt sich; nur der „Abgemagerte" kann seinen angestammten Hunger nicht überwinden und unternimmt neue Attentate. Der Herold will dagegen gesetzlich einschreiten, doch Plutus hält ihn zurück, da die nächsten Ereignisse einen fundamentalen Umschwung der Dinge herbeiführen würden und auch den Störenfried zur Ruhe bringen werden. — Und wirklich! — schon tobt es in nächster Nähe von Krieg und Kriegsgeschrei; — eine feindliche Invasion steht unmittelbar bevor und eine völlige Umwälzung der Staatsverhältnisse ist unausbleiblich, denn auch innerhalb regt sich alles; die elementaren Volkskräfte sind erwacht und revidieren das Konto der Geschichte:

Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh' und Waldesthal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan. 34
Sie wissen doch, was keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis. 35

Sie wissen vor allem, daß Gewalt vor Recht geht; aber sie haben auch eine Ahnung von allgemeinen Menschenrechten, von welchen bisher Niemand etwas wußte. —

Immer näher rücken die feindlichen Heerscharen, unzerbrechlich geeint durch den diktatorischen Willen, unbesiegbar geführt von dem dämonischen Genie ihres gewaltigen Schlachtenkaisers, und brechen ein in den leeren Kreis des deutschen Reiches, den die Mißwirtschaft geleert, der Geist der Zeit aber ihnen geöffnet hat. —

Keiner der anwesenden Festordner ist von dem plötz-

gewesen; niemand vermag daher ihren Sinn zu
Nur Faust-Plutus zeigt sich in alle Einzelheiten
weiht. Da jedoch der „große Pan", wie sich später
gibt, von dem jungen Kaiser selbst dargestellt wird
handelt Faust jedenfalls mit dessen Übereinstimmung.
setzt ihn denn auch in den Stand, richtig interpretieren
können, was er auch sogleich unternimmt.

Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn;
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Sie hatten sich in der That nicht vorgesehen
sonst wären sie nicht auf den russischen Eisfeldern
froren. —

Eine nicht geringe Sympathie des Dichters für die
symbolisierten Objekte ist unverkennbar. — Das
des Idealen in Goethe fühlt sich angezogen von dem
nie des Realen in Napoleon, als zu seiner
Ergänzung. Beide Größen, einander gleich um
vollenden in sich das Säkulum, — den
das ganze Können desselben in ihrer
fassend. So stehen diese Dioskuren des Genies
eine Janussäule auf der Grenzscheide der
hunderte.

Goethe war zu groß für eine einzelne Nation; ein
einzelnes Land war für seinen Wirkungskreis zu klein.
Er gehört der ganzen Welt und Menschheit; für beide
suchte er „mehr Licht", und was er fand, das schätzte er

nach seinem Glanze. Wie sollte er sich eines solchen Meteors, wie Napoleon I. einer war, nicht freuen? —

Goethe war vor allem Mensch und darum Kosmopolit, der der ganzen Welt nützlich sein wollte; das beweist unter anderem auch sein Faust, den er bei Leibe nicht für die Gelehrten Deutschlands allein gedacht und gedichtet hat, sondern für die gesamte civilisierte Menschheit des 20. Jahrhunderts, vielleicht sogar des dritten Jahrtausends, wo es als allbeliebtes, gemeinverständliches Volksdrama in unveränderter, nichtzuverändernder Gestalt die Bühne beherrschen wird zur Freude und zum Segen der Zuschauer.

Die Zustände in Deutschland waren zu der Zeit wenig geeignet, einen Goethe patriotisch zu erwärmen. Vor seinem unparteiischen Auge hielt das Vaterland keinen Vergleich aus mit anderen Ländern, z. B. mit Frankreich, England und den Niederlanden. Immerhin hat er durch Hebung des deutschen Geistes und der deutschen Sprache mindestens ebensoviel fürs Vaterland gethan, als Friedrich der Große durch Schärfung des deutschen Schwertes. — Außerdem hat nicht Napoleon, — hat nicht die Tapferkeit französischer Soldaten Deutschland und die Welt besiegt, sondern die Idee der Zeit. Nur dieser huldigte der große Dichter und wußte bald die Wahrheit von dem Schein zu trennen. —

Auf der Mummenschanze hat sich indes alles schnell geändert; der ränkesüchtige „Abgemagerte" ist von der Bildfläche verschwunden und das Reich nunmehr von zweifarbig betuchten Horden eines rücksichtslosen Feindes überschwemmt.

Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Die fremde Machthaberschaft ist zwar hart, empfindlich, aber voll Kraft und Energie, so daß sie Besiegten mit der Knechtschaft auch manche gebracht hat. Aus allen Schichten der Gesellschaft schon ein anderer, ein frischerer Wind den alten drian hinweg. —

Wer diese heiteren, ehr- und prunksüchtigen Faunenvölker sind, deuten sie in einer launigen beschreibung selbst an:

Die Faunenschaar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar;
Ein feines zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor;
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet alles bei Frauen nicht.
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

In diesem Bilde ist der gallische Typus deutlich gezeichnet und die Neigung der deutschen zu diesen eleganten, leichtfüßigen Kavalieren hat sich zu unserer Zeit an den französischen Gefangenen großen nationalen Krieges in sonderbarer Weise stätigt.

Weit fataler als diese kriegerischen Offiziersfaune des Feindes, erweisen sich die weichlichen Satyre, welche mit ihren dünnen, wadenlosen Beinen und aristokratischen Füßen die fremden Eroberer schamlos umtänzeln, ihnen überallhin folgend und das bedrückte Volk ärger mißhandelnd als die siegreichen Soldaten. Es sind das zumeist eigene oder fremde Hochgeborene und Parvenüs:

Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein:
Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich, umherzusehn.
In Freiheitsluft erquickt alsdann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief, in Thales Dampf und Rauch,
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch, rein und ungestört,
Die Welt dort oben allein gehört.

Sie verstehen es sehr wohl, durch niedere Kriechereien sich allerlei Rücksichten und Nachsichten, Privilegien und dergleichen von den jeweiligen Machthabern zu erschleichen, bis ihnen genügend Freiheitsluft gewährleistet ist, um auf eignes Konto das ohnehin bedränge Volk selbstsüchtig auszubeuten. Da nach ihrem bekannten Dogma „der Mensch erst mit dem Baron beginnt", so ist der gemeine Mann für sie nur eine Sache, deren willkürliche Nutznießung ihnen durch Gottes Gnaden zusteht. —

Der feindliche Stoß hat aber das ganze Land bis in seine Grundfeste erschüttert, die Bevölkerung ist in allen Teilen getroffen, alle Bande sind gelöst und die Masse hat sich in ihre Elemente zerlegt. Die freigewordenen Kräfte regen sich: die Gnomen, das niedre Volk der Arbeiter, die sogenannten „kleinen Leute", dringen schon in die Berge schachtend ein und beginnen dieselben regelrecht zu „schröpfen", alle Schichten der Gesellschaft kreuz und quer durch-„wuselnd". —

Neben diesen politischen und sozialen Anspielungen wird gleichen Schrittes dem dramatischen Zwecke des Maskenspieles stetig Rechnung getragen. — Die Gnomen

d die und rderer der unteriri

des Berg- und Feldbaues; sie wissen, wo finden sind und sollen dem Kaiser durch ihr Zeugnis wirkliche Vorhandensein der versprochenen Reichtümer stätigen, um ihn nach denselben lüstern zu machen.

Nicht nur Gold schaffen die fleißigen Gnomen schwerer, emsiger Arbeit zu Tage, sondern auch andere Metalle und Dinge. Sie stehen dem üppigen Luxus als auch dem ehrbaren gleicher Weise gefällig zu Diensten:

Das ist von Grund aus wohlgemeint,
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag;
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld;
Drum habt sofort, wie wir, Geduld.

Der Arbeiter hat seine Aufgabe pflichttreu zu er hat nur zu producieren und zu sorgen, daß seine gut gerate, nicht aber darum sich zu kümmern, wozu Nutznießende dieselbe einst gebrauchen könnte. denn das Beste und Edelste kann durch bösen Schlechte gekehrt werden. Der wohlthätige z. B. die Edelmetalle durch Förderung des Handels und der Gewerbe auf Wohlstand und ausüben, kann leicht in Müßiggang und Schlemmerei arten, sowie zu Sittenlosigkeit und Diebstahl und dadurch zum Verderben gereichen. Selbst das behrliche, segenspendende Eisen dient nicht nur lichen Arbeit des Ackerbaues und der Gewerbe, auch dem schrecklichen Massenmorde des Krieges

zeuge. — Wenn sich diese Dinge erwiesenermaßen schon gegen die drei Hauptgebote, nämlich das Stehlen, Morden und Ehebrechen betreffend, — versündigen können, so wird wohl auch der Rest der zehn Gebote für sie nicht unverletzlich sein. —

Im Gefolge der siegreichen Kriegsscharen sind auch die beiden gewaltigen Männer aus dem preußischen Wappenschilde erschienen — klein an Zahl, doch riesenhaft an Kraft und Mut — um zur Hut für Preußens Macht und Ehre das Treiben hier zu beobachten. An der allgemeinen Kour des. großen Pan beteiligen sie sich plebejisch wenig. Um so eifriger huldigt diesem dafür das schwache Geschlecht, das leichtfertige Völkchen der Nymphen mit koketten Herausforderungen und ermunternden Schmeicheleien. — Schläft der große Pan, so wagt die Welt kaum zu atmen; wenn dann aber plötzlich seine Stimme wieder erschallt, wie Blitzesknattern und Sturmesbrausen, dann erbebt alles in rechtem panischen Schrecken und — ganze Heere ergeben sich ohne Flintenschuß.

Das vom Dichter hier ausführlich gezeichnete Bild des großen Pan ist eine genaue Wiedergabe seines mythologischen, naturgöttlichen Wesens. Er ist der oberste Gott der Pflanzen- und Tierwelt. — Wenn er sein Mittagsschläfchen hält, dann ruht die Natur in träger Tagesschwüle. — In der weiteren Ausführung des Bildes ist jedoch das Porträt Napoleons I. kaum zu verkennen, obwohl Goethe seinen Bonapartismus möglichst versteckt hielt. —

Die Maskengruppe der Gnome hat die besondere Aufgabe, das Verlangen des Kaisers nach den verborgenen Werten möglichst zu steigern und die Unentbehrlichkeit der Mithilfe Fausts und Mephistos bei ihrem Finden und

Heben zu bestätigen. Ihre Deputation unter wie großen Beschwerden und Gefahren die für gewöhnlich beschafft werden müssen, welche der bedarf, um Gnaden ausüben zu können, daher ein besonderes Glück für das Reich und die daß sich nunmehr eine Quelle, und zwar in Nähe, gefunden habe, die dergleichen nicht kennt, sondern alles mühelos und in Menge hergibt. Diese Quelle jeden Augenblick zu und fließen zu machen, hänge nur noch von der Erlaubnis des Kaisers ab, und somit harre die Welt seiner beglückenden Entscheidung:

Dies vermagst du zu vollenden;
Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Eine solche Gelegenheit ungenutzt zu lassen, wäre unverantwortliche Schädigung gemeinnützlicher auch wenn sie an sich selbst schon nicht so wäre. Die Genehmigung wird daher ohne weiteres teilt und voll Verlangen und Neugier läßt sich der Pan zur Wunderquelle führen. Dieselbe befindet sich einem tiefen Schachte, in welchem geheimnisvolle die die Magie versinnbildlichen, ihr Wesen treiben, die neuentdeckte Goldquelle ist eben die Magie, von dem Wundermanne Faust-Plutus. — Dieser aber noch in Zweifel, ob er das riskante Blendwerk ausführen soll oder nicht. Endlich jedoch beschwichtigt er seine Gewissensskrupel durch die Grundsätze der hohen Politik. — Dieser kühne Staatsstreich dürfte vielleicht in späterer Zeit, wie Faust befürchtet, als zu unglaublich angezweifelt werden, daher soll der Herold zum Beweise seiner Auten-

nicität alles Geschehene ins Protokoll der Tagesgeschichte eintragen. Doch der Herold wird durch das gemeinschaftliche Anfassen des Zauberstabes von Faust derartig daß er sieht und spricht, was dieser will. — Ein frühes Beispiel moderner Suggestion unserer heutigen Gedankenleser!

Begierig, die wunderbare Goldquelle zu schauen, besich der große Pan allzukühn in die zwar vorgeihm jedoch als thatsächlich sich darstellende Gerasend empörter Elemente. — Von Gold und Goldesherren ist nichts zu sehn, nur wilde Flammen der Leidenschaft wallen auf und nieder, wie in grimmem Kampfe. — Alles flieht erschreckt ins Weite, nur nicht der große Pan. Freudig erstaunt tritt er zum lohen Feuerpfuhl heran, und — jede Vorsicht vergessend — bückt er sich hinab. — Kein Warnen, kein Bitten hilft. — Da fällt der unnütze Kram ab, mit dem der Kaiser sich eitlerweise behangen, und der Maskenbart fängt Feuer. Man gewahrt ein glattes Kinn, — das wohlgeformte Gesicht scheint bekannt, — aber schon steht die ganze Gestalt in Flammen. — Ein ungeheurer Tumult bricht aus, jeder eilt herbei, um zu löschen, aber alle werden vom Feuer ergriffen und bald lodert der ganze Raum — das Haus — die Welt in Flammen auf. — Plötzlich geht von Mund zu Mund der fürchterliche Schreckensruf: — „der Kaiser brennt!“ —

Die Schilderung dieser Szene scheint der Dichter dem Unglücksfalle mit Karl VI. von Frankreich 1394 entnommen zu haben. —

Als Allegorie giebt diese Schlußszene den allendlichen, gewaltigen Krach des gesamten Napoleonismus zur Schau, deutet aber auf die Gefahren hin, in

welche Reich und Volk durch den falschen
geschaffener Assignate gestürzt wird und macht
Notwendigkeit aufmerksam, mit solchen
Mitteln möglichst weise und gewissenhaft zu

Hiermit hat Goethe seinem politischen
bedürfnisse Genüge gethan. Seinem Herzen macht
noch einmal Luft durch die bittere Klage:

Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brüll-Gesang
Zu allerseitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken?

Er verurteilt hier vorherrschend die eitelen.
tigen Hofschranzen, welche den dämonischen
großen Kaisers zu hoch hinauftrieben, und
richtig seinen Sturz. — Goethe glaubte eben
ein großes sittliches Motiv der napoleonischen
dem er in Napoleon den Grundleger einer
Weltmonarchie mit ewigem Völkerfrieden erblickte.

Der gaukelrische Zweck des
indes erreicht: die Urassignaten sind vom
unterzeichnet; der Maskenscherz kann also
ruhigere, vernünftigere Physiognomie annehmen
geheimnisvoll feierliche Weise beschwört Faust die
Flammengespenster kraft seiner magischen
die vier Elemente der Natur. —
zwar auch hier wieder Lust, die Sache bis ins
bare ausarten zu lassen, doch Fausts Magie
überlegen:

Drohen Geister uns zu schädigen,
Soll sich die Magie bethätigen. 39

Faust hat sich bei Hofe großartig eingeführt und die
seiner Zauberkunst in imposanter Weise kundge-
— Wer solche Wunder verrichten kann; wem
Luft und Wasser auf den Wink gehorchen, dem
ch auch das vierte Element, die Erde, nicht ver-
sondern willig herausgeben, was sie an Schätzen
ihrem Schoße birgt. — —

Diese Partie des Dramas ist genau das, was der
besagt, — eine bunte, lebendige Mummenschanze,
n heiteres Fastnachtsspiel mit reicher, phantasievoller
Sie erfüllt insonderheit den Befehl des
Herrn Direktors im „Vorspiele“:

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schau'n, man will am liebsten sehn. I. 5

Auch der Wunsch des Theaternarren, der „lustigen Person“, hat volle Berücksichtigung gefunden:

Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut. I. 7.

Diese Partie des Dramas kann und soll darum auch nichts Besonderes, den übrigen Akten Gleichwertiges bringen: keine gewichtigen und ergreifenden Handlungen, keine hohen Gedanken und tiefen Empfindungen, nicht einmal etwas Anregendes; sie soll, wie es die Herren Theaterunternehmer verlangen, den Zuschauer nur zerstreuen. —

charakteristisch und schön; dabei
beliebten Balletts und Pantomimen der Neuzeit
auch hier hat der Dichter sein unveräußerliches
„das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt",
seinen Kunstsinn walten lassen und sein hohes
unentwegt verfolgt. Das ist denn auch das Band,
diesen Teil des Dramas mit dem Ganzen
ihn zum notwendigen Gliede des

Auf der Bühne wird es das verlangen
Direktors sicherlich in hohem Grade
schaulustige Publikum reichlich befriedigen, —
mehr als den denkenden Leser.

Lustgarten.

Morgensonne.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen; Faust,
anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide

(Das Papiergeld.)

Nun erst wird Faust bei Hofe officiell
Er und Mephistopheles bitten knieend um
die gestrigen, programmwidrigen Überraschungen.
Kaiser ist bei bester Laune; er hat sich köstlich
und verzeiht daher nicht nur gnädigst die
Extravaganzen, sondern wünscht sich
viel." — Noch ganz erfüllt von den Wirren
des phantastischen Flammenkampfspieles, trägt
Lebhaftigkeit das Gesehene vor:

Auf einmal sah ich mich in glüh'nder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem

Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen,
Und flackerten in Ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran,
Und huldigten, wie sie es stets gethan.
Von meinem Hof erkannt' ich ein- und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Die Beschreibung stimmt jedoch wenig überein mit der
Darstellung des Herolds; aber auch diesen, an
und Stelle gemachten und sogleich wiedergegebenen
entsprechen wieder keineswegs die späteren
ver Minister. Daraus muß der Schluß ge-
werden, daß den Anwesenden nicht ein und das-
eive Schauspiel vorgegaukelt wurde, sondern daß die
Zauberer einem jeden nur das vorspiegelten, was
zur Förderung ihrer Zwecke tauglich schien. —
eder ein richtiges Vorspiel der unter dem Namen der
Suggestion heutzutage geübten transmittierten Hallu-

Die angeregte Stimmung des Kaisers und seine den
offen gezeigte Gunst wird von Mephistopheles
benutzt, um die schon ohnehin hohe Genußsucht
jungen Kaisers, sowie dessen Übermut noch mehr zu
Nachdem er ihm schmeichlerisch gehuldigt wegen
ner nunmehrigen Herrschaft über die irdischen Elemente,
wie bisher über Land und Leute, sucht er ihn zur
nexion von göttlichen und himmlischen Rechten freventlich
verleiten. Doch des Monarchen gesunder Menschen-
verweist ihm das:

Die luft'gen Räume, die erlaff' ich dir;
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Der Kaiser hält Mephistos Rodomontaden weiter, als für interessant erdachte Märchen, sich mitunter wohl gefallen lassen könne, und ihn zu Wiederholungen von dergleichen:

Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht,
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt!

Während der Unterredung erscheint in der Marschalk; bald nach ihm treten die auf, alle in bester Stimmung. — Jeder hat zu erzählen von den glänzenden Erfolgen der Finanzoperation. Mit einem Zauberschlage hat verzweifelte Lage des Landes gebessert. Alles hat neues Leben bekommen; überall ist man wieder Hoffnung und voll Dankes gegen den weisen daß er der allgemeinen Not so glücklich und helfen gewußt hat.

Der Kaiser läßt sich das wohlgefallen; ihn besonders das vergnügte Gebahren seiner so griesgrämigen Räte.

Wie atmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Der unerwartete, so günstige Umschwung nimmt ihn aber doch Wunder. Er kann sammenhang nicht erklären, zumal er sich selbst etwas dafür gethan zu haben. Der

die Sache auseinandersetzen. Dieser zieht ein Billet und beginnt:

Beglückt genug in meinen alten Tagen.
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.
(Er liest:)
„Zu wissen sei es jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz." 41

Der Kaiser hat vom Geschehenen keine Ahnung. — fährt er auf:

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben? 41

Erstaunt, erschreckt stehen die Minister da. — Der aber tritt vor:

Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;
Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan,
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen."
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohlthat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, Dreißig, Funfzig, Hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke that.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt!
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig. 42

Vereint euch nun, ihr Meister unsres
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt!

Somit haben nach dem Spruche des Kaisers kühnen Gründer gerechterweise selbst die ihrer Maßnahmen zu tragen. — Gleichzeitig vielt Kaiser in seinen Schlußworten mit einem auf das bedeutsame Ereignis an, daß nunmehr auch bürgerlichen Standes mit hohen Staatsposten Im übrigen jedoch beeilt sich der junge Monarch u Weise weiter zu mißwirtschaften und macht sofort schenke.

Was für ein Geist in den Hofkreisen herrscht, die Art und Weise, wie jeder das ihm zu verwerten gedenkt. Nur der Bannerherr und de auferstandene alte Narr wissen den rechten Nutzen zu ziehen. Übrigens kennt der Kaiser seine Leute, tadelnd ihnen vorhält:

Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Thaten;
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.
Ich merk' es wohl, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

Selbst aber macht er es nicht besser als seine denn obschon er sehr wohl begreift, wie dieses Geld eigentlich angelegt werden sollte, ist doch erste Verwendung desselben nichts anderes als ein sinniger Akt kaiserlichen Humores.

Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

(Fausts merkliche Emanzipation von Mephisto. Der Weg zur Kunst.)

Schon ist der Fall eingetreten, daß dem Kaiser die Tageswelt — widerlichst mißfällt", und die Wunder- sollen ihn nun pflichtschuldigst unterhalten. — Faust hat sich irgend einmal gerühmt Helena und Paris herbeizaubern zu können; das hat seiner Majestät in Gnaden gefallen und höchst dieselben haben zu befehlen geruht „es soll sogleich geschehen". — So hatte es Faust zwar nicht gemeint, doch nun war es zu spät, sich eines andern zu bedenken. Dazu macht noch Mephistopheles Schwierigkeiten; derselbe weicht dem Gefährten geflissentlich aus und möchte überhaupt mit der Sache nichts zu schaffen haben, denn sie geht über seine Kompetenz, ist ihm ein „fremdestes Bereich". — So leicht es ihm fällt mit nichtigen, besser noch mit schädlichen und widerwärtigen Dingen aufzuwarten, so schwer, ja unmöglich ist es ihm mit etwas Reellem, Gehaltvollem oder gar Nützlichem zu dienen. Heroinen und ihnen ähnliche Größen sind eben auf dem Blocksberge nicht vorhanden.

Faust kann dem Kaiser gegenüber sein Wort nicht brechen, aber Mephistopheles verweigert ernstlich seine Hilfe und so kommt es zwischen den beiden zu einem heftigen Auftritte. Verächtlich hält Faust dem andern vor:

Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsiren.

kommen, während Mephistopheles als
narr desselben fast beständig um ihn war und jede
legenheit ausnutzte, um den üblen Neigungen des
thunlichst Vorschub zu leisten. So ist denn in der
Mephistopheles vor allem schuld an den jetzt so
vaganten Launen des Fürsten. Das konnte Faust
seinen sehr ernstgenommenen, volksbeglückenden
dem Gefährten nicht verzeihen. In ihm erkannte
jeder Hinsicht seinen prinzipiellen, gefährlichster

Nach langer Zeit werden die beiden Parten
von dem Dichter einander unter vier Augen
gestellt und nun erst sieht man, wie das
zwischen ihnen sich geändert hat. Faust behandelt
Lehrmeister auf das schmählichste; er ist ihm nur
unausstehliches, doch notwendiges Übel. — Vor
denheit oder Gefallen an dem Leben und seiner, zur
so einflußreichen Stellung als Staatsminister, ist
Faust nichts zu erkennen. Im Gegenteil; das
Leben, und die unkluge, gewissenlose Wirtschaft
machen ihm den Aufenthalt daselbst höchst
Von der ehemaligen, so peinlich berührenden
und Unterwürfigkeit Fausts gegen den
kaum mehr eine Spur vorhanden. — Mit einem
Mephistopheles ist mit seinem Klienten noch sehr
von dem erwünschten Ziele, viel weiter als zu
vorigen Aktes. —

Lange und hartnäckig sträubt sich Mephistopheles
gegen die brüske Forderung Fausts, die Citation des grie-
chischen Heroenpaares zu vermitteln; schließlich sieht er
sich aber gezwungen, die Möglichkeit ihrer Beschwörung
zuzugeben; doch kann er in dieser Sache nicht per-
sönlich mitwirken, denn es ist nicht sein Revier und Faust

muß allein das Nötige besorgen. — Des Teufels Machtlosigkeit ist hier allerdings unzweifelhaft; denn im klassischen Mythus steckt viel Wahrheit und alles ist schön; im romantischen Hexenglauben hingegen steckt nur Unsinn und alles ist mißgestaltet. Drum ist es dem Mephistopheles auch so unheimlich, sich in dieses, ihm so fremde Gebiet hineinzuwagen und nur widerwillig gibt er das Losungswort heraus:

Die Mütter sind es! 46

Faust zuckt zusammen:

Schaudert's dich? 46

forscht Mephistopheles eifrig. Er schöpft Hoffnung, den Gefährten von dem Wagnis abhalten zu können.

Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich! 46

murmelt Faust ergriffen. — Des einen Wörtchens universeller Begriff hat ihn durchschauert. Eine andere, eine neue Welt hat sich ihm aufgethan: — der ewige Hort der Ideen, der Phantasien und Wirklichkeiten. — Plötzlich stehen vor seiner Seele die Urbilder von allem Sein und Schein, die Urmodelle alles Schönen in geistiger und körperlicher Vollendung — und ein Schauer des Entzückens durchrieselt ihn, denn seine eigne Phantasie ist nun plötzlich in selbstempfundener Schöpferkraft erwacht. —

Faust muß zu den Müttern hinabsteigen; und um zu ihnen zu gelangen, muß er sich in das Nichts begeben; denn wie Gott die Welt aus nichts erschaffen hat, so muß auch die schöngeistige Idee sich ihre Welt aus dem Nichts der Phantasie entwickeln. — Natürlich kann das Nichts keinen bestimmten Punkt im Weltall einnehmen, denn es ist überall und nirgends, daher ebensogut oben

als unten und es ist gleichgültig, ob
hinunter strebt, — ob er sich erhebt oder verenkt.

Mephistopheles sucht ihn von dem
nehmen abzuschrecken, denn in dem Bereiche
Versunkenseins in sich verliert er jede Macht
zudem ist es im günstigsten Falle für ihn
nutzlos vertrödelte Zeit. — Allein Faust läßt
durch nichts abhalten. Was hat er denn auch zu
kieren, da er sich ja dem Teufel doch schon
hat? Wohl aber kann er viel gewinnen.

Mephistopheles führt seine Sache schlecht: zu
betont er das Gefahrvolle, das
des Vorhabens; das aber reizt gerade den
Thatendrang des echten Helden. Dazu erregt noch
phistos angestrengte Schilderung des Nichts in
gerechten Verdacht einer absichtlichen Übertreibung
herausfordernd erwidert er ihm:

Nur immer zu! wir wollen es ergründen,
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.

Der Schluß liegt nahe, daß im Nichts der
gerade das All der Position zu finden sein möchte.

Faust wird von wahrer, tiefer Begeisterung
Jetzt gilt es wirklich, Großes zu erstreben —
zu verrichten — das hehre Urbild aller
gewinnen!

Mephistopheles ist geschlagen und muß
Kleinlaut kriecht er zu Kreuz. — Er zeigt einen
in figura und figürlich. Faust wundert sich über das
Ding, das so große Geheimnisse verschließt. — Doch
Schlüssel wächst in seiner Hand, er leuchtet, blitzt —
wie jedes Genie, jedes Talent in richtigen Händen und
bei entsprechender Behandlung sich entwickelt, sich ver-

größert und in herrlichem Lichte erstrahlt. Aber bei allzu-
itziger, jähleidenschaftlicher Erregung schleudert es auch
verderbliche Blitze, sich und andere gefährdend.

Faust wird immer mehr vom Schöpfungstriebe des
Künstlers ergriffen. Das Wort „Mütter" trifft unmittel-
bar den treibenden Nerv seines Schaffensdranges; wie ein
elektrischer Schlag fährt es ihm durch die Glieder, zum
daß er für alles Große, trotz Mephistos Einfluß,
empfänglich ist. Dessen wird sich Faust selbst mit
Genugthuung nun wieder bewußt:

Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl verteure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure. 47

Gefühl und Mitempfindung sind die Vermittler alles
reflektiven Lebens, die Quellen des Genusses, wie des
Leides. Nur das Tote ist empfindungslos. —

Den altklassischen, tiefen Begriff der „Mütter" defi-
niert der Dichter selbst in der nachnächsten Scene, wo er
den Faust in „großartiger" Begeisterung dieselben an-
rufen läßt:

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt,
Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein.
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;
In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen. 52

Es sind das die Urbilder, die
wesenen und Zukünftigen, welche im ewigen Kreislaufe
Welt — sowohl der wirklichen, als in derjeniger
Gedankens — im realen Leben sowohl, wie in
Phantasie des Dichters — immer wieder zur
zurückkehren. — Keine Erscheinung, weder konkrei
abstrakt, einmal ins Dasein getreten, verschwindet
sondern besteht in alle Ewigkeit fort und kann
den spätesten Zeiten zur vollen Wirksamkeit
Ähnliches finden wir im menschlichen
alle Eindrücke, welche die Seele, sei es im
es im Denken und Empfinden, je empfangen, bleiben
immer haften, wenn sie scheinbar auch ganz
und dem Individuum nicht mehr zum Bewußtsein
men. Sie sind dann eben nur seinem
schwunden und stehen nicht mehr zu seiner
Verfügung, können aber unter besonderen Umständen.
z. B. im Traume, oder sonst wie, bis zur
Genauigkeit wieder in Erinnerung und Geltung
Offenbar hat das materielle menschliche
das Gehirn, die Fähigkeit, alle Eindrücke der Seele
aufzubewahren, sich dieselben gleichsam
Diese menschliche Fähigkeit, übertragen auf eine
und Weltmaterie, ergibt die Vorstellung der als
bezeichneten antiken Gottheiten. —

Das Ziel von Fausts Wanderung ist ein
Dreifuß. In seinem Scheine zeigen sich die Mütter:

> Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
> Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
> Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
> Umschwebt von Bildern aller Kreatur; 48

Ein Dreifuß war der Sitz der wahrsagenden Pythia,

der Priesterin des Orakels zu Delphi, welche, auf ihm sitzend, durch aufsteigende vulkanische Dämpfe in Verzückung geriet und dadurch angeblich die Gabe des Wahrsagens und Dichtens erhielt. Infolge dessen wurde der Dreifuß allgemein zum Symbol des Orakelhaften, Geheimnisvollen, aber auch des Allwissens und der dichterischen Begeisterung, welches letztere eben hier seine Bedeutung ist.

Dem Schlüssel, dem Talente, folgt der Dreifuß, — die Begeisterung mit den Müttern, d. h. den Vorstellungen der dichtenden Phantasie. — Der heroische Gang Fausts ist also eine sinnvolle Allegorie für das dichterische und künstlerische, überhaupt für das ideale Schaffen. Wer sich erheben will zur Höhe idealen Schöpfertumes, der muß, von seinem Genius geführt, sich schrankenlos und — alle beengenden Fesseln der Wirklichkeit ablegend — tief bis zur Glut der Begeisterung in die Innerlichkeit seines Talentes versenken; dann steigt die Phantasie auf zur Höhe schöpferischen Könnens und ihre Vorstellungen werden Wirklichkeiten der Kunst und Dichtung. —

•

Hell erleuchtete Säle.

Kaiser und **Fürsten.** Hof in Bewegung.

(Korruption des Hofes.)

Des Kaisers Langweile vergrößert sich; er wird immer ungeduldiger und schon wieder kommt sein Befehl, die Geistervorstellung soll sogleich beginnen. — Das aber ist unmöglich, und Mephistopheles gibt sich alle Mühe, die Umständlichkeiten eines solchen Schauspieles klar zu legen:

Ist mein Kumpan doch deshalb [illegible]
Er weiß schon, wie es anzufangen;
Und laboriert verschlossen still;
Muß ganz besonders sich befleißen,
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Doch auch diese gewichtigen Gründe finden Geltung und der Marschall erklärt ihm kategorisch

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei;
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

Punktum! — Und in der Meinung, daß die nun unbedingt beginnen müsse, fängt die an, sich in dem betreffenden Vorstellungssaale sammeln.

Mephistopheles scheint großen Ruhm als doktor erworben zu haben, denn von allen Seiten er von Hilfesuchenden wegen verschiedenster Leiden Körpers und der Seele bestürmt. — Nachdem Klienten eine Zeitlang mit Sympathie und mit Homöopathie und Allopathie gründlich ohne dabei die besagten Methoden selbst mit seinem zu verschonen, wird ihm die Sache zu toll und er in den Stoßseufzer aus:

Schon wieder Neue! welch' ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf! die Not ist groß. —
O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!

Leider muß jeder gewissenhafte Arzt mit dem bekennen: „Wahrheit ist der schlechteste Behelf!"

Die Intimität der Anwesenden mit sowie die hervorragende Rolle, welche derselbe spielt, sind sichere Fingerzeige für den Wert

und der Zustände, welche dort herrschen; denn hier gilt der Spruch: „similia—similibus!“ oder frei gut deutsch: „verwandte Seelen finden sich zu Wasser zu Lande“.

Das magische Treiben des abwesenden Faust fängt sich in geheimnisvoller Weise kund zu thun; infolge- begeben sich nun sämtliche Anwesende in den Ritter- wo die Vorstellung stattfinden soll.

Rittersaal.

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und **Hof** sind eingezogen.

(Leidenschaft zur Kunst.)

Der Herold beklagt sich, daß er der Geister wegen von seinem herkömmlichen Amte bei Aufführung von Schauspielen abgesetzt sei. Aber er ist in der That nur für das Offenkundige und Wirkliche als Dolmetscher tauglich, während für Spuk- und Geistervorstellungen der Astrologe entschieden besser paßt, denn in dem Gebiete des Wunderbaren und Phantastischen ist dieser besser bewandert als jener.

Dekorative Vorkehrungen zur Aufführung des Stückes sind nicht getroffen, dennoch stellt sich die Bühne auf einen Wink des Sternguckers prompt auf, allein durch magische Kräfte. Die Wand des Saales teilt sich und man gewahrt einen altgriechischen, tempelartigen Bau — massig, fast cyklopisch. — Der Astrologe besteigt das Proscenium, Mephistopheles setzt sich in den Souffleur- asten und spricht ersterem die Worte vor:

Empfangt mit Ehrfurcht sternaegönnte Stunden!

Ist mein Kumpan deshalb weggegange...
Er weiß schon, wie es anzufangen;
Und laboriert verschlossen still;
Muß ganz besonders sich befleißen,
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Doch auch diese gewichtigen Gründe finden Geltung und der Marschalk erklärt ihm kategorisch

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei;
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

Punktum! — Und in der Meinung, daß die nun unbedingt beginnen müsse, fängt die an, sich in dem betreffenden Vorstellungssaale zu sammeln.

Mephistopheles scheint großen Ruhm als doktor erworben zu haben, denn von allen Seiten er von Hilfesuchenden wegen verschiedenster Leiden Körpers und der Seele bestürmt. — Nachdem er Klienten eine Zeitlang mit Sympathie und 2 mit Homöopathie und Allopathie gründlich genas'wenn ohne dabei die besagten Methoden selbst mit seinem zu verschonen, wird ihm die Sache zu toll und er in den Stoßseufzer aus:

Schon wieder Neue! welch' ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf! die Not ist groß. —
O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!

Leider muß jeder gewissenhafte Arzt mit dem bekennen: „Wahrheit ist der schlechteste Behelf!"

Die Intimität der Anwesenden mit Mephistopheles, sowie die hervorragende Rolle, welche derselbe bei Hofe spielt, sind sichere Fingerzeige für den Wert der Gesell-

und der Zustände, welche dort herrschen; denn um hier gilt der Spruch: „similia—similibus!“ oder frei gut deutsch: „verwandte Seelen finden sich zu Wasser zu Lande“.

Das magische Treiben des abwesenden Faust fängt sich in geheimnisvoller Weise kund zu thun; infolge- begeben sich nun sämtliche Anwesende in den Ritter- wo die Vorstellung stattfinden soll.

Rittersaal.

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und **Hof** sind eingezogen.

(Leidenschaft zur Kunst.)

Der Herold beklagt sich, daß er der Geister wegen von seinem herkömmlichen Amte bei Aufführung von Schauspielen abgesetzt sei. Aber er ist in der That nur für das Offenkundige und Wirkliche als Dolmetscher tauglich, während für Spuk- und Geistervorstellungen der Astrologe entschieden besser paßt, denn in dem Gebiete des Wunderbaren und Phantastischen ist dieser besser bewandert als jener.

Dekorative Vorkehrungen zur Aufführung des Stückes sind nicht getroffen, dennoch stellt sich die Bühne auf einen Wink des Sternguckers prompt auf, allein durch magische Kräfte. Die Wand des Saales teilt sich und man gewahrt einen altgriechischen, tempelartigen Bau — massig, fast cyklopisch. — Der Astrologe besteigt das Proscenium, Mephistopheles setzt sich in den Souffleur- kasten und spricht ersterem die Worte vor:

Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden!
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden:

Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche verwegne Phantasei.
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt!
Unmöglich ist's, drum eben glaubenswert.

Alles, was sich den Zuschauern hier darstellt
auf Sinnestäuschung, welche durch die
Konstellation, das heißt durch die Stimmung der
wesenden sehr begünstigt wird. — Bei sehr
Phantasie werden die Vorstellungen des
unter so deutlich, daß man sie zu sehen
Unterscheidungsvermögen von Wirklichkeit und
liert, wie das z. B. in Krankheiten oder bei
oder im Schlafe häufig vorkommt.

Der anwesende Architekt tadelt den Bau
massig und unproportioniert; er scheint in Troja
perikleïschen oder gar gotischen Stil erwartet zu

Indes, das Stück beginnt: Die ganze
Gegenständliche ist begeistet und folgt dem
Handlung mit musikalisch-tönendem Mitempfinden.
Faust, im Priesterkleide, steigt feierlich und ernst
Proszenium; das lorbeerbekränzte Haupt zeigt
geweihten Priester der Kunst, als den gottbeseelten
— Mit erhobener Stimme recitiert er die
formel, und die Geister gehorchen.

Dem Dichterpriester ist ein glühender Dreifuß
Kaum berührt er mit seinem feurigen Schlüssel
der dreifüßigen Schale, so entsteigt ihr ein dicker, dun-
stiger Nebel; derselbe teilt sich, ballt sich, formt sich, und
ehe man sich's versieht, stehen Paris und Helena in voller
Deutlichkeit und Schönheit da, dargestellt in dem Mo-
mente ihrer ersten Begegnung.

Höchst ergötzlich ist der Eindruck, den die beiden Heroen-

auf die anwesenden Herren und Damen machen.
verlautbarten Bemerkungen gewähren einen ge-
Einblick in die Tiefe und den Umfang höfischer

Übermächtig ist der Eindruck auf Faust. — Er, vom
der Wissenschaft enttäuscht, nur in der Welt des
Wahrnehmbaren noch Befriedigung und Freude
und nicht findend, hatte von jeher viel Sinn und
fürs Schöne gehabt, aber diesen Hang nie befriedigen
dadurch war letzterer bei ihm mit der Zeit zur Sucht
Leidenschaft entartet. In dieser überspannten Gemüts-
mitten in dem wüsten Gewühle eines faden,
Hoflebens, tritt ihm nun plötzlich der
aller Schönheit, das ideale Frauengebild unver-
entgegen, um, kaum gesehen, gleich wieder in Nichts
verschwinden. — Da erfaßt ihn ein namenloses Ver-
nach dem dauernden Besitz solch höchsten Götter-
und in wachsender Verzückung sie betrachtend, ruft

Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle vollen Stroms ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun? seit meiner Priesterschaft*)
Erst wünschenswert gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! — 53
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,

*) Habe die Interpunktion etwas verändert: Cotta und Düntzer „Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft! Erst wünschens-gegründet, dauerhaft!" Die von Philipp Reclam junior ver-Universalbibliothek setzt ein ? an Stelle des ersten !

War nur ein Schaumbild solcher Sphäre!
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle.

Das ist zu viel! — Der Eindruck ist zu stark! Ihn hat in der That der Wahnsinn der Leidenschaft, Maßlosen erfaßt, — eben so plötzlich, als das Bild schien. — Vergessen ist er selbst, — der Kaiser, — die Welt.

Mephistopheles erschrickt. — Wäre das sein hätte er hier Macht und hätte er dem Faust Augenblick bereitet, so wäre der Pakt erfüllt ihm verfallen. Doch die Sache steht anders; hier, klassischen Welt, hat er nichts zu geben und nichts pfangen; er kann hier weder halten noch helfen. — begreift nun Mephistos anfängliches Sträuben, zu fatalen Spiele die Hand zu bieten. —

Auch der alte, vertrocknete Gelehrte muß die heit Helenas laut anerkennen, gleich jenen den Mauern Trojas. Der Astrologe aber ist hin; nun kann er sich seiner gewohnten Sucht. definieren und zu klassificieren, erst recht nicht Pathetisch erhebt er sich:

Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,
Nenn' ich das Stück: den Raub der Helena.

Diese kalte Abfertigung des wiedererstandenen heitsgedankens bringt den wahnsinnigen Faust ir Wut. — Er bricht los:

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle!
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand!
Er führte mich, durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten, her zum festen Stand.

Hier faß' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein!
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Paris hat Helena umfaßt und will sie forttragen; verliert Faust seine letzte Fassung: Trotz der Mephistos, trotz des angstvollen Zurufes des en stürzt er mit dem glutstrahlenden Schlüssel auf zu — und eine Explosion endet die Scene. — Zuschauer sind in größtem Schrecken; es entsteht ein Tumult, und Faust, der besinnungslos niedert, wird von Mephistopheles eilig fortgetragen. Verdrießlich brummt derselbe sich in den Bart:

Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

Faust hat zwar recht: die einmal ans Licht gezogenen der Kunst und des Wissens dürfen nicht ins Wesenlose versinken, denn sie gehören zum Daseinszweck und müssen mit Verständnis ieve gepflegt werden. Er aber bemächtigt sich des erst äußerlich Gewahrgewordenen mit zu großer, zu innerlicher Glut. Ohne durch entsprechende gehörig vorbereitet zu sein, erhascht er das oer idealen Kunst — das irdisch Höchste — mit Sprunge, einem Griffe. Doch um es zu halten, es ihm an sittlicher, wie an sinnlicher Kraft reife. — Er beherrscht nun nicht den Stoff, sondern Stoff beherrscht ihn; und bis seine sinnliche Leidennicht gebändigt wird, bleibt er abgestorben für die und unzurechnungsfähig für die Kunst.

Mephistopheles ist daher wirklich in
heit, was er mit dem geist- und bewußtlos
Gefährten machen soll. Es ist aber doch das
was er thun konnte, daß er ihn in sein
Professorenheim zurückbringt. Vielleicht zieht
„aus dem schrecklichen Gewühle ein süßbekannter
Sinne und Seele des Scheintoten zurück ins
Und wirklich! Der Zufall ist dem armen Teufel

So hat nun Faust auch das politische und
Leben kennen gelernt und zwar an höchster,
Stelle. Doch das Gesuchte hat er nicht
menschliches Glück und Zufriedenheit weilen nicht
Sphären. Das hatte er schon längst erkannt;
war die Leidenschaft auch doppelt groß, mit
sich der Kunst und dem Schönheitswesen in die
warf.

Zweiter Aufzug.

(Goethes Anschauung über die Entwickelung der Natur

In den zwei folgenden Akten, welche
abgeschlossenes Ganze bilden, verfolgt der
falls sehr verschiedenartige Zwecke mit seinen
Nach einer kurzen einleitenden Satyre auf
ganzen der Wissenschaft führt er uns demnächst
klassisches Gegenstück zu der wüsten mittelalterlichen Wal
purgisnacht. Beide sind zwar Nachtscenen, aber der Leser
tritt aus der ersten in die zweite gleichsam wie aus kalter
schauerlicher Winternacht in den wärmsten, freundlichsten
Sommersonnenschein. Allenthalben empfindet man hier eine

Ordnung, eine heitere Sicherheit und Ruhe
Lebens. Die Luft weht so weich und
warm; das Meer erglänzt so spiegelglatt und durchsich-
tig. — Überall spürt man das Gesetz der Freiheit und
die Aristokratie der Tüchtigkeit.

Die einzelnen Bilder, in welchen die vielgestaltigen
und zahlreichen Figuren auftreten, sind so naturwahr, so
daß jede Scene in Wirklichkeit an den leiblichen
des Lesers vorüberzuziehen scheint. Dabei werden
die Darstellungen mit jedem neuen Bilde lieblicher, an-
mutiger und fesselnder, bis sie in der Scene der vorüber-
ziehenden Galatea den vollen Zauber altgriechischen Schön-
heitssinnes erreichen und man es dem Homunkulus nicht
verdenkt, daß er vor Entzücken schier vergeht.

Bevor aber der Dichter bis dahin gelangt, — das
heißt, bis zur Vollendung der physiologischen Form,
der vollen Entfaltung des körperlichen Schönheitsgedankens
in der menschlichen Idealgestalt, — geht er allegorisch die
Entwickelungsgeschichte sowohl der Natur und ihrer Er-
scheinungen, namentlich der Lebewesen, als auch der
Kunst und ihrer Gebilde, durch, beide Vorgänge
immer in demselben Bilde vereinend. Hierbei findet er
reichliche Gelegenheit, einerseits seinen Spott über diverse
zeitgenössische Verirrungen auszulassen, anderseits aber
auch seine eignen, wunderbar geläuterten Anschauungen
darzulegen. Die klassische Walpurgisnacht ist das künst-
lerische und naturwissenschaftliche, insbesondere geologische
und biologische Glaubensbekenntnis des Dichters. Sie
ist klassisch, nicht nur weil sie sich formell an das Alter-
tum anlehnt und schön ist, sondern viel mehr noch, weil
sie richtige, rationelle und thatsächlich begründete An-

Phantastereien der pfäffisch-romantischen
auf dem Blocksberge:

Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;
Ein echt Gespenst, auch klassisch hat's zu sein.

Selbst die kühnsten Hypothesen und dichterischen
gelassenheiten dürfen den Boden der Wirklichkeit und
sächlichkeit nie ganz unter den Füßen verlieren, wie
die klassische Welt eben nie gethan hat.

Schließlich gehört der Gang zur Helena schon
sprünglichen Faustsage an und ist hier in
thescher Weise ausgenutzt worden.

In den beiden folgenden Akten ist der
Fausts gänzlich verändert. Von dem
wahnsinne befreit, zeigt sich hier sein Wesen
von einer heiligen Weihe, von einer erhabenen
Sicherheit, wie nie zuvor. — Im Vollgenuß der
irdischen Güter für Geist und Sinne, nämlich des
positiven Wissens und der idealen Kunst,
ihn eine wahre Klassicität des Glücks und der
heit.

Mephistopheles aber muß das alles ruhigen
unbenutzt ansehen; er darf nicht zugreifen und
für erfüllt erklären, denn alles das geschieht
seinem Gebiete, nicht bei ihm und nicht durch ihn.

Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer,
ehemals Faustens, unverändert.

(Mephistos Verlegenheit mit Faust. Extravaganzen der

Am Schlusse des vorigen Aktes war durch
lichen, unvorbereiteten Anblick des
ganze Wesenheit in Verwirrung geraten; Geist

mit sich selbst und untereinander zerfallen; die war entflohen und Mephistopheles wußte nicht, wie wo dieselbe zu suchen wäre. In einer Ratlosigkeit er Faust in dessen altes Studierzimmer zurückgebracht, hier liegt nun derselbe bewußt- und seelenlos auf Bette.

Mephistopheles schöpft jedoch bald wieder frischen Mut, als günstiges Vorzeichen findet er hier reiche Früchte ehemaligen Wirksamkeit. Freudig begrüßt er sie:

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit. 57

Mit Wohlgefallen wird er gewahr, wie üppig seine ausgestreute Saat aufgegangen ist, denn überall und surren spukhafte Wesen. Von einer nüch- systematischen Pflege der Wissenschaften ist man weit abgewichen, viel weiter als zu Fausts Zeiten; erkennt er mit Sicherheit, und so findet er denn auch Humor bald wieder. —

Mit beißendem Spotte ergeht er sich über das Ge- irriger, vielwesiger Scheinweisheit. Beim Anblick Fausts altem Pelze fällt ihm sein früheres Gespräch. dem Schüler wieder ein, und nun kann er sich aber- nicht halten:

Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauhwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Dozent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig Recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen. 56

Dieses beneidenswerte Gelehrtenbewußtsein ist dem hternen Naturforscher ebenfalls längst vergangen; drum

wird er auch nicht mehr zur eigentlich... gezählt.

Da der damals so schmählich genarrte Mephistos Meinung nun schon zum Jünglinge wachsen sein müsse, so dürfte wohl ein Jahrzehnt Zeit verstrichen sein. — In dem einstigen Fausts hat sich indes nichts verändert; alles hat pietätvoller Anhänglichkeit an den beliebten vollen Lehrer an seinem gewohnten Platz. Auch der Pelz hängt noch an demselben Nagel. gefällig schlüpft Mephistopheles wieder in ihn Die Situation von ehemals ist damit völlig und die ruchlose Posse kann fortgesetzt werden. zieht er an der Glocke. Mißtönig gellt es Räume; alle Grundfesten erbeben, wie immer, Teufel den Ton angibt.

Zitternd erscheint Wagners Famulus, ein schon jahrter Knabe". In seiner Angst fordert er den stopheles auf, mit ihm zu beten. Dieser ist jedoch nicht aufgelegt; nicht deshalb ist er hergekommen, um Wagners Thun und Treiben zu erkunden, Fausts frühere Stelle bekleidet. Derselbe lebt nur Studien, im übrigen ist die Welt für ihn nicht da. die Gelehrteneitelkeit kennt er nicht einmal. pheles beschließt ihn aufzusuchen, vielleicht ist der Anhalt zu Fausts Wiederherstellung zu entdecken.

Der Famulus hat sich bei der ersten Gelegenheit aus dem Staube gemacht; dafür aber ist ein anderer schienen, der Bakkalaureus, ein Titel für den niedrigsten Gelehrtengrad; — es ist der richtige, der frühere Schüler. Das ehemals so schüchterne Muttersöhnchen hat sich stark herausgemacht. Die Saat, welche Mephistopheles einst

ihn legte, hat kräftig gewuchert, doch anders, als der es beabsichtigt hatte. Der Knabe hatte die Hänse- sehr bald als solche erkannt und ihre Verfänglichkeit gewittert. Aber auch die Hohlheit der Professoren und Lehren hat er längst durchschaut. — Jedenfalls ist begabter und lebenskräftiger als jene und darum ihnen

Dieses Bewußtsein aber hat ihn in allzu- eifrige Umsturzsucht und so hochgradige Selbstgefälligkeit versetzt, daß er einseitig geworden ist bis zur Beschränkt- heit. Selbst ist er bodenlos ungezogen gegen den ver- meintlichen hochberühmten Professor, versteht aber dessen feine Malicen nicht und gerät alsbald in solche Kampfes- wut, daß sich der Teufel nicht mehr sicher fühlt und Schutz in der großen Masse des Parterre sucht:

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen? 61

Das steigert noch das Selbstgefühl des jungen Mannes und siegestrunken fährt er fort:

Anmaßlich find' ich, daß zur schlechtsten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich alles, da wird was gethan, 61
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt ihr denn gethan? Genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Not;
Hat einer dreißig Jahr' vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.

Der Bakkalaureus ist der Typus des Gelehrtentumes aller Zeiten, welcher von der Masse noch unverdauten Wissens dermaßen überfüllt ist, für die Beurteilung des eigentlichen Wertes seiner nisse keinen Raum übrig hat. Sie wissen eben was sie wissen, noch weniger — was sie nicht überschätzen darum sich und ihre Mittel. Erst Lücken seines und des menschlichen Erkennens erschaut und schmerzlich empfindet, fängt an was

Dieser Übermut des unreifen Gelehrtentume zu Goethes Zeit noch besonders genährt durch die sophie Fichtes und dessen Schule, welche bei der den größten Anklang fand. Sehr wohl begründet ist die Schärfe, mit welcher Goethe diese Zunft auf die Gefährlichkeit ihrer Ideen hinweist. nur des jungen Gelehrten bornierte in damals geläufigen Stichworten:

Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen;
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer, außer mir, entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht,
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsternis im Rücken. 6

Das ist der Egoismus in seiner höchsten Potenz; — es ist der Kultus des Ich! — Daß solche Lehren der Jugend nicht zuträglich sind, liegt auf der Hand, auch

sind dieselben weder scharfsinnig noch neu, wie Mephistopheles es sehr wohl weiß und dem selbstgefälligen Herrn höhnend nachruft:

Original, fahr' hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht?
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,
Es gibt zuletzt doch noch 'nen Wein. 62

In der sicheren Voraussetzung, daß dieser tröstliche Vergleich wegen seines prophetischen Sarkasmus' keinen Beifall bei der Jugend finden wird, setzt er erläuternd hinzu:

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel der ist alt;
So werdet alt, ihn zu verstehen! 62

Laboratorium

im Sinne des Mittelalters; weitläufige, unbehülfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

(Extravaganzen der Naturwissenschaft. Die intelligente Lebenskraft des Menschenkeimes.)

Mephistopheles wird sicherlich schon durch seine Helfershelfer von Wagners Vorhaben unterrichtet gewesen sein, bevor er seinen Patienten hierher brachte. Jedenfalls trifft es sich sehr günstig für ihn, denn schon seit Monaten müht sich Wagner

Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen rot vom Feuerblasen; 59

ununterbrochen ab, die Lebenselemente des
entdecken und denselben künstlich darzustellen.

Der Hauptgrund, welcher den metaphysischen
forscher zu diesem Vorhaben treibt, ist das
Bestreben, den Menschen als etwas Übernatürliches,
verwandtes vom Schöpfungsganzen abzuscheiden, weil
zu enge Gemeinschaft mit der profanen Welt ihn
würdige, wie wenn es etwas Vornehmeres
als den göttlichen Stammbaum der Natur:
ist eben das große Mißverständnis der Theoretiker
Phantasten, daß sie die beiden souveränen
der Schöpfung: den Trieb der Sell und
der Erhaltung der Art, für des geist- und
Menschen unwürdige Eigenschaften, für tierisch-
Attribute halten. Sie wissen nicht, daß
Triebe in ihrer Qualität gleichwertig sind d.. durch
gezeitigten und gesicherten Spezies, und daß sie
Individuum und seine Art veredeln sollen, wie sie
selben allerdings auch erniedrigen können.

Durch den komplicierten Proceß der
von hundertfältigen Aggredientien, durch
selben in festverschlossenen Gefäßen und mehrfaches
destillieren soll sich nun der Menschenstoff bilden und
individuelle Mensch sich dann aus diesem
sieren. — Von Zellen wußte man zu Goethes
nichts, sonst hätte Wagner gewiß versuchen müssen,
Ziel durch künstliche Züchtung von Zellen zu erreichen.

Bei der Entstehung des Homunkulus hilft der Teufe
ersichtlich mit. Schon die Worte, mit welchen er den
zögernden Famulus antreibt, ihn bei seinem Prinzipal
zu melden, deuten darauf hin.

Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen. 59

in der That, in demselben Augenblicke, wo sich Me- dem geheimnisvollen Werke nähert, beginnt zu gelingen. — Wagners Schreck über die un- Störung beweist nur, daß er, in kurzsichtiger gkeit befangen, den wahren Zusammenhang inge nicht durchschaut.

Im weiteren Verlaufe der Scene macht Mephistopheles wiederholte Anspielungen auf die ursächliche Be- seines Besuches zu dem Gelingen des großen n Werkes. Schon sein erster, durchaus ver- ruß, hat den Zweck, darauf aufmerksam zu hen:

Willkommen! es ist gut gemeint. 63

will zwar den, über die unerwartete Störung erschreckten beruhigen, aber es pflegt doch der besuchende Gast das „Willkommen" zu bieten. Mephistopheles giebt Wagner gegenüber augenscheinlich Mühe, seine Vater- an dem neugeschaffenen Wesen zu verheimlichen, um die Freude der Autorschaft nicht zu schmälern. — kleine Männlein in der Flasche begreift den Zu- nhang besser, in dem richtigen Instinkte einer Ver- aller Geister. Schließlich gesteht auch Me- seine Autorschaft selbst offen ein, indem er am Schlusse dieser Scene beklagt:

Am Ende hängen wir doch ab
Von Kreaturen, die wir machten. 68

In der Schöpfung des Homunkulus persifliert Goethe zeitgenössischen Vorstellungen über das Lebensprincip

einer Kraft, n die

verdanken sollte. Dieser fatale
metaphysischen Philosophen eine schmähliche
Ohne Umstände kündigt er daher der natürlichen
stehungsweise den ferneren Dienst, als einer
Menschen unwürdigen Methode, und erklärt
Selbstgefälligkeit:

Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergötzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben

Der übersinnliche Naturforscher hat die
Menschen chemisch-physikalisch sich krystallisieren
Das gelingt ihm in seinem ganzen Umfange
doch bringt er immerhin eine intelligente, aber
Kraft zustande, die eben ihrer Körperlosigkeit
einem Gefäße eingeschlossen sein muß, um eine
Wesenheit zu erhalten. Sie bleibt daher in der

Das eigentliche Wesen jener verpönten,
Kraft, welche Wagner durch seine chemischen
künstlich erzeugen will, wird von dem
genug gekennzeichnet, namentlich durch die
Teilung ihrer Definition. Sie ist darnach:

Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang

Summiert man diese beiden Definitionen, so
die „Lebenskraft". Die nächstfolgenden Verse
die Richtigkeit dieser Auffassung, indem sie die
des gefundenen Resultats und der damals
supponierten Lebenskraft unzweifelhaft machen.
da nämlich:

Und nahm und gab, bestimmt sich selbst zu
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen.

Faktoren dieser Kombination aus Leben und Kraft
also einander in ihrer physiologischen Aufgabe,
durch gegenseitige Verschmelzung der Kräfte als neue
zu regenerieren, zu vermehren und zu stärken.
Wagner täuscht sich übrigens, wenn er glaubt, ein
Wesen geschaffen zu haben; denn es ist nur das
menschliche Urprincip der Art, nämlich der Ur-
ves menschlich-geistigen Selbsttriebes nach allseitiger,
ruhender fortschrittlicher Entwickelung — das Geistige
Sittliche, was er aus den vielen Stoffen und
extrahiert als schließliche erste Menschenpotenz.
Homunkulus kommt mit seiner körperlosen Wesenheit zwar
Mißgeburt zur Welt, allein der Dichter bekleidet ihn
mit der würdigsten, vielseitigsten Symbolik. —
Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts galt die Existenz
Lebenskraft, als einer ursprünglichen Elementarkraft,
allgemein für eine wissenschaftliche Thatsache. Das
jedoch eine Täuschung, denn, wie jede andere kom-
Naturerscheinung, ist auch sie in ihrer Vielseitigkeit
entstandene. Um diesen Irrtum schärfer zu markieren
ins Lächerliche zu ziehen, läßt Goethe den Teufel sich
angelegentlich für die Entstehung des Homunkulus
Des Dichters eigne Stellung zu der so
und hitzig ausgekämpften Streitfrage ist in dem
Ausgange des entstehenwollenden stofflosen
klar genug dargelegt und stimmt mit den heutigen
merkwürdig überein. Damit hat Goethe
den Beweis geliefert, wie divinatorisch korrekt sein
arbeitete, und wie weit er seinerzeit in allen funda-
Fragen voraus war. — Er war in der That
und Prophet nach dem Muster des alten Testa-

Im Besonderen soll hier der [illegible] der wollenden Naturwissenschaft damaliger Zeit werden, doch zielt der Dichter mit seinen ebenso auch auf den ihm vor allem unleidlichen, Hochmut im allgemeinen. —

Doch kehren wir zu den Begebenheiten Wagner folgt mit begeistertem Entzücken der phistos Assistenz nun sichtbarlich fort wicklung seines Präparates:

Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,
Im Augenblick ist es gethan!
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.
Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh' in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich geberden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimnis liegt am Tage:
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Das Gehör ist die Voraussetzung und der der Sprache. Der Taube bleibt stumm, weil er Sprechen nicht lernen kann, denn wiewohl er Stimme hat und Laute hervorbringen kann, so hat doch nicht die Fähigkeit, dieselben wahrzunehmen nachzuahmen. —

Endlich ist also das neue Kraftwesen fertig. Es eine stoff- und körperlose Intelligenz und Mephistopheles hat bei ihrer Entstehung ein gut Teil mitgeholfen. Das wird von Homunkulus auch sogleich anerkannt und die Verwandtschaft mit ihm zugestanden, denn beide sind zu-

Teile einer Weltnotwendigkeit; beide einander in dem Werden und Vergehen der

Das Dasein einer abstrakten Kraft ist nur in ihrer möglich, sie bedarf des Impulses und der um sich äußern zu können, daher sucht sie Arbeit. Homunkulus' vorherrschender Wunsch ist es, zu erstarken ein materielles Dasein zu gewinnen:

Du aber Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick! ich danke dir.
Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein.
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen. 64

Homunkulus wendet sich an den Richtigen, denn Meder Zerstörer, ist gewiß derjenige, in dessen es liegen muß, dieses Streben zu fördern, um zur Bethätigung und Erhaltung seiner eigenen Kraft zu beschaffen, d. h. zu vernichten und zu töten. Wagner will die neue Intelligenz ausnutzen, um sich die schwersten und zugleich frucht- Probleme bequem lösen zu lassen; doch Mephi- fällt ihm sarkastisch in die Rede:

Halt ein! ich wollte lieber fragen,
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine.
Hier gibt's zu thun, das eben will der Kleine. 65

Unstreitig hat Mephistopheles recht, wenn er rät, erst dem Näheren und Nächsten zu beginnen, zumal schon Einfachste zu seiner Erklärung genug zu thun giebt, zu Allotrien ist jetzt keine Zeit. — Homunkulus sehnt

Faust, dessen Lebenselemente sich zwiegeteilt habe..
völlige Unordnung geraten sind. Für das
Princip des Lebens ist das die rechte Aufgabe;
lingt es ihm auch sogleich, sich über des Kranken
klar zu werden: Als der stofflose, unwahrnehmba..
doch ewig regsame Teil des aus Geist
Körper (Stoff) zusammengesetzten Menschen,
munkulus nicht der materiellsinnlichen Percept
Fausts, um sich mit dessen seelisch-intelligenten
Verbindung zu setzen, wie wir zwitterhaften
wir den Verkehr untereinander nur durch
Daseinsäußerungen vermitteln können. Der rein
bedarf solcher Mittel nicht, um den
anderen Wesens zu erkennen; sondern er wird
gewahr. Daher erspäht er auch sogleich die
des seelenlos Daliegenden. Er sieht, wie dieselbe
endlich gefundenen Schönheitsideale unaufhaltsam
geht. Sie hat, durch den n
vollendet Schönen verzückt, den Körper
lassen und sucht aus freier Hand den der
von ihren ersten mythischen Anfängen im
Heimatlande der Phantasie, zu folgen. Si äußern
nicht; denn das Wesen der Kunst, die in
dargestellt wird, kann nur in den Regionen des
— der Phantasie — weilen.

Fausts Geist befindet sich, wie E sicher
kennt, auf klassischem Boden; so muß denn auch sein
Körper eben dorthin geschafft werden, damit beide sich
wiederfinden können:

Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich alles abgemacht.

Man stelle nur jeden an seinen gehörigen Platz, so er seine Schuldigkeit thun, dociert der kleine Witzbold, doch ehrbar fügt er hinzu:

Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht;
Das Beste, was begegnen könnte.
Bringt ihn zu seinem Elemente. 66

Dorthin, wohin es ihn mit elementarer Gewalt zieht — in das wiederbelebte Altertum, in die neuerstandene Welt des Schönen, müsse man den Kranken bringen, so er alsbald genesen.

Mephistopheles spürt jedoch hierzu wenig Lust. Er empfindet einen instinktiven Widerwillen gegen alle antiken Kollegen, denn diese verdanken ihre Existenz einer Idee der Wahrheit, — sie haben einen Sinn, während er selbst und seine ganze Teufelssippe, als Ausgeburten verkehrter Vorstellungen, nur barer Unsinn sind. Auch kann er von dem nichts gewahr werden, was Homunkulus ganz deutlich sieht. — Ihm graut es förmlich vor dem Altertume, denn er weiß sehr wohl, daß er, als Geschöpf des orthodoxen Absolutismus, als natürliches Kind der Geistlichkeit und des Adels, dort weder Verwandte noch Anhänger finden wird; aber Homunkulus läßt nicht nach:

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;
Südöstlich diesmal aber segeln wir —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu. 66

An diesen Namen knüpft sich das bedeutendste Ereignis der alten Geschichte; er ist ihr Wendepunkt, denn er bezeichnet den Übergang der Weltrepublik in die uni-

verselle Monarchie. — Mephistopheles kommen recht, wenn er behauptet, daß gerade welche ihr Gut und Blut in jenen Kämpfen zum brachten, keinen Vorteil davon hatten, und daß große Masse die Lage nach wie vor die gleiche holten bloß für andere die Kohlen aus dem Feuer wie überall und immer, so ruft auch hier der teufel, der besondere Teufel des Ehestandes, hartnäckig dazwischen: „où est la femme?“

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!
Mich langeweilt's, denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt, er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

Homunkulus aber zeigt sogleich, daß er auch für Wesen und den Gang der Geschichte ein besseres ständnis hat als Mephistopheles. Angriff und stand stählt und mehrt die Kräfte, wie beim Individuum, so auch beim ganzen Geschlechte:

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,
Ein jeder muß sich wehren, wie er kann,
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.

Mephistopheles aber kann sich noch immer nicht schließen seinen Patienten mit der klassischen Zeit kurieren; sie weicht so völlig ab von seiner Romantik:

Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnen-Spiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.

Das klassische Wesen zeigt sich völlig unverhüllt in Schönheit und natürlichen Sinnlichkeit. Es noch nicht alles sündhaft geworden wie heut zu Tage; giebt eben der alten Zeit ihr heiteres und der neuen düsteres Aussehen. Im Altertume konnte man gar so oft und so gründlich sündigen, wie heute; drum Mephistopheles mit derselben auch nichts zu thun und Homunkulus muß ihn erst auf thessalische lüstern machen, um ihn zum Nachgeben zu be- — Endlich ist es aber doch gelungen; der Zauber- wird umgeschlagen — und alles ist zur Reise

Wagner ist tief betrübt, daß sein mühselig erzeugtes ihn so leichten Herzens verläßt. Er wäre gerne von der Partie gewesen, aber Homunkulus weist den Pedanten kurz ab:

Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebens-Elemente.
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre,
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das I. 67
Dann ist der große Zweck erreicht;
Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht. 68

Ein alter verstockter Philosoph paßt nicht zu einem naturwissenschaftlichen Praktikum, in welchem die Materie studieren will, um den Abschluß seiner Wesenheit zu finden, „das Tüpfchen auf dem I", Kleinigkeit des menschlich Körperlichen, wie er sich mokant

bescheiden den großen unnützen Aufgaben
drückt, welche er dem Wagner zum Troste hinterläßt.
selbst aber begiebt sich in die Anfänge der Natur- und
geschichte, um die Entwicklung beider mitzumachen
diese Weise sein Ziel zu erreichen. Vor allem will er
werden, denn dann hat er auch die Möglichkeit
sich Macht und Ansehen zu verschaffen, und
und Gelegenheit es erlauben — auch
Tugend; — doch sind letztere erst in ferner Folge
wärtigen, erst dann, wenn der körperliche
prozeß schon beendet sein wird.

Klassische Walpurgisnacht.

(Objektive Anschauung und Idealisierung der Natur zu der
stellungen der schönen Künste.)

Pharsalische Felder.

Finsternis.

(Der rechte Weg zur Kunst. — Fortschreitende
Natur auf dem Lande.)

Die klassische Walpurgisnacht ist eine
findung Goethes. Er verlegt dieselbe als
wiederholendes Fest der klassischen Ideen
maßlichen Schöpfungsvorgänge auf die Nacht
Jahrestage der Schlacht bei Pharsalus — 9.
48 v. Chr. —, in welcher Cäsar den Pompeius
schlug und die eigennützige Herrschaft der
kratie auf immer vernichtete. Mit dieser Schlacht
aber auch der monarchische Despotismus und
für die civilisierte Welt, welcher dann bis zur ersten
französischen Revolution, also bis weit in Goethes Zeit

herrschend blieb. — Anfang und Ende dieses Zeit-
bezeichnen die größten Wendepunkte der Welt-
ichte und stehen miteinander in direktem Zusammen-
e, obschon sie alle drei Perioden der Geschichte um-
— Der 9. August heißt „Romanus" und war für
alte Rom ein Tag von mehrfacher historischer Be-
ein sogenannter „dies fatalis", ein Schicksals-
und wurde derselbe wohl aus diesem Grunde von
zur Entscheidung des Schicksals der Welt und der
gewählt.

Hierher, also nach Thessalien, wird Faust von Me-
inter Homunkulus Führung gebracht. — Es ist
und die Walpurgisgeister sind schon in Bewegung. —
Symbol der Sage, die Zauberin Erichtho, welche fälsch-
dem Pompejus Sieg geweissagt hatte, durchschreitet das
was sie zur Strafe für ihre Lüge alljährlich
muß. — Gespenstig blaß leuchten die Wachtfeuer
mattweißlich schimmern die Zelte der feindlichen Heere.
Übrige ist noch in mythische Dunkelheit gehüllt. —
kommen die drei Luftfahrer herangeflogen, um mit
Leuchte des Homunkulus, des menschlichen Geistes,
zu schaffen. Erst schweben sie rekognoscierend im
umher, — dann lassen sie sich nieder. — Der An-
der vielen Trugbilder ist dem alten Gewohnheits-
Mephistopheles, so überraschend angenehm und
daß er vor Freude witzelt:

Seh' ich, wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus,
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus. 69

Fausts Seele war in der That schon vorausgeeilt in
in das d der n

tasie, wo das Urbild der Ideale, welches sie sich allein befinden kann; und wie nun auch Körper denselben mythischen Boden betritt, finden re sogleich zusammen — und Faust erwacht: — „Wo sie?“ — ist seine erste Frage; doch zugleich fühlt weiß er instinktiv, wo er hingeraten ist, und erfreut, beruhigt er sich nun auch schon selbst:

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach! . . .
War's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegen schlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüte.

Sogleich giebt er sich auch hier nur diesem Ziele hin; doch nunmehr strebt er nach demselben ruhiger voller Klarheit und freudiger Zuversicht. Leidenschaftliche, Hastige und Unstete, was rakter bisher so sehr entstellte, ist spurlos

Auf Vorschlag von Mephistopheles, welcher seine sonderen Absichten hat, trennen sich die drei und jeder forscht auf eigne Hand nach seinen· Homunkulus geht der materiellen Faust der geistigen Verklärung nach. Beide zu einander wie Leib und Seele, die erst Individualität des Menschen machen; oder wie und Kunst, indem die Natur erst in der seelische Vergeistigung findet. —

Schon das sichere Bewußtsein, nun endlich richtigen Wege zu sein, giebt dem kunstsüchtig errannten Faust die heilsame Zuversicht eines freudigen Gelingens.

Am schwersten fällt es Mephistopheles, sich hier zurecht zu finden. Er spielt durchweg die Rolle eines Narren und Genarrten. — Zwar macht auch er schließlich eine Metamorphose durch, doch keine fortschrittliche, wie seine beiden Gefährten. Wie wenig er hierher paßt, empfindet er selbst peinlich genug: nichts ist hier nach seinem Geschmacke; alles erscheint ihm zu natürlich und offenkundig; nichts wird verräterisch reizend versteckt oder sinnekitzelnd angedeutet. Drum meint er auch:

Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike sind' ich zu lebendig;
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannigfaltig modisch überkleistern. . . . 70

Der erste sympathische Eindruck war eine Täuschung gewesen; doch da er einmal hier ist, muß er sich nach den Verhältnissen richten. Aber schon sein erstes Auftreten ist ein Verstoß gegen die Höflichkeit und gute Sitte. Auch irrt er sehr, wenn er die Greise für altersschwach hält, denn dieselben repräsentieren Wesen, die noch in der Entwickelung begriffen sind, also keine Greise sein können und es daher mit Recht nicht leiden mögen, wenn sie als solche betrachtet werden. —

Wie schon bemerkt, gibt der Dichter hier einen kurzen Entwurf seiner Anschauungen über den Entwicklungsgang der Natur und Kunst, beide Vorgänge in denselben Bildern vereint darstellend. Die Figuren, welche hier zu Anfang vorgeführt werden, sind daher alle unfertig, wie es eben auch die ersten Versuche in Natur und Kunst waren. Darum erinnern auch die hier gewählten Symbole durch ihre zwitterhaften Körperformen an die ersten paläontologischen Tiergestalten, nämlich an die Fischeidechsen, Fisch-

von den Greifen, Sphinxen und Drachen
leben. Zugleich sind sie die Verkörperung
Elementarkräfte und solcher Wesen, welche in ihrer
rakterlosigkeit einen Abschluß ihres körperlichen
erst noch anstreben und sogar noch nicht erkennen
für welches Medium sie sich vorbereiten, denn ihre
sation läßt es noch unentschieden, ob sie fürs
Wasser oder für die Luft allendlich bestimmt
Meistens ersetzen sie durch Kraft und Masse, was
an Ausbildung der Form und des Zweckes —
heit und Harmonie abgeht.

Die Greife, deren Hauptorgan die Klauen
deren hauptsächlichster Lebenszweck im Ergreifen
halten besteht, galten im frühen Altertum als
der materiellen Kraft und Fruchtbarkeit des Landes
seines Grund und Bodens, welcher die auf ihn
dete Mühe willig annimmt und treu bewahrt.

Die Sphinx ist die stetige Zeit, die alles mitmacht
erfährt. Alle Rätsel der Vergangenheit und Zukunft
ihr bekannt. Sie ordnet die Jahre und sitzt zu
über die Ereignisse und Thaten der Geschichte.

Schaffender Fleiß und regsame Thätigkeit,
überall Arbeit suchen und Schätze finden, werden
die Ameisen zur Anschauung gebracht.

Die Sirenen sind Geschöpfe mit den Kennzeichen zwar
schon beginnender aber noch auf niedrigster Stufe
menschlicher Kultur, wo grobe Lüge für überlegene Klug-
heit, wo Diebstahl, Raub und Mord für rühmliche Helden-
thaten gelten und überhaupt krasser Eigennutz noch erster
Lebenszweck ist. Sie sind die Vertreter des Kannibalismus
und sonstiger größter menschlicher Roheiten. —

Die Greife sprechen noch kindlich unbeholfen,

mangelhafter Prononcierung gewisser Laute; die Sphinxe reden mit reiner ausgebildeter Stimme und Sprache. Die Sirenen aber sind schon des melodischen Gesanges mächtig. Also auch hier zeigt sich ein Fortschreiten der Ent- — Alle bisher vorgeführten Erscheinungen gehören dem festen Lande an. —

Zugleich mit den ersten lebenden Wesen tritt aber auch schon die Konkurrenz und der Kampf ums Dasein in die Welt: es gilt das Recht des Stärkeren. Ebenso stellen sich alsbald Schmarotzer ein, sowohl im einfachen Walten der Natur, als auch im komplicierten Tier- und Menschenleben.

Die Arimaspen sind nach Herodot ein Volk im äußersten Nordosten von Skythien und Sarmatien im Ural und Kaukasus, also etwa in der Heimat des goldenen Vlieses, d. h. des landwirtschaftlichen Reichtums und lukrativen Handels. Das Hinterland des schwarzen Meeres war von alters her für Europa die Kornkammer des goldigen Weizens. Zugleich mit dem internationalen Verkehr entwickeln sich durch den gesteigerten Wohlstand auch feinere und mildere Sitten; das Leben erhält weichere und schönere Formen. Daher ist die hervorragende Rolle der Frauen so bedeutsam in dem Sagenkreise vom goldenen Vliese. — Weil das Gold im Altertume nur aus dem fernen Osten kam, so meinte man, daß sich die Arimaspen irgend wann und wie einmal sämtlichen Goldes der Welt bemächtigt haben müßten. Dasselbe wurde aber schon damals, wie auch heute noch, in der Weise von den Asiaten gewonnen, daß sie goldführende Wässer über rauhe Schaffelle rieseln ließen, wobei sich die schweren Goldkörner in der Wolle verfingen

Die Sphinxe möchten gern erfahren, was pheles in der Welt eigentlich vorstellt. Die Idee absolut und ursprünglich Bösen ist für sie ohne daher unfaßlich, denn das Altertum bildete sich seine stellungen allein aus der Wirklichkeit, bei welcher Prinzip des Bösen in seiner extremen Einseitigkeit. das Mittelalter es erfunden hat, nicht anzutreffen Die klassischen Völker, welche gar keinen Teufel weichen in dieser Hinsicht ganz besonders von ländern ab, die mit dem einen Teufel allein hatten, sondern demselben für ihre alten sogen. Moralitäten, noch in der Personifikation bosheit, der old Iniquity, einen Gehilfen

Mephistos Antwort befriedigt die Sphinxe nicht, forschen daher weiter, um zu erfahren, wer und er sei:

Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

Es ist ein richtiges Antrittsexamen, das die mit Mephistopheles anstellen, denn seine Antworten mögen sie sehr wohl auf ihren wissenschaftlichen Wert prüfen. In ihrem ägyptischen Vaterlande seit tausenden als Sinnbilder der Sonne und Gestirne ehrt, sind ihnen die Regeln der Astrologie Sie merken auch sogleich, daß Mephistos Antwort sternkundige ist, sondern eine simple Beschreibung der am 9. und 10. August alljährlich wiederkehrenden Sternschnuppenschwärme. — Der Mond wurde schon von der Erichto als unvollkommen bezeichnet, d. h. er war nicht voll

Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.

Hinauf sich zu versteigen wär' zum Schaden;
Gieb Rätsel auf, gieb allenfalls Charaden! 71

Doch ist es ihm wenigstens in seiner Antwort gegeben mohamedanischen Herren des Landes, in das
nch leichtsinniger Weise als Ungläubiger gewagt hat,
Schmeichelei mit der Helligkeit ihres Halbmondes
sagen. —

Er sucht dem Gespräche eine andere Wendung zu
Doch das Wohlbehagen, welches er in der Gesell-
der Sphinxe zu empfinden vorgiebt, ist zweifelhafter
Sicherlich aber lügt er, indem er sich rühmt:

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!
Denn ich verstehe Mann für Mann. 71

Er versteht nämlich nichts von all dem, was er hier
und sieht. Um sich aber für alle Fälle die Gunst
Sphinxe zu sichern, strengt er sich an, denselben Kom-
mente zu machen; auch möchte er gern seinen Scharf-
zeigen und bittet daher um Rätsel oder Charaden,
„Charaden-, Rätsel-, Rebusraten, — ist kleiner
ıter Schweinebraten", voraussetzend, daß sie seinen
teilen. Doch die scheinen keine hohe Meinung
oen Verstandeskräften ihres wunderlichen Gastes ge-
zu haben, denn das Rätsel, welches sie ihm sogar
mit beigefügter Lösung — wie man es bei Kindern
— aufgeben, ist ein offenbarer Spott auf ihn und
widerspruchvolles Wesen:

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Rätsel sein. 71
Versuch' einmal, dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nötig wie dem bösen;
Dem ein Plastron, asketisch zu rapiren,
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nu um us en" 72

Selbst die gänzlich ungebildeten Greifen Anspielung und ihr natürlicher Widerwille gegen stopheles wird dadurch stark vermehrt. Ihr ureinfaches, nur dem Konkreten zugewendetes Wesen keinerlei Gemeinschaft haben mit dem Principe des spruchs und der Verneinung. Nur die rohe Kraft steht dem Teufel als etwas Positives Gebote, vielleicht sogar in höherem Grade als den und Sphinxen.

Mephistopheles ist übler Laune, daß er sich keiner Weise hineinfinden kann; darüber ist er so halten, daß er gegen jeden, der ihm in die Nähe grob und ungezogen wird. Er fühlt instinktiv, wie er in diese geordneten, in Reihe und Glied Verhältnisse paßt. —

Alle hier zur Darstellung gebrachten Erscheinungen hören zu einander, und — sich gegenseitig stützend und ergänzend, — verschmelzen sie zu einem Gesamtganzen, zur Idee des Schöpfungsganges der Natur und des Entwickelungsprozesses der antiken Kunst. Zur Einkleidung dieser Idee hat der Dichter mit Absicht obskure mythologische Figuren gewählt, um mit ihnen nach freiem Gutdünken schalten zu können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in gar zu empfindliche Widersprüche mit den alten Legenden zu geraten, denn der Dichter erteilt denen, die er zu seinen handelnden Subjekten auserkoren hat, häufig eine Rolle, welche sie in der klassischen Phantasie nie gespielt haben. —

Mephistos selbstzufriedene Behauptung, daß er alles verstehe, was hier vorgeht, erweist sich bereits als unzutreffend, denn er kennt nicht einmal die Sirenen, diese gesangeskundigen, menschenfressenden Ungeheuer in bezau-

bernder Mädchengestalt, welche mit ihren schrecklichen Krallenfüßen, die sie geschickt zu verbergen wissen, ihre menschliche Beute lebend zerfleischen und verzehren. Sie vertreten, wie schon bemerkt, die niedrigste Stufe der menschlichen Kultur oder ihre ersten Anfänge, die sich bei Küstenbewohnern gewöhnlich früher zeigen, als bei Binnenländlern. Aus diesem Grunde versinnbildlichen sie hier auch noch die ersten Seefahrer mit ihrer wilden Raublust, die immer Handel und Seeräuberei zugleich betrieben, ihrer Sucht nach Ruhm und Abenteuern fröhnend. Ursprünglich bedeuten die Sirenen die brausenden Meereswogen, namentlich die gefährliche Brandung an den Küsten; daher rührt auch die Vorliebe dieser wilden Gesellen für klippenreiche Gestade. —

Vergebens suchen die Sirenen Mephistopheles mit ihrem wohltönenden Gesange in ihre Klauen zu locken; aber die Melodien der Heuchelei sind für den Erzlügner zu abgeschmackt, als daß sie auf ihn wirken könnten. Das giebt er ihnen auch gradweg zu verstehen.

Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht. 73

Die Berufung auf das Herz von Seiten der absoluten Herzlosigkeit können die streng wahrheitliebenden Sphinxe nicht ohne Rüge lassen:

Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht. 73

Hier helfen keine Verſtellun..., denn
jeder ſchon im Gefühle. —

Ganz anders, als auf Mephiſtopheles, wirken die
ſcheinungen dieſer Wundernacht auf Fauſt.
ſich immer mehr abgeſtoßen und befremdet, dieſer
immer wohler und heimiſcher:

> Wie wunderbar! das Anſchaun thut mir Gnüge,
> Im Widerwärtigen große tüchtige Züge.
> Ich ahne ſchon ein günſtiges Geſchick;

Überall, wohin Fauſt nur blickt, gewahrt er
Erwünſchtes, Verehrtes; immer mehr fühlt er ſich
regt und hingezogen:

> Vom friſchen Geiſte fühl' ich mich durchdrungen;
> Geſtalten groß, groß die Erinnerungen!

Schon jetzt iſt er mächtig ergriffen, und doch iſt
was er bisher geſehen, nur die ſpielluſtige Kindheit
ſich erſt entwickelnden klaſſiſchen Schönheitsgedankens.
das hohe Intereſſe, welches er für alle Einzelheiten
pfindet, lenkt ihn keinen Augenblick ab von ſeinem
lichen Ziele. „Die einzigſte Geſtalt", Helena, iſt und
der Brennpunkt ſeines Trachtens. Doch dieſes
beherrſcht ihn hier nicht mit der dämoniſchen Gewalt
ehedem; er gehört daneben noch ſich ſelbſt und der
die ihn umgiebt. Die ſtrenge objektive Vernunft arbeitet
in ihm mit voller Kraft und Unbefangenheit, die
völlig meiſternd, ſo daß die Sirenen trotz ihres
zückenden Geſanges, trotz ihrer lockenden,
Verheißungen ihm ungefährlich ſind und die
der Sphinxe überflüſſig iſt. Er weiß ſelbſt, daß
Kunſt ſich nicht bei der Roheit aufhalten kann. —
fühlt er ſich hier völlig heimiſch und hingehörig und
jedem Atemzuge wächſt das geiſtige Behagen. Sein

ist wie mit einem Schlage von Zufriedenheit und
durchdrungen. Mit fester Zuversicht schaut er in
Zukunft. — Von Mephistopheles aber nimmt er
dieser ganzen klassischen Periode keine Notiz;
dessen gelegentlichen Spott bleibt er unempfindlich.
Dieser dagegen befindet sich in steigender Angst und
der Teufel ist nervös geworden: alles erscheint
unheimlich, jede Kleinigkeit erschreckt ihn, wie z. B.
jetzt ungefährlichen, weil längst vom Rumpfe getrennten
der einst so furchtbaren lernäischen Schlange; denn
ihres angestrengten Zischens und Drohens, sind sie
r ebenso machtlos, wie ein abgesetzter König oder
vertriebener Tyrann.
Endlich aber findet Mephistopheles doch etwas, das
anspricht: es sind die Lamien, die Pflegerinnen der
und Dienerinnen der ihr huldigenden groben
Aber der Pferdefuß hat sich in der obli-
Qualität erst neben den Bocksfüßen zu bewähren.
diese heikle Prüfung mit Erfolg zu bestehen, muß
etwas geschickter in Galanterien sein als Mephisto-
Es geht ihm darum auch eine Weile schlecht.
hatte er übrigens voraus geahnt und daher die
Sphinxe mit ihrer wankellosen Beständigkeit
ihren Schutz rechtzeitig ersucht. —
Faust und Homunkulus schreiten vorwärts, angezogen
dem mächtigen Verlangen nach dem Höheren, gleich-
die anderen Erscheinungen und Gebilde der Schöpfung
sie her. Beide werden stärker, besser, edler; der eine
in seinem Empfinden — der andere körperlich in
Sein. — Mephistopheles hingegen möchte in ge-
Art die Schritte rückwärts wenden, wenn es
nur ein Rückwärts gäbe. —

Peneios

umgeben von Gewässern und Nymphen.

(Höhere Entwickelung der Natur an den Gewässern. Faust die Kunst sittlich gekräftigt und gelangt ans Ziel.)

Der Schauplatz ist das Ufergelände des Peneios seines Stromgebietes, von welchem je nach der eine passende Gegend gewählt wird.

Der Dichter läßt in den folgenden der drei Wanderer sein Ziel gesondert verfolgen. kulus will entstehen: er sucht eine körperliche die für den Menschen paßt, das physiologisch liche, und durchforscht das Konkrete. — Faust strebt in den höheren, den geistigen Regionen nach menschlich Göttlichen, nach dem Idealen. umfassen sie das organische Dasein in seiner Stufe und stellen die animale Vollendung des Schöpfungswerkes dar, nämlich die höchster körperlicher und geistiger Schönheit.

Daneben wird auch die geologische und vegetative bildung unseres Planeten in zahlreichen Allegorien erläutert und in lapidarem Stile vorgetragen.

Die ersten Bilder der Scene erinnern sehr an Anfang des ersten Aktes dieses Teiles. Nur waren dort die schaffenden Naturgeister des erdgeborenen Lebens, welche den Faust zu neuem thatkräftigen Streben weckten; hier dagegen sind es schon die beweglicheren, edleren Kräfte der Wasserelemente, welche ihn zu höherem Schaffen in der Kunst ermuntern. Die liebende Natur hat eben für alles und jedes Stärkung, Hilfe und Belehrung, sobald solches nur bei ihr gesucht wird.

Der Flußgott fordert seine untergebenen Hilfsgeister

dem Faust den unterbrochenen Traum wieder weiter
dessen Anfang schon in Wagners Laboratorium
Homunculus angedeutet war.

Der Dichter hatte, wie bereits bemerkt, gleich anfangs
Seele des bewußtlos Daliegenden hierher entfliehen
und nun soll, nach Anordnung des Flußgottes, die
des Traumes folgen. Peneios scheint sich zu
denn schon spürt er das unheimliche Zittern eines
Erdbebens.

Dem Befehle ihres Königs gehorchend, fordern die
n den Wandrer auf, sich zum Schlafe niederzu-
Fast unwillig weist jedoch derselbe dieses Ver-
als widersinnig zurück, denn warum soll er das
was er wachend mit höchstem Entzücken klar
deutlich sieht?

Ich wache ja! O laßt sie walten
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt. 75

Er wird so hingerissen von dem antik-schönen Schau-
daß er bald sich wieder nicht recht besinnen kann,
er wachend oder träumend die Scene zwischen Leda
dem Schwane wahrnimmt, welche sich dort vor seinen
in göttlicher Nacktheit und klassischer Schönheit
dem Ufergebüsch abspielt.

Durch dieses Schauspiel soll Faust in seiner sittlichen
gehoben und gestärkt, er soll entsinnlicht
gereinigt werden von den Schlacken der Hexenküche,
für den Anblick höchster idealer Frauenschönheit in
er Reinheit und Lauterkeit des Herzens, mit wahrer

echter Künstlerseele reif zu sein.
stürmen war ihm ja erst vor kurzem so
geworden. —

Durch die Nymphen aufmerksam gemacht,
Faust den Hufschlag eines galoppierenden Pferdes
aufblickend, gewahrt er den Chiron, den weisen
wollenden Centauren, an welchen ihn schon die
angelegentlichst gewiesen hatten, wenn er
Helena zu erfahren wünsche. Da Chiron
kreisende, alles umfassende Zeit ist, welche die
von Menschen und Völkern miteinander verbindet,
belehrt und zu höherer Kultur heranzieht, so ist er
das rechte Vehikel zur Beförderung und Verbreitung
Kunst und Wissenschaft, also auch der Rechte, um
zu Helena zu bringen.

Gefällig nimmt Chiron den Wanderer auf
Rücken. Faust ergeht sich in begeisterten
über des Centauren hohe Verdienste. Doch dieser
dieselben mit der eines wirklich verdienstvollen und
denkenden Mannes würdigen Bescheidenheit zurück.
Eine gewisse Bitterkeit über das verkehrte Treiben
Menschen läßt sich jedoch bei ihm nicht verkennen;
hat er völlig recht mit dem, was er über die
Kunst sagt. — Daß überhaupt die hohe Kultur
Altertums im Laufe des Mittelalters fast bis auf
letzte Spur untergehen konnte, ist der schlagendste
für die alles ertötende Wirksamkeit des pfäffisch
Absolutismus. —

Seine Nachforschungen nach Helena leitet Faust mit
diplomatischer Feinheit und Delikatesse ein. Zuerst er-
kundigt er sich ganz allgemein nach den Heroen, und nur
allmählich lenkt er das Gespräch auf das eigentliche Ziel.

Chiron charakterisiert in wenigen, markanten Zügen
s klassische Heroentum: der griechische Naturalismus
nicht bloß die sinnlich wahrnehmbaren Ob-
der Natur, ihre Kräfte und Erscheinungen, sondern
formt auch die sittlichen Eigenschaften der Menschen
d sonstige abstrakte Begriffe zu greifbaren Gestalten,
mit ihnen sein ideales Heroentum zu bevölkern.
Arbeitsteilung und gegenseitige Ergänzung ihrer
ist der Helden wahres Heldentum. — Auffallender
Weise kommen dabei die Frauen recht schlimm weg:
ist zumeist ihre einzige Auszeichnung und ist ein
welches von Chiron wenig veranschlagt wird.
Spöttisch erklärt er:

Was! . . Frauenschönheit will nichts heißen;
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug. 79

Im Gegensatze zu dem allgemeinen Tadel ist das Lob, welches er der Helena spendet, um so bemerkenswerter: diese Frau war also nicht blos körperlich, sondern auch seelisch schön, sie war eben das echte Urmodell der Kunst.

Chirons Mitteilung, daß er einst Helena ebenso auf seinem Rücken getragen habe, wie jetzt ihn, den Faust, versetzt diesen in hohes Entzücken. Doch bei all dem bleiben ihm die chronologischen Widersprüche ihrer Lebensgeschichte störend; aber Chiron erklärt es für ein eigentümliches Vorrecht mythologischer Frauen, daß sie ihr ganzes Leben hindurch in voller Jugendblüte ausdauern.

die
jeder glücklich verheirateten
der seine Frau wahrhaft lieb
wie es hier heißt:

Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt.

Faust rechtfertigt sein fatumwidriges,
lohnsprechendes Vorhaben, Helena zu
längst verstorben ist, mit dem bekannten
der Begegnung des zu der Zeit ebenfalls
toten Achill mit derselben Helena, welches
hologisch-authentisch sich auf Pherä zugetragen
holoaischer Logik
ung dieses, von
— Nach Chirons Meinung ist"
Verliebtheit Fausts, eines Teilnehmers an dem
Walpurgisnachtsfeste der Geister, eine reine
Der alte Wunderdoktor hält demgemäß seinen
für geisteskrank und beschließt kurzweg, ihm zu

Mein fremder Mann! als Mensch bist du
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.
Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Aesculaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Aerzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre.
Die Liebste mir aus der Sibyllengilde,
Nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde;
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen. 80

Schon sind sie an den Stufen von Mantos Heiligtum,

Tempel der Natur, angelangt, und Faust steigt ab. soll er nach Chirons Vorschrift, bei strenger Ver- aller Künstelei und Charlatanerie der Ärzte und nur mit solchen Mitteln behandelt werden, ie die Natur selbst in Quellen, Kräutern und der- mildthätig spendet. —

Sphinx, Chiron und Manto sind alle Symbole der und ergänzen einander in ihrer Bedeutung wie etwa Gegenwart und Zukunft. — Die schlafende erwacht durch den Schall vom Hufschlage des Centauren. Sie erkennt den Zustand des ver- chen Patienten besser: hier ist nichts zu heilen; aber muß die überspannte Phantasie wieder gehörig werden und sich erholen, um dann belehrt und erzogen werden zu können. Hierzu ist nun ihr Tempel gerade der rechte Ort, denn er birgt den Eingang in die Unterwelt, zu den geheimen Gemächern der Proser- pina, den Werkstätten der schöpferischen und schaffenden Natur, wo allein das Talent in rechter Art zu künst- lerischer Fertigkeit herangebildet wird. — Mit freudiger Zuversicht begrüßt die Priesterin der Zukunft den lern- begierigen, kunstsüchtigen Pflegling und — Faust ist wohl- geborgen. Tief im Anschauen der Natur versunken, be- reitet er sich nun vor zu seinem hohen, künstlerischen Berufe. —

Am oberen Peneios, wie zuvor.

(Fortschritte der Naturgebilde an den Gewässern. — Vulkanismus und Neptunismus. — Mephistos klassischer Ausgang.)

Die Dichtung beschäftigt sich nun wieder mit Mephi- stopheles und nach ihm mit Homunkulus. Die Scenerie

Die Sirenen,
der neptunistischen Geologie und
die hohe Bedeutung ihres flüssigen
die Ausgestaltung der Erde. Die
Gewässer des sanften Peneios sind treffend
ihrem Geschmacke, denn sein freundliches
Wesen genügt nicht ihren wilden
entspricht es ihrer Neigung,

Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zu gut.

Nicht die sanften Wellen verkehrsfreundlicher
sondern die wilden Wogen
und klippenreicher Gestade sind das Ziel ihrer
kesserischen Gelüste. Sie preisen das ihnen
schmiegsame Element:

Ohne Wasser ist kein Heil!

Sicher schützt es seine Insassen vor den
Zuckungen der starren Kruste, wenn die Erde ihre
fläche nach Bedarf und Willkür modelt, wie das
jetzt in dem lieblichen Thale des Peneios geschieht.

In dieser lebensfrohen Zaubernacht, dem
spiel der Schöpfungskräfte, sind eben alle
Natur frisch und frei geschäftig, um in
ihr thatenreiches Wirken der Vergangenheit zu
So sind denn auch die unterirdischen Kräfte heute
erwacht und in froher Schaffenslaune beeilen sie sich,
Anteil an dem Ausbau der Erde thätig zu bezeugen.

Über dieses ungewohnte Benehmen des
Peneioslandes erschreckt, flüchten die Sirenen an
Meeresküste:

Fort! ihr edlen frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,

Blinkend, wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen,
Da wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Tau befeuchtet.
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erde-Beben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ist's um den Ort. 82

Allerdings ist es an den Ufern dieses lieblichen Stromes augenblicklich nicht geheuer, denn Seismos, der Erderschütterer, tummelt sich diese Nacht gerade hier. Der langen Muße müde, rüttelt er mit toller Lust an der pröden Erdenkruste, daß oben alles bebt und berstet, stürzt und stolpert. Aber lauter noch als der Elemente Toben schallt des Riesen Siegeslied:

Das hab' ich ganz allein vermittelt,
Man wird mir's endlich zugestehn:
Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? —
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig-reinem Aetherblau,
Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch-entzückter Schau!
Als, angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug,
Und, in Gesellschaft von Titanen,
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis, überdrüssig, noch zuletzt
Wir dem Parnaß als eine Doppelmütze,
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt ....
Apollen hält ein frei Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.
Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen

Jetzt ..., ...
Drang aus dem Urgrund ich herauf.
Und fordere laut zum neuen Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

Die ruhig fortschreitende Zeit gleicht aus und bringt verhältnismäßig bald in die neuen Verhältnisse. Alles wird zogen in den unaufhaltsamen Gang und für die Zeit, die Sphinxe, ist weder jung, sondern alles immer zeitgemäß:

Uralt, müßte man gestehen,
Sei das hier emporgebürgte.
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sich's aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren,
Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Mittlerweile sind die Schöpfungsspiele der Walpurgisnacht bis zum Auftreten des vorgeschritten. Zu Anfang zeigt sich dasselbe als rohe Kraft wüster Elementarwesen; doch tativen, unbewußten folgt das animale Dasein und zeitigt allmählich das Bewußtsein, die freie Wahl Besseren:

Allemsig müßt ihr sein,
Ihr Wimmelwaaren!
Nur mit Gold herein!
Den Berg laß fahren!

Je nach Zeit und Ort entstehen verschiedene Geschöpf aber fertig an Gestalt und Wesen tritt nichts ins Dasein; denn was lebt, muß sich entwickeln, muß kämpfend

n und erstarken, um das Dasein zu verdienen. Wer
schwach ist, muß dem Stärkeren weichen oder ihm
. denn die Natur kennt keine Sentimentalität,
ondern nur das Bessere zum Wohle des Ganzen. Aber
straft sie unberechtigten Übermut.

So har, im ewigen Widerstreite, sich sowohl das Ein- wie die Gesamtheit zu der Gestaltung herausgebildet, in welcher uns heute die Welt entgegentritt, und kämpfend bildet sie sich so immer weiter aus. Dabei wird jedes Ereignis, wird jede That und Erscheinung in den Blättern der Erdgeschichte autobiographisch verzeichnet; — nichts wird vergessen, nichts bleibt unbelohnt, nichts unbestraft. —

Ein solcher Schauplatz regsten Fortschrittes ist für Mephistopheles kein angenehmer Aufenthaltsort; da zieht er seinen Blocksberg doch vor. Zwar steckt auch der voll Widersinn und Dummheit, doch ist dort alles fertig, wenigstens stabil für lange Zeit, so daß man sich auf ihm leicht eingewöhnt und bald zurecht findet. Wehmütig gedenkt er seiner:

Die nordischen Hexen wußt' wohl zu meistern;
Mir wird's nicht just mit diesen fremden Geistern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal;
Wo man auch sei, man findet sich zumal.
Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,
Auf seiner Höh' wird Heinrich munter sein,
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,*)
Doch alles ist für tausend Jahr gethan.
Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,
Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?

*) „Ilse", „Heinrich" und die „Schnarcher" sind Namen für
„Elend" daß — dem Brocken

Ich wandle
Und hinter mir erhebt sich auf einmal
Ein Berg.

In der sinnreichen altgriechischen
ihrem göttlichen Olymp fand der
Menge, um seine klassische Walpurgisnacht mit
und Bildern zu beleben, die seiner Absicht
und das Ansteigen der
höheren Stufen des Zweckes und der
schauung brachten. Ursprünglich war ja auch
Götterwelt ein treues Abbild der altgriechischen
idee. Der mittelalterlich feudale Gi
bot dem Dichter nur Mißgestalten des Aber-
glaubens, um mit denselben die nordische
zu bevölkern. Auf dem Blocksberge tummeln
Karrikaturen einer korrumpierten
stürmt daselbst sinn- und zwecklos einher, sich
andere beängstigend, und vergeblich sucht der Leser
festen Halt, um sein durchschauertes, verwirrtes
wieder einzurichten und zu erwärmen. —

Mephistopheles wird inzwischen noch immer von
Lamien, d. h. seinen eigenen Lastern, lüstern hin und
gezerrt und ausgenarrt, bis er schließlich, an allen
gezwickt und verbeult, sich von seinen Peinigern
jedoch ohne klüger geworden zu sein und auch die
köpfigen Helden des Parkets nicht klüger machend.
Blamiert steht er nun da und zankt sich selber aus:

Verflucht Geschick! Betrogne Mansen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts;

Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen. 87

Die Haupttheldin, Empuse, welche sogar den Lamien viel ist, bedeutet ihrem Namen nach die Verseuchung und dürfte vielleicht das Konterfei der verheerenden Lustuche sein, welche gerade der Unzucht so fatal ist, obschon eben dieser ihre Existenz verdankt. Wie Mephistopheles die Seele, so vergiftet und verunstaltet Empuse den Leib, und somit stehen beide in einer ergänzenden, gewissermaßen verwandtschaftlichen Beziehung zu einander.

Hier dacht' ich lauter Unbekannte,
Und finde leider Nahverwandte;
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern! 88

Diese Scene ist echt mephistophelisch, denn der arme Kerl fühlt und weiß, daß er nur zum besten gehalten wird, und kann sich dennoch von der Gesellschaft nicht losmachen. — Der Humor dabei ist unvergleichlich. —

Endlich hat sich Mephistopheles von seinen Peinigern befreit. Es hat aber auch lange gedauert, bis er es über sich gewann. Er begreift augenscheinlich die ganze Affaire nicht, weder die mythischen Gestalten, noch die symbolischen Vorgänge und mokiert sich über sich selbst:

Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;
Absurd ist's hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrakt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier eine Mummenschanz,
Wie überall ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen

Wenn es nur

Weder kann er sich,
und Genuß bereiten; ihm fehlt der
des Strebens. Drum ist ihm auch die
Entwicklung der Dinge und der dadurch
der Zustände, vor allem aber
Völker, wie es sich im Altertume in freier
zeichnete, unverständlich und widerwärtig.
schaut, nirgends gewahrt er Anl
seiner negativen Interessen und
herrscht hier Offenkundigkeit und wahre
dogmatische Physik kann hier ihren we
treiben. — Einigen Trost gewährt ihm
wenn auch vereinzelte Konservatismus des
derselbe weiß auszudauern und kommt
oder lang immer wieder zur Geltung. Das
schrittliche aber

Daneben, das Gebild des Wahns,
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns,
Dergleichen Märchen seh' ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Erfreut stimmt Mephistopheles diesem
Urgebirges bei:

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,
Von hoher Eichenkraft umlaubt!
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsternis herein. —

Homunkulus hat unterdessen eine Rundreise
der Trieb nach Selbständigkeit und das Verlangen nach
Bethätigung seiner wohlempfundenen Kräfte haben ihn
weit umhergeführt. — Mephistopheles, der sich dagegen

ganze Zeit kaum von der Stelle gewagt hat, ist ntlich erfreut, wieder ein bekanntes Gesicht zu sehen. Der jungen, geisteszarten Lebenskraft haben die gerauhen Zustände des festen Landes ebenfalls noerlich gefallen; freilich aus ganz anderen Gründen ls seinem Gevatter; starre Körper und feste Formen ihm ungeeignet zu seiner Entstehung, zur Materia- seines stofflosen Wesens. Sein Verlangen aber, ein passendes lebendes Gefäß zu finden, um in dasselbe fahren und ein freies Lebewesen zu werden, ist noch geworden:

Ich schwebe so von Stell' zu Stelle, 89
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld mein Glas entzwei zu schlagen;
Allein was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht' ich mich nicht wagen. 90

In dieser Verlegenheit hält er es für ein Glück, zwei Philosophen getroffen zu haben, welche sich gerade über die Entstehung der Dinge lustwandelnd unterhalten:

Ich horchte zu, es hieß Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende. 90

Es sind Thales von Milet, einer der sieben Weisen Griechenlands, und Anaxagoras von Klazomenä, und insofern diese beiden Männer die einzigen Wesen dieser Wundernacht sind, welche wirklich einmal bestanden haben, so scheint Homunkulus auf der richtigen Spur zu sein, um zu ermitteln, wie man entstehen könne. —

Der verdrießliche Mephistopheles kann und will ihm nicht helfen, denn für ihn ..ist alles was entsteht. nur

geflissentlich jedes Inter
kulus die Gesellschaft der beiden
vorzieht:

Das thu' auf deine eigne Hand!
Denn, wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu
Willst du entstehn, entsteh' auf eigne Han

Doch auch dieser herbe Spott vermag nich
kulus von seinem Vorsatze abzubringen; er
Philosophen.

Anaxagoras und Thales vertreten hier die
Zeit so hitzig verfochtenen Theorien des
und Neptunismus. Der erste läßt in kraß
Manier den Aufbau der Erde in gewaltsamer,
Weise, durch wiederholte neue Schöpfungsakte,
die Erscheinungen der organischen Welt treten
in fertiger Gestalt und Ausbildung hervor
ewige Intelligenz erteilt ihnen Leben und
Thales dagegen glaubt in echt liberaler Weise
allmähliche Entstehung und stetig
wicklung der Dinge. Besonders die
sich nach ihm aus den unscheinbarsten
gezählte Generationen langsam heran, wobei
Wasser, wenigstens im Beginn ihrer Existenz, zum
dient. Die Lebenskraft gibt den Impuls zu
stehung, sowie sie auch die Bedingung ihres
ist. Diese Auffassung entspricht durchaus der
der modernen Forschung und wird in betreff des
durch die Rolle, welche das embryonale

Entwicklung der Organismen spielt, wesentlich be-

An diese beiden Philosophen wendet sich Homunkulus
der Bitte, ihm zur Erlangung einer eigenen, ihm an-
messenen Körperform behilflich zu sein. Anaxagoras ist
nell bereit, ihn zum Obersten der höchstentwickelten
Köpfe werden zu lassen, welche das feste Land zur
bewohnen. Thales jedoch, der dem Homunkulus
mponiert hat, kann dem nicht beistimmen; das neue,
Wesen scheint ihm zu Höherem erkoren zu sein,
er meint daher:

Will's nicht raten;
Mit Kleinen thut man kleine Thaten,
Mit Großen wird der Kleine groß. 91

Und in der That, nach dem, was da vorgeht, er-
die Verhältnisse auf dem Lande noch zu rauh
unwirtlich, die lebenden Geschöpfe auf demselben noch
roh. zu unentwickelt und zu vernunftlos, als daß der
gabte Menschenkeim hier in seiner Hilflosigkeit
stehen könnte. Er bedarf zu seiner ersten Kräftigung
milderen, stetigeren und gesicherteren Brutstätte. —
Anschauung des Dichters müssen wir heutzutage
lug beipflichten, da wir wissen, daß jeder Wirbeltierem-
— auch der des Menschen — während einer be-
Entwicklungsphase, mit Kiemenspalten versehen
und hieraus sicher erkennen, daß einer seiner Urahnen
seines Freilebens dieselben nötig gehabt —
also im Wasser gelebt haben muß. — Aber, was wir
bequem lernen, das mußte Goethe aus sich selbst
schöpfen; um so wunderbarer ist darum sein
Genetum! —

wicklung schon
Dasein angelang..
recht. — Der phan
glaubt, die unter den lebenden
Mißstände kraft seiner Intelligenz
und ruft vertrauensvoll die Mächte der
jenigen, welche über ihr und unter
an, — und sein Glaube
Schreck, wie er sieht, daß
übereifrig die ganze
richtet.
Was aber der glaubensselige
hen und zu hören glaubt
ist Thales nichts
er sich um und spricht:

Was dieser Mann nicht alles hört' und sah
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Gestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz, so wie vordem.

Doch auch Thales ist in seinen Anschauungen seitig und daher befangen. Homunkulus aber in neutralen Objektivität erkennt allein das richtige Geschehenen: ein großes Meteor ist niedergefallen hat alles Lebendige erschlagen und begraben:

Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt' ein ungeheures Prallen,
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.

Hiermit deutet der Dichter sehr richtig an, daß bei

der Erdoberfläche nicht nur mit Vul-
und Neptunismus gerechnet werden müsse,
mit noch manchen anderen Faktoren, die sicherlich
gleichzeitig mitgewirkt haben, wie eben jetzt das Meteor. —
Ferner steckt hierin eine humoristische Anspielung auf die
Vorstellungen von dem Einflusse des Mondes
seiner Phasen auf diverse irdische Vorgänge. — Die
Mittelstraße wird auch hier die rechte sein.
kann sich Homunkulus beglückwünschen, daß
ich nicht so frühzeitig zum Könige und Herrn der
hat krönen lassen, wie Anaxagoras heißblütig vor-
denn alsdann wäre sein Entwicklungsgang schon
beendet, ohne weit gekommen zu sein; auch darf eine jede
Beförderung nur durch Verdienste erworben werden, wenn
sie von Bestand sein soll. — Er läßt daher den Anaxa-
goras, welcher vor Schreck und Zerknirschung über seine
und Frau Lunas Übereilung sich aufs Angesicht nieder-
geworfen hat, teilnahmlos liegen — denn die dünkelhafte
Schwärmerei solcher Leute ist unheilbar — und folgt dem
Thales stromabwärts zur Küste, um das heitere Fest der
Meeresgeister mitzumachen.

Kaum sind sie fort, so kommt von der anderen Seite
des Berges Herr Mephistopheles zum Vorschein, müh-
selig und griesgrämig über Felsen, Geröll und Wurzeln
heranstolpernd. Er kann sich immer weniger zurecht finden,
drum ist ihm schlimm zu Mute. Nirgends findet er
etwas, das ihn erfreut und anregt; nicht einmal an dem
obligaten Teufelsparfüm von Schwefel und Pech kann er
sich erquicken, denn dergleichen giebt's hier nicht. — Da
ist doch der heimatliche Blocksberg anders, und schmerzlich
sehnt er sich dorthin zurück:

Man ...
Was man gewohnt war, bleibt ein

Solch ein Heimatsgefühl ist zwar
aber darüber dürfen die Eigentümlic
Landes nicht mißachtet werden, denn mit
ändern sich die Verhältnisse; es herrschen
je nach ihrer Art respektiert werd
nicht von selbst begreift, dem wird
der lang empfindlich beigebracht. —

Endlich findet auch
Teil. — In einer Höhle.
die widerwärtigsten
tasie, nämlich die drei Schwes
zu all ihrer Häßlichkeit noch dem Mangel
sind, daß sie gemeinschaftlich ein Auge
Zahn besitzen, die sie abwechselnd gebrauchen.
stellen die Summe aller menschlichen Gebrechen
sind somit für Mephistopheles ein willkommener
Hocherfreut begrüßt „des Chaos wunderlicher
trauten Geschwister, „des Chaos Töchter". —
er auch im Auftreten das Richtige zu treffen:
keit steigt mit der Häßlichkeit. Auf dieses Gesetz
er seinen Plan und derselbe gelingt. — Da
Schwestern möglich ist, mit nur einem Auge
Zahne auszukommen, so dürften sie —
vielleicht auch im stande sein, sich zeitweilig mit nur
Körpergestalten zu behelfen, um die dritte inzwischen
als Maske abzutreten. Diese Voraussetzung erweist
als richtig. — Bestochen durch Mephistos Schmeicheleien,
gehen die Schwestern auf den Handel ein — doch mit
Vorbehalt von Auge und Zahn — und nachdem sie ihn
belehrt, wie er ihre Gestalt anzulegen habe, steht er in

Augenblicken als eine „Phorkias im Profile“ da. — Hiermit ist der kanonische Teufel für die altklassische Welt naturalisiert und hat ihr Bürgerrecht erworben.

Faust und Mephistopheles haben somit das Ziel ihrer erreicht und ein klassisches Unterkommen gefunden. „Suum cuique!“

Felsbuchten des ägäischen Meers.

Mond im Zenith verharrend.

Sirenen (auf den Klippen umhergelagert, flötend und singend).

(Höchste Schönheitsformen der Natur im Meere. Vergeistigung des Stoffes in der menschlichen Idealgestalt.)

In diesem reizend phantastischen Zwischenspiele zeigt uns der Dichter in kurzen, sinnigen Zügen die geologische und biologische Bedeutsamkeit des Meeres, wie überhaupt des Wassers in dem Haushalte der Natur, und dessen förderlichen Einfluß auf die höhere Ausbildung der Dinge in Form und Wesen. — Auch die Kultur nimmt mit Vorliebe ihre Anfänge an den Küsten.

Die Sirenen, schon hierher vorausgeeilt und nun auf Klippen und Felsen ringsum gelagert — flöten und singen der Göttin Luna zu Ehren und bitten dieselbe, sich durch böswillige Zauberkünste nicht wieder bethören zu lassen zu unbedachten Gefälligkeiten, sondern zu verharren in geregeltem Verhalten.

Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen
Mild [illegible] nmel

Das sich aus den Lovy...
Dir zu jedem Dienst erböig,
Schöne Luna, sei uns gnädig!

Der Spott auf verschiedene, dem Monde
sierte Einflüsse ist nicht zu verkennen. Dieselben
ihr Vorhandensein nur den überspannten
eines Anaxagoras und Konsorten, die nie in
sind, irgendwelche Erscheinungen nach

Die heimtückischen Sirenen und mit
diejenigen, deren Konterfei sie sind, haben
besonderen Gründe, die Luna zu bitten, auf
zu verbleiben und ihnen gnadenvoll zu leuchten;
zitternde, ungewisse Widerschein des Mondlichtes
Meere ist besonders geeignet, die Schiffer zu
auf verderbliche Klippen zu locken. Das Lobied
Sirenen ist daher nichts anderes, als die bekannte
rechtsfürbitte: „Herr, segne unsern Strand!", welche
vor fünfzig Jahren an unseren nordischen, nicht
gefährlichen Küsten nicht bloß für den Fischfang
täglich gehalten wurde, sondern allgemein für den
des Strandes; denn damals war das geborgene Gu
strandeter Schiffe Eigentum des Bergenden.

Gelockt durch den lieblichen Gesang der Sirenen
die Gottheiten der stillen Meerestiefe, Nereiden und
aus ihren kühlen Gründen auf. Aber nicht ist es
Lust am Gesange, was sie anzieht, sondern sch
in welchem sie mit den wilden Sturmessängerinnen
eifern. Beutegierig fordern sie dieselben auf, recht
singen, damit durch die weit erschallenden Töne
Schiffe in den Untergang gezogen werden: denn
für sie ein Freudenfest, in dessen sehnlicher

mit ähnlich ergattertem Putze schon prunkvoll ausstaffiert haben. — Eifrig schmeicheln sie nun jenen:

Seht, wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldnen Ketten schmücken,
Auch zu Kron' und Edelsteinen
Spang' und Gürtelschmuck vereinen!
Alles das ist eure Frucht!
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht. 96

Die Sirenen zeigen sich nichts weniger als erbaut über die Vorteile, welche sie jenen wider Willen bringen. Viel lieber möchten sie die gescheiterten Schätze mitsamt der Schiffsmannschaft für sich allein behalten, als dieselben für nichts Geschöpfen zu lassen, welche ihrer Ansicht nach im Range unter ihnen stehen und sich mit den eigenmächtig annektierten Sachen noch obendrein familiär brüsten. — Höhnisch geben sie das zu verstehen, indem sie antworten:

Wissen's wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch, ihr festlich regen Scharen,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid. 96

Die Nereiden und Tritonen entfernen sich hierauf mit demonstrativer Eile.

Dieser Rangstreit, der nebenbei noch eine Parodie auf die Eifersüchteleien der menschlichen Gesellschaftsklassen ist, zeigt, daß sich nach der Vorstellung des Dichters auch an dem Meeresfeste nur niedrige Gottheiten beteiligen, welche gleichfalls unter dem Menschen stehen. Letzterer ist überhaupt noch gar nicht vorhanden, sondern erst in Aussicht

In diesen Personifikationen werden
Kräfte des Meeres ebenfalls in aufsteigender Linie
geführt, um auch für dieses Gebiet die
einer graduellen Entwickelung des Stoffes und
zur Anschauung zu bringen. Die hier vorgeführten
sind alle höheren Ranges, als diejenigen, welche
bevölkerten. Die Sirenen bilden das
stehen somit tiefer als die von ihnen gesch
und Tritonen, was sie auch selbst bald zugeben

Hierher nun wandern Thales und
Zeugen des Festes zu sein. Zunächst jedoch
sie, den weissagenden Nereus, den Gott der
unveränderlichen Meerestiefe und Vater der
Doriden um Rat zu fragen, wie Homunkulus wohl
einem Körper gelangen könnte. Nereus aber, belehrt
diverse schlimme Erfahrungen, die er mit den
meintesten Ratschlägen bei den Menschen gemacht
weist sie, scheinbar unfreundlich, ab und heißt sie
Proteus gehen, wohl wissend, daß er ihnen eben
besten Rat erteilt; denn Proteus, der Gott des
änderlichen Meeresspiegels, ist selbst beständig damit
schäftigt, Gestalt und Aussehen zu wechseln, und
daher wissen, wie man zu einer Gestalt kommen kann.
Thales erwartet von dem launischen Patron zwar
will aber doch nichts unversucht lassen und macht
mit Homunkulus auf den Weg zu des Gottes

Die Sirenen — oben auf ihren Felsenhöhen —
blicken in der Ferne weißglänzende Segel und
bald, daß es die Nereiden und Tritonen sind,
ebenso eilig wiederkehren, als sie abgezogen waren. Sie
haben, um ihren höheren Rang zu beweisen, aus Samo-
thrake Zeugen geholt, nämlich die Kabiren, welche daselbst

als Gottheiten zur Rettung Schiffbrüchiger verehrt werden. Damit liefern sie auch den schlagendsten Beweis ihres wohlwollenden, dem der Sirenen entgegengesetzten Verhaltens zu den verunglückten Seeleuten. — Zwar kommen sie nicht mit den Kabiren selbst, sondern nur mit deren Bildnissen, welche sie auf spiegelnde Schilde von der Riesenschildkröte (Chelone) aufgefangen haben, und diese waren es, die in der Ferne wie weiße Segel glänzten.

Die Nereiden haben nach dem bekannten Sprichworte gehandelt: „Zeig' mir, wer dein Umgang ist, und ich sage dir, wer du bist." — Durch den Beweis eines thatsächlichen Verkehrs mit wirklichen, hoffähigen Göttern sind die Sirenen gezwungen, die Überlegenheit der andern anzuerkennen. — Aber bei all dem zählen die Kabiren doch nur zu den „dii minorum gentium", mit einer recht vagen mythologischen Bedeutung, so daß sie, gleich manchen vielwesigen Leuten ohne festen Beruf, selbst kaum wissen, was sie sind. Das aber stört ihren übermütigen Dünkel keineswegs. Wie alle kleinen Herren von fraglicher Würde, hüten sie ängstlich die eigenen Dehors, während sie die Ehre anderer gern herabsetzen:

Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden!

Solche kleinliche Standeseifersüchtelei macht den Umgang mit diesen sogenannten Honorationen höchst ungemütlich, da sie in ihren Prätensionen ganz unberechenbar sind:

Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen

Am empfehlenswertesten es, ihren Anforderungen mit allerlei billigen Äußerlichkeiten freigebig zu regalieren, im aber sie in ihren hohen Regionen ungestört zu und sich selbst möglichst fern von ihnen zu halten. wenigstens lautet der wohlgemeinte Rat des greisen Dichterfürsten:

Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Im allgemeinen zielt diese Farce auf den jeder Art, auch den geistigen; speziell in letzter gilt sie aber dem Philosophen Schelling, welcher ein Werk über die Kabiren geschrieben hat, auf deren bilitierung er sich, trotz ihrer unzweifelhaften nicht wenig zu Gute that. Drum meint auch der spöttisch: der ganze Argonautenzug wäre ein gegen Schellings heroische Aufstöberung der Kabiren, deren ganze Bedeutung einzig darin beruhe, sie dem Altertume angehören, ganz ebenso wie Münzen nur durch die Patina, welche ihre bezeugt, einen Wert erhalten. —

Obiger Rangstreit zeigt jedenfalls, daß die ganze vorgeführte Gesellschaft aus recht jammervollen, losen Geschöpfen besteht, die in wahrem Sinne Fisch noch Fleisch" sind und keinen Begriff von Würde des menschlichen Wesens haben. Dem Homunkulus scheint es daher auch nicht wünschenswert, sich mit ihnen näher einzulassen.

Mittlerweile ist Thales mit seinem kleinen Schützlinge in die Nähe von Proteus' Höhle angelangt. Der alte

Schabernacksheld hat sie kaum bemerkt, als er sich auch schon seiner gewohnten Neckereien nicht enthalten kann: ungesehen mischt er sich in ihr Gespräch. Gern möchte er sie ausforschen, ohne sein sicheres Inkognito aufzugeben. Aber sein schillernder Witz ist dem hellen Menschenverstande des Thales nicht gewachsen. Bald sieht er sich genötigt, die Tändelei aufzugeben und sich in wahrer Gestalt zu zeigen. Nun erst trägt ihm Thales das Anliegen des Homunkulus vor:

Es fragt um Rat, und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht. 101

Proteus gibt die beste Hoffnung, und des Thales diskrete Einwendung:

Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch;
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch. 100

bestärkt ihn noch in seiner Meinung; denn gerade die Zwitterhaftigkeit gewährleistet eine unbeschränkte Freiheit der Entwicklung:

Da muß es desto eher glücken;
So wie er anlangt, wird sich's schicken.
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!
Da fängt man erst im Kleinen an,
Und freut sich Kleinste zu verschlingen;
Man wächst so nach und nach heran,
Und bildet sich zu höherem Vollbringen. 102

Unterdessen sind sie am offenen Meere angelangt, und ein wonniges Behagen durchströmte den jungen Menschen-

keim: er fühlt instinktiv, daß
Gedeihens gefunden ist.

Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so, und mir behagt der

Sie treten näher an das Gestade und
schon die Spitze des festlichen Zuges der
welche alljährlich ihren feierlichen Umzug auf
hält. Voran reiten die Telchinen auf
Meerdrachen; sie sind ein sagenhaftes,
auf Rhodus, denen das Altertum mancherlei
Erfindungen zuschreibt. Dem Neptun haben si
zack geschmiedet, mit welchem er die wildgewordene
bändigt. Darum tritt er ihnen denselben auch
zu ihrem Umzuge wieder ab, damit sie sich eine
Meerfahrt sichern können.

Die Bewohner der Insel Rhodus
Sonnengott Apollo vor allen anderen Gottern,
ihrer Insel stets ein freundliches Antlitz zuwandte,
durch dieselbe zu der gesegnetsten der Levante wurde
das lieblichste Klima hatte. Zum Danke dafür war
Rhodus dem Apollo geweiht und aller Orten
seiner Verehrung Standbilder in würdiger
errichtet; so auch der berühmte Koloß. Aus diesen
ehrung des Sonnengottes in wirklich schönen Bildern
wuchs den Telchinen nachträglich der höchste Ruhm,
sie das selbst mit Stolz verkünden:

Wir ersten, wir waren's, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt. 10

Alle übrigen Völker hatten nur Karrikaturen, Halb-
menschen und sonstige Zwittergestalten als Bildsäulen
ihrer Götter aufgestellt. Deshalb genießen die Telchinen
auch die besondere Ehre, in diesem Schöpfungspanorama

Triumphzug des Schönheitsgedankens selbst als volle erste Menschengestalten zu eröffnen. Freilich nur als Körperformen, denn der eigentliche, der ganze Mensch soll erst noch werden, und schon ist der menschliche Geist auf der Suche nach einer passenden Gestalt. Aber das Land, selbst das des milden Rhodus, ist nicht geeignet zur Brutstätte für diesen geistbeseelten Lebenskeim, denn:

Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin. 103

So stimmen denn die Ansichten überein, und der Gott Verwandlungen erbietet sich, den verwandlungsbedürf- Homunkulus ins laue Fruchtwasser des brütenden zu tragen. — Schon ist Proteus in die Gestalt eines Delphins geschlüpft und lockt schmeichelnd:

Da soll es dir zum schönsten glücken;
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ocean. 103

Thales rät eifrig zu:

Gib nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit. 103

Kürzer und deutlicher wie hier, lassen sich die Grund- eines verständigen Darwinismus wohl schwerlich zu- obschon sie vor nun bald einem Säkulum wurden. —

Warum Proteus dem Homunkulus gerade das Meer

Bringet, zärtliche Nereiden,
Galateen, der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch wie holde Menschenfrauen,
Lockender Anmutigkeit.

Reizend gruppiert kommen die
Töchter des Nereus und der Doris
Mitte Galatea — das Ebenbild der Venus
und darum die schönste von ihnen. Alle sind
Laune, denn sie führen ihrem Vater Jünglinge
von ihnen bei Schiffbrüchen gerettet sind, und die
jetzt mit treuer Gattenliebe dafür danken müssen.
bitten sie den Vater um seinen Segen, aber auch um
sterblichkeit für ihre jungen Männer. Die erste
der Bitte wird ihnen malitiös-väterlich
doch wegen der anderen verweist er sie an Zeus.
er hält es auch für angezeigt, seine Töchter an ihr
unbeständiges Naturell als Gottheiten des
baren Meeres zu erinnern und giebt ihnen den
meinten Rat, ihre lieben Männer nur schnell wieder
Land, respektive an die Luft zu setzen, wenn sie ihrer
drüssig sind; denn

Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

Die zärtlichen Frauen sehen das Verständige der
lichen Weisung ein und geloben, sich ins
zu schicken. Aber auch die jungen Männer lassen ein
nünftiges Einsehen erhoffen. —

Nun naht Galatea; hoch aufgerichtet in ihrem Muschel

zieht sie prunkvoll vorüber, umgeben von einem zahlreichen Gefolge. — Dieser Aufzug ist das und lieblichste Bild des ganzen Dramas und auf der Bühne von bezaubernder Wirkung sein; denn dekorative Kunst hat völlig freie Hand, alles zu ver- was schön und sinnreich ist, gilt es doch eine aller Erdenzierden zu veranstalten. —

Eilig ziehen die festlichen Scharen vorüber; kein Rufen, Bitten bringt das drängende Treiben zum Stehen. und Tochter können nur flüchtige Grüße wechseln, das Band der Minne ist stärker als selbstlose Eltern- Kindesliebe. — Der Trieb des Lebens darf nicht bei dem einzelnen Individuum; er muß weiter muß Zeit, Ort und Materie wechseln, um der Ge- des Stoffes die Möglichkeit eines lebendigen zu bringen. Das Leben des Einzelnen ist beschränkt und zeitlich abgegrenzt, das des Ganzen — ewig, und das Wasser ist der treue Hüter des Impulses. —

Thales' Anschauung hat sich glänzend bestätigt; darüber erhebt er einen Lobgesang auf das gefällige Ele- des Wassers, und alle Anwesenden fallen im Vor- e der großen kommenden Dinge jauchzend in den mit ein:

Heil! Heil! aufs neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,

Die Ströme nicht
Was wären Gebirge, was [illegible]
Du bist's der das frischeste Leben erhält.

Das Echo der ahnenden Materie aber trägt den Jubel durch den Weltraum weiter:

Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt.

Homunkulus ist völlig hin. — Dort! dort schwanken Gefährte steht das Ziel seines Bestimmung. — Dort erkennt er von selbst bild der Form, dem er Seele und Leben geben Es ist nicht mehr daß Proteus ihn vor Liebe stürzt er Göttin, sein Glas an ihrer erzieht sich in die schäumende Flur zu en. — Feuerstrahl durchleuchtet jählings und

Das geistige Element hat des L befruchtet, und alles erglüht in Der feurige, männlich starke Eros hat sich weiblich schmiegsamen Psyche vereint zur hi kraft, zum fortzeugenden körperlichen Seelei Das Weltall aber erkennt die kosmische L hohen Augenblickes, und — wonnig durchschauer alles in Jubel aus:

Heil den mildgewognen
Heil geheimnisreichen Grunei
Hochgefeiert seid allhier,
Element' ihr alle vier!

Bis über die Mitte unseres die Lebenskraft, wie gelegentlich schon etwas Ursprüngliches, für eine unwandelbare. Schöpfung Gottes. Der Dichterprophet auch hier seine unfehlbare Überlegenheit über

ihre Bekenntnisse; denn freien
dieser Frage weit voraus und erkennt u
nskraft etwas Gewordenes, ein aus dem Zusammen-
des Stoffes und seiner physikalischen Kräfte ent-
zeitlich kreatürliches und darum wandelbares
als dessen höchster Effekt sich die Geistesthätigkeit
Menschen herausgebildet hat. — Wohl mag ein hoher
die Welt durchzuckt haben, als sie das Em-
oes ersten selbstbewußten Menschenkeimes spürte. —
So hat nun auch der letzte der drei klassischen Wal-
des germanischen Nordens in der antiken
nem Teil gefunden: Homunkulus ist in die kalten
des Altertums gedrungen, um ihnen
it nur neues warmes Leben, sondern auch Seele zu
— Galatea soll durch ihn zur Helena durchgeistigt

Aber auch in anderem Sinne hat das Eindringen in klassische Welt auf den Geist der Zeit gewirkt und so noch bis heute fort: der jugendkräftige Germa- ist, in instinktivem Drange nach positivem Wissen nach unverhülltem Schauen der Schönheit und Wahrheit, starren mittelalterlichen Zwange und Wüste entflohen, in den großen Errungenschaften des Altertums einen Boden zu finden und sich von hier neue Kraft und regung zu holen. Die europäische Kultur wird nun der Humanität beseelt; Wissenschaft und Kunst ent- sich aufs neue zu hoher Blütenpracht, und der Absolutismus wird bloßgestellt in seiner ganzen

—

Bei der Lektüre des Originaltextes der klassischen luraisnacht wird dem Leser gewiß manches absurd und erscheinen; er muß aber bedenken, daß es

untergeordnete Wesen sind, ...
lung und Rede sich selbst, gerade in
schildern läßt. Er war daher genötigt,
albern und läppisch gerieren zu lassen, wenn er
zeichnen wollte. Aus der kunstvollen
von Inhalt und Form stammt eben die
interpretation der Dichtung, auf welche schon
als auf den zuverlässigsten Anhalt zum
Dichtung hingewiesen wurde. Die Schönheit
und die prophetische Tiefe des leitenden
dankens müssen den Leser für alles scheinbar
reichlich entschädigen.

Dritter Aufzug.

(Die schönen Künste.)

Der erste Abschnitt dieses Aktes ist die
bildung des antiken Dramas, welche unser
aufzuweisen hat. Sprache und Handlung
sophokleisch einher; Stoff und Schauplatz sind
und ersterer von welthistorischer Bedeutung
denn er betrifft die von Phrixus angeregte
Frage, deren Erledigung von Anbeginn der
Europas, vom Argonautenzuge an, bis auf den
Tag, zwar oft versucht, doch nie gelungen ist. —

Drastisch sticht von diesem Teile des Aktes die
der Mittelpartie ab, und von beiden wieder der
welcher ganz im Geschmacke der Neuzeit in Oper,
und Pantomime ausläuft. — Im allgemeinen

die Entwickelung der schönen Künste in dramatischer zur Anschauung. —

Vor dem Palaste des Menelaus zu Sparta.

Helena tritt auf und **Chor** gefangener Trojanerinnen. **Panthalis,** Chorführerin.

(Altklassisches Drama.)

Nach langer, zum Teil selbstverschuldeter Abwesenheit, Helena eben aus Troja zurückgekehrt. Tief bewegt, feierlich ernst betritt sie die väterliche Schwelle. ganze Vergangenheit zieht gewichtigen Schrittes an hr vorüber, in Freude und Leid. — Ja! Leid war es, vas sie einst als letzten Scheidegruß dem Vater- und Gattenhause frevelnd hinterlassen; das aber ist es nun auch, was jetzt ihr Herz so hart bedrückt. Von tiefer Reue ergriffen, steht sie nun zögernd vor dem geöffneten Portale. — Die schuldbeladene Vergangenheit möchte sie erst abthun, bevor sie weiter schreitet; denn die soll über die heilige Schwelle ihr nicht folgen. — Betend ruft sie die Hausgötter an:

Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hierher, verhängnisvoll.
Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Der Chor sucht sie zu erheitern und ihr Mut einzusprechen. — Helena ermannt sich, doch nicht in Freudigkeit,

nur im Bewußtsein
frauenpflicht. Ist ihr doch,
ungewiß, denn Menelaus hatte sie
doch ernst und kalt behandelt, nicht
An der Mündung des Eurotas ans Land
König sie vorausgesandt, das Haus
zum festlichen Dankopfer für die
wie Gesetz und Sitte es
war kurz und streng und
wie vom Gott bewegt." —
darum leicht ein Diktat
wurden dadurch um so bedeutsamer
pflegen die
Alles hatte Menelaus
war vergessen. Das
erscheint das höchst bedenklich
Allmählich wird die von einem
Verdachte erfaßt, der sich ihr besonders aus dem
aufdrängt, daß gerade sie außergewöhnlicher
ist, die Vorbereitungen zu dem Opfer zu
Gunstbezeugung es zu deuten, gestattete das
des Königs gegen sie nicht. — So wurde es denn
wahrscheinlicher, daß Menelaus ein grausames
seiner Gattin trieb: sie selbst war vermutlich
wählte Opfer und sollte nun zur eignen
die nötigen Sklavendienste leisten. — Welche
— Ein kalter Schauer durchrieselt sie; aber sie
bald wieder:

Bedenklich ist es; doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie däucht
Es möge gut von Menschen oder möge bös

Geachtet sein, die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Tieres Nacken weihend auf,
Und konnt' es nicht vollbringen.

Schweren Schrittes steigt Helena die hohen Stufen
Portal hinauf; die Last der Sorgen lähmt die sichere
des Fußes. — Wie anders war es einst, als sie,
m Kind, hier mit den Geschwistern fröhlich spielte! —
h ist sie oben und tritt ins Haus. —
Das junge Volk der Begleiterinnen hat sich indes
getröstet, der Huld der Götter und ihrer Herrin
— Doch nach kurzem Verweilen erscheint oben
n der Doppelthür die Königin schon wieder, tief erregt.
Nur etwas Außerordentliches konnte die Tochter des Zeus so sehr erschüttern, daß man den Kampf gewahrt, den ihr Heroenblut mit der Gewalt des Eindruckes eben ausficht. — So ist es auch; denn nicht des Hauses Diener, nicht liebe Anverwandte haben ihr den ersten Willkommengruß am Heimatsherd geboten — sondern ein stygischer Sendling hat von der heiligen Stätte sie verwiesen. Das muß des Schicksals Entscheid sein!

Eilig ist sie ans Licht des Tages geflüchtet, wähnend, die finsteren Mächte dürften ihr dahin nicht folgen. — Umsonst! — denn schon steht die grausige Unheilsbotin hinter ihr. — Es ist Phorkias, das heißt Mephistopheles in der entsetzlichen Gestalt der dunklen Chaostöchter. Schaudernd erbebt auch der Chor der Dienerinnen bei ihrem Anblicke, denn diese Erscheinung überbietet alles, was sie an Schrecklichem, selbst beim Untergange Trojas je gesehen. Aber die Mädchen ermannen sich und für ihre gütige Herrin mutig eintretend, suchen sie das grausige

sich zwischen ihnen
gefecht.

Aber man traut seinen
stopheles sein kann, der nun spricht, so klassisch
würdig maßvoll sind die Worte, die er
tia seinen Angreifern entge

Eigenart doch auch auf ihn
in einer Hinsicht veredelt. Es
Einflusse eben niemand
erklärt den Trojanerinnen.

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und
Daß Scham und Schönheit nie zusammen,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pla.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt,
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Übermut ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,
In langer Wolke, krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.
Wer seid denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?

Mit hoheitsvoller Ruhe bedeutet Helena die
wärtige, unbekannte Schaffnerin, daß sie sich mit ihren
Scheltworten an Rechte vergreife, die allein der Herrin

Doch jene gibt ihr dreist zurück, daß, wer
sein will, sich deren Rechte erst in treuer Pflicht-
gegen Haus und hausherrlichen Gatten erwerben
nusse. auch wäre es Sache der Herrin gewesen, eine treue
lte Dienerin vor den Angriffen verbuhlter Dirnen zu
schützen.

Übereifrig mischen sich die heißblütigen Trojanerinnen
den Wortwechsel, und bald ist kein Halten mehr; selbst
Königin vermag die losbändige Meute nicht mehr zu

Phorkias ist noch die ruhigste, weiß aber jede
Schmähung mit doppeltem Gewicht zurück zu geben. —
nach einer Weile dringt die Autorität der Königin
wieder durch, und nun sind Herr und Diener über das
Geschehene gleich entsetzt; — nur Phorkias bleibt dieselbe.
— Von Helena aufgefordert, doch endlich ein verständig
Wort zu reden, beginnt dieselbe die ganze Vergangenheit
der Königin durchzugehen. Letztere wird zu Anfang von
dem Erzählten angeregt, so daß sie ab und zu ergänzend
einfällt. Aber immer rücksichtsloser wird der Vortrag der
Alten, immer peinlicher werden die Rückblicke für die Zu-
hörer. Doch unbekümmert fährt die Erzählerin in ihren
Enthüllungen fort. Helenas Vergangenheit wird immer
verworrener und mythischer. Schon kann selbst die Königin
sich nicht mehr zurechtfinden, um das Erdichtete von dem
Wahren zu trennen; der Boden der Wirklichkeit schwindet
ihr unter den Füßen, es schwindelt sie und selbstverloren
bricht sie in einer Ohnmacht zusammen.

Das war der Phorkias, d. h. Mephistos vorbedachte
Absicht. Helena sollte erschüttert, außer sich gebracht und
willenlos gemacht werden, damit sie Mut und Kraft ver-
löre noch weiteren Gefahren zu trotzen und thue, was

und zu Fauſt flüchtet,
gedenkt er die beiden zuſammen zu
dadurch wieder zu gewinnen. Sehr wohl
Auftrag der König ſeiner Gemahlin
Befürchtungen letztere hegt — denn
bedachte Machination und widerſpricht den
der Sage und Geſchichte — ſucht
vor allem ſich das Zutrauen der Königin
drum bittet er gehorſamſt um ihre Befehle:

Stehſt du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vo
Sagt dein Blick, daß du befiehlſt: was befiehlſt du? Ihr
Helena. Eures Haders frech
Eilt ein Opfer zu beſtellen, wie vor
Phorkias. Alles iſt bereit im Hauſe, Schale,

Zum Beſprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde
Helena. Nicht bezeichnet' es der König.
Phorkias. Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Von der Furchtbarkeit des eben
bar überwältigt und verwirrt, thut die
ſie ſich und jede Rückſicht vergäße, und ruft
aus:

Königin, du biſt gemeint!

Das hatte ja Helena ſelbſt befürchtet; um ſo
nun durch die Beſtätigung ergriffen; doch noch
weicht ſie nicht; es iſt nur heftiger Schmerz,
pfindet, nicht bange Furcht. Sie muß alſo noch
geängſtigt werden, um ſie zur Flucht zu bewegen

Mephiſtos jetzige Vertrautheit mit den
Altertums, ſeine Schlagfertigkeit und Sicherheit
tretens kontraſtieren auffallend mit der
und Ängſtlichkeit, welche er im vorigen Akte au

oben zeigte. Allerdings gilt es hier wieder zu intrigieren, und darin ist er allzeit Meister. —

Mit gräßlicher Ausführlichkeit schildert er nun den Frauen die Procedur ihrer bevorstehenden Hinrichtung, und wie auch das auf die Königin nicht ausreichend wirkt, so macht er sich, unterstützt von dämonischen Zwerggestalten mit grausamer Geschäftigkeit daran, schon Vorbereitungen zu der Schlächterei zu treffen. Der kunstreiche Teppich, welcher bestimmt ist mit dem Blute des Opfers besudelt zu werden, ist zu kostbar, also zu bedeutungsvoll, als daß Helena noch an dem Ernst der Lage zweifeln könnte. — Da endlich weckt die Furcht vor der sie bedrohenden Schmach die Liebe zum Leben.

Phorkias-Mephisto merkt Helenas Gedanken, und um das Verlangen nach Rettung zu erhöhen, macht er Andeutungen von deren Möglichkeit. Das angstvolle Flehen der Chorführerin, ihnen zu helfen, gibt ihm die erwünschte Aufforderung, sich näher auszusprechen:

> Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,
> Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
> Entschlossenheit ist nötig und die behendeste. 121

Mehr zu sagen war nicht nötig, denn der Tod ist immer bitter, aber ein schmachvoller ist das schwerste, was den Helden treffen kann, und das Bestreben einem solchen zu entgehen wird erste Pflicht. Helena befiehlt der Schaffnerin daher sich näher zu erklären und diese gehorcht: die Königin hört gelassen zu, während der Chor seine entsetzliche Todesangst in widrigem Galgenhumore verrät. —

Phorkias muß mit ihren Auseinandersetzungen weit ausholen, sogar um zwanzig Jahre zurückgehen, um die

Raubzugen .....
denn während er in d.
schützt gebliebenes eignes Land
von Feinden verheert. Ein
bietes ist sogar gänzlich verloren
kühnes, blondes Volk, aus Norden
nahen Taygetosgebirge, durch
schützt, unangreifbar festgesetzt. Es ist
milde, sein Fürst ist edel, hoheitvoll
einer bedrängten schönen Frau den er
verwehren. —

Bei ihrem Vortrage läßt es die
liebsamen und beängstigenden Einschieb
Aber Helena nimmt noch immer Anstand
zu verlassen. Da erschallt in der Ferne ein
stoß und der dumpfe Schlag der
Zeichen, daß der König mit dem Heere
Wahrscheinlich war es nur blinder Lärm,
Dämonen angeschlagen, doch für die geängstigten
ist er schrecklich genug. Gesäumt darf nun nicht
Helena vermag dem Drängen ihres Gefolges
zu widerstehn, und so erklärt sie denn, wenn auch
willig:

> Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
> Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl,
> Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
> Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
> Das andre weiß ich; was die Königin dabei
> In tiefem Busen geheimnisvoll verbergen mag,
> Sei jedem unzugänglich. Alte, geh' voran!

Kaum setzt sich der Zug in Bewegung, so
dämonische Spuk an merklicher zu werden,

Mephistopheles der eigentliche Macher ist. Ein dichter erhebt sich und verdeckt die ganze Gegend. — Von geführt, tappen die Wandrer hinaus ins dunkle gehetzt und geängstigt von dem unheimlichen der Trommeln und Trompeten und dem letzten, verhallenden Gesange der sterbenden Ledaschwäne. beklommener wird ihnen zu Mute. — Und doch das alles nur nichtiger Spuk, der zwar seinen Zweck , aber immerhin bleibt, was er ist. —

Die Flucht der Helena zu den blonden Fremden ist anderem auch eine Anspielung auf die schützende den die Reste der altgriechischen Kunst und Wissen- chaft vor der Barbarei asiatischer Horden im Abendlande uchte und fand. Das gab im Mittelalter den Anstoß Aufblühen einer neuen Kulturepoche — der genie- reichen Renaissance.

Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.

(Germanisierung der antiken Kunst zur Renaissance. — Reim- dichtung.)

Endlich verteilt sich der Nebel; und Helena gewahrt, daß sie mit ihren Begleiterinnen in den inneren, mauern- umtürmten Hof einer mittelalterlichen Burg versetzt ist. Aus dem klassischen Altertume sind sie plötzlich in die ältere Romantik getreten. —

Phorkias ist verschwunden, vergeblich schauen sich alle ängstlich nach ihr um — umsonst ist das Rufen nach der alten „Pythonissa", der Hexe. — Den Flüchtlingen wird es immer unheimlicher. — Doch vielleicht ist die Alte vorausgeeilt, um die Gäste zu melden? — Sicherlich! denn schon regt es sich allenthalben — an den

in Galerien und
Blondlockige Jünglinge und
Gestalten, steigen die Freitreppe
für Stufe besetzend, Spalier.
werden ganz hingerissen von dem
hohen Männergestalten. Aber in der
den zweifellos erlebten Spuk sind sie
so verwirrt, daß sie ernstlich befürchten,
bilder zu sehen.

Die Vorbereitungen zum Empfange der
indes immer großartiger; schon muß sie
willkommen sie hier ist. — Ebenso
dem in Barbarei versunkenen
der alten Kultur, als sie mit
endlich einzog.

Ein Zeltthron wird die Stiegen
Helena aufzunehmen. — Oben auf der Freitreppe
Faust mit glänzendem Gefolge. Feierlichen
er die Stufen herab, einen Gefesselten mit sich
— Um zu zeigen, wie erwünscht ihr Kommen ihm
trägt Faust der Königin sogleich die höchsten
des Herrschertums, nämlich die Sprechung von
und Recht mit Gnade und Ungnade; nicht etwa,
als der angestammten Herrin des Landes
nicht als Vasall, denn das Land ist sein,
des Stärkeren, sondern um der unveräußerlichen
ränität der alles bezwingenden Schönheit die
Ehre zu erweisen.

Helena nimmt das ihr angetragene Ehrenamt
nicht um zu richten, sondern um Recht zu
Der Schuldige ist der bewährte
Berückt von dem unwiderstehlichen Zauber

hatte er versäumt, das Nahen der Königin zeitig melden und dadurch den gebührenden Empfang ver-

Mit Wehmut wird Helena wiederum gewahr, welches heil sie unter den Männern allenthalben anrichtet. — Wächter spricht sie sogleich frei, denn eine Empfänglich- für das Ideale ist nicht strafbar. Faust muß die ligkeit des Urteils anerkennen, spürt er doch an sich lbst die zwingende Macht der Schönheit, und bemerkt daß sein ganzes Gefolge sich widerstandslos beugt dieser allmächtigen Gewalt. Ob Ritter, ob Knappe — jeder ist besiegt und hingerissen, am meisten aber der Führer selbst, denn selbstvergessen in die Knie sinkend, überläßt er der Königin gleich alles, seinen Besitz, seinen Thron, sich selbst.

Immer noch mehren sich ihre Triumphe, denn der wildtapfere Lynkeus ist wieder da mit seiner ganzen Habe, einer unendlichen Menge todesmutig erstrittener, köstlichster Schätze. Sie alle legt er aus freien Stücken der Königin zu Füßen, zum Dank für den einzigen Genuß, den höchsten Schönheitsgedanken verkörpert gesehn zu haben. Faust jedoch läßt alles wieder fortschaffen, denn der Wert der Schönheit sei unschätzbar, und alles sei ihr eigen, was die Burg enthält; man bringe ihr alles dar. —

Doch Frauenregiment verlangt nach einer Stütze männlicher Kraft — die Kunst bedarf des sicheren Schutzes zu ihrem Bestehn und Wohlbefinden. Helena nötigt daher den Faust, an ihrer Seite auf dem Throne Platz zu nehmen. — Immer heimisch wohler wird es ihr im neuen Lande, immer mehr fühlt sie sich angezogen von der poetischen Sittlichkeit des romantischen Frauenkultus. Im gepriesenen

ytei, ...
Verehrung. — Die
geschlossen, nicht
Zeit, der Länder und der Völker
die antike Dichtungsweise nicht
dem frischen Reiz des melodischen
und seiner klangvollen Reime.
ngezogen von dem geschmeidigen
Sprechweise des blonden, jugendlich
ist das ein äußerliches Gefallen.
berührt, sondern vielmehr der
pfindens. — In Faust, dem
ahnt Helena ihre eigne
seinige in ihr.
zu einander. —

Der Chor, d. h. merkt
Annäherung und billigt sie, — allerdings
realistisch praktischen Standpunkte aus: denn
Verständnisse der engeren Zusammen
nichts vorhanden, obschon es klar ist, daß das
reiner Selbstverständlichkeit zu einander gehört,
und Wärme. —

Die sittliche und rechtliche Legitimation der Ehe
in dem offenen Ausschluß der Heimlichkeit, wie
von beiden eben eingehalten wird:

Nah und näher sitzen sie schon,
Aneinander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Über des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden

Vor den Augen des Volkes
Übermütiges Offenbarsein. 133

Dieses „übermütige Offenbarsein" ersetzt hier in
ger Weise die öffentliche Zeremonie einer legalen
Noch zur Zeit der Reformation galt die öffent-
Erklärung des Brautpaares, in Ehegemeinschaft
zu wollen, schon an sich für ein gesetzlich voll-
und vollgiltiges Ehebündnis. Luther selbst ver-
sich in dieser civilen Weise.

Aufruf zur Restauration Griechenlands als internationales Kunstasyl.)

Helenas und Fausts wonniger erster Seelenaustausch wird plötzlich in gröblichster Weise von Phorkias gestört. Bei dieser, d. h. bei Mistopheles, ist alles Klassische schon wieder verschwunden, und es scheint fast, als ob er gleich beim ersten Schritte ins heimische Mittelalter das Versäumte schleunigst nachzuholen sucht, so roh und rauh ist sein Benehmen:

Buchstabiert in Liebes-Fibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln!
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern! 133
Das Verderben ist nicht weit,
Menelaus mit Volkes-Wogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt,
Büßest du das Fraun-Geleit.
Bammelt erst die leichte Ware,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit. 134

Faust ver-

doch die Meldung selbst erregt
seine Macht und weiß seine
zuteilen, so daß die Königin uno aue ruh,
in seinem starken Schutze.

Außen vor dem Thore erschallen
Aufrufe zum Kampf. Bald ziehen
gewaltige Heeresmassen heran und
dem Feinde entgegen. Die Heerführer
ihren Herzog, um seine Befehle zu
erhält eine besondere Aufgabe; aus
geht als leitende Idee die Absicht des
hervor: das gesamte civilisierte Europa
Fahne zu vereinen, um
teure Mutterland der Kultur vor
zu retten, zu schützen und seiner geheiligten
wiederzugeben.

Bei den nun folgenden Ausführungen wird
Menelaus allerdings zu einem modernen
stempelt.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelaus dem Meer zurück!
Dort irren mag er, rauben, lauern
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin:
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du, Corinthus Buchten
Verteidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gote, deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Los,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht. 135

Hier dürfte wohl der „Germane" als Vertreter von zu nehmen sein, der „Gote" als solcher von Italien und Spanien, der „Franke" von Frankreich, der „Sachse" von Norddeutschland und der „Normanne" von England. — Der gemeinschaftliche Fürst und Führer aber ist Faust, d. h. der einigende germanische Geist, der sie alle beseelt und leitet und diese Völkergruppe den welken Orientalen gegenüber zu ihrer heutigen Blüte und Kraft erhoben hat. — Das eben ist das Genie eines rechten Fürsten, daß er herrschend zu beglücken weiß. —

Ist auf diese Weise Griechenland endlich für alle Zeit sicher gestellt, dann möge auch der rechte Sinn für Kunst die alten, jetzt über den ganzen Erdkreis zerstreuten Kunstschätze sämtlich hier versammeln, damit die antike Schönheitswelt wieder einziehe in ihre rechte Geburts- und Heimatsstätte und diese wieder das Land der Kunst werde:

Das Land vor aller Länder Sonnen,
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,

Entbietet seinen
Dem Erdkreis, der dir
Dein Vaterland, o zieh es vor

Ist das geschehen und die Kunst geweihtes Mutterland, dann kehre heim zur Mutter Natur und ihrer er Freiheit. Der Boden wird dann seine iedergewinnen und Tier und Fülle und Vollkommenheit zeitigen. das Volk, das jetzt durch Druc kommen ist, sich bald neu des Geists und Körpers, wie wesen. — Selbst die Natur kann Freiheit schaffen:

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

Dann werden die hehren Erscheinungen des in Kunst, in Wissenschaft und in lebendiger heit wieder auferstehen in früherer Erhabenheit, langbetrauerte Vergangenheit des einzigen Landes sich erneuern zu hochgefeierter Gegenwart.

Geschlossene Räume sollen jedoch den Segen

*) Schlage als Interpunktion vor: „Dies dir gekehret, Entbietet seinen höchsten Flor Dem angehöret; Dein Vaterland, — o, zieh es vor!"

nicht beschränken. Das milde Klima Arkawiro dieselben auch unter freiem Himmel sorgsam

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt, in ewiger Jugendkraft,
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Spartas Nachbarschaft.

Gelockt auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück! 137

Dieser phantastisch schöne Traum Goethes, welcher übrigens nur dem Einflusse damaliger Schwärmerei fürs Schäfer- und Idyllenleben zuzuschreiben ist, aber auch eine tiefe Dankbarkeit für die Wohlthaten der altgriechischen Hinterlassenschaft bekundet — geht sogleich dichterisch in Erfüllung: aus der Romantik entwickelt sich, mit raschem Wechsel der Dekoration — die Gegenwart nur leicht streifend — ein glückseliges Zukunftsarkadien als paradiesisch-ideale Vorlage einer einst zu erhoffenden Verschmelzung des Klassentums mit der Neuzeit.

Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsenteile hinan. **Faust** und **Helena** werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verteilt umher.

(Jüngere Romantik. Lord Byron. Dramatische Kunst der Gegenwart und Zukunft. Oper, Ballet, Pantomime.)

Der phantasiereiche Traum des Dichters hat sich in Wirklichkeit gewandelt, und das ersehnte Zukunftsarkadien ist der Schauplatz der nächsten Begebenheiten. — In

anmutigster
schläft der Chor der trojanischen
eine Schar bärtiger Krieger. Nur
wach; absichtlich hat sie die andern in
belassen, um die zarten Heimlichkeiten
besser hüten zu können. Jetzt aber ist es
Volk zu wecken, denn hochwichtige
getragen, die mancherlei Dienste
lichen Paare ist ein hoffnungsreicher Prinz
Phorkias-Mephisto scheint ihre Aufgabe
Dienerin und Pflegerin in löblichster
haben, sogar mit einem der höchsten
Zartgefühl und Takte. Dafür ist der neugeborne
auch mehr als ein Wunderkind, er ist
Scherzend und kosend schon trat er in die
gerüstet mit den herrlichsten Gaben des Geists
wächst er heran in unnatürlicher Hast und
Schrankenlosigkeit, den Eltern zur Freude, der
zum Staunen. An den festen Boden der
nur lose geheftet zu sein, und ein allzu leichtes
treibt ihn unbezwinglich in die Höhe; zwar anfangs
in mäßigen Sprüngen, doch gar bald ist ihm
schlossene Raum zu eng und niedrig.
seinen Dichterfüßen gegenwirkend, steigert sich mit
höheren Sprunge die aufschnellende Kraft des Bodens.

So lange dies Gebahren nur jugendliche
bleiben, sind die Eltern ohne Sorgen, doch warnen
vor allzukühnem freien Vogelfluge, weil jeder feste
dann fehlt und der ungenährte Schwung sich selbst
aufzehrt. — Doch! ist es Geschick und innerer Dran
Oder ist es Trotz und frevelhafter Mutwille? —
süchtig hebt der Genius sich in die Lüfte, hoch und im

und kann sich nimmer genügen. Übertollkühn stürzt
ich in tiefe Klüfte, daß er den Augen schier entschwindet
die Eltern um ihn beben. Aber siehe! er hebt sich
— zwar derselbe und doch ein anderer, denn er ist
Kind mehr, sondern ein Jüngling, schön und leuchtend
Apollo und gleich diesem reich an schönen Melodien
Liedern. Geschmückt ist er mit prunkenden Gewändern,
Blumen, Purpurquasten und dergleichen — in der
die goldne Leier.

Phorkias-Mephisto ist noch immer voll des Staunens,
ie diesen Hergang erzählt. Nicht so die griechischen
denn kundig ihrer alten Sagen und Ge-
gedenken sie der Schwänke, welche einst Hermes
eich nach seiner Geburt begangen, wie rasch auch er sich
Körper und Geist entwickelte, daß bald Himmel und
in Aufruhr gerieten über seine tollen Streiche und
ltigen Schelmereien. — Dem Hermes ähnlich erscheint
in der That, sowohl an Vorzügen als an
verschiedener Art.

Aus einer Seitenhöhle erklingt ein einfaches, aber
Saitenspiel, das den Hörern unwiderstehlich
Herzen geht. — An dieses Spiel schließt sich eine
lstimmige Musik, welche das Stück eine Zeitlang
gleitet. Nach Inhalt und Form fühlt sich diese Partie
Dramas ganz wie eine Oper an, welche des größeren
chsels wegen noch mit Melodrama und Ballet unter-
)t ist. Darum sollte auch der Text nach Musikbe-
:a bald gesungen, bald recitativ gesprochen werden.
würde eine derartige Aufführung den Effekt
r Darstellung wirksam steigern, indem sie das Unstete,
:rte und Unbändige — kurz, die außerordentlichen,

überwallenden
druck brächte.

Ergreift die Innigkeit und Sch
spieles schon einen Mephistopheles, das
hinter die Felsen zurückzieht, um den
bergen, so muß die Wirkung auf den
der jungen Mädchen eine ungleich größ
veinen vor Schmerz und Freude.

Helena, Faust und Euphorion treten
hervor und gewähren ein liebliches Bild
lebens. Doch bald beginnen bei Euphorion
Triebe sich wieder zu regen. Besorgt
ihn zurückzuhalten. Nichts hilft! zu
treibenden, flugsüchtigen Kräfte.
nögend; nur die schönen Mädchen halten ihn
und Tanz noch auf dem festen Boden zurück —
beruhigt sich; nicht so Faust — ihm will das
Tändeln des genialen Jünglings nicht gefallen;
die Jagd mit den Mädchen immer ausgelassener,
wüster:

Welch ein Mutwill', welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen;
Klingt es doch wie Hörnerblasen,
Über Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug! Welch Geschrei!

Euphorion erhascht sich das wildeste Mädchen
in seinen Armen mit Küssen zu bändigen; doch
geht bei seiner Berührung in Flammen auf,
seiner eignen Leidenschaft versengend. — Ihn selbst
jedoch kein Maß des Verlangens, keine Fessel des
keine Schranke der Sitte, und schon wieder
die Sucht des Hochspringens und Hochstrebens.

sich der Chor, ihm Liebe für die Natur und beizubringen. Seinem leidenschaftlichen Charakter die Palme des Friedens nicht — er sehnt sich blutigen Lorbeer des Krieges.

In der Begeisterung kann sich die Leidenschaftlichkeit weilig zu großen Thaten erheben, doch das Ziel ist und unsicher, das Unheil aber gewiß. — Wie im tur- und Menschenleben, wenn Kraft und Widerstand im rechten Verhältnisse zu einander stehen; so sind auch im Künstlerdasein die Gefahren eines hervorragenden Genies, dessen Selbstgefühl durch Zucht und Sitte nicht gebändigt wird, gleich groß und gleich verhängnisvoll. —

Wie Ikarus hat sich Euphorion trotz warnender Bitte der Eltern zu schwindelhohem Vogelfluge erhoben. — Er steigt — er stürzt — und liegt zerschmettert zu den Füßen der Seinen. —

„Man glaubt im Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken" — lautet hier des Dichters scenarische Beimerkung. Damit scheint er anzudeuten, daß er in der theatralischen Darstellung des Euphorion nicht eine bestimmte Dichterpersönlichkeit habe besonders hervorheben wollen, sondern daß er vielmehr die Wahl des Originals den jeweiligen Umständen anheimstelle. Auch ist es möglich, daß Goethe in diesem strahlenden kurzlebigen Meteore eine gewisse Litteraturperiode in ihrer allgemeinen Richtung, sowie im einzelnen jedes hervorragende Genie ähnlichen Charakters und Schicksals skizziert habe. In Summa stellt Euphorion das ungebundene, überwallende und leichtlebige Genie dar, dessen sittliche Kräfte in keinem Verhältnisse zu seinen Trieben stehen.

Daß bei dem Entwurfe zu dieser Figur der geniale Lüderling, Lord Byron, Modell gestanden, ist gleichwohl

nicht zu
— Der herrliche
zweifelhaft den Manen dieses
gewidmet. — Ein Denkmal,
ist schon der kurze Nachruf, welcher
humane Gesinnung gleicherweise ehrt:

Wolltest Herrliches gewinnen.
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,

Ebenso unzweifelhaft spielen
auf den griechischen Freiheitskrieg
Byrons Beteiligung an demselben:

Und hört ihr donnern auf dem Meer
Dort wiederdonnern Thal um Thal?
In Staub und Wellen, Heer dem
In Drang um Drang, zu Schmerz und
Und der Tod
Ist Gebot,
Das versteht sich nun einmal.
— — — — — — — — —
Sollt' ich aus der Ferne schauen?
Nein! ich teile Sorg' und Not.

Das Körperliche des Euphorion
Kleider und Leier bleiben liegen. Sein
steigt leuchtend zum Himmel auf, um als Stern
Größe ewig zu strahlen, denn die dankbare Nachwelt
die Schwächen großer Männer bald zu vergessen
ihrer Verdienste allein gedenkend — erhebt sie
in die Unsterblichkeit dankbarer Erinnerung. —

Mit dem Untergange des Genies muß die Kunst
schaffende Thätigkeit ebenfalls verschwinden; sie, d. h. Helena,
kann ohne Jünger nicht bestehen, auch hat dieselbe ihre

Mission' erfüllt: Interesse und Verständnis
antike Wesen sind durch sie im Abendlande
angeregt; der Kunstsinn ist geweckt und wird
treiben, wenn auch der erste Ansturm der Leiden-
sich bald verliert, denn „die Leidenschaft flieht,
Liebe muß bleiben!" — Helena verschwindet, Kleid
Schleier in den Armen ihres Gemahls zurücklassend;
lösen sich alsbald in Wolken auf, umfangen den
Faust, heben ihn in die Höhe, und ziehen
mit ihm von dannen. — Gleicherweise wurde
von den Nachwirkungen der in Italien gehabten
noch geraume Zeit über alles Gemeine hin-
g getragen. — Zwar

Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
Unschätzbaren Gunst und hebe dich empor!
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Äther hin, so lange du dauern kannst. 148

Faust's Genius hat nun sein Verlangen gestillt. Er ist vermählt mit der ersehnten Braut seines Geistes, mit der antiken Kunst: damit hat sich die Schönheit des Gedankens mit der Schönheit der Form einheitlich verbunden. Faust ist genesen und kehrt heim ins Vaterland zu neuem schaffensfrohen Wirken.

Phorkias-Mephisto ist bester Laune; er hat seinen, ihm verschriebenen Parten aus großen Fährlichkeiten wiedergewonnen und glaubt seiner nun sicher zu sein. — Witzelnd nimmt er die daliegenden Gewänder, Flitter und Leier des Euphorion auf, hebt sie feilbietend hoch und erklärt:

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden.

Hier bleibt genug,
Zu stiften Gild- und Handr
Und kann ich die Talente nicht
Verborg' ich wenigstens das

Der geniale Dichtergeist des L
in diesen Reliquien nicht, doch zu prunken
Flitterstaate lassen sie sich trefflich brauchen.
freut sich schon im voraus auf den
den er unter den nachwachsenden
richten kann — für ihn ein aussichtsvolleres
das Studium der Antike.

Panthalis, die Chorführerin der Helena
ausübende Dienerin der Kunst
Schule — welcher bei ihrem gediegenen
Tändelei des Euphorion gar nicht nach Sinn war
mit dem Verschwinden der Helena
den bestehenden Verhältnissen. Durch die
schmacklose Hexen- und Teufelsmanie ist ihr die
Zeit ohnehin verleidet worden. Sie folgt daher
Herrin in die Unterwelt nach, und so fehlt denn auch
ein wahrer Künstler als Führer und Leiter des
chores.

Anders jedoch ist der Eindruck, den der
Schwarm der Trojanerinnen aus den
wonnen hat. Helena war für sie zu erhaben, zu
drum blieb sie ihnen unverständlich und gleichgültig;
glanzvolle Schimmer des unsteten Knaben hat aber
Herzen und Sinne ganz berückt. — Sie stellen den
antiken Kunst und Wissenschaft
sonstiger altklassischer Übermittlungen dar, welche
nicht lebenskräftig genug waren, um unverändert
stehen zu können und sich deshalb mit der Zeit der

und Forderniſſen der Zeit anpaßten. Sie darum auch nicht ihrer Herrin in die Unterwelt, in Hort des ewigen Gedächtniſſes, ſondern bleiben oben verwandeln ſich ovidiſch-phyſikaliſch in gegenwärtige um als Kräfte der ſich ewig wandelnden Natur- fortzuleben. Sie ſind ſomit wieder Stoffe und in den Kreislauf der Materie zurückge- allen, alſo eigentlich geblieben, was ſie von jeher ſchon denn:

Wer keinen Namen ſich erwarb, noch Edles will,
Gehört den Elementen an! 149

Nur der ſchaffende Geiſt und das vom Geiſt Geſchaffene rhalten eine Unſterblichkeit der Individualität.

Zum Schluſſe des Aktes demaskiert ſich die Phorkias und ſteht als Mephiſtopheles bedeutend da. — Er glaubt großes vollbracht zu haben. —

Die Verbindung Fauſts mit Helena iſt zwar dem Sagenſtoffe entnommen, aber von Goethe in gewohnter Weiſe tief ſinnbildlich verwertet worden. — Nebenbei bemerkt, dürfte in Euphorion auch noch der erſte Strudel dargeſtellt ſein, welcher ſich aus dem Zuſammenprall der klaſſiſchen und romantiſchen Kulturwogen bildete zur Zeit ſowohl der älteren, als auch der jüngeren Romantik. — Die Einwirkung des klaſſiſchen Altertums auf Fauſt könnte auch, neben den Einflüſſen der italieniſchen Reiſe auf Goethe, noch ein Spiegelbild ſein für die wohlthätige Wechſelwirkung der innigen Annäherung und Verbindung unſeres Dichters und Schillers zu einem wirklichen Ganzen des deutſchen Genius. Der Realismus ergänzt den Idealismus. Es iſt die Stemplung des realen Stoffes mit idealem Gepräge zu dem modernen Griechentume; es iſt

die
Innerlichkeit. —

Vierter Aufzug.

(Schlechte Mittel verderben den

Hochgebirg,

ſtarke zackige Felſengipfel. Eine Wolke zieht
ſenkt ſich auf eine vorſtehende Platte herab.

Fauſt (tritt hervor).

(Fauſt durch die Ideale des Schönen und Guten
ſucht Befriedigung im Beſitz. Geognoſtiſche
Verfehlter Thatendrang.)

Fauſt iſt ein anderer geworden. — Er iſt
den wilden, unbändigen Mächten, die bisher
durchtobten; er iſt geneſen von dem furchtbaren
gifte, das man ihm in der Hexenküche
— Nun endlich iſt er wieder er ſelbſt. —
ihm die jüngſt durchlebte klaſſiſche Zeit einen
Scheidegruß aus dem ſonnenwarmen Süden, um
langſam in blauer Alpenferne zu verſchwinden.
aber folgt ihm bleibend: die Läuterung des
der Sinne, — die Veredelung und Beſſerung in
und Denken. Und aus dem trüben Nebel der
gangenheit, tritt ihm nun auch ein anderes holdes
das des guten Gretchen, wieder traut
die Schönheit ihrer Seele verklärt die Eindrücke,
die Schönheit der Form in ihm hervorgerufen.

Ein **Siebenmeilenstiefel** tappt auf. **Ein anderer** folgt alsbald. **Mephistopheles** steigt ab. **Die Stiefel** schreiten eilig weiter.

Mephistopheles ist ganz der alte, die klassische Greka- ist längst schon abgethan. — Er zeigt sich unge- daß Faust an diesem Orte abgestiegen ist, denn sei zu wild und unwirtlich, um angenehm zu sein. der wahre Grund seiner Abneigung liegt tiefer: knüpfen sich nämlich für ihn höchst mißliebige Er- aus grauer Urzeit an diese Örtlichkeit und ihm die gute Laune. — Er selbst bezeugt das:

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend, um und um,
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und Säure,
Das gab ein Gas! das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel;
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft;
Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Epheſ. 6, 12.)

Diese Darstellung ist eine leichte Parodie auf verschiedene, oft ernsthaft genommene Volkssagen; sie persifliert aber auch gewisse überzeugungsselige Theoretiker, die sich oft gerieren, als wenn sie bei der Schöpfung zugegen ge-

Bibel Naturgeschichte
der Epistel an die Epheser 6, 10
Apostel Paulus die Gemeinde sich
Kampf mit den Gewaltigen dieser
nis herrschen, d. h. mit den bösen
männern aller Zeiten. —

Bis vor nicht langer Zeit verursachte..
Blöcke der geologischen Forschung ganz
keiten; unseren Vätern waren sie noch ein
denn von einer Eiszeit und deren gewa
hatten dieselben keine Ahnung; ebenso n
etwas von dem Transport größter Felsstücke
Selbstverständlich nahm man seine E
natürlichen Kräften, und wies jeden vernünftigen
zurück. Der Fanatimus aber, mit welchem letzteres
ist in Mephistos Verteidigungsrede sehr gelungen

Das sprecht ihr so! Das scheint euch sonnenklar;
Doch weiß es anders, der zugegen war.
Ich war dabei, als noch da drunten siedend
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug,
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirges-Trümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen;
Wer giebt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht. —
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke. 154

Überall war man bereit aus dem Aberglauben für

Aberglauben Kapital zu schlagen, wo der gesunde
sich nicht recht zu helfen wußte, und als Material
dienten die abenteuerlichen Benennungen mancher
Die Naivität der Volksvorstellung wurde
Grundsatz.

Faust-Goethe hat aber auch hierüber seine eigenen
n Anschauungen. Er ist der Meinung, daß die
Zustände des Erdballs sich ebenso wunderlos
allmählich herausgebildet haben, wie alle übrigen Er-
der Natur.

Diese hohe Meinung über die natürlichen Kräfte und Sicherheit, mit der Faust seine Überzeugung ausspricht, reizt den Teufel zu noch größeren Prahlereien:

Was geht mich's an! Natur sei wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! — 154

Der Dichter bespöttelt in diesem Kapitel das steif-orthodoxe Dogmatisieren physikalischer Processe, so wie die heftige, oft persönlich zugespitzte Verfechtungsweise unduldsamer Theorien. — Tumult, Gewalt und Unsinn pflegen wohl die wirksamsten Potenzen der eignen Erfinder zu sein, nicht aber der Natur, denn die hat über mehr zu verfügen, als über wilde, sinnlose Kräfte, Zufall und rohen organischen Propagationstrieb, um ihre vorgesteckten Ziele zu erreichen. — Das Zeichen, welches Mephistopheles hier pantomimisch andeutet, ist wohl das nämliche, mit welchem er die Hexe in ihrer Sudelküche so sehr erfreute, dagegen den Faust in „Wald und Höhle" wieder so sehr beleidigte. Es ist die bestialische Interpretation des Ewigweiblichen.

Mephistopheles hat dieses Mal ein besonderes Interesse,

die hervorra
Erde gespielt haben will,
Parten zu imponieren, um
wieder zu gewinnen, denn
geringer. Da das aber nicht
so sucht er sein Ziel auf Umw
also nach Fausts nächsten
ob an diesen nicht vielleicht
wären, welche er als Ansatzpunkte
nutzen könnte.

Doch, daß ich endlich ganz verständlich
Gefiel dir nichts an unsrer
Du übersahst, in ungemeßnen
„Die Reiche der Welt und ihre Herr

Nur aus dem Grunde hat er zu Fausts Wolkenfahrt gewählt, damit derselbe sich ein aus der Höhe so recht gehörig ansehn möchte, ja auch mit Christus dereinst gethan hatte, lichkeit nach den beschauten Herrlichkeiten zu Nun forscht er in listiger Weise, ob er seinen reicht habe.

Doch, ungenügsam, wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

Grade ein „Gelüste" zu entdecken, wäre ihm sehr wünscht. — Fausts gelassene, ganz unbestimmte

Und doch! ein Großes zog mich an.
Errate!

paßt ihm daher gar wenig. Das aufgegebene aber zu erraten, vermag er erst recht nicht, obschon es ihm sehr erwünscht wäre, es zu können, denn er fühlt, wie bedeutsam für ihn die richtige Lösung sein würde. Doch möchte er sein großes Interesse auch nicht merken lassen.

greift er in dieser Verlegenheit zur List
sucht durch Spott den Gefährten zum Selbstverrate
verleiten, indem er dessen vermeintliche Pläne schmählich
zieht. Wie aber auch das nichts hilft, versucht er
ihn direkt zu reizen und erklärt gerade heraus, daß er
Fausts mutmaßliche Ideen für Überspanntheiten eines
:dsüchtigen halte:

Errät man wohl, wonach du strebtest?
Es war gewiß erhaben-kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin? 155

Doch Faust ist zu wohlgestimmt und selbstzufrieden,
um sich durch solche plumpe Provokationen aufregen zu
lassen. Ruhig erklärt er, daß ihn gegenwärtig nichts
weniger als überspannte Phantasien beschäftigten, sondern
die allernüchternste Wirklichkeit:

Mit nichten! dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erstaunenswürdiges soll geraten,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß. 155

Ein solcher Entschluß Fausts, sich nunmehr mit aller
Energie einem praktisch thätigen Leben zu widmen, kann
dem Mephistopheles unmöglich gefallen; derselbe wider-
spricht zu sehr seinem vorgefaßten Plane, den Gegner
durch abgeschmackte Nichtigkeiten zu ermüden und zu ent-
sittlichen. Er greift daher abermals zum Spott, indem
er Fausts Absichten für Ausgeburten der Eitelkeit erklärt
und dadurch zu entwerten sucht:

Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommst von Heroinen. 155

Die That ist alles, nichts der
Mephistopheles wird noch anzüglicher

Doch werden sich Poeten
Der Nachwelt deinen Glanz zu
Durch Thorheit Thorheit zu

Aber auch diese grobe Beleidigung prallt
Fausts erhabener Seelenruhe. Das
hat zu nachhaltig auf ihn gewirkt,
liche Mittel beirrt werden zu
er ihn ab:

Von allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehr
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Im Bewußtsein seines edelen Strel er
achtung und Widerwillen auf die
Mephistos, alles in den Kot treten zu wollen.

Der Versuch des letzteren, Fausts Vorsätze mit
und Ehrsucht zu durchtränken, ist mißglückt.
er aber die Genugthuung, einen schwachen Punkt be
Gegner zu entdecken. — Bei der Lobpreisung der
hat Faust die Hauptbetonung auf das Zuerringende
die künftigen Errungenschaften gelegt: „Herrschaft
winn ich, Eigentum!" hatte er enthusiastisch
— Also nicht die Arbeit an sich wollte Faust nun
sondern den Erwerb, den Vorteil aus derselben.
war Mephistos Trost; seine Wolkenfahrt hatte also
etwas bewirkt, denn wer allein um des Gewinnes
arbeitet, der wird auf die Mittel wenig achten;
aber ist das Gesetz des Gleichgewichtes gestört: die
heit hat ihren sittlichen Wert verloren und der Demorali-

oes müheloſen, ja widerrechtlichen Erwerbes ſind und Thor geöffnet.

Kaum hat Mephiſtopheles das erkannt, ſo iſt er auch der beſten Hoffnung, mit Fauſt endlich fertig zu und die Wette zu gewinnen. Leichten Herzens er ſogleich ſeine Taktik und erklärt mit ſpitziger

Geſchehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen. 156

Auf ſeinem Fluge über das Meer hat Fauſt zum Male Ebbe und Flut geſehen. Dieſe großartige war ihm bisher unbekannt geweſen. Die heure Kraft derſelben hat er bewundert, aber auch zugleich erkannt, daß ſie unnütz, ſogar ſchädlich ſei. — Noch immer von dem Schauſpiel ergriffen, trägt er vor:

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es ſchwoll empor, ſich in ſich ſelbſt zu türmen,
Dann ließ es nach und ſchüttelte die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu beſtürmen.
Und das verdroß mich; wie der Übermut
Den freien Geiſt, der alle Rechte ſchätzt,
Durch leidenſchaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls verſetzt.
Ich hielt's für Zufall, ſchärfte meinen Blick:
Die Woge ſtand und rollte dann zurück,
Entfernte ſich vom ſtolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, ſie wiederholt das Spiel. 156

Mephiſtopheles merkt die hohe Erregung Fauſts; dieſelbe gewährt ihm neue Angriffspunkte, und ſo ſucht er ſie noch zu ſteigern. Spöttiſch wirft er ein:

Da iſt für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich ſchon ſeit hunderttauſend Jahren. 156

gängen, welche die gesamte
barer Bedeutung sind, regt den
auf, daß er „leidenschaftlich“

Sie schleicht heran, an abertausend
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit
Nun schwillt's und wächst und
Der wüsten Strecke widerlich
Da herrschet Well' auf Welle!
Zieht sich zurück, und es ist nichts
Was zur Verzweiflung mich beängstiget
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst
Hier möcht' ich kämpfen, dies mocht' ich

Und es ist möglich! — flutend wie sie
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermütig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:
Erlange dir das köstliche Genießen,
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und, weit hinein, sie in sich selbst zu drängen!
Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern.
Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

Von jeher nach großen Thaten dürstend, ist
Drang durch die allgemeine Anregung, welche die
Welt in ihm hervorgerufen hat, noch stärker
Und hier kann eine gewaltige That geschehen, ein
welches der Schöpfung eines neuen Erdteiles
kommt.

Mit diesem Plane hat der Dichter um viele
tausende vorausgegriffen und — abgesehen von d

Deichen, welche bereits heute existieren — unsere
Erde schon in einem Zustande erblickt, in welchem sich der
Mars bereits mutmaßlich befindet. Das Meer
allenthalben durch Dämme eingeschränkt und gebändigt;
Land von unzähligen, zum Teil erhöhten Kanälen

—

Die Heftigkeit, mit welcher Faust für diese Idee ein-
zeugt für die leichte Entzündbarkeit seiner noch
r vorhandenen Leidenschaftlichkeit. Freudig registriert
diese ihm höchst willkommene Erkenntnis,
und bereitwillig sagt er nun seine Unterstützung zu; denn
Zeitverhältnisse sind zur Ausführung von Fausts
Idee gerade sehr günstig. Auf seinem Marsche mit den Siebenmeilenstiefeln hat nämlich Mephistopheles die Wahrnehmung gemacht, daß es überall im Reiche gährt, und daß hier und da die Unzufriedenheit mit dem vergnügungssüchtigen, nun schon gealterten Kaiser bereits bis zum offenen Aufstande gediehen ist. Es ist also die beste Gelegenheit vorhanden, sich dem Kaiser nützlich zu machen, und zum Lohne dafür die Genehmigung zur Ausführung des Planes zu erlangen. — Und merkwürdig! — Kaum hat Mephistopheles seine Bereitwilligkeit zugesagt, so ist der Krieg auch schon da. Seine letzten Worte werden sogar von hellem Trommelschlage unterbrochen.

Faust ist aufrichtig bekümmert über die abermalige Störung des Friedens:

Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern. 157

Er hat von den vorausgegangenen Wirren im Lande keine Ahnung gehabt und ist nun höchlichst überrascht. Nicht so Mephistopheles; — dieser frohlockt über solche Gunst des Zufalles:

Aus jedem Umstand
Man paßt, man merkt auf jedes
Gelegenheit ist da; nun, Faust, greif

Zur Erklärung der Sache teilt er unterwegs erkundet hat, und fährt dann vor

Der gute Kaiser schwebt in großen
Du kennst ihn ja. Als wir ihn
Ihm falschen Reichtum in die
Da war die ganze Welt ihm fern.
Denn jung ward ihm der Thron zu teil,
Und ihm beliebt' es falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn,
Und sei recht wünschenswert und schön,
Regieren und zugleich genießen.

Der Kaiser erinnert in seinem Charakter an Heinrich IV. — Falsch erzogen und satz und Berechnung, dabei jung auf den führt er ein zweifelhaftes Leben und ein konsequentes Regiment: die Fürsten und Großen zu an Macht, Unfügsamkeit und Streitsucht — hingegen ab an Freiheit, Wohlstand und Das ganze Reich verfiel in Unsicherheit uno Schließlich hat man den Kaiser mit Absicht zu regeln verleitet, die gerade das hervorriefen, was sie hindern sollten: den Aufruhr und den Gegenkaiser:

Das klingt sehr pfäffisch

meint Faust. — Mephistopheles antwortet:

Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr als andere beteiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hierher, vielleicht zur letzten Schlacht.

treten näher heran und beschauen die Anordnung kaiserlichen Heeres. Mephistopheles bemerkt:

Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen!
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen. 158

Faust bezweifelt das:

Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein! 158

der Sorte hat Mephistopheles ihm schon mehr als aufgewartet. — Doch dieser, anspielend auf die rkeit des jesuitischen Grundsatzes: „Der Zweck heiligt das Mittel," welcher auch in der hohen Politik gelte, entgegnet kaltblütig:

Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst!
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande, 158
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande. 159

Faust weiß sehr wohl, welcher Art die Hilfe sein wird, die Mephistopheles so pathetisch anbietet, und ihn ekelt förmlich davor. — Aber schon ist seine leidige Leidenschaft für einen gefaßten Vorsatz wieder erwacht und schwächt den Widerstand seines Willens und Gewissens. Man merkt, der Satan hat ihn abermals in seinen Schlingen. Faust entschließt sich sogar dieses Mal, die Hauptrolle in dem neuen Trugspiele zu übernehmen; — gilt es doch einen hohen Preis für eine große Sache!

Faust's frühere Unternehmungen hatten verhältnismäßig beschränkte Ziele verfolgt, jetzt aber handelt es sich in Wirklichkeit um eine große, weltgewichtige Angelegenheit, die das Wohl a Völker m

begründen kann. Drum
meinen Besten willen dem Zwange der
auch mit sichtbarem Widerwillen.
er Ursache, seine Nachgiebigkeit zu
in der That wiederum nur Spuk und
was Mephistopheles vorsorglich schon
und auch sogleich als „die drei
der Naturvölker unbändige Kriegsgenien
wald und Haltefest", in bezeichnender
Haltung ins Feld führt. Es sind das die
Leidenschaften halbcivilisierter Nationen, die
cht, Habsucht und
it hat, um mit ihnen die
beseelen.

Im zweiten Buche Samuelis, Kap. 23 vi
ab, werden die Helden des Königs David
wohl der Dichter auf die Stelle hinweist, so ist der
doch nicht recht ersichtlich.

Ob aber Mephistopheles mit seinen
kaiserlichen Heere von Nutzen ist, bleibt sehr
dasselbe wird so geschickt geführt und schlägt sich
daß ihm der Sieg allem Anschein nach auch ohne
Teufels Beihilfe zugefallen wäre.

Auf dem Vorgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

(Entwertung der großen That durch schlechte Mittel. Faust's Verstimmung.)

Im Felde ist der alte Kaiser ein anderer als seinem üppigen Hofe: auch hierin erinnert er an Hein-

IV. — Ihn verdrießt die zögernde, ewig zurück-
Kriegsführung seines Stabes; er schämt sich
halben Flucht. Prüfend nimmt er das Terrain und
e Aufstellung der Truppen in Augenschein und muß
loben. — Der Obergeneral rühmt den Geist der
nnschaften. — Der wichtige Paß ist gesichert und
Hinterhalt zu unangenehmen Überraschungen für den
hergerichtet. — Dieser rückt auch bereits heran
erweist sich den Kaiserlichen an Zahl überlegen. —
ausgesandten Kundschafter kehren zurück, einer mit
echteren Nachrichten als der andere: thatsächliche Hilfe
von niemandem zu erwarten; jeder ist nur um die
Sicherheit besorgt und weigert sich, dem andern
u helfen. Aber gerade darum werden sie alle einzeln
ezwungen, während sie vereint widerstehen könnten. —
Auch des alten Kaisers Gegner waren zu Anfang un-
einig, als aber ein Stärkerer sich ihnen als Gegen-
kaiser aufdrängte, da folgten ihm alle in richtiger „Schafs-
natur". — Aber der alte Kaiser steigt in seinem Wert
mit der Gefahr; nun erst merkt er, daß er Kraft und
Mut besitzt. Beides war von frühester Jugend an von
Erziehern und Beratern vorsätzlich niedergehalten worden.
Sich an Turnieren thätig zu beteiligen, war ihm nie ge-
stattet worden, trotz seines großen Verlangens. — So war
es denn auch gerade die scheinbare Gefahr des Flammen-
spieles gewesen, was ihn bei der Mummenschanze so an-
geregt hatte, daß er noch lange nachher von Kämpfen
und Siegen träumte. — Nun endlich ist sein Wunsch
erfüllt, der Krieg ist da, und der Kaiser fühlt sich jugend-
lich erstarkt.

Faust tritt im Harnisch mit halbgeschlossenem Visier

nach dem
ihm folgen, sind
lich und abstoßend, und
geschroben und unwahrscheinlich,
sonderliches Zutrauen zu ihnen
ist liebenswürdig genug, den guten
und sich mit diesem allein
der sich den Kaiser auf jeden
möchte, um sich Gelegen
Bitte um Belehnung mit dem
können, wird nun durch des
immer tiefer in das

In den Au
chter die aber So
die geheimnisvolle
Erzgänge und Wasserläufe in der
dem Schatzgräberschwindel des
mußten. Diesen Aberglauben zieht
sich allenthalben kundthuenden
skeptischen Kaiser begreiflich zu machen. wie
hilft, so geht er weiter und greift zur Hellseherei,
beschwörung und Nekromantie, welche
jeder Zeit, von den ägyptischen Zauberern des Exodus
bis auf die heutigen spiritistischen Medien, von
Betrügern mit Erfolg betrieben worden sind. —
Goethes Zeit glänzten Mesmer und Kagliostro. —

Der Kaiser erkennt den Edelmut an, in so
voller Stunde sich ihm anzuschließen; doch er
Beistand zurück, denn er hat seinen eignen,
Plan und erklärt würdevoll:

ſt der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,
Perſönlich ſei er ſolcher Ehren wert,
Sei das Geſpenſt, das gegen uns erſtanden,
Sich Kaiſer nennt und Herr von unſern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unſrer Großen,
Mit eigner Fauſt ins Todtenreich geſtoßen! 163

In hochſinniger Abſicht und wahrer Ritterlichkeit der alte Kaiſer ſeinem Gegner eine perſönliche zu, um ihre Sache mit eignem Schwerte eignem Blute zu entſcheiden und das Leben ihrer zu ſchonen. — Allein ſein Vorſchlag wird abgewieſen und er ſelbſt als Kaiſer nicht mehr an- — Höhnend hatte man ſeinem Herold vorgeſungen:

„Euer Kaiſer iſt verſchollen,
Echo dort im engen Thal,
Wenn wir ſein gedenken ſollen,
Märchen ſagt: — Es war einmal." 164

Der Kaiſer übergibt nun das Kommando dem Obergeneral, und befiehlt den Angriff. Dieſen Augenblick benutzend, reiht Fauſt ſeine drei Kriegsunholde in die Heeresmaſſen mit ein, ohne die direkte Erlaubnis des Kaiſers weiter abzuwarten. Jeder erhält einen Platz, wie er für ſeinen Charakter eigens paßt: Raufebold kommt in die Angriffskolonne, Haltefeſt in die Reſerve zum Schutze des Engpaſſes. Der beutegierige Habebald aber ſoll das gegenkaiſerliche Lager ſtürmen. Die dämoniſche Kriegsſucht dieſes letzteren iſt eine zwiefache, denn ſie iſt aus Kampfſucht und Raubſucht zuſammengeſetzt. Daher hängt ſich auch, ſowie er in die Schlacht zieht, ſein widerwärtiges Kebsweib, „Eilebeute", zudringlich an ſeine Seite. —

Kaum hat Fauſt dieſe grauſamen Kriegsdämonen in Bewegung geſetzt, ſo erſcheint auch Mephiſtopheles, um die wilde Wut der Kämpfenden noch mehr anzufachen. —

Inzwiſchen iſt e
Hilfe zu beſchaffen, freilich wie immer
alle Panzerrüſtungen, welche ringsum
Pferde in Schlöſſern und Burgen
hat er durch ſeine dienſtbaren Geiſter in
und ein ganzes Heer derſelben kommt
Spektakel herangeraſſelt. — Es iſt
gehaltloſe Staffage, um nichts beſſer
häuſer"; aber:

Für diesmal macht es doch

Vom Himmel herab erſchallt in
ein furchtbarer, warnungsvoller
derſelbe wird von niemandem beac
Die feindlichen Kolonnen beginnen bereits

Noch andere, geheimnisvolle Kräfte
auffälliger, ja übereifriger Weiſe bemerkbar:
ſphäre verdunkelt ſich, und es wird
allerlei Geſichtstäuſchungen ſtellen ſich ein,
tanzen auf Lanzenſpitzen und Helmen. — Kurz
Situation wird höchſt unheimlich und des Kaiſers
trauen gegen die unerbetene Hilfe wird immer

Fauſt gibt ſich alle erdenkliche Mühe, dieſe
ſcheinungen als naturgemäße Vorgänge darzuſtellen:
ſollen es Luftſpiegelungen ſein, bald St.
und dergleichen. Mephiſtopheles kommt dem
Gefährten zu Hilfe, um das wachſende Unbehagen
Kaiſers zu beſchwichtigen. Auch er verſichert:
ſchehe auf die legalſte Weiſe und zwar durch
des großen naturkundigen Italieners, welcher ihm
Dankbarkeit für die einſtige Rettung von dem brennender
Scheiterhaufen nun helfe. — Der Kaiſer wundert ſich

über diese ungewohnte Dankbarkeit, läßt sich jedoch
beruhigen.
schon wieder zeigt sich etwas höchst Wunderbares:
und ein Adler erscheinen hoch in den Lüften,
grimmig kämpfend. Das Geschöpf der
der Adler, siegt über das Gespenst der Fabel,
Greif; die Wahrheit siegt über die Lüge.
Faust erklärt diesen Ausgang für selbstverständlich und
denn nach seiner Meinung ist die Lüge der Gegen-
Aber es ist doch auffallend, daß er dieses Zeichen
Wahrheit mit aller Unbefangenheit zu seinen und des
Gunsten auslegt, da er sich doch bewußt sein
te, daß die Erzlüge, Mephistopheles, gerade auf ihrer
steht und mit ihnen gemeinsame Sache macht. Vermutlich
ist Faust der Meinung, daß auch diese Erscheinung eine
Gaukelei seines Kumpans wäre, um das
Vertrauen des Kaisers zu ihnen wiederherzustellen. — In
Wahrheit aber war es ein Warnungszeichen höherer In-
stanz für den Kaiser, daß derselbe sich besser vorsehen
möchte.

Mephistopheles hat von diesem Vorfalle nichts ge-
merkt. Vergnügt schaut er nach dem rechten Flügel
des Schlachtfeldes, denn hier scheint der Sieg ge-
sichert. Die anderen dagegen haben sich nach links ge-
wandt, wo sich der Engpaß, der Schlüssel der ganzen
Stellung, befindet. Dem Kaiser kommt die Sache
hier bedenklich vor; immer besorgter äußert er sich
gegen Faust. Sein Kennerauge hat ihn nicht getäuscht,
denn bald zeigt sich die Position deutlich erschüttert; —
die Seinen weichen — die wichtigsten Punkte sind schon
von Feinden besetzt und — die Schlacht ist verloren. —

— Du
Unglücksboten, gut ge
Mephistopheles besorgt; weiß
nichts Gutes bringen. Vorsorglich
ihre Botschaft leise ins Ohr zu

Dem Kaiser aber entgeht diese
vertraulichkeit" nicht, sie macht auf
Eindruck. Vergebens sucht Faust ihn
Aufklärungen zu beruhigen: Br
„a jedem bekannt, aber

Hier ist's mit wichtigen Unter
Die Taubenpost bedient den
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

Diese Auseinandersetzung Fausts
als es in der That Nachrichten
welche die Raben gebracht haben;
so schlecht, daß Mephistopheles erklärt:
noch ein Mittel helfen und zwar, sich an
wendend:

Befehlt, daß ich befehlen darf!

Letzterer ist nun völlig im Klaren, mit wem
eingelassen — ihm graut es vor seinen
In diesem Augenblick kommt auch der
bekümmert zurück und legt das Kommando nieder;
er hat die Sache durchschaut und will mit
Geistern nichts gemein haben:

Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sie's, sie mögen's enden,
Ich gebe meinen Stab zurück.

nimmt denselben nicht entgegen; auf-
er Unvorsichtigkeit:

Behalt' ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht!
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabentraulichkeit. 169

zu Mephistopheles gewandt erklärt er widerwillig:

Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;
Befiehl, und such' uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann! 169

Notgedrungen überläßt der Kaiser Mephistopheles den
, aber ohne Anerkennung der hohen Würde
das Ehrenzeichen. Aufs tiefste angewidert von dem
Gebahren der beiden Gesellen begibt er sich mit seinem getreuen Feldherrn ins Zelt, um nicht Zeuge der ferneren Greuel zu sein. — Mit ihnen verschwindet aber auch der Unglücksstern vom Schauplatze der Schlacht — der Kommandostab. Dieser war es nach dem Berichte der Raben gewesen, welcher allen Höllenspuk Mephistos zunicht gemacht hatte, denn:

Es war so was vom Kreuz daran. 169

Nun ist der mächtige Widerpart fort, und das Geschäft der Zauberer wendet sich sogleich zu ihren Gunsten. Mephistopheles hatte schon früher den Raben die Weisung erteilt, hinauf zum großen Bergsee zu eilen, um daselbst die Undinen mit vielen Komplimenten um ihren Beistand zu ersuchen. — Wirkliche, effektive Hilfe ist zwar weder beim Teufel selbst, noch bei seiner ganzen Gefolgschaft aufzutreiben, denn alles, womit diese Sippe dienen kann, ist „Trug, Zauberblendwerk, hohler Schein". Eben darum hat sich Mephistopheles in seiner jetzigen Not

an die
durch das Falsche zu verdecken — das Sein
vorzutäuschen, erweisen sich die
weit überlegen.

Die Raben müssen ihren Auftrag
geführt haben, denn schon macht sich
Wasserhexen bemerkbar. Von allen
Schluchten und auf allen Wegen beginn
gegnerischer Seite zu rieseln. Es schwillt
zum wilden Strome. — Alles
ängstlich Rettung. — Der Feind flieht,
ist gewonnen.

Nur die Menschen sehen diese
Geister aber gewahren nach wie vor die
lichkeit. Daher sieht auch Mephistopheles
Fluten, sondern nur die tollen Schwimm
Feinde, die sich in wilder Verzweiflung aus der
bildeten Wassernot zu retten suchen; allerdings eine
von höchster Komik für ein sehendes Auge.

Mephistopheles hat aber noch nicht genug
schon angerichteten Schrecken; er bestellt noch einer
lichen Feuer- und Lärmspuk, um ein Vorspiel zu
heutigen Kanonendonner und Flintengeknatter
denn er verlangt:

Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.

Die vielen Geister und Gespenster, welche
stopheles aufgerührt hat, toben und lärmen sich
immer heißere Kampfeswut hinein, bis sie nicht mehr
zügeln sind und, schließlich übereinander herfallend,
auf eigene Faust in ewigem Parteihasse weiter befehden

So schlagen sie sich denn im alten Kulturkampfe der und Ghibellinen bis auf den heutigen Tag.

Des Gegenkaisers Zelt, Thron, reiche Umgebung.

Wahlkaiserwirtschaft. Eigennutz der Kirche. Faust mit dem Strande belehnt.)

Habebald und Eilebeute sind bei ihrer räuberischen im eroberten Zelte des Gegenkaisers. Die Leidenschaft reißt jedoch beide, jeden nach seiner Art, dermaßen daß sie selbst im Rauben, ihrer eigentlichen Specialität, gickt sind und wenig leisten. Bald werden sie von den wohldisciplinierten Trabanten des siegreichen Kaisers verscheucht. Diesen jucken zwar die Finger, die gemeinen Banditen zu züchtigen; doch unterlassen sie es, weil dieselben ihnen zu widerwärtig und unheimlich erscheinen. Auch fühlen sich heute alle ganz besonders gedrückt und verschüchtert. Der ganze Tag ließ sich so ungeheuerlich an, — war so spukhaft und beklommen, daß niemandem wohl zu Mute ist. —

Der Kaiser und vier Fürsten treten in das Zelt, aus dem die Trabanten sich nun entfernen. — Den Kaiser beschäftigt noch immer der Gedanke an die ungehörige Hilfe bei dem Kampfe:

Es sei nun wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.

Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten. 173

Schließlich tröstet er sich mit der Möglichkeit, daß all die auffälligen Erscheinungen ihm auch durch Zufall beigestanden haben könnten, wofür er nicht verantwortlich sei.

von
und er, — aus
zweifelter Lage ver
künftig weiser zu regieren.
geht er sogleich den allgewohnten
Kaiser deutscher Nation, daß er
schwächt. Aus Erkenntlichkeit und
er die ihm treu gebliebenen Fürsten zu
ihrer Länder und beschränkt das Rech
welches bisher alle unmittelbaren
hatten, allein auf diese vier Fürsten,
hierdurch zu vereinfachen und ih
Kriegsgefährlichkeit zu
noch die Erzämter mit der
ewige Zeiten. Auch der später
Erzkanzler wird noch als fünfter mit
und Vorrechten bedacht.

Wie immer hat also das Reich auch für
die Kosten zu tragen. Die Gewinnenden
Fürsten und die Hausmacht des
kaisers. — Der Erzbischof sanktioniert zum
neue Ordnung der Dinge:

Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht;
Du machst uns stark und fest, und stärkest deine Macht.

Hiermit ist der politische Teil der Sache
Gott und Menschen erledigt.

Die weltlichen Fürsten entfernen sich; auch der
bischof-Erzkanzler macht eine Wendung, als wolle er
selben folgen, bleibt aber zurück und „spricht pathetisch"

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,
Vom ernsten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz vor Sorge bangt um dich.

nun beginnt er den Kaiser wegen seines vermeint-
Bundes mit dem Satan in Angst und Schrecken
jagen. Als ihm das ausreichend gelungen ist, geht
ine neue endlose Plünderung des Reiches an zu Gunsten
Kirche in wahrhaft klassischem Stile. Unter anderem
ll auch ein wohldotiertes Kloster mit allem Zubehör,
Buße des Kaisers für die Hilfe, die er von bösen
stern angenommen, gestiftet und demselben das ge-
amte Terrain der gotteslästerlichen Schlacht zu freier
für ewig überlassen werden. — Der erschreckte
Kaiser sagt alles zu, und der Kanzler beurlaubt sich;
aber nochmals um und spricht:

Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesamte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Beth',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Fuhren thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt. 178

Es werden hier also Löhnungen in Rechnung gestellt, welche die Kirche nie zu zahlen gedenkt. Doch auch das bewilligt der Kaiser. Der Bischof tritt ab, ist aber gleich wieder da und erklärt „mit tiefster Verbeugung":

Verzeih', o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle. 178

Das wird dem Kaiser denn doch zu arg, und „verdrießlich" fährt er den Bischof an:

Doch gelasser ....
Wer's Recht hat und Geduld, für

Faust hat also, wie man ganz
Wunsch erreicht; der Strand ist ihm
Nutzung vom Kaiser zugesprochen und
regierenden Fürsten des zukünftigen
und wann das geschehen, ist nicht
durch Mephistos Vermittlung, denn
wird gewiß die Schamlosigkeit gefehlt
schmählichen Entlarvung ihres frechen,
noch mit dreisten Gesuchen vor den
treten, während es sich von Mephistopheles
läßt, daß er nach dem schließlichen Ausgang
doch der stolzen Überzeugung gewesen sein
dieses Mal Großes geleistet zu haben.

Aus eilfertiger Leidenschaftlichkeit für
nützlichen Plan, hatte sich Faust in das
Lügengewebe Mephistos mehr und mehr verstrickt
ohne sich wieder herauswickeln zu können, bis
Mephistopheles in absichtlich ungeschickter Weise
ihn aus der peinlichen Verlegenheit zieht.
saubere des Geschäfts war aber dabei gar zu deutlich
den Tag getreten und hatte die von Faust
strebte große Gutthat zu einem offenbaren
gestempelt, so daß derselbe nun vor sich selbst
ganzen Welt arg kompromittiert dasteht, und seine
kehr ins öffentlich thätige Leben übel eingeleitet
Das alles hat ihn tief verstimmt, und über die
Ruhe, über die sonnige Hoffnung, mit welcher Faust
Anfang dieses Aktes auf den Schauplatz der That
treten war, hat sich der Vorhang düster gesenkt. —

Fünfter Aufzug.

Offene Gegend.

(Fausts Herrschaft.)

Sanft bestrahlt die sinkende Sonne eine freundliche, Dünenlandschaft. Im Vordergrunde steht nemes, altes Häuschen, nicht weit davon eine Gruppe Lindenbänme, aus deren schirmendem Schatten „morsches Kirchlein" fromm gen Himmel ragt.

Unsicheren Schrittes nähert sich ein Wandrer; — er cheint verirrt. — Doch nein! freudig erkennt er das traute Wäldchen und das Häuschen; jauchzend begrüßt er das ılte Mütterchen, das eben aus der Hütte tritt.

Viele Jahre sind vergangen, seit das empörte Meer ihn als schiffbrüchigen Fremdling hier an dieser Stelle dem Fischer Philemon, dem Mann jener alten Frau, in die mutigen Arme warf. Der helle Schall des Kirchenglöckchens und des Feuerzeichens lichter Schein hatten den Ertrinkenden seinem Retter zugeführt.

Doch da kommt er selbst, der alte wackere Helfer! — Herzlich ist die Begrüßung, gastlich die Bewirtung des ergrauten Paares, das den Verunglückten damals an Elternstatt gepflegt. — Vergeblich aber sucht der Wandrer das liebe, schauervolle Meer — es ist nicht mehr! Endlos sich statt seiner ein dichtbewohntes, blühendes Land ihm aus. Er will seinen Augen nicht trauen, denn fern am Horizonte sieht er die weißen Segel ziehen.

Im Gärtchen.

Am Tische zu drei.

(Glück in der Hütte.)

Staunend vernimmt der Gast die der Alten:

Doch gelassen u.
Wer's Recht hat und Geduld, für den

Faust hat also, wie man ganz
Wunsch erreicht; der Strand ist ihm
Nutzung vom Kaiser zugesprochen un.
regierenden Fürsten des zukünftigen
und wann das geschehen, ist nicht angegeber
durch Mephistos Vermittlung, denn
wird gewiß die Schamlosigkeit gefehlt
schmählichen Entlarvung ihres frechen, frev
noch mit dreisten Gesuchen vor den
treten, während es sich von Mephistopheles
läßt, daß er nach dem schließlichen Ausgange de.
doch der stolzen Überzeugung gewesen sein
dieses Mal Großes geleistet zu haben.

Aus eilfertiger Leidenschaftlichkeit für
nützlichen Plan, hatte sich Faust in das
Lügengewebe Mephistos mehr und mehr verstrickt
ohne sich wieder herauswickeln zu können, bis
Mephistopheles in absichtlich ungeschickter Weise sich
ihn aus der peinlichen Verlegenheit zieht. Das
saubere des Geschäfts war aber dabei gar zu
den Tag getreten und hatte die von Faust
strebte große Gutthat zu einem offenbaren
gestempelt, so daß derselbe nun vor sich selbst und
ganzen Welt arg kompromittiert dasteht, und seine
kehr ins öffentlich thätige Leben übel eingeleitet
Das alles hat ihn tief verstimmt, und über die
Ruhe, über die sonnige Hoffnung, mit welcher Faust
Anfang dieses Aktes auf den Schauplatz der That
treten war, hat sich der Vorhang düster gesenkt. —

Fünfter Aufzug.

Offene Gegend.

(Fausts Herrschaft.)

Sanft bestrahlt die sinkende Sonne eine freundliche, Dünenlandschaft. Im Vordergrunde steht nemes, altes Häuschen, nicht weit davon eine Gruppe rrlicher Lindenbäume, aus deren schirmendem Schatten n „morsches Kirchlein" fromm gen Himmel ragt.

Unsicheren Schrittes nähert sich ein Wandrer; — er scheint verirrt. — Doch nein! freudig erkennt er das traute Wäldchen und das Häuschen; jauchzend begrüßt er das alte Mütterchen, das eben aus der Hütte tritt.

Viele Jahre sind vergangen, seit das empörte Meer ihn als schiffbrüchigen Fremdling hier an dieser Stelle dem Fischer Philemon, dem Mann jener alten Frau, in die mutigen Arme warf. Der helle Schall des Kirchenglöckchens und des Feuerzeichens lichter Schein hatten den Ertrinkenden seinem Retter zugeführt.

Doch da kommt er selbst, der alte wackere Helfer! — Herzlich ist die Begrüßung, gastlich die Bewirtung des ergrauten Paares, das den Verunglückten damals an Elternstatt gepflegt. — Vergeblich aber sucht der Wandrer das liebe, schauervolle Meer — es ist nicht mehr! Endlos dehnt sich statt seiner ein dichtbewohntes, blühendes Land vor ihm aus. Er will seinen Augen nicht trauen, denn nur fern am Horizonte sieht er die weißen Segel ziehen.

Im Gärtchen.

Am Tische zu drei.

(Glück in der Hütte.)

Staunend vernimmt der Gast die Erzählung der Alten:

gekommen wäre.
Mit rechten Dingen sei es jed
meint das Mütterchen, und habe
durch seine Wunderwerke sehr ver
willig unterbricht sie der Mann:

Kann der Kaiser sich
Der das Ufer ihm verliehn?
Thät's ein Herold nicht
Schmetternd im Vorüberziehn?

An seinem Kaiser sich versündigen.
Männerohr, leidet kein deutsches
den Arbeiten hat Philemon sich nicht
es schon damals hohen Alters wegen.
..oer hat Belege: am Tage förderte die Arbeit
nur wenig, und doch ging das Werk ganz
schnell von Statten. Aber nachts erglühten
und wo diese sich gezeigt, da stand am andern
fix und fertig ein Damm. Oder Feuerströme
zogen nächtlicher Weile die Gegend, sich ins
gießend, und wo diese geflossen, fand man bei Tage
mächtigen Kanal. Auch viele Unglücksfälle
sich zur Zeit, und Menschen waren verschwunden,
man in der Nacht ein schreckliches Jammern gehört
wie in schweren Todesängsten ausgestoßen. —
wohl unglückliche Neugierige gewesen sein! — Ein
Mensch kann der hohe Herr jedenfalls nicht sein;
Gegenteil:

Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man unterthänig sein.

Zwar hat er reichlichen Ersatz geboten, doch der alte

will aus pietätvoller Anhänglichkeit an sein
Heim, wo er sein ganzes Leben so glücklich ge-
.., auf den Tausch nicht eingehen und seine Frau will
noch weniger als er. Sie warnt allen Ernstes den
vor dem unheimlichen „Wasserboden".
Die Erwähnung dieser Angelegenheit hat die guten
mißgestimmt, und trübe Ahnungen schleichen sich in
Herz; drum fordert er die andern auf:

Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun!
Laßt uns läuten, knieen, beten,
Und dem alten Gott vertraun! 181

war auch wirklich ihr letzter Sonnenblick.

Schon die Namen des greisen Paares, Philemon und Bauzis, enthalten ein ganzes Idyll von Glück, Zufriedenheit und Liebe. Diese armselige Hütte ist überreich an Schätzen, die Faust vergeblich in der ganzen Welt sein Leben lang gesucht und auch jetzt auf seinem weiten Fürstensitze nicht gefunden hat. Wie behaglich liebewarm das kleine Häuschen jeden anmutet, so fried- und freudlos fühlt man sich darnach im stolzen Palaste Fausts angefröstelt. —

Palast.

Weiter Ziergarten, großer, gradgeführter Kanal.

(Nein im Palaste.)

Der Wächter Lynkeus ruft seinen Abendgruß vom Turm herab in das blühende Land. Gleich darauf meldet er ein großes Boot, das reich beladen den Kanal heraufgezogen kommt.

Faust — im höchsten Alter — wandelt auf dem Balkon

seines Palastes
danken versunken, hört er nicht den
die frohe Botschaft seines Türmers.
der Düne her leise und feierlich
Kapelle, und wie getroffen fährt

Verdammtes Läuten!
Verwundet's, wie ein tückischer
Vor Augen ist mein Reich
Im Rücken neckt mich der
Erinnert mich durch neidische Laute
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein;
Der Lindenraum, die braune Baute.
Das morsche Kirchlein ist nicht
Und wünscht' ich dort mich zu
Vor fremden Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;
O! wär' ich weit hinweg von hier!

Wie erbärmlich kleinlich! — Doch Faust ist in Mißstimmung: das Viele, was er besitzt, nicht — das Wenige aber, was ihm fehlt, läßt ihm Ruhe. — Das Verlangen nach dem wertlosen Besitz alten Fischersleute ist bei ihm zur fixen Idee zum Aberglauben, der ihn beständig peinigt, denn was er überall vergeblich gesucht — das Glück und Zufriedenheit — dort, in der „braunen Baute". ist reichlich vorhanden, und darum muß sie sein

Doch der alleinige Grund ist das nicht, weshalb beim Klange des friedlichen Geläutes so jäh Er ist bereits „im höchsten Alter" — und solchen gruselt es bisweilen bei dem mahnungsvollen Kirchenglocken, zumal der Totenglocken, und wer wie Philemon in seiner ahnungsschweren Stimmung den Strang gezogen haben mag?

Inzwischen ist der Kahn mit den Waren angelangt: entsteigen — Mephistopheles und die drei Unaus der Kaiserschlacht, Raufebold, Habebald und — des Eigennutzes schlimmste Kombattanten. — fühlt sich höchlichst überrascht, dieselben hier in Diensten wiederzufinden und glaubt dem Mephistoaufs Wort, wenn er erzählt, wie die ungeheuren erworben seien, welche nun in Masse ans geschafft werden:

Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir gethan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist;
Wer weiß da, was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hackelt man das vierte bei;
Da geht es dann dem fünften schlecht;
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was? und nicht ums Wie?
Ich müßte keine Schiffahrt kennen;
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen. 183

Gleichgiltig gleiten Fausts Augen über all die Herrlichkeiten hinweg. Kein Wort, keine Miene verrät ein Interesse, weder für das „Was", noch für das „Wie". — Aber an derartigem Gute kann auch keine rechtschaffene Seele Befriedigung finden, geschweige denn Freude. — Um so mehr brüstet sich Mephistopheles mit seinen Thaten. Mit hohem Selbstgefühle gedenkt er auch des gewaltigen Werkes, das mit seiner Hilfe hier zu stande gekommen ist — ein ganzes Königreich hat man dem Meere abgerungen!

Doch Faust
empfinden; ihm fehlte
Verdienstes, das erhebende G
denn er kann nicht sagen, daß es wohl
er besitzt. Zu groß war die
welcher er die Sache betrieben harte.
er nicht gleich zu Anfang gebrach
Überzeugung, sein besseres Ich, das
vollstimmig, so erhaben ruhig von
hatte — was war von all dem gleich
schlacht noch nachgeblieben? Die Sch
wonnen und mit ihr die kaiserliche
Strande, die ihn zum reichsunmittelbaren
über sein herrliches, klassisches Leben, das
seiner Seele, hatte er verloren und war
Einflusse Mephistos anheimgefallen. Wohl
hofft, diesen schmerzlichen Verlust mit dem
„Herrschaft", des ersehnten „Eigentums",
zuerwerben, und um so eifriger hatte er sich
strebung dieses Zieles geworfen, aber auch um so
loser nach jedem Mittel, das erreichbar war,
jede Hilfe unbesehen angenommen. So harte er
auch Mephistopheles und seine Gesellen schalten
wie sie wollten, sofern sie nur seine Sache förderten.

Man sieht, die alte Bauzis hatte, trotz des Einwandes ihres Mannes, doch recht gehabt, erklärte:

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.

So war denn auch das große Werk in kürzester Zeit

gestellt, und Faust wartete auf den Einzug des
auf den endlichen Genuß der Zufriedenheit. Doch
vergleichen kam — ist bis heute nicht gekommen,
schon steht er im höchsten Alter. — Das hat ihm
Gemüt verdüstert.
Mephistopheles bemerkt die üble Stimmung seines
findet es aber für gut, dieselbe noch zu

Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Da kann sich Faust nicht mehr halten, grimmig
er auf:

Das verfluchte hier!
Das eben leidig lastet mir.
Dir Vielgewandten muß ich's sagen,
Mir gibt's im Herzen Stich um Stich,
Mir ist's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's sage, schäm' ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was alles ich gethan,
Zu überschaun mit einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend mit klugem Sinn,
Der Völker breiten Wohngewinn. —
So sind am härtsten wir gequält:
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft

Des L
Bricht hier an diesem Sande
Wie schaff' ich mir es vom
Das Glöcklein läutet, und ich

Nach langer, langer Zeit wendet
vertraulicher Weise an Mephistopheles.
zu müssen, ist Gift für seine Seele, t
mit dem Gefährten hat er seit
geringste Maß des Geschäftlichen
hat er ihn auf weite Handelsfahrten a
von sich möglichst fern zu halten, und
stopheles gewesen ist, zeigen die
Vögel". Eine solche Reise währte damals Ja
Der Teufel hat aber sehr wohl gewußt, die
zur Heimkehr abzupassen, denn er ist wieder
kann nun seine Arbeit an Fausts Seele mit
sicht auf Erfolg von neuem aufnehmen.

In dieser Angelegenheit ist er übrigens
dem vorgefaßten Plane verfahren. Zwar hatte
Faust höchste Befriedigung zugesagt, es aber bei
Geheimen ganz anders beschlossen. Mit hämischer,
Freude vernimmt er daher Fausts Klage.

Dieser schämt sich selbst zwar seiner Worte,
sein Verlangen zu rechtfertigen; doch trotz aller
gelingt es ihm nicht einmal, sich selbst zu
sein Gebahren bliebe völlig unbegreiflich, wenn
die Nebenbemerkung ganz unversehens eingeschlichen
„Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
wie in Kirch und Gruft." — Dieses
Unabänderliche, Unausweichliche, seinem Alter so
Nahe, mußte ihm mit jedem Glockenschlage tief
Seele schneiden. — Was gab das nicht alles zu

konnte, was durfte er sich denken? — Kamen diese leidigen Gedanken schon ganz von selbst, auch das Gemahne jenes Kirchenglöckchens! Welche Fülle Friede und Zufriedenheit muß aber dort bei der Anwohnen, daß jeder Glockenton davon zu erzählen hat! er, der Reiche? Er muß an ihrem Mangel schier

erkennt mit besonderer Genugthuung tiefe Zerfahrenheit in Fausts Gemüt. Das ist die Stimmung für seine Zwecke, die er schon einmal trefflich ausgenutzt hatte, und sogleich macht er sich den Parten in seinen Verirrungen noch mehr zu — Die umständliche Motivierung seines ausgelüstes durch die Notwendigkeit eines Wartthurmes erkennt Mephistopheles unschwer als mißlungenen Versuch der eignen Ehrenrettung Fausts vor sich selbst und läßt das außer acht; um so gewichtiger erscheint ihm dafür das „Bimm-Baum-Bimmeln" jener Kirchenglocken, das den alten Herrn so sehr belästigt. Mit verstecktem Hohne erwidert er daher auf dessen jämmerliches Geklage:

Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer läugnet's! jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebnis,
Vom ersten Bad bis zum Begräbnis,
Als wäre, zwischen Bimm und Baum,
Das Leben ein verschollner Traum. 185

So ist doch auch Mephistopheles genötigt, die Macht des Mahnrufes an das Gewissen, welcher in diesem einfachen

schauen; die eigne

Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn
Daß man, zu tiefer, grimmiger
Ermüden muß gerecht zu sein

Sollte er allen Ernstes wähnen. Wohl möglich, denn schon zu lange Recht bestimmt, um noch ein anderes dieses. Mephistopheles weiß und Fausts Wunsch gesetzlich zu

Was willst du dich denn
Mußt du nicht längst

Das genügt, und ohne sich um di. dieser kaiserlichen Bestimmung auf den weiter zu kümmern, befiehlt Faust:

So geht und schafft sie mir zur S.
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Die wilden, von blutigen Raubzügen kehrten Mordgesellen werden mit dieser delikat... betraut! — Gewiß liegt hierin auf Seiten Absichtlichkeit, wohl aber sträfliche müssen jedem Einsichtigen, auch ohne Mephistos Anspielung auf Naboths Weinberg, unheimliche aufsteigen.

Im höchsten Alter, seit vielen Jahren vereinsamt verbittert — nicht befriedigt im Genusse des reizbar, unleidlich in seiner kindischen S aber immer noch strebend, immer noch mit Ernst und Eifer suchend, „aus diesem Meer des Irrtums tauchen," — so finden wir Faust nun wieder.

durch das unausgesetzte vergebliche Suchen seines endlich merklich ermüdet.

Tiefe Nacht.

Vom Turme des Schlosses erschallt ein tiefempfundener des Wächters auf die Schönheit der Welt und Genuß des Lebens. Die herrlichen, überreichen des Schöpfers brauchen nur mit anspruchslosem entgegengenommen zu werden wie sie sind, dann man genug, um wahrhaft glücklich zu sein:

So seh' ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle,
Es war doch so schön! 186

Welch eine Ungleichheit in der Verteilung der Lebensfreuden zeigt sich hier zwischen der genußreichen Zufriedenheit des Türmers und der schmachtenden Unzufriedenheit Fausts! Der Arme schwelgt in heiterm Glücke — der Reiche darbt in trüber Not. —

Doch auch des Lynkeus bescheidene Freudigkeit bleibt heute vor Störungen nicht verschont, denn in jähem Schrecken fährt er plötzlich auf. — In der Nähe zeigt sich ein Schadenfeuer. Rasch lodert dasselbe auf, und der Wächter erkennt, daß die Hütte des alten Fischerpaares in hellen Flammen steht. Wie auffallend! — Die guten Leute waren doch immer so vorsichtig mit dem Feuer! — Aber auch abseits, die feuchte, moosbedeckte Kapelle

brennt und selbst
— Das ist doch mehr als
schwache Paar sich gerettet? —
rasch griff das Feuer um sich! —
gefühles erhebt der treue Wächter
Klagelied.

Faust, in seinem Palaste, hat das
den schwermütigen Gesang des Türmers
ihm drinnen zu eng, er tritt hinaus auf

Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu
Mein Türmer jammert; mich, im
Verdrießt die ungeduldige That.

Er glaubt indes sich beruhigen zu kö...

Da seh' ich auch die neue Wohnung
Die jenes alte Paar umschließt,
Das, im Gefühl großmütiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Er fühlt sich völlig als souveräner Fürst
alten Zeit. Den Platz hat er nötig, und damit
gut. Es ist schon viel, daß er bedauert, durch den
sinn der alten Leute zu Gewaltmaßregeln
worden zu sein. — Daß jene verunglückt
kommt ihm nicht im entferntesten in den
aber kommt Mephistopheles mit seinen G
herbeigelaufen — scheinbar in großer
dieselbe paßt schlecht zu der frechen Weise ihres

Da kommen wir mit vollem Trab;
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;

Wir rüttelten, wir pochten fort.
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt,
Und fechten wollte, ward gestreckt;
In wilden Kampfes kurzer Zeit,
Von Kohlen, rings umhergestreut,
Entflammte Stroh. Nun lodert's frei,
Als Scheiterhaufen dieser drei.

Mit Entsetzen vernimmt Faust die gräßliche Botschaft. — Er braust furchtbar auf:

Wart ihr für meine Worte taub!
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.
Dem unbesonnenen wilden Streich,
Ihm fluch' ich! teilt es unter euch.

Ein böser Verdacht ist aber keineswegs in ihm aufgestiegen, obwohl es nicht zu bezweifeln ist, daß hier Mordbrennerei vorliegt.

Mephistopheles hat es endlich aufgegeben, Faust paktmäßig zu gewinnen, das heißt: durch Befriedigung im Genuß. In den größten Jammer ihn zu stürzen, das ging prompt und sicher; aber ihn nun auch auf die Höhe menschlichen Glückes zu heben, will ihm nicht gelingen. Auch hat er es nicht vermocht, wie er zuversichtlich gehofft und sich vorgenommen hatte, die hohe Seele eines Faust durch sittliche Entkräftung in den Sumpf der

eine Herrschaft zu
nung gegründet gewesen.
seinen Dämonen so angestrengt, u
Fürstentum aus den Fluten des
Er hatte geglaubt, mit der
sucht und Eigennutz bei seinem
Das war jedoch nicht geschehen. —
reichsten Schätze von allen Enden der
um ihn habsüchtig und hart zu
nicht gelungen. Nach wie vor strebt
nach dem Hohen und Höchsten: nach
nur der eine Wunsch: das
je Glückseligkeit der Menschheit zu
letzter Zeit ist ihm mit den
schwunden; je länger, desto
Gewißheit auf, daß dieses
schieden sei, daß sein Leben verfehlt und
Dieses Bewußtsein drückt ihn schwer
die letzten Kräfte seines Geists und
völligen Erschöpfung nahe.

Diesen Zustand Fausts hat Mephistopheles erkannt und richtet nun sein Verfahren darnach Rest der letzten Lebenskraft des Greises glaubt er deprimierende Gemütsbewegungen gänzlich und bald vernichten zu können. Faust lebt ihm zu lange, macht ihm unnützerweise noch zu denn daß dessen Seele ihm auf alle Fälle zufallen zieht Mephistopheles gar nicht in Zweifel. Allein die Thatsache des Bündnisses und langen Verkehrs mit ihm, dem Teufel, hält er für einen ausreichenden Rechtstitel seiner Ansprüche.

war jedoch nicht, wie Mephistopheles sicher erhatte, bei der letzten Schauerbotschaft vor Schrecken umgesunken, worauf ja eben die grausige That gezielt und weshalb ihm auch dieselbe so rücksichtslos mitworden war. — Unzufrieden zieht sich Mephimit seiner Mordgesellschaft zurück und brütet Unheil.

Faust ist wieder allein auf dem Balkon und starrt auf das prasselnde Grab der drei Verunglückten. wehr und mehr senkt sich die Flamme; — die nimmt zu und ein schweres Gefühl legt sich sein Gemüt. — Ab und zu wird das Feuer durch Lüftchen noch spärlich angefacht, um endlich gänzlich erlöschen. — Es ist finstre Nacht; auch die Sterne sich hinter schwarze Wolken. — Eine tiefe Wehmut hat sich Fausts bemächtigt und trübe Gedanken steigen in ihm auf.

Mitternacht.

(Fausts Sieg über Mephisto und seine Verklärung.)

Mitternacht hat sich herabgesenkt, und Faust ist noch auf dem Balkon. — In der Ferne erheben sich unheimliche Schatten und schweben langsam heran. Ein kalter Schauer überläuft ihn, er zieht sich ins Innere des Palastes zurück, um von dort her die Vorgänge außen zu beobachten. — Der Himmel hat sich gänzlich verdüstert.

Auf dem Schloßhofe erscheinen vier graue, nebelhafte Weiber. Sie stellen sich selbst vor:

Erste. Ich heiße der Mangel.
Zweite. Ich heiße die Schuld.
Dritte. Ich heiße die Sorge.

— „Schuld"
seelisches Leiden. — Es un-
er und seine drei Gesellen selbst
um den schwachen Greis zu
letzten Lebenskräfte zu berauben. -
das Haus herum und suchen Einlaß.
Alle Zugänge sind durch Reichtum, durch
lose Souveränität und durch Glück
„Sorge" schlüpft durchs Schlüsselloch
anderen können ihr nicht folgen und
ziehen; jedoch thun sie es nicht, ohne böse
Andeutungen gemacht zu haben:

Es ziehen die Wolken, es schwinden die
Dahinten, dahinten! von ferne,
Da kommt er, der Bruder, da komm

Faust hat sie gesehen und von
verstanden, um ein tiefes Grausen zu

Vier sah ich kommen, drei nur gehn;
Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß es — Not,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod;
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.*)

Die gespensterhaften Erscheinungen haben in ihm beängstigendes Gefühl hinterlassen, besonders durch unheimliche Verschwinden der vierten Gestalt; und waren es nur wesenlose Schatten gewesen, vielleicht seine eignen Phantasiegebilde!

Es wird oft zum schweren Verhängnis für Menschen, daß das, was in früher Jugend oder

*) Im Texte wäre hier ein deutlicher Absatz mit (—) Interpunktion sehr zu empfehlen.

ere Zeit auf ihn gewirkt hat, so fest an ihm haftet. es der Verstand später auch besser weiß, so be- der gewohnte physiologische Reflex doch instinktiv altes Recht und der Körper erschauert, ohne erst den zu fragen. Letzterer wird sogar bei längerer Be- oft genug von jenem bezwungen:

Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
Und so verschüchtert, stehen wir allein, 189

und verderben uns durch böse Wahnvorstellungen das bißchen Lebensfreude. Könnten wir die Erscheinungen der Natur und des Lebens völlig unbefangen auf uns wirken lassen, uns von allen Ammenmärchen und sonstigem Aberglauben ganz befreien, — wie viel Sorge und Angst würde uns erspart bleiben! — Gar oft geschieht es: wir sind in bester, heiterster Stimmung, — da heult ein Hund, ein Käuzchen oder Rabe krächzt, — und aus ist es mit aller Lust und Freude, unheimliche Empfindungen schleichen sich unwiderstehlich in uns ein, uns wird zu Mute, als stände ein schweres Unheil zu erwarten.

Wie sehr sich Faust auch bemüht, diese drückende Last abzuwerfen, so muß er doch zu seiner Beschämung gestehen:

Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,

Da wär's oer
Das war ich sonst, eh' ich's im
Mit Frevelwort mich und die Welt

Aber — endlich hat er die
zwanges erkannt: — es ist das sein
natürlichen Mächten; — ii
opheles. — Den muß er aufa
völlig lossagen von dem Verlangen,
kräften schalten zu können. Sein
Gesetzen der Natur streng begrenzt. —
sein lassen, nur Mensch zu sein.
Je mehr Faust darüber
rscheint ihm sein früheres Verhalten
hm die Notwendigkeit, sich frei zu
Regungen. Jedes
gegen die göttliche Ordnung und darum
Ja! — das ist es; so soll ihn denn auch
Gespenst mehr ängstigen. Nie soll — —
Da — plötzlich! — knarrt die Thür, von
und zugehend, und herein — tritt niemand. —
Faust — ist starr vor Schreck. — Das
wesen ist in ihm doch noch zu mächtig. —
fragt er:

Ist jemand hier?

Unsichtbar antwortet die

Sorge. Die Frage fordert Ja!
Faust. Und du, wer bist denn du?
Sorge. Bin einmal da.
Faust. Entferne dich!
Sorge. Ich bin am rechten Ort.
Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt für sich).
Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort!

ist erst sehr erregt; doch es gelingt ihm, Herr
nach zu werden und sich zu bezwingen. Die Furcht
etwas Wesenlosem — vor einer gehaltlosen Stimme
wer weiß woher — ist widersinnig — ist unstatthaft
den vernunftbegabten Menschen. — Und nun gar der
Hohn des selbstgefälligen Gespenstes, das sich in dem
der Wesenlosigkeit so sicher weiß, macht dem Faust
Tyrannei dieses Gelichters erst recht unerträglich. —
st's ihm voller Ernst mit dem Vorsatze: „ipse homo!"
„selbst ist der Mann!" — Und siehe! Kaum steht
r Entschluß in ihm unwandelbar fest, so fühlt er sich
auch sicher seiner selbst und frei in seinem Wollen. Nun
ist er in der That gefeit vor den Angriffen jener wider-
wärtigen Mächte.

Die Sorge, von Mephistopheles gesandt, ist zu spät gekommen; sie kann dem selbstbewußten freien Manne nichts mehr anthun. — Doch hitzig fällt sie ihn an. — Erst sucht sie die schwächsten Stellen zu erspähen, um Bresche für den Hauptsturm zu schlagen. Es gelingt ihr nicht; Faust ist für ihresgleichen unangreifbar. — Stolz richtet er sich auf beim Rückblick auf sein vergangenes Leben:

Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,

Er stehe fest.
Dem Tüchtigen ist diese Welt
Was braucht er in die Ewigkeit zu
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang:
Wenn Geister spuken, geh' er seinen
Im Weiterschreiten find' er Qual
Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

Und er hat wahr gesprochen: Sein
von selbst gestaltet, nie ist es von ihm
einflußt worden. — Mit diesem Grundsatze
Welt und ist ihm treu geblieben. Nur im
sich vom Schicksal treiben lassen, seinerseits
nach dem allgemeinen Besten trachtend,
eignen. Selbstsüchtige Genüsse hat er nicht
kein egoistisches Größentum, sondern das
gemeinmenschlichen Aufgabe, und nur zu diesem
er alles an sich herantreten lassen, alles
die Welt ihm freiwillig geboten. — Wünsche
gehabt, doch nur das hat er vollbracht, was der
verlangte. — Worüber sollte er sich nun Sorgen
Trägt er etwa die Verantwortung für das, was
ist und etwa noch geschehen wird? — Der
sich mit dem bescheiden, was ihm zugeteilt ist. Er gehört
der Erde; für sie und auf ihr hat er zu sein. Es ist
große Thorheit, von sich und andern Übermenschliches
verlangen, denn wir können Gott nicht direkt
sondern nur durch Förderung seiner Werke; und
Vermessenheit ist es, schon hier um das himmlische Bürgertum
tum zu werben. Drum hat er, Faust, auch „nie nach
jenen Sphären zu streben gewagt", stehen sie doch so hoch
über den unsrigen, daß die Engel gar erklären:

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zweinatur
Der innigen beiden;
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden. 204

Nur die freie Gnade des alliebenden Gottes kann und wird uns in den Himmel führen. Aber so lange wir noch Menschen sind, gehören unsre Pflichten allein der Erde an und bestehen dieselben darin, daß wir stets vorwärts streben, stets das Bessere suchen. Drum können und dürfen wir auch nie auf volle Befriedigung hoffen, denn der Zufriedene hat nichts mehr zu erstreben. —

Die „Sorge" und mit ihr Mephistopheles, der sie wohl selbst vorgestellt hat, erschrecken. Beide begreifen, daß es sich jetzt für sie um mehr handelt, als die Lebensfrist des wankenden Greises durch zehrende Gemütsaffekte zu verkürzen. Eindringlich klingen dem Mephistopheles nun die Worte wieder, welche der Herr ihm einst warnend zurief:

Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt. I. 11

Doch nicht gewohnt zu unterliegen, greift die Sorge den Gegner um so heftiger an, so daß Faust einen Kampf zu bestehen hat, ähnlich schwer und für ihn bedeutungs-

der
würde hat ihm eine
nicht gewachsen ist. — So wird sie
und muß weichen. — Faust
Freiheit wiedererkämpft, und wenn
den Angriffen heimtückischer
so haben sie doch keine Macht
Mephistopheles ist in Verzw
Faust ist so gut wie zerrissen; nur
könnte dem noch vorbeugen. Direkt
Gegner nicht töten, doch hofft er durch
mütsbewegung das Gewünschte
Sorge daher das Schlachtfeld ra.....,
chweren Verwünschungen dem Faust
er erblindet.

Der Macht, welcher der Geist widerstan
Fleisch sich fügen, und Faust wird, ebenso wie
seines Sieges willen mit einem Zeichen
mahnung dessen, mit welch mächtigem Gegner
Kampf bestanden hat.

Aber die beiden Dämonen haben sich
rechnet, denn ein Fluch der Sorge ist ein
Nichtsorge, der Zufriedenheit, und Fausts Sieg ist
erst recht ein ganzer: von den Mächten der
hat er sich frei gemacht, sich und seinen vollen
wert hat er wiedergewonnen und vor allem — er
empfindlich geworden gegen Mephistos Anschläge, denn
schon hat derselbe den Tod unten an der Thür aufpostiert
— schon greift er nach dem Pendel von Fausts Lebens-
uhr — doch der sieht — der fühlt das nicht. —

Als körperliche Einbuße kommt letzterem die Er-

nicht zum Bewußtsein, denn es ist finstre Nacht; so deutlicher jedoch empfindet Faust eine plötzliche seines inneren Schauens:

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht. 191

nun erfüllt sich des Herrn Verheißung im Prolog:

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren. I. 11

Jetzt plötzlich erkennt Faust das wahre Menschenwohl, nun erst erfreut er sich des Lebens und der Zukunft. Junge Kraft kommt in das alte Herz, und voll frischen Eifers geht er sogleich ans Werk, um das Ersehnte zu erreichen. — Der Begriff der Tageszeit ist ihm entschwunden, sie scheidet sich für ihn nicht mehr in Tag und Nacht. Nur eine Zeit der Arbeit kennt er noch und will sogleich dieselbe nutzen. An Mephistopheles wendet er sich nicht um Hilfe — mit dem hat er nichts mehr zu schaffen — sondern an seine eignen Leute, ehrliche Menschen aus warmem Fleisch und Blut; — sie nun ruft er mit lauter, freudiger Stimme:

Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt Ein Geist für tausend Hände. 102

Großes Portal,

Fackeln.

Lemuren (im Chor). **Mephistopheles**

(Des Menschen irdische

Der Teufel hat es jedoch anders
von Faust gerufenen Knechte erscheinen
die Todesgestalten der Lemuren und ,
Aufseher voran." Es ist ja so leicht,
zu täuschen; so kann sich denn auch der
darüber nicht enthalten:

Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen!

Möglichst läppisch und frivol ist das
dienenden Begleiter. Wenn Mephistopheles mit
bärmlichen Kräften auch das neue Deichland
hat, wie es nach den Andeutungen der alten
anzunehmen ist, so kann allerdings die
von dauerndem Werte sein.

Die unziemlichen Späße der Lemuren erinnern
mittelalterlichen Totentänze. Nach den gangbaren
stellungen sind die Todesboten gemeiniglich flache,
Wesen, deren Thun und Treiben nur zu oft allen
und Sinnes entbehrt; weshalb man von ihnen auch
Tücke und Albernheit gewärtig sein muß.

Faust hat beschlossen, das anliegende
gebiet, welches gleichzeitig von den Wassern des
und des Gebirges überflutet wird, für die Kultur
zu machen und befiehlt nun, mit den Vorarbeiten sogleich

— Er treibt zur größten Eile, verspricht höchsten Lohn für Fleiß und Eifer. — Mephistopheles läßt statt dessen ein Grab graben. Für wen dasselbe ist, stellt seine höhnische Bemerkung außer Zweifel:

Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus. 192

Er ist entschlossen, durch Fausts Tod die Wette zur Entscheidung zu bringen.

Das Geräusch der scharrenden Grabscheite lockt den Greis aus dem Palaste; an den Thürpfosten tritt er hervor und lauscht entzückten Ohres:

Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
Es ist die Menge, die mir fröhnet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht. 193

Welche Genügsamkeit! — Erst noch konnte ein ganzes Fürstentum, konnten die reichsten Schätze der Welt ihn nicht befriedigen und jetzt thut es das eintönige Geklirr der scharrenden Schaufeln. Aber das einfache Geräusch trägt seine Seele hinaus in eine heitere Zukunft, und wie Moses das gelobte Land, so schaut nun auch er das ersehnte Ziel in voller Klarheit. Daß es nur zerstörende Todesdämonen sind, die ihm sein Grab johlend und grimassierend graben, kann der blinde Greis nicht sehen und nicht ahnen, fühlt er sich doch so stark und jugendfrisch wie noch nie, und so glücklich! — Ja, glücklich durch den Fluch der blinden Sorge! —

Mephistopheles folgt dem Gedankengange Fausts mit höhnenden Glossen. — Schadenfroh beglückwünscht er den Meeresteufel zu den verheerenden Durchbrüchen, die derselbe zu seiner Kurzweil in Fausts Deichen bald wird an-

ist Mephistos

In jeder Art seid
Die Elemente sind mit
Und auf Vernichtung läuft's

Jede selbstentstandene Düne hätte
lehren und ihm den Segen der
strieren können. — Zwar werden die
Landes stets gewärtig sein müssen,
lichen Elemente zu wehren, denn
nie aufhören. Aber gerade der
von Gott bestellte
und darum wird es
des Glückes und der Zuf
Mensch nicht ruhen, wenn er
der freie Nießbrauch des Besitzes
vollführten That, wie Faust bisher
Gebirgsklippe so überzeugungssicher ausgeruter
Menschen höchstes Erdengut, ist der wahre
Zufriedenheit, sondern es ist das die schaffende
— das rastlose Streben, kurz — der Kampf um's
Das ist des schweren Rätsels leichte Lösung, die
und einfach ist, weil sie die wahre ist, — und
sie so schwer zu finden. —

Ja! — Das Gesuchte ist gefunden! Das
sonnenklar mit seinen blinden Augen — und
vom langersehnten Gefühl der Zufriedenheit, jauchzt er
Wonne auf:

Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß;
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.*)

*) Diese vier Verse sind für das ganze Drama von so hoher

lig in dem Zukunftsbilde seiner Phantasie, malt er dasselbe weiter aus:

Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick. 194

Von vollster, höchster Lebenslust erfüllt, jubelt so der der Zukunft entgegen. — Jetzt will, jetzt muß er eben, um das erkannte Glück auch wirklich zu genießen. Die Zeit möchte er beflügeln; nie ist der Drang nach vorwärts in ihm so mächtig gewesen, nie der Wunsch so gering, zum Augenblick zu sagen: „Verweile doch, du bist so schön!" — — Doch Faust ist mit dem letzten, so freudig, so lebensmutig hervorgejubelten Worte — tot zusammengesunken. — Der Teufel hat eilig zugegriffen.

Wie das? — Warum? —

Eine legale Berechtigung liegt entschieden nicht vor; aber Mephistopheles wollte der Sache auf jeden Fall ein Ende machen. Seine letzten Anschläge auf Fausts Leben waren gänzlich mißlungen. Anstatt dessen Kräfte zu vernichten, hatten sie dieselben wesentlich gestärkt, so daß ein natürliches Ende nun wieder auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben schien; die Gefahr aber, ihn zu verlieren, war aufs höchste gestiegen. — Um sich unter obwaltenden Umständen zu helfen, blieb daher dem Teufel nichts

daß sie durch eine abgesonderte S... e ...ns hervor-

anderes
bares Recht glaubte er zu
funden zu haben. Wie
er aber dabei verfährt, deutet er
gleich an:

Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten
Den letzten, schlechten, leeren ?
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier
Die Uhr steht still —

Keine einzige der sowohl in der Wette mit
als auch im Pakte mit Faust stipulierten
sind von ihm erfüllt worden, und dennoch hä
den gewinnenden Teil. Ausdrücklich hebt er selbst
wie kräftig Faust ihm widerstanden hat.
Versunkensein in Gemeinheit, von einem
Staubes mit Lust", ist bei Faust keine Spur
merken. — Der Herr hatte verlangt:

Zieh' diesen Geist von seinem Urquell ab
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab.

Darnach sollte der erkorene Knecht Gottes
Diener des Satans entsittlicht werden. Statt
im Gegenteil, wie man in den letzten Akten des
gewahrt, Mephistopheles selbst zu einem
tyrannisierten, nur aus Zwang geduldeten
Gottesknechtes gedemütigt worden.

Mephistopheles spottet über seines Parten nicht
sättigendes Streben; noch ganz zuletzt habe er „den letzten,
schlechten, leeren Augenblick" festhalten wollen, um seine

n Ausführung zu bringen. Doch das ist
arge Täuschung und Verdrehung; Faust wollte den
keineswegs festhalten, sondern im Gegenteil mög-
m beschleunigen. — Wo steht wohl das Faulbett der
das sich Faust im Pakte ausdrücklich ausbedungen
Glaubt Mephistopheles etwa ihn auf dem Sande
demselben gebettet zu haben? —
Ungeachtet aller dieser Unzulänglichkeiten und Wider-
e gedenkt er Fausts Seele einzuheimsen, allein auf
des Wortklanges und ganz im Gegensatz zum Sinne
Paktes. Wahrlich, so frech und einfältig kann nur ein
ein! Freilich war Faust durch ihn gestor-
en, und diese Thatsache verleitete ihn nun zu der Meinung,
aß er ihm auch angehöre. Doch Gott hatte diesen Frevel
nur zugelassen, weil Faust nach seinem Ratschlusse nun
genug in Leiden und Kämpfen geprüft worden war. Der-
selbe hatte nicht geruht, bis er sich, trotz aller Hindernisse
und Schwierigkeiten, doch endlich zur vollen Freiheit durch-
gerungen und das wahre Menschenwohl erkannt hatte
Drum wurde ihm der weitere Kampf erlassen und er, an-
statt mit der nur noch so kurzen zeitlich irdischen, sogleich
mit ewig himmlischer Glückseligkeit belohnt. Selbst der
Todeskampf wurde dem alten Streiter erspart; er schied
schmerzlos, im Gefühle höchsten Glückes aus dem Leben.

Die Lemuren haben den Toten aufgefangen und auf
die Erde niedergelegt; das Grab ist fertig und Mephi-
stopheles frohlockt:

Er fällt, es ist vollbracht. 194

Die stumpfsinnigen Todesgespenster stimmen bei:

Es ist vorbei. 194

die
Sollte
seit - Gan,
rum braust er auch auf über das
einfältigen Diener:

Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nichts,
Was soll uns denn das ew'ge
Geschaffenes zu Nichts!

auf Fausts Leichnam!

„Da ist's vorbei!" Was
Es ist so gut, als wär' es nicht
Und treibt sich doch im Kreis. als
Ich liebte mir dafür das

Lebens ewig erneuter Kreislauf
Sorgen.

Grablegung.

(Des Teufels Gemahnung an seinen göttlichen

Singend und grimassierend in läppischster führen die Lemuren eine Farce auf, in welcher sichtslose, alles nivellierende Macht des Todes wird. Mephistopheles aber steht mit Fausts schreibung in der Hand Wache, um dessen Seele einzufangen, sobald sie den Körper verläßt:

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn.

Und in der That, die Seele zögert. Dem Teufel

die Sache bedenklich, zumal niemand weiß, wo der Sitz der Seele ist, aus welchem Körper- sie also auffliegen wird. Aber noch weniger ist der bekannt, wann sie von dem Leichnam scheidet. zweifelt, mit seiner alleinigen Kraft auskommen können, und ruft daher seine Untergebenen, die vom geraden und krummen Horne" zu Hilfe. wollen zugleich auch einen Höllenrachen zur sofortigen der eingefangenen Seele mitbringen. Gehor- erscheinen die Teufel ungesäumt, und auch „der he Höllenrachen thut sich links auf". — Vergnügt ihn Mephistopheles, denn es ist ein sicherer g. — Die Schilderung desselben macht ihn zu Tierrachen mit Eckzähnen, Gaumenbögen u. s. w. wie Dante die Hölle in seiner Divina Comödia

überhaupt folgt Goethe hier in Glaubenssachen, wie in der Darstellung des Jenseits, der katholischen ng, weil dieselbe den poetischen Bedürfnissen seines mehr entspricht, hauptsächlich aber weil er die Gestalt Maria als Vertreterin seines dritten Ideales — des — nötig hat. Wie wenig er aber im übrigen dem Katholizismus übereinstimmt, zeigt manch Spott, den er auf denselben schleudert. So er z. B. den Teufel von der Hölle erzählen:

Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Ins künftige nicht so bedenklich sein. 195

ähnlicher Spott liegt auch in Mephistos gelungener die auf den theologischen Streit über den Sitz und

die Beschaffe
munternder Anprache

(Zu den Dickteufeln vom kurzen, grade
Nun, wanstige Schuften mit den
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor
Das ist das Seelchen, Psyche mit den
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger
Mit meinem Stempel will ich sie
Dann fort mit ihr im

Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche! das ist eure Pflicht;
Ob's ihr beliebte, da zu wohnen,
So akkurat weiß man das nicht.
Im Nabel ist sie gern zu Haus;
Nehmt es in acht, sie wischt euch

Mephistopheles postiert seine Hilfstruppen des Grabes in zwei Etagen zu zwei Treffen die einen, die kurzen Dickteufel, hart an der die anderen, die langen Dürrteufel, hinter ihnen, sie über die ersteren weit hinausragen, und — mit Taktik zufrieden, sucht er nun auch die zweite entsprechend anzufeuern:

(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne.)
Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen!
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast!
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt!
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Insbesondere ermahnt er sie, sich vor dem Seele nicht zu fürchten; das ist nur leerer reißt man ihr die glänzenden Flügel aus, so aus mit der gleißenden Herrlichkeit, und ein

ist allein noch übrig geblieben, ganz ähnlich wie flatterhaften Schmetterlinge.

Mephistos vorzügliche Laune zeigt sich deutlich in den jen Kosenamen und Schmeichelworten, mit denen seine Dienstmannen antreibt, denn je derber, desto mungsvoller sind dieselben. —

Doch plötzlich durchfährt ihn ein gewaltiger Schreck: dunklen Nachthimmel, rechts — dem Höllenrachen egenüber — erflammt eine Gloria im hellsten Strahlen- und — horch! — Engelsstimmen erschallen fried- und feierlich; erst leise aus himmlischer Ferne, aber terig sich nähernd steigt der Gesang zu immer mächtigeren, mmer ergreifenderen Akkorden:

Folget, Gesandte,
Himmelsverwandte, 196
Gemächlichen Flugs!
Sündern vergeben,
Staub zu beleben!
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs! 197

Die Teufel erbeben; selbst dem Mephistopheles graut es; doch er nimmt sich zusammen und sucht die Seinen zu beruhigen. Durch offenen Spott und Mißachtung gegen die Engel und alles Himmlische glaubt er ihren Mut am ehesten erhalten und stärken zu können:

Mißtöne hör' ich, garstiges Geklimper,
Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag;
Es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,
Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.
Ihr wißt, wie wir, in tiefverruchten Stunden,

Das
Ist ihrer

Die Sünde hat allerdings
dem Menschen beigebracht, dadurch
Gnadenthat Gottes veranlaßt —
gebung und Erlösung durch Christu
Teufel darüber, daß durch ihn, d.
lassung, die größte göttliche That für
sei, und daß diese, der T
, nun von den Menschen
Witz ist dummteuflische
verzweifelten Galgenhun
ruhig und sieg
Engel, gegen die
n, die Blumen ...tesliebe,
bare Geschosse, die allemal treffen und
Die Teufelsbesatzung zittert, zuckt
durchbohrt zusammen bei jeder Berührung
Rosen, denn diese Geschosse der Liebe
wundend ein bis an das göttliche Prinzip, das
den Teufeln noch zu innerst steckt, da auch sie
lich Gottes Kinder waren, und gemahnen sie an
lorene Paradies.

Mephistopheles ist in furchtbarster Aufregung
ringt er doch um seinen besten, so sicher geglaubten
Mit Gewalt treibt er die Teufel an — hetzt sie
wütenden Gegenwehr mit allen Waffen. — Vergeblich! —
Da befiehlt er ihnen mit dem glühenden Brodem der
Bosheit zu fauchen nach Katzenart. Die Teufel ge-
horchen, sind aber in ihrer Angst zu hitzig und versengen
sich selbst. Jetzt aber sollen sie sich dicht aneinander-

der schwere, der entscheidende Augenblick. — Fausts
schwebt eben heran mit klarer, für Teufel giftiger
. — Jetzt gilt es die höchste, die größte Tapfer-
— Doch wo! — fort ist schon das ganze
!; vor gräßlicher Angst in den eignen
kopfüber — kopfunter sich stürzend —

Mephistopheles ist allein, von allen Seiten hart edrängt von den glühenden Liebesrosen. Rasend Wut und Schmerz wehrt er sich standhaft. lenthalben schon versengt und immer aufs neue geroffen, weiß auch er sich nicht mehr zu lassen. Auf Fausts Seele achtet er nicht mehr; er denkt nur an die igne Rettung, denn dichter und dichter fallen die Rosen, den Guten zu Schutz und Wonne, den Bösen zu Trutz und Pein. — Immer zahlreicher wird die Schar der stürmenden Engel, immer weiter wird Mephistopheles vom Grabe abgedrängt, ohne daß er's merkt. — Endlich läßt der Rosenhagel nach. Mephistopheles schöpft Atem und beruhigt sich ein wenig, hat aber Fausts Seele inzwischen gänzlich vergessen. — Wie gebannt starrt er auf die lieblichen Gestalten der Engel. Einen eigentümlichen, brennendheißen Schmerz fühlt er sein Innerstes durchwühlen, wie er ihn noch nie gespürt: ein wirkliches, reines Liebessehnen:

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt, 198
Ein überteuflisch Element!
Weit spitziger als Höllenfeuer!
Drum jammert ihr so ungeheuer,
Unglückliche Verliebte! die, verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht. 199

Der letzte, unverlöschliche Funke seines urgöttlichen Wesens regt sich in ihm und zieht ihn zurück zu seinem himm-

Auch mir! Was
Bin ich mit ihr noch im
Der Anblick war mir schon so
Hat mich ein Fremdes durch und
Ich mag sie gerne sehn, die
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen
Und wenn ich mich bethören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Thor?
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vo

Mehr und mehr wird er angezogen von lieblichen Reize der himmlischen dieser Wesen:

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Lucifers Geschlecht?
Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht' euch
Mir ist's, als kommt ihr eben recht.
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehn;
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.
O nähert euch, o gönnt mir Einen Blick!

Schon empfindet er nichts Feindliches gegen lieblichen, unbefangenen Kinder; ihm ist's, als ihm angenehm, als kämen sie ihm „eben recht". — er wünscht, sie möchten sich ihm nähern, ihn anblicken. Ohne Scheu thun es die Engel. — Doch troffen prallt jener zurück; — eine so lichtreine kann sein Auge nicht ertragen — sein Atem nicht durchdringenden Duft solch reiner Liebe.

Den äußern, den körperlichen Schmerz spürt er schon nicht mehr, der ist gänzlich verdrängt von einem andern, einem fremden Gefühle, das zersetzend auf sein teuflisches Wesen wirkt und ihn beängstigt. So sucht er nun wie

rechter Teufel sich teuflisch zu ermannen: Er versucht
rivol — er versucht lüstern zu sein; auch wohl die Engel
üstern zu machen. Aber das alles gelingt ihm nicht,
kommt nicht von Herzen, ist nicht einmal ernst gemeint;
rum fällt er auch beständig aus der Rolle. Er kann
mehr ein rechter Teufel sein. Doch auch hierüber
er sich nicht mehr so herzlich ärgern, wie er eigent-
sollte:

Ihr scheltet uns verdammte Geister,
Und seid die wahren Hexenmeister;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Ist dies das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer;
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. — 199

Sein Empfinden, das erkennt er deutlich, war doch sonst so anders; es war gänzlich ausgefüllt mit echter Gemeinheit, verfilzt mit niedrigster Lüsternheit. — Doch jetzt! — Wie ist ihm jetzt so eigen zu Mut! — Das sind nicht teuflische Gefühle, die sich in ihm regen; — nein, sie sind anders — unbekannt anders, und ihm wird so außer sich — so unheimlich:

Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul an Beule
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut, 200

Er betastet sich und freut sich, daß er wenigstens äußerlich noch ziemlich heil geblieben ist. — Zu guterletzt schickt er den Engeln zwar noch einen Fluch nach, doch derselbe ist matt, nicht gehörig empfunden.

Zuvorkommend freundlich, liebevoll ermutigend haben die Engel auch dem Satan den beseligenden Quell der ewigen Liebe und Wahrheit gezeigt, denn niemand ist aus-

wird gelabt.

Mephistopheles ist ganz[illegible]
er schon längst nicht mehr
die Engel erhoben und sind
fortgezogen. — Der Platz ist
über steht noch immer da wie
was geschehen ist. — Endlich kommt
im[illegible]und begreift, was
beklagt er sein Geschick; dann
kehrt er seinen Ärger weit
gegen sich selbst. — Der gött
angefacht, kann nicht sobald
Endlich aber ermannt sich i
wieder, und ergrimmt über die unwürdig
ihn befallen, schilt er sich selber aus:

> Du hast's verdient, es geht dir grimmig
> Ich habe schimpflich mißgehandelt,
> Ein großer Aufwand, schmählich! ist
> Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wanden
> Den ausgepichten Teufel an.

Alles, was edel, was rein, was nicht
muß dem rechten Teufel absurd, gemein,
scheinen; aber es ist schon genug, daß er
pfindungen, wenigstens auf Augenblicke, fähig war.

So scheidet auch Mephistopheles nun vom
des Dramas; doch dieses, das letzte Mal, nicht mit
widrigen Geruche nach Schwefel und Pech, sondern
einem leichten Dufte der Liebesrosen, mit welchen
Engel ihn getroffen hatten.

Dieser Zug allgemeiner einstiger Versöhnung ist des
Dichters, ist Goethes eigenstes Empfinden für alle und

Das ist seine schönste Erfindung in diesem Drama sein letzter Segenswunsch für die Nachwelt.

Bergschluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften.

(Des greisen Dichters Beichte, Gebet und Bekenntnis.)

Diese Schlußpartie ist das „hohe" Drama der Liebe ihrer Allmacht. Sie ist in ihrer Art eine „Divina Comödia" von unvergleichlicher Schönheit und Tiefe, in welcher der greise Dichterfürst inbrünstig beichtet und betet.

Die Welt des Jenseits erscheint in vier Staffeln, in jeder einzelnen haust ein heiliger Einsiedler. Diese vier Stufen steigen von der Erde bis in den höchsten, reinsten Himmelsäther hinan. Die niedrigste ist noch ganz irdisch: zerrissene Bergschluchten, schauerliche Wälder und Einöden gefährden noch die schon an sich beschwerlichen Pfade des Wandrers; aber ein heiliger Friede herrscht über den Elementen und Wesen: einträchtig schweifen selbst die wilden Tiere nebeneinander umher, und die ganze Kreatur hallt wieder von Lobgesängen auf den Schöpfer.

Pater Ekstatikus, ewig auf und abschwebend, preist die Wonne, welche die heilige, unergründliche Alliebe in Lust und Schmerz bereitet. Voll schwärmerischen Opfermutes fleht er um Entlastung von allen Gelüsten, welche noch in der Weise des irdischen Sinnenlebens sich in ihm regen.

Pater Profundus verherrlicht die allschöpferische, allerhaltende und heiligende Macht der die ganze Welt durchdringenden Liebe:

Auf diesem Wogrund lagern zu
Wie tausend Bäche strai
Zum grausen Sturz des
Wie strack, mit eignem kraftiger
Der Stamm sich in die Lüfte trägt:
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.
Ist um mich her ein wildes
Als wogte Wald und Felsenarun
Und doch stürzt, liebevoll im
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen gleich das Thal zu wässer:
Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug:
Sind Liebesboten, sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Innres mög' es auch entzünden,
Wo sich der Geist, verworren, kalt,
Verquält in stumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.*)
O Gott! beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

Selbst die mächtigsten Naturkräfte, selbst die und drohendsten Kundgebungen der Elemente sind nur segenspendende Boten der allgütigen Liebe, im Dienste des Besseren. — Eine solche Liebe den Menschen im Innersten erfüllen und dringen. Drum fleht auch der heilige Anachoret so inbrünstig um Beistand in seinem Kampfe gegen die wilden, schmerzlich empfundenen Anfechtungen unreiner Sinnestriebe.

*) Wäre nicht besser zu lesen: „Scharfangeschloßner Ketten Schmerz.“? gleichsam: „im Schmerz von scharfangeschlossenen Ketten.“

Wer aber hier so flehendlich betet: „O Gott! bedie Gedanken, erleuchte mein bedürftig Herz!"
ist kein anderer als der vielgeprüfte und vielgescholtene selbst.

Seelige, totgeborene*) Kinder, welche das Licht des Tages nie gesehen haben, schweben, in Kreisen verschlungen, sanften Fluges um die höchsten Gipfel der Bäume. Sie kennen weder sich selbst, noch die Welt, noch das Leben und haben in ihrer unschuldigen Bedürfnislosigkeit nur die Empfindung eines ungestörten, wohligen Daseins in der Liebe und Pflege ihres Hüters, des heiligen Paters Seraphikus:

Sag' uns, Vater, wo wir wallen
Sag uns, Guter, wer wir sind?
Glücklich sind wir, allen allen
Ist das Dasein so gelind. 202

Daß es auch anders sein kann, davon haben diese Glücklichen keinen Begriff. Um ihnen daher einen Einblick in die Welt und das Leben zu verschaffen, nimmt der Pater sie in sein leibliches Innere auf, damit sie vermittels seiner Sinne einmal in Wirklichkeit die Wirklichkeit gewahrten. Aber kaum haben sie die Erscheinungen der Welt und das Treiben daselbst geschaut, so werden sie durch den Anblick der Kämpfe und Stürme des Lebens dermaßen bestürzt, daß sie den heiligen Vater ängstlich bitten, sie nur gleich wieder in ihre selige Sinnen- und Leidenschaftslosigkeit zurückzuversetzen. Ebenso würde es den leidenschaftslosen Personen ergehen, welche gar oft über ihre andersgearteten Mitmenschen so hart urteilen, wenn sie sich plötzlich einmal in deren Haut und Herzen befänden.

Bitte, entläßt sie
damit sie fortan durch die
und in den Offenbarungen
Seligkeit erlangen möchten.
Blick auf die Gefahren des Er
Unschuld auf eine höhere Stufe des
In der oberen Atmosphäre
Unsterbliches mit sich führend, und
wieder singend, ziehen sie mit d

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom B
Wer immer strebend sich
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teil genommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Faust's ganzes Leben war ein
ganze Menschheit gewesen, und wenn er auch
irrt hatte, so war das doch nur in dem Streben
Besseren, in der Liebe nach oben geschehen.
auch „die Liebe von oben" teil an seinem Geschic
seine Seele konnte gerettet werden.

Eine Schar jüngerer Engel gibt dem Zuge das
leite; sie haben mitgefochten in dem Kampfe mit den
Geistern um Fausts Seele, und in der Freude des
erheben auch sie ihre Stimme dankend zum Gesange:

Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen,
Halfen uns den Sieg gewinnen
Und das hohe Werk vollenden,

Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satans-Meister
War von spitzer Pein durchdrungen.*)
Jauchzet auf! es ist gelungen. 205

Der Sieg war ein vollständiger; die Teufel wurden t vernichtet, denn in ihnen selbst war das Böse dem ten unterlegen. Allerdings eine That des höchsten Sie kennzeichnet aber auch die Gesinnung des Dichters.

So hat denn die Wette Mephisto's mit dem Herrn ch schließlich zu einem Triumphe im Himmel geführt, freilich nicht zu Ehren des Teufels, wie er es so sicher gehofft.

Fausts Seele kann nicht in die Schar der vollendeten Engel aufgenommen werden, denn diese sind von besonderer eigenartiger Natur, die nichts Irdisches verträgt. Dafür entbehren die Engel aber auch der Macht, das geistleibliche Menschenwesen, welches so fest aneinander haftet, in seine beiden Bestandteile zu trennen, wie das zur vollen Vergeistigung der seelischen Hälfte durchaus geschehen muß. Solches vermag nur die eine, die allmächtige Liebe Gottes.

Da nähert sich die Schar der seligen Kinder, welche langsam, in stetem Kreisfluge, gleich den Tauben, höher hinaufsteigen. Diesen wird Faust zugeteilt und von denselben als Unterpfand der Engel gern empfangen. — So steigen nun des Lebens gänzlich unkundige Kinderseelen und eine des ganzen Menschentumes erfahrene Greisenseele

gemeinſam zum
wohl alle anderen ſich ihnen
Doktor Marianus, der Einſiedler
lichſten Zelle, genießt ſchon das
der göttlichen Allliebe, des
höchſter Gnadengaben. Die anderen
nur ihr hehres Wirken gewahren. Vor
reinen Höhe aus vermag Marianus
nebſt Gefolge zu erblicken und an ihren
zu erkennen. Von dieſem Anblicke
ihr die Liebe als Beherrſcherin der Welt
Liebe, iſt es, die alles wirkt und ſchafft;
welche den Menſchen zu allem Edelen und
und Zucht und Sitte unverletzlich hütet. —

In unmittelbarer Nähe der heiligen
eine Schar ſeliger Frauen neben her. Es
Büßerinnen, welche im Leben ſchwer gefehlt
ſie nicht die nötige Kraft des Widerſtandes beſaßen.
es ihre Schuld, daß ſie nicht ſo ſtark und nicht
wie andere glücklichere Frauen waren? In tiefer
demütig bittend, waren ſie zu Maria gekommen,
göttlich Reine hatte ihnen das nicht verwehrt, ſie
verſtoßen, ſondern in liebevoller Gnade und Fürſorge
genommen und dieſelben, gerade weil ſie ſchwach waren,
ihrer Nähe behalten, ſie gehegt und gepflegt, um ſie zu
ſtärken und zu erziehen. — Unter ihnen befinden ſich die
drei größten Sünderinnen aus der heiligen Geſchichte:
(St. Lucä VII. 36—50, St. Johannis IV und aus den
acta Sanctorum unter dem 2. April die Maria aegyptica).

Jetzt erſcheint die Mater glorioſa ſelbſt, in die tieferen
Regionen herabſchwebend; ihr folgt der Chor der
Büßerinnen. — Im Namen der ihnen ſelbſt erwieſenen,

Barmherzigkeit Christi flehen die drei ge-
von Maria trotz ihrer großen Sünden längst ge-
Frauen dieselbe um Gnade an für Gretchens
Bei ihrer tiefen Reue über den einstigen Lebens-
und bei ihrer Erfahrung über die Gefahren der
und Jugend sind diese Frauen die geeignet-
Fürsprecherinnen:

Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst,
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen! 207

Gretchen befindet sich noch in der unteren Sphäre der eligen Räume, in welche die heilige Jungfrau eben herab-gekommen ist. Ihre Schuld ist nach den Aussagen der rei großen Büßerinnen, denen selbst die allergrößten Sünden von Christo verziehen worden waren, eine sehr und es scheint fast, daß Gretchen nur deshalb von eiligen Jungfrau hier unten länger zurückbehalten orden ist, damit sie ihren Faust erwarte und mit eigner iebender Hand nach oben geleite. Ihr wird er folgen, ohin es auch sei, denn sie allein ist die Geliebte seiner le gewesen und geblieben.

Schon hat Gretchen den Bräutigam erblickt und — selbst vergessend — fleht sie die Mutter Gottes um an — nicht für sich — sondern für ihn, den ein-Geliebten. Ihr Glück ist nur er. — Sich an die ige Jungfrau schmiegend, bittet sie schmeichelnd:

Dem Antlitz gnaoig
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Der herzzerreißende Notschrei,
höchster Seelenangst zur Jungfrau
und klingt als heller Jubelruf im
Man erkennt Gretchen sogleich; sie
an dem unschuldigen,
Himmel nur wenig zu ändern und
Stolze schaut sie auf
aufblüht in himmlischer
Anblick versunken, wendet sie sich
Frau:

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieht, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft,
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren!
Noch blendet ihn der neue Tag.

Maria kennt die Macht der irdischen Liebe: sie
daß sie des Menschen bestes und
ist. Diese unbezwingliche Macht, durch
und Gretchen so viel gelitten haben, soll nun

*) Man beachte die Ähnlichkeit dieser Worte mit
Gebets im Zwinger I. 102.

Mittel sein, die beiden zu beglücken, ja zu beseligen. befiehlt sie dem Mädchen:

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach. 208

Gretchen wird auf diese Weise doppelt begnadet und) entschädigt für das längere Verbleiben in den Regionen; denn nicht nur hat sie jetzt die Freude, erhöht zu werden, sondern ihr wird dadurch noch die Seligkeit zu teil, den Geliebten nun selbst erhöhen ürfen. — Das ist himmlischer Liebeslohn! —

So haben sich nun endlich die Pforten der ewigen und Glückseligkeit für Faust — für den Men- — aufgethan. — Er ist gerettet, und tritt ein. — ist vollbracht! —

Als Finale ruft der „Chorus mysticus", der Chor himmlischen Geheimnisse, den unvergänglich wirkenden des Dramas hinaus in alle Welt:

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan. 208

Alles Irdische ist nur ein vergänglicher Widerschein ewig Himmlischen — alles, was hier durch Mängel und unzulänglich ist — dort prangt es in hehrer, Vollendung. — Alles, wonach eine dunkle ma hier schmachtend sehnt, dort strahlt es in lichter ..teit. — Dahin, dahin zieht uns der wahre Gottes- das Ewigweibliche — die Liebe. — Sie, die Liebe,

Du
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Der herzzerreißende Notschrei, den sie
in höchster Seelenangst zur Jungfrau
hört und klingt als heller Jubelruf im
Man erkennt Gretchen sogleich; sie ist
denn an dem unschuldigen, seelenguten
im Himmel nur wenig zu ändern und zu
freudigem Stolze schaut sie auf den
er aufblüht in himmlischer
seinen Anblick versunken, wendet sie sich
höchste Frau:

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieht, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft,
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren!
Noch blendet ihn der neue Tag. 208

Maria kennt die Macht der irdischen Liebe; sie weiß, daß sie des Menschen bestes und vermögendstes Teil ist. Diese unbezwingliche Macht, durch welche Faust und Gretchen so viel gelitten haben, soll nun auch

*) Man beachte die Ähnlichkeit dieser Worte mit denen des Gebets im Zwinger I. 102.

Mittel sein, die beiden zu beglücken, ja zu beseligen. befiehlt sie dem Mädchen:

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach. 208

Gretchen wird auf diese Weise doppelt begnadet und entschädigt für das längere Verbleiben in den Regionen; denn nicht nur hat sie jetzt die Freude, erhöht zu werden, sondern ihr wird dadurch noch die Seligkeit zu teil, den Geliebten nun selbst erhöhen — Das ist himmlischer Liebeslohn! —

So haben sich nun endlich die Pforten der ewigen und Glückseligkeit für Faust — für den Men- — aufgethan. — Er ist gerettet, und tritt ein. — ist vollbracht! —

Als Finale ruft der „Chorus mysticus", der Chor himmlischen Geheimnisse, den unvergänglich wirkenden edanken des Dramas hinaus in alle Welt:

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan. 208

Irdische ist nur ein vergänglicher Widerschein ewig Himmlischen — alles, was hier durch Mängel und unzulänglich ist — dort prangt es in hehrer, icher Vollendung. — Alles, wonach eine dunkle a sich hier schmachtend sehnt, dort strahlt es in lichter — Dahin, dahin zieht uns der wahre Gottes-

ist es, die
das selige Geheimnis [illegible]nen
und Wahren". — Sie ist das Zauberwesen des Ewig-weiblichen, welches den Faust — durch Gretchen zum Guten — durch Helena zum Schönen — und durch Maria zum Wahren eingeführt hat:

Durch Kampf zum Sieg,
Durch Nacht zum Licht. —

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03019 2473

ISS'D RET'D